AGB
Lc 161/12

Lorenz v. Westenrieders

sämmtliche Werke.

Erste vollständige Originalausgabe.

Herausgegeben
von
einigen Freunden
der vaterländischen Literatur.

K. B. REKTORAT D. ALTEN GYMNASIUMS IN BAMBERG

Zwölfter Band.

Kempten, 1832.
Druck und Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Fortsetzung des Quintus Aninius.

Wenn ich auch noch so gut, oder unerfahren gewesen wäre, um nicht zu merken, wie meine Sachen stånden, so würde ich es auf den Gesichtern, und in dem ganzen Betragen der Römer wahrgenommen haben. In dem Maaße, mit dem mir ehe einer seine Hochachtung und sein Wohlwollen zu erkennen gab, glaubte er nun auch seine ganze Verachtung und Gleichgültigkeit gegen meine Person merken lassen zu müssen. So wenig mich das bei dem Volke befremdete, welches nach seiner

Gewohnheit allemal dem Glücke folgt, und dem, der leidet, Unrecht giebt; so unerwartet war es mir bei denjenigen, welche sich in andern Dingen mit Ungestüm von dem Betragen des Volkes entfernten, und allemal die letzten waren, die vom Klatschen abließen, wenn auf der Bühne von ungefähr ein Sprüchchen wider den Leichtsinn des großen Haufens gehört ward. Viele derselben, welchen die wahre Beschaffenheit der Sache nicht entgieng, hatten den Muth nicht, sich für mich zu erklären, und der Parthei, welche nunmehr die mächtigere geworden, zu widersprechen. Sie scheuten sich, mich zu sehen, und giengen auseinander, wenn ich etwa die Straße herankam, oder wandten sich um, wenn ich ihnen bereits zu nahe war, um mich nicht sehen zu müssen. Die Lichtputzer lachten mir vertraulich ins Gesicht, und die Oelträger nannten mich ihren Kollegen.

Aber nun war einmal der Tag zugegen, wo das große Schauspiel aufgeführt, und das lange, mit so vieler Mühe zubereitete Werk der Kabale vollendet werden sollte. Schon zogen die römischen Frauen in ihre Logen mit vielem Geräusch, eine nach der andern, heran, Cesennia und Cornelia, jene mit der Meinung, daß ihr alles erlaubt sey, weil sie ihren Hals mit Smaragden umgeben, und in ihre aus=

gestreckten Ohren große, birnförmige Perlen gehängt hatte, diese, eine Magisterinn der freien Künste, die ihrem demüthig zu ihrer Linken sitzenden Manne unbekannte Verse vorsagt, und ihn, wenn er im geringsten von den Gesetzen der Redekunst abweicht, einen Barbaren nennt, ihn, den Thoren, der nicht daran dachte, daß nichts unerträglicheres, als der Witz eines gelehrten Weibes, sey. Kluge, fleißige Künstler beobachteten ihre Gestalten von Ferne, und sammelten sich hier den abwechselnden, und wunderbar mannigfaltigen Ausdruck der Thorheit; sie mochten nun das leere gefällige Lächeln der kleinen Caja, wozu sie ihre Wärterinn schon in der Wiege gewöhnte, oder das Schmachten der zum künstlichen Mitleid und zur Liebe erweckenden Traurigkeit gewöhnten Orgilia nachahmen, oder die auf der Stirne erzwungenen männlichen Falten, womit die steife Maculonia für eine Denkerinn gelten, und in Staatssachen sich mengen will, ausdrücken, oder sich in günstigern Stunden an die Lebhaftigkeit der hagern Lysia wagen wollen, bei deren Reden die Redner und Grammatiker schweigen, und die Advokaten und Ausrufer besiegt werden; ein solcher Strom stürzt aus ihrem schlappen Munde, daß ich lieber die Todten, welche der berühmte cyprische Arzt Themison, der Stifter der methodi-

schen Sekte, und Leibarzt des Königs Antiochus, dieses Jahr auf den Holzstoß gebracht, als ihre Worte, zählen möchte. Fürchterlich fiel das Zungengezisch, wenn die Thüre des Zimmers, wo wir versammelt waren, sich öffnete, herein, und das Krächzen der griechischen Worte, worin diese Römerinnen, ohne sich zu schämen, daß sie ihre eigene Muttersprache nicht verständen, sich in ausländischer Sprache die Zufälle ihrer Freuden, ihrer Sorgen, ihrer Aergernisse, und die Geschichten ihrer Herzen mittheilten.

Die Schauspieler beschäftigten sich indessen vor meinen Augen jeder nach seiner Art, nicht mit dem Geiste ihrer Rollen, sondern mit der Kunst, ohne demselben zu gefallen. Dieser zwang vor den Spiegel in sein Gesicht die ihm nach seiner Meinung nöthigen Grimmassen, jener versuchte einen Knochen auswärts zu biegen, ein anderer sprang in die Höhe, und die Anzahl derjenigen war nicht klein, die aus schäumenden Pokalen künstlich gewürzte Weine tranken, um sich Muth und Munterkeit zu geben. Die Meisten beschauten ohne Unterlaß ihre stattlichen Kothurne, ihre schimmernd gestickten Kleider, und jeder schien seiner Person den Vorzug zu geben; jeder glaubte, daß man heute allein auf ihn sehen, und ihm vorzüglich die Ehre zugestehen werde,

mich gedemüthiget zu haben. Nur der große Hypulius, der Meister der Verzierungen, schien ihnen dieß Glück streitig zu machen. Mit einem Ansehen, als käme er eben vom Wahlplatze des Mars als Diktator zurück, gieng er, ohne jemanden eines Seitenblickes oder einer Antwort zu würdigen, durch die Mitte der Schauspieler, die zu beiden Seiten sich trennten, hindurch, und schien zu sagen: Meine Einfälle werden eure Federbüsche und schönen Schuhe verdunkeln.

Aesop saß in einer Ecke des kleinen Saals ganz für sich allein in tiefen Betrachtungen. Die Würde seiner beredsamen Gestalt, die man nicht ansehen konnte, ohne Vertrauen zu empfinden, machte, daß ich mich, ohne auf den Wohlstand zu achten, unwillkührlich nach ihm hinbewegte, und ich war eben im Begriffe, ihn zu unterbrechen, als mir Trebatius den Weg vertrat, und mich, als hätte er mir wichtige Geheimnisse zu offenbaren, in den Zirkel der versammelten Schauspieler führte. Er war seines Triumphes über mich ungeachtet seiner guten Voranstalten nicht gewiß, wie man es denn in keiner Sache, deren Ausgang von der Stimme des Volkes abhieng, seyn konnte, bis sie geschehen war. Es hätte nur einer, dem mein syrischer Rock gefallen hätte, zu klatschen anfangen dürfen: so hätte das

ganze Parterre ein gleiches gethan, und es wäre nicht unmöglich gewesen, mich mit eben der Wuth, mit der man mich vor wenigen Augenblicken unterdrückt hatte, erhoben zu sehen. Auch war ich immer der Meinung, daß das Volk, welches am wenigsten von Künsten gelernt hat, das gesündeste Gefühl habe, von dem Natürlichen der Künste zu urtheilen, und vom wahren Ausdrucke gerührt zu werden. Wie hätte sonst Orpheus die Thiere des Waldes, und die rauhen Hölzer erweichen können?

Auf alle Fälle dann, dachte Trebatius, indem er mich mit sich führte: Wenn es ihm wider alles Vermuthen auch glücken sollte, so will ich mir Zeugen sammeln, daran gearbeitet zu haben. Heften Sie Ihre Blicke, sagte er, nur von Zeit zu Zeit auf den Corinthius, den ich hinter die Scene bestellt, und dem ich den Auftrag gemacht habe, Ihnen die schweren Stellungen voraus zu zeichnen. Doch ich kann unmöglich diese ganze Anrede wiederholen, die für mich so erniedrigend und beleidigend war, daß ich nur die Wahl hatte, ihm auf eine ähnliche Art zu begegnen (und wer würde vor seinem Groll mich geschützt haben?), oder den Ausgang mit Stillschweigen abzuwarten. Doch hatte er selbst dafür gesorgt, mich durch einen andern noch härtern Vorfall, der gleichfalls

sein Werk war, aus dem gegenwärtigen zu ziehen. Ein Sclave, der mich plötzlich vor die Thüre rief, übergab mir ein Billet, worin mir in höhnischen Ausdrücken die Gewißheit meiner Entlassung gemeldet, und Schande vor dem Volke gedrohet ward, und diesen Augenblick verkündigte eine Trompete, und das Freudengeschrei der ganzen Versammlung die Ankunft des Consuls.

Ein Bravorufen gleich dem Getöse eines über schroffe Felsen stürzenden Flusses entstand, als kaum die Bühne sich öffnete. Die Schauspieler schrieben es ihren langen Schleppen, der Bildhauer seinen von den Griechen entlehnten Figuren, und der Aedilis seinen guten Anstalten zu; aber in der That waren es einige roth und blau beleuchtete Pyramiden, welche Hypulius in einer Ecke der Schaubühne, wo man sie am wenigsten vermuthete, und eben darum am schönsten fand, angebracht hatte. Nun konnte er zwar seine Kunstwerke wann, und wo er wollte, anbringen und auftreten lassen; und wie er dann, gemäß seinen theuern Versicherungen, die edle Absicht hatte, jedem zum Ruhme seines Talentes Raum und Zeit zu gestatten, so war er anfangs gesinnt, mit seinen Meisterstücken das Volk nur in ausgesetzten Fällen zu vergnügen; allein, da dieser grobe Irrthum der

Künstler, welche eitel genug waren, den ersten Eindruck sich zuzuschreiben, die Lage der Sache zu ändern schien, so änderte auch Hypulius auf der Stelle seinen Vorsatz. Und auf einen Pfiff war das ganze Theater, wie durch magische Zauberwerke, mit tausend und tausend Ampeln beleuchtet, daß die Personen, und was ihnen angehört, ganz im Licht ertränkt und unsichtbar geworden. Die Schauspieler konnten die Augen kaum öffnen, und eben so wenig konnten die Zuschauer ohne großen Schmerz nach der Schaubühne sich wenden; aber so geschmacklos die Vorstellung, zu der jedermann, der Geld hatte, unnützen Aufwand zu machen, fähig war, auch seyn mochte: so ward sie doch mit einem Geschrei aufgenommen, daß die gewaltigen Pfeiler, welche das Gebäude unterstützten, Gefahr liefen, erschüttert zu werden.

Wenn ich sagte, Hypulius habe sein Kunstwerk plötzlich und früher, als er es selbst gesinnt war, hervorkommen lassen, und wenn daher einige glauben sollten, dasselbe wäre auf diese Art zur Unzeit hervorgekommen, so betrügen sie sich sehr. Das muß man an dem Manne bewundern, sagten die Römer, daß er gerade die schicklichsten Augenblicke zu benutzen, und die Zuschauer, setzten sie zugleich hinzu, auf eine eben so angenehme als wun-

derbare Art zu überraschen weiß. Das ist an ihm eine ganz besondere Gabe, welche sonst Männer von feurigem Genie, als die sich an keine andere Zeit binden wollen, selten zu beobachten wissen.

Bei dieser allgemeinen Trunkenheit ward auf die Schauspieler gar keine Rücksicht genommen. Sie mochten nun mit ihren Händen in der Luft herumschlagen, so viel sie wollten, und schreien, was sie aus dem Halse vermochten, das war alles eins. Den meisten Zusehern wurde bange, wenn sie zu reden anfiengen, und wollten sich die Personen, wie sie es ein paarmal thun mußten, vollends niedersetzen, so konnte der Wohlstandsmeister das Volk kaum zurückhalten, daß es nicht Schalen, und Fleischknochen, und Geschirre nach dem Theater werfe, um diejenigen, die sich auf der Bühne allem Anscheine nach viel zu sagen haben würden, von derselben zu verjagen. Wenn erst die Maulesel kommen! riefen sie immer. O wenn die erst kommen! Niemand ward mit einiger Ruhe und Schonung angesehen, als die Schauspielerinn, welche die Clytemnestra vorstellte, und Aesop, weil man es für ein zweideutiges Zeichen seiner Einsichten zu halten pflegte, jene nicht schön zu finden, und diesen nicht zu bewundern. Aber wer eines von beiden thun wollte, der

mußte sich, um eine vollkommene Probe seiner Einsicht abzulegen, allemal etwas heraussuchen, das nach seiner Meinung nicht ganz gebilliget, oder wenigstens gemildert, oder, wie es in den Mund kam, verstärkt werden sollte. Fehler und Lücken dieser Art, die den Schönpflästerchen gleichen, klebten die Damen der Clytemnestra so häufig an, daß, wenn sie alle in ihrer Figur vorhanden gewesen wären, dieselbe davon ganz häßlich und ungestaltet hätte erscheinen müssen; aber diese Fehler waren alle liebenswürdig, und trugen vielmehr das ihrige bei, die Schauspielerinn zu verschönern, als herabzusetzen. Die wahre Ursache indessen davon war, weil jede die Freiheit erhielt, das, was sie selbst nicht besaß, an einer andern zu tadeln, und sich auf diese Art insgeheim eine Art von Genugthuung zu verschaffen.

Hypsalia war von einer Athenienserinn nach Grundsätzen gebildet worden, welche diese von einer Anverwandtinn ihrer Mutter erhielt, die eine Freundinn gekannt hatte, welche letztere von den Geheimnissen der schönen Aspasia aus dem Munde einer weitläufigen Baase gehört haben, und die Kunst, sich die wahre Anmuth der Grazien eigen zu machen, gelernt haben wollte. Durch diese Ueberlieferungen giengen die Grundsätze, welche Hypsalia von ihrer Athenienserinn erhielt; und sie mö-

gen nun, ziemlich wahrscheinlich, einige kleine Verwandlungen erlitten haben oder nicht; beide, die Lehrmeisterinn und ihre Schülerinn, hielten die Reize, welche man dadurch in sich goß, für unwiderstehlich, um so mehr, da Hypsalia unumschränkt im Besitze war, zu gefallen. Zufolge dieser Grundsätze mußte sie das Gefällige, das an sich Ziehende, und Schmachtende einer Venus, mit der herrschenden hohen Miene einer Juno, und der züchtigen Geistesgegenwart der Minerva verbinden, und die schwere Kunst bestand darin, diese Dinge so untereinander zu mischen, daß immer eines um das andere hervor auf die äußere Gestalt kommen, und Liebe und Ehrfurcht des Zuschauers für ihre Person abwechseln, und diese Ehrfurcht immer heimlich jene Liebe nach sich ziehen sollte. Hypsalia that ihr äußerstes, diese Eigenschaften im Umgange zu zeigen; allein die schönern Stücke versparte sie denn doch allemal auf die Bühne, wo sie keinen Augenblick unterließ, sich an dieselben bald einzeln, bald vereinigt zu erinnern. Nur hatte sie, gemäß der Meinung einiger Kenner, die es aber wohl bleiben ließen, die Sache laut zu sagen, das kleine Unglück, wie Hypulius den gehörigen Zeitpunkt zu verstellen. Man sah sie in wenigen Minuten zürnen, weinen, lächeln, und zum störischen oder ernsthaften Wesen überge=

hen. Auch hatte sie, außerdem, daß sie an ihren Armen that, was die Tänzer mit ihren Füßen thun, daß sie nämlich dieselben fürchterlich untereinander warf, die leidige Gewohnheit, zu singen, statt zu reden, und wenn sie in Zorn oder Verwünschungen ausbrechen sollte, mit gegen Himmel ausgestreckten, und schrecklich auseinander gespreiteten Kräulen ein jedes menschliche Ohr beleidigendes Zetergeschrei zu erheben, ein Ausdruck, den sie der Alcininia, welche sich damit sehr breit machte, abgeborgt hatte. Jenes wären Grimassen, sagten sich die Kenner (versteht sich) in's Ohr; und eine Furie, sagten sie, könnte jedes Weib machen; stände den meisten von Natur aus nichts besseres an, als dieser Ausdruck, meinten sie, und lachten recht von Herzen, wenn man darin etwas Höheres zu sehen glaubte *).

---

*) Es giebt Schauspielerinnen, welche in ihr eigenes Element zu kommen scheinen, wenn der Dichter aus ganz andern Absichten, oder vielleicht wohl auch aus Mitleid, eine Stelle, wobei sie zornig werden, oder wüthend um Rache schreien können, hineingeworfen hat. Zuschauer haben allerdings die Freiheit, sich in den Augen der Verständigen mit ihrem Beifalle, wie sie wollen, herabzusetzen; aber wenn es einen Künstler gäbe, der in der Meinung stände, die Pantomimen wären gut, weil sie öffentlich sind,

Doch die Damen, von denen ich redete, urtheilten davon in einem andern Ton.

---

so wollte ich ihn davor warnen, und ihn erinnern, daß alle Ausdrücke verdächtig sind, sobald sie anfangen, zu heftig zu werden. In der niedrigen Natur trifft man freilich niedrige Ausdrücke an, und von einem Kräuterweibe erwartet man, wenn sie zürnt, nichts anderes, als daß sie mit einer losgelassenen Heftigkeit, daß man meinen möchte, das Messer stecke ihr an der Kehle, schreien und toben werde; denn man vermuthet, sie habe wenig Erziehung, und nie einige Begriffe vom Wohlstande erhalten; aber wenn Juno, wenn eine Königinn zürnt, so sollte es doch anständig geschehen, so sollte es doch so geschehen, daß die Wahrheit und Einheit eines und ebendesselben Charakters nicht zerrissen werde. Doch davon, scheint es, hat wohl manche, in ihrem Zirkel auch hochangesehene Schauspielerinn nie eine Sylbe gehört. Möchte doch manche gehört haben, daß man freundliche Anmerkungen über ihr Agiren nicht mit Zähneknirschen, und Faustballen, und unvernünftigen, ungesitteten Ausdrücken wider den Beurtheiler aufnehmen soll, das zerstört, wenn ein Groll daraus wird, vollends die Züge des Gesichtes. Wünschte ich, daß eine Schauspielerinn mittelmäßig, und so zu sagen, unter ihrer Rolle bleiben möchte, so wünschte ich es eher, wenn es um den Ausdruck des schäumenden Gifteifers zu thun ist. Hier halte sie sich etwas zurück, wenn sie auch noch so viele Anlage, loszubrechen, besitzt, hier werde sie verlegen u. s. w.

Wenn sie nur nicht immer ihre kleinen Schuhe so herzeigte, sagte die hochschulterige Aglaia.

Als wenn ihre Füße so klein wären, setzte die riesenmäßige Olivia hinzu, und rümpfte dabei höhnisch die Nase.

Die Stimme ist, wenn mir recht ist, zu rauh, fieng Aglaia nach einer Weile wieder an.

Sie ist soldatenmäßig, versetzte Olivia. Mir gällen die Ohren davon.

Und die Augen, fuhr nach einer minutenlangen Pause Aglaia wieder fort, dünken mich ein bischen zu klein, und zu finster, ich meine, unter so großen pechschwarzen Augenbraunen.

Sie sind gefärbt, antwortete Olivia mit dienstfertiger Eile. Sehen Sie doch die Ziererei, fuhr sie dießmal fort, so stellt sie sich, als wenn sich alle Ritter in sie verlieben sollten. Daß dich! —

Die eitle Närrinn! sagte Aglaia. Die buhlerische Kröte! versetzte Olivia.

Diese waren die gewöhnlichen Aufrufungen, mit welchen Aglaia und Olivia ihre Kritiken beschlossen.

Die Ritter waren indessen mit dem Deklamiren der Hypsalia desto zufriedener. Hypsalia hatte Kenntnisse genug, sich nach dem griechischen Geschmacke aus den Zeiten des sim-

pelsten ungeschmücktesten Styls zu kleiden, und da wäre es den Kennern nicht zu verzeihen gewesen, wenn sie es nicht bemerkt hätten. Diese Kleidung hat mehr Natur und Würde in sich, als unsere heutige, sagten sie einstimmig. Zwar verstanden sie vor dem lauten Geschwätz nicht eine einzige Silbe, welche aus Hypsaliens Munde gieng; aber das verhinderte sie nicht davon zu urtheilen. Dieß hat sie wieder gar schön gegeben, sagte Euphranius. Herrlich, herrlich, sagte der geschwinde, runde Elpinax. Ach! ach! riefen die andern.

Mit dem großen Aesop hatte es eine ganz andere Bewandtniß. Wer nicht für gar unwissend und geschmacklos gelten wollte, mußte ihn bewundern, und es war daher zu einer Art von Nothwendigkeit geworden, ihn zur Wiederholung dieser oder jener Stelle durch eine plumpe Art groben Ungestüms, den man aber damals raschen freimüthigen Kunsteifer nannte, anzuhalten; allein es stieß sich bei ihm an der kleinen Schwierigkeit, daß man wohl vorsichtig seyn mußte, eine Stelle, die dieser Gefälligkeit lohnte, zu wählen, denn Aesop war eben so freimüthig, und vergaß nicht, sich am andern Tage über diejenigen lustig zu machen, welche zur allgemeinen Klatscherei an einem unschicklichen Orte die erste Gelegenheit gegeben hatten. Man mußte also

hierin sehr behutsam verfahren, und es war wirklich lustig anzusehen, wie einige mit heimlich flach aufeinander gelegten Händen von diesem oder jenem, welchen sie Kenntniß zutrauten, kein Aug verwandten, um sogleich nach dem ersten Streich mit einer Wuth darein zu schlagen, daß den Nächsten, die bei ihnen saßen, die Ohren hätten zerspringen mögen.

Dießmal wollte sich dazu vornehmlich aus einer doppelten Ursache lange keine Gelegenheit zeigen. Eine war, daß, als Aesop eben auf die Bühne trat, die Maulesel, denen das Warten vermuthlich zu lange geworden, uneins zu werden anfiengen, und so einen gewaltigen Lärm erweckten, daß sich die Herzen, und Augen und Ohren nach ihnen sehnten. Man bemerkte also den Aesop so wenig, als die übrigen Schauspieler, bis sich der Lärm wieder allgemach legte. Dem Hypulius war bei diesem Vorfalle anfangs sehr bange. Er hatte zwar keine Gelegenheit unbenutzt vorbeigehen lassen, wo sich etwas anbringen ließ, das Publikum zu belustigen; so mußte, zum Beispiel, zuweilen ein schmutziger Taglöhner, als hätte er seinen ganzen Weg verfehlt, durch den Hintergrund der Bühne laufen, oder es mußte eine Scene umfallen, wo dann ein Schauspieler, der eben dabei stand, genöthigt wurde, eilfertig auf die Bühne zu springen, oder was

es sonst war, wodurch das Volk zum Lachen gebracht werden konnte; aber dießmal würde er sich nicht zu rathen gewußt haben, wenn ihm nicht selbst die Römer aus seiner Verlegenheit geholfen hätten. Es ist fürwahr ein artiger Einfall mit den Mauleseln da, sagten sie. Sehr artig, wiederholten die Damen, o wenn sie erst selbst kommen. Hypulius war in Gefahr zu zerbersten, so schwoll er vor Hochmuth.

Dieß mußte den Aesop verdrossen, oder er mußte schon im Voraus an dem ganzen Spiel wenig Ergötzendes gefunden haben; genug, er machte seine Sache so langweilig, und seine Gestus, sowie seine Stimme, waren so nachlässig und verdrossen, daß es gar nicht möglich war, ihm darüber eine Art von Beifall zu bezeigen. Diese Trägheit gieng endlich so weit, daß, wie er zu der Stelle kam, wo er schwören, und die Worte sagen sollte: „Wenn ich mit Wissen betrüge," ihn vollends die Stimme verließ. Augenblicklich erscholl von allen Seiten ein betäubendes Lärmen, und jeder sah seinem Nachbar in den Mund, um ihm, was er sagte, wieder nachzurufen. Das dachten wir lange, daß etwas kommen würde, schrieen sie. Er wollte uns überraschen, schrieen sie wieder, und der heimliche Correspondent, mit den bereits erwähn-

ten auswärtigen Anzeigen, sagte in seinem Schreiben, daß dieses eine Pause gewesen, deren Ausdruck man mit nichts Aehnlichem vergleichen könnte. Das Vertrauen auf die gerechte Sache, und der Schmerz, der ihm die Stimme benahm. Man muß selbst zugegen seyn, um sich von einem solchen Ausdrucke einigen Begriff machen zu können.

Ich gestehe, daß ich mich nicht erinnere, jemals in dem aufgeräumtesten Possenspiele so viel Lustiges, wie in der Aufführung dieses Trauerspiels gefunden zu haben. Schon das Auf- und Abgehen einiger Schauspieler enthielt für mich die komischsten Augenblicke, und nichts war mit der Eitelkeit zu vergleichen, mit der mancher, wenn nun bald die Reihe, hinaus zu gehen, an ihn kam, innerhalb der Scene, um sich das Ansehen einer tragischen Person zu geben, seine bleiernen Schenkel steif und starr zu machen anfieng, dann in sein Gesicht Trotz und Schmerz zu bringen suchte, und nun mit aufgeworfenem Kopfe seinen Gang begann, indem er die Luft vor sich herblies; wie er dann auf die Stelle losarbeitete, wo er sich von den Zuschauern, wenn sie, nach seiner Meinung, je einige Kenntniß besäßen, lauten Beifall versprochen hatte, und, kam diese Stelle, — sich umkehrte, und mit dem gewöhnlichen Getöse auf den Rücken sich hinein-

stäuben ließ, so im Gesicht ganz jubeljauchzend, und triumphmäßig, als selbst nicht Hannibal war, da ihn ein getulischer Elephant den Thoren Roms, wo er in der schönsten Gegend der Stadt seine Fahne aufstecken wollte, auf seinem Rücken hinan trug, ihn, den einäugigen Feldherrn, der in Etrurien sein eines Auge verlor; oder als selbst nicht der persische Großherr war, da er in seinem Wagen das erstemal über die Brücke fuhr, welche von Abydus bis Sestus über den Hellespont gebaut, und womit er Asien und Europa vereiniget hatte; oder da er Tafel mit seinem Heere hielt, dem es an tiefen Strömen fehlte, und das bei einer einzigen Mahlzeit ganze Flüsse vom Grunde austrank, wie Sostratus, der Hofpoet, wenn er sich nach einem Trunk mit seinen Flügeln verstieg, gar weislich gesungen hat.

Als der Auftritt, der mich abrief, herankam, drängte sich das aus Neugier herbeigelaufene Theatervölklein hinter den Scenen, und der noch kaum als Bedienter die Worte, man ruft dich, mit einigem Anstand zu sprechen gelernt hatte, glaubte, daß es auf ihn ankäme, ob ich gefallen sollte, oder nicht, auch beobachtete ich im Parterre die verschiedenen Faktionen, die sich ausdrücklich versamwelt hatten, und besonders jene Gutgesinnten,

welche auf alle Fälle bereit sind, mitzuloben, oder die ersten, wenn jenes nicht geschieht, mit vollem Eifer zu höhnen; aber dafür hatte der weitsehende Aedilis wohl gesorgt, und die nöthigen Anstalten vorgekehrt, daß nichts von allem Erwarteten sich ereignen könnte. Er sah voraus, daß es gefährlich seyn möchte, mein Schicksal auf die Entscheidung des Beifalls ankommen zu lassen, und er bediente sich daher, um alles zu verhindern, eines Kunstgriffes, den man noch obendrein Großmuth und Menschenliebe nannte. Er setzte voraus, daß meine Entlassung außer Zweifel wäre; aber, sagte er in einem treuherzigen Tone, man muß, dächte ich, den armen Mann doch schonen. Ich glaube auch, doch ohne jemanden eine Maaßgabe zu machen, daß es nicht gar anständig lassen würde, wenn die vielen anwesenden Fremden etwa merken sollten, daß wir eine Lust daran finden können, uns mit einem Unglücklichen dieser Art lustig zu machen. Ich habe, wie man sehen wird, schon dafür gesorgt, daß das gar Unschickliche vermieden werde.

Die Römer, welche eine Thorheit gerne allemal doppelt ausübten, wenn man sie nur erst bereden konnte, daß daran ihre Ehre gelegen sey, fanden dieses Betragen überaus bil-

lig, und die Emissarien der Chikane *) traten alsobald ihre angewiesenen Straßen an, um die Art dieses Verhaltens jedermann kund zu thun, sie waren noch so behutsam, bei denen, wo es schien, daß sie sich ihre Freiheit nicht würden benehmen lassen wollen, hinzuzusetzen, daß man es für eine baare Unbild aufnehmen würde, falls sich wer unterstehen sollte, eine Sache, die bereits so gut beigelegt wäre, zu stören.

Die Schauspieler, welche um diesen neuen Einfall nichts wußten, trieben die ihnen für mich aufgegebene Rolle fort. Nicht nur jener Corinthius, welcher, wie ich bereits erwähnt habe, ausdrücklich hinter die Scene gestellt werden sollte, sondern auch viele andere gaben sich die Mühe, mir bald mit dem Kopfe, bald mit den Händen, oder einer Krümmung des Leibes eine Lehre zu geben, der ich folgen sollte, und die Sache wäre ihnen gewiß außerordentlich gelungen, wenn nicht Hypulius für gut gefunden hätte, sich in das Mittel zu le=

---

*) Dieß waren gewisse Herren, welche während des Schauspieles in den Logen und im Parterre unverschämt herumliefen, und ansagten, man sollte diesen und jenen nach geendigtem Schauspiele herausschreien, und klopfen, oder, man sollte es ja nicht thun.

gen. Und dieses geschah aus einer Ursache, die mich stolzer, als jemals, hätte machen sollen, wenn ich es hätte jemals dahin bringen können, auf den Beifall eines Theaterhelden stolz zu werden. Hypulius war nämlich der einzige, der noch in der Meinung stand, daß mein Auftreten die Aufmerksamkeit der Römer auf sich ziehen würde. Nun hielt er das, was einem andern zukam, allemal für etwas, das ihm entgehen würde, und beeiferte sich allemal, so gut er konnte, den größten Theil des Lobes, das einem andern ertheilt werden möchte, zu verhindern, oder durch irgend einen Einfall, sollte es auch kein anderer gewesen seyn, als daß er etwa einen Bären durch die Bühne laufen ließ, zu zerstreuen. Im gegenwärtigen Stücke stieg seine Eifersucht auf das Höchste, und daher wandte er alles an, um alles auf sich zu ziehen. Nacht ward es plötzlich, und als wären die Weltachsen ausgedrehet, und die ganze Maschine dieser Schöpfung zerborsten, so hörte man auf einmal in der Ferne ein entsetzliches Gemenge von Stimmen, und Tönen, Fallen, Krachen, Schreien, Grünzen, Blerren, Katzengeheul, Hundegebrüll, Schlangengezisch, Operngesang, Kettenrasseln, Windbrausen, das unter immerwährendem Wetterleuchten, Blitzen und gräßlichen Donnerschlägen immer näher und

näher kam, wo sogleich aus der Erde Furien herausfuhren, die mit jenen des Aeschylus keine andere Aehnlichkeit hatten, als daß die Fackeln, die sie herumschwangen, einen unerträglichen Rauch und Gestank hinterließen.

Mehr darf ich dem Leser nicht sagen, um ihn zu versichern, daß allein diese Vorstellung der Sache den Ausschlag gab. Das goldene Jahrhundert der Künste wäre nicht mehr vor der Thüre, hieß es; es wäre vorhanden; und wer da sagte, man habe bei den Griechen je etwas Vortrefflicheres gesehen, der sey kein guter Inländer; man müsse Acht haben auf den Mann; er ziehe von den Ausländern Pension. Die Griechen wären Strohköpfe, Prahlhansen.

Es war niemand, dem diese Vorstellung mißfiel, auch den aufgeklärten Geistern nicht, welche sogleich die Gelegenheit ergriffen, die Stärke ihrer Denkungsart zu zeigen.

„Sagen Sie mir doch, was halten Sie denn von dem dreiköpfigen höllischen Cerberus, von dem fürchterlichen Geräusch des Cocytus, von der Ueberfahrt über den Acheron, vom Tantalus, der bis an die Lippen im Wasser steht, und doch vor Durst ganz einschrumpft, oder vom Sisyphus, der seinen Stein knieend hinanwälzt, und ihn doch nie von der Stelle bringt, oder von den unerbittlichen Richtern,

dem Minos und Rhadamantus, bei denen sie weder der Lucius Crassus, noch der Marcus Antonius, noch, weil die Sache bei keinem griechischen Richter vorkömmt, der Demosthenes vertheidigen kann."

Halten Sie mich für so unsinnig, daß ich noch an so was glauben sollte?

Wie? Sie glaubten daran nicht?

Nicht eine Sylbe!

In Wahrheit, da denken Sie nicht am besten von der Sache.

Nun, doch?

Ich könnte Sie weitläufig widerlegen, wenn ich wollte.

Wer sollte in diesen aufgeklärten Zeiten noch so albern seyn? Hirngespinnste sind es von Dichtern und Malern, und es gehört eben kein Kopf dazu, so etwas einzusehen *).

Das Vergnügen, welches Roms erlauchte Seelen bei diesem Einfalle empfanden, wurde durch einen stillschweigenden Uebergang dem Hypulius zu Theil, und man erkannte ihm einhellig das Lob, als eine Forderung der Gerechtigkeit zu, daß er die Theile jener Kunst erschöpft hätte, welche sich hauptsächlich damit beschäftiget, das Vorhandene in der physikalischen

---

*) Cicero in der ersten seiner Tusculanischen Abhandlungen.

und geistigen Welt unter die Sinne zu bringen. Hypulius hatte zwar in seinem Leben diese Namen nicht gehört, doch dankte er für das gütige Lob, und gestand mit bescheidener Schüchternheit, daß dieß freilich stets der einzige Endzweck seines Bestrebens gewesen sey.

Seit dem Tage war kein Hoftheater, auf dem nicht Furien auftraten.

Das benahm den Mauleseln gewaltig viel von ihrem Ansehen, oder besser zu reden, es verminderte die Neugier, welche man früher hatte, die Maulesel zu sehen. Und hätten sie nicht hellklingende Schellen, und goldene Schabraken auf ihrem Rücken, und manchen wichtigen Römer zum Anführer gehabt: so hätte man sie einzeln und paarweis vorbei traben lassen, ohne sie einer andern Aufmerksamkeit, als die man den Dingen schenkt, die man alle Tage zu sehen bekommt, zu würdigen; aber, als wären sie abgerichtet worden, nach gewissen Grundsätzen zu handeln, wußte sich dieser durch ein paar Sprünge, einer durch das Schütteln seines Kopfstraußes, mancher durch stockmausiges Wesen im Vorbeigehen wichtig zu machen.

Die Römer sahen mit erhabenen Köpfen umher, und die Ausländer versteckten sich, wo sie konnten, so erwachte der Patriotismus der Inländer.

Und man ward müde vom Hinschauen, und schläfrig vom Essen und Trinken während der Vorstellung, und begann, den Aufbruch zu machen, als ein neuer Lärmen die Abgetretenen zwang, zurück zu laufen, und die Anwesenden auf die Sitze zu stehen, oder sich wechselweise einander auf die Schulter zu schwingen. Sie sahen nichts, aber dafür erzählten sie sich desto eifriger, was sie hätten sehen können. Hypulius hatte zuweilen Einfälle, daß man nicht errathen konnte, ob es dumme Narrheit, oder geheime, weise Absicht wäre. Zwar war es leicht, auf einer verstimmten Maschine zu spielen; aber wer ein Gehör gehabt hätte, zu fühlen, daß sie verstimmt sey! Hypulius ließ einen Mann durch die Bühne gehen, dessen Haar ungleich geschnitten, und dessen Mantel auf einer Seite viel zu lang war, so, daß er ihn neben sich herschleppte, und den Staub aufwühlte. Die Römer lachten schrecklich über den Mann, der sich die Haare so verschneiden, und den Mantel so ungeschickt hängen ließ.

Euere Thorheiten hängen euch weit länger herunter!

Er verlor sich im Gedränge und Lärmen, der das sagte.

Das muß man ihm lassen. Nein, das ist seine Sache, schrieen die Ritter und Da=

men, er weiß, was gefällt, und in ganz Rom ward von nichts anderm gesprochen, als von der erzlustigen Tragödie, der Clytemnestra.

Dennoch hatte ich einen vergnügteren Abend, als selbst meine Feinde über den Sieg, den sie dießmal wieder davon trugen, haben konnten, meine Feinde, Männer und Weiber, selbst die gepriesene Sempronia nicht ausgenommen.

Ich saß mit jenem Kummer, der sich allgemach in angenehme Gefühle auflöst, auf meinem Ruhebette, und dachte mitleidig über den Zustand der Menschen nach, die, nachdem sie ihrer Natur nach zur Liebe und Geselligkeit, wie der Vogel zum Flug und Sang geschaffen sind, dennoch immer so unglücklich wären, beides selten zu kennen, und die, nachdem sie ewig von Verbesserungen sprechen, so, daß noch alles, was sie thaten, und was sie sich in Geschichten rühmen, gethan zu haben, noch immer ein Vorschlag war, was sie thun wollten, dennoch lieber einreissen, als aufbauen —

Ich war ganz in diese Betrachtungen, die so grausam, und doch, ich weiß nicht wie,

so heilend sind, versenkt, als der Schriftsteller Servilius mit dem berühmten Glakonius hereintrat, diesem Philosophen, der ganz Italien in die größte Erwartung, und sich selbst in die ausnehmendste Hochachtung durch die Ankündigung einer Abhandlung gesetzt hatte, worin er nichts Geringeres zu sagen versprach, als was dem ganzen Menschengeschlechte nützen würde. Ich habe, hieß es, in der Ankündigung alle Schriften der alten Weltweisen vor Deukalions Zeiten, und alle Schriften der neuern durchstudirt, habe den Saft davon herausgezogen, wiewohl ich wenig fand, und habe durch Hülfe meines Nachdenkens etwas entdeckt, dessen sich kein anderer Erdensohn weder vor mir, noch nach mir wird rühmen können. Zugleich sprach er im nämlichen Tone von den großen Fehlern (doch ohne sie zu nennen), welche er im Pythagoras und Plato wahrgenommen hätte, und endigte es endlich mit einem prächtigen Gemälde des goldenen Weltalters, worin die Wissenschaften durch das Zuthun weiser Männer (wo er deutlich auf sich deutete) versetzt worden wären. Die Römer wußten nicht, wie sie ihm vor Ehrerbietung begegnen sollten; sie schätzten sich schon glücklich, ihn zu sehen, trugen ihm ihre Erkenntlichkeit bei allen Gelegenheiten entgegen, schütteten sie ihm in seine Tasche, auf seine

Tafel, in sein Haus. — Seit dem, (und nun sind es schon zehn Jahre) arbeitete er immer an der berühmten Abhandlung, und, wenn sie, wie ich muthmaße, gar nicht zum Vorschein kommen soll, so will ich wenigstens etwas beitragen, seine Person bekannt zu machen, da es seine Werke nicht werden sollten.

Glakonius war nicht nur ein Gelehrter, sondern ein Genie seiner Zeiten; das ist, er empfand zu feurig, um zu irgend einer Arbeit tauglich zu seyn, dachte zu groß, um sich zu einem Beruf im Bürgerleben herabzulassen, und war von den Begriffen anderer Leute zu weit entfernt, um nicht unter den gegenwärtigen tausend Thorheiten, die andere Leute zuweilen auch Laster nannten, zu begehen. Nach seinem Ausdrucke konnte er für nichts stehen, was er ausübte; denn man müßte ein gemeines Phlegma haben, sagte er, um alles ordentlich thun zu können. Was er that, dazu ward er von einem unwiderstehlichen Drange, von einer unsichtbaren Gewalt hingerissen; daher hatte er in seinem sechsunddreißigsten Jahre, (denn so alt ist er jetzt) Thaten ausgeübt, bei denen andere kaum mit dem Leben davon gekommen wären, oder wenigstens in einer der cycladischen Inseln verbannt leben würden; er machte Schulden, brach gegebene Treue, offenbarte Geheimnisse, war stets in diesen oder

jenen offenbaren Liebeshandel verwickelt; aber statt daß ihm dieses an seiner Ehre geschadet, erwarb er sich eben darum, und weil seine Art zu sündigen, ganz ungewöhnlich war, den Namen eines Genies, und, wer nicht Gefahr laufen wollte, für einen baaren Dummkopf erklärt zu werden, der hütete sich sorgfältig, daran zu zweifeln.

Indessen war er von der entgegengesetzten Art derjenigen Köpfe, welche man damals groß nannte, nämlich von der Art der Empfindungslosen. Zwar schlug er keine einzige Ergötzung aus, auch nahm er seine Zuflucht zu den niederträchtigsten Streichen, um die sinnlichsten Begierden zu befriedigen; aber nach seinen Grundsätzen war das alles nur eine Meinung, eine Einbildung, welche ewig nicht wichtig genug seyn könnte, das Herz des Menschen zu beschäftigen. Es gäbe, sagte er, in der Welt weder ein Gut, noch ein Uebel; und wenn ja beide vorhanden wären, so wäre die Erscheinung von diesem so stark, daß man nicht genug eilen könnte, es mit jenem zu vergüten, und von diesem Guten so starke Züge, als möglich, zu thun; aber, setzte er allemal hinzu, es ist alles nur eine Meinung, eine Einbildung. Es war die bequemste Philosophie, wovon nachher jemals eine Nachahmung erschienen ist. Man durfte alles ge-

nießen, sich alles erlauben, nur durfte man die Zeichen davon niemals auf das Angesicht hervortreten lassen, und mußte immer sauertöpfisch und so gleichgültig und kalt aussehen, als wäre es nicht möglich, von irgend einer Sache gerührt zu werden. Die Anhänger dieser Philosophie hielten unter sich jährliche, öffentliche Wortübungen, wo sie in Gegenwart einiger Deputirten vom Rathe, und im Beiseyn des erstaunten römischen Volkes ihre Formeln herabsagten, über die sie im Herzen spotteten; z. B.

„Ich kleide dich in Purpur, und lege dich an eine köstliche Tafel, an die Seite der schönsten Frau in ganz Italien, auf ein Pflaumenbett, wenn du mir nur gestehen willst, Reichthum und der Genuß der Sinne seyen Güter."

Und wenn du mir die Herrschaft des unüberwindlichen Roms schenken, und mich mitten im Aether auf einen Thron setzen wolltest, ich könnte dir das nicht zugeben.

„So sollst du mir zugeben, daß es ein Uebel gebe; ich will dir deine Güter rauben."

Du meinst meine jährlichen Einkünfte, mein hübsches Landhaus, meine griechische Freundinn. Nimm's! es giebt kein Uebel.

„Ich will dich in Phalaris Ochsen sperren, und Feuer unter ihm anzünden."

Sperr du mich in Phalaris Ochsen, und zünde Feuer unter ihm an: doch giebt's kein Uebel.

Zum Ueberflusse machte der Philosoph noch eine Menge Betheurungen, wie wenig er alle jene Schätze, sogenannte, wirkliche und erdichtete, nach welchen die Sterblichen jemals getrachtet hätten, für wünschenswerth hielt, worauf er zu einer guten Tafel eilte, indessen ihm die Rathsherren für seine gütige Einladung dankten, und das Volk ihn mit einem rasenden Händeklatschen begleitete.

Man hielt diese Meinung für heroisch; die Klügern aber hielten sie für gefährlich, und wünschten daher, daß man ein Mittel ausfinden möchte, sie etwas herabzustimmen, und mehr für den Menschen brauchbar zu machen. Dieß glaubte ein gewisser Labro aus Utika gefunden zu haben. Um die kalten Seelen zu beschämen, und empfindlich zu machen, gab er von Zeit zu Zeit kleine niedliche Büchelchen heraus, deren Inhalt gewöhnlich darin bestand, daß er ein junges, rosiges, wollustathmendes Mädchen an einem schönen Morgen, oder in der rührenden Dämmerung in eine duftende Grotte, wo nicht ferne eine zum Schlummer einladende Quelle plätscherte, auf ein weiches Sopha in der zweudeutigsten Stellung hinlegte. So mußte sie liegen in einem leich-

ten Silberflor auf das nachlässigste gekleidet; eine Perlenthräne floß in ihrem Aeugelein; sie schien nach etwas zu verlangen, und seufzte eben, und begann eben in ein sanftes Hinverlieren in Schlummer, als auf dem Wege von Nelken, und Rosen, und Violen ein Jüngling hereintrat; und der Dichter — rathet selbst, was er that. Er schlich sich allemal davon, und überließ, wie er jederzeit weislich hinzusetzte, die Vollendung des Gemäldes der Einbildungskraft des Lesers. Der Mann war unerschöpflich in diesen Erfindungen, die er zum System aller seiner Schriften gemacht zu haben schien, und es gehörte in der That eine außerordentliche Phantasie dazu, um die sinkenden und kranken Gefühle wieder aus der Ohnmacht zu wecken.

Ich wünsche als Geschichtschreiber euern Glauben, indem ich dieß schreibe; aber mehr noch wünsche ich, daß sich meine Leser in einem Zeitalter befinden möchten, wo man Mühe haben wird, es mir im Ernste zu glauben, wenn ich versichere, daß dieser Dichter der Lieblingsdichter der Römer ward. Man fand ihn allenthalben auf den Putztischen der Damen, und es ward für Schande gehalten, nicht wenigstens etliche Strophen von seinen Gesängen auswendig hersagen zu können. Wenn dem Jünglinge eigene Beredsamkeit, oder Verwe-

genheit fehlte, so schickte er allemal diese Liederchen dem Mädchen, und die guten Erfolge zeugten von dem Nachdrucke der Wirkungen.

Jene kalten Seelen wurden durch dieselben nur mehr verhärtet; aber zu gleicher Zeit ward durch sie der Grund zur Philosophie der Empfindungsvollen gelegt. Diese nannten sich gleichfalls Enthusiasten, und der Hauptvertrag, den sie stillschweigend unter sich errichteten, war, daß sie eine Art von Nachsicht, und Mitleid gegen diejenigen affektirten, welche ihr zu gewaltsames Gefühl zu strafbaren Ausschweifungen hinriß, und es für baare Blödigkeit erklärten, wenn man die männlichen Jahre erreicht hatte, ohne in einige Thorheiten des raschen Gefühls verfallen zu seyn. Er ist ein Pinsel, sagten sie, wenn er in seinen Gebeinen nicht, wie sie, die Zeichen des Siechlings trug. Aber wenn diese vom Empfinden, von Stürmen des Herzens redeten, so sprachen jene vom Denken, von der Bündigkeit eintreibender Sätze; wenn diese über eine ganz gewöhnliche Nachricht ersticken wollten, und vom Herzzerspringen, und Ohnmachtfallen, und Sterben redeten, fragten jene mit Verwunderung, was es dann wäre, und begriffen nicht, wie man davon bewegt werden könne. Diese verglichen sich brausenden Ungewittern im nächtlichen Gräuel und Toben des Meeresgrundes;

jene nannten sich unbewegliche Felsen im Sturme, erhabene Eichen, die der Donner spalten, aber nicht heben kann. Diese mußten sich, um Genies zu bleiben, elend zerquälen, und ich darf meinen Lesern nicht erst sagen, daß unter den zwei Classen von Meistern, von welchen die Gemeinen die Kunst lernen, sich selbst zu betrügen, jene Unempfindlichen wenigstens klüger und besser daran waren.

Glakonius trieb seine Geschicklichkeit noch weiter; er war ein Physiognomist, einer jener Seelenbeschauer, welche eben zu meiner Zeit Mode geworden, und deren Thun darin bestand, daß sie scharf und hart vor jemand hintraten, ihm unverschämt in die Augen sahen, seine Augenbraunen, seine Nase, seinen Mund abmaßen, und dem andern mit einem unerträglichen Stolze zu erkennen gaben, daß sie seine Seele suchten. Man verfertigte sich zum bequemern Gebrauche dieser Kunst ordentliche Handbücher, worin man aus gewissen Zeichen lernen konnte, ob der andere zu großen Dingen geboren, ob seine Leidenschaft die Liebe, die Hab= oder Ehrsucht, ob in ihm mehr eine Fähigkeit zu Staatsdiensten als zum Kriege wäre, und jeder wollte seit der Zeit an dem andern etwas, das bis zum Erstaunen vollkommen einträfe, wahrgenommen haben, ungeachtet einige behaupteten, daß auf den Gesich=

tern, die man gemeiniglich zu sehen bekäme, sehr wenig vom Ungewöhnlichen wahrzunehmen sey. Wir mögen die Leute ansehen, sagten sie, wann, und so lange wir wollen, so bemerken wir an denselben keinen andern Hang, als den gewöhnlichen, bei einer guten Mahlzeit sich voll zu essen, und bei gutem Falerner im Schatten zu sitzen. Daran ließen sich aber die Physiognomisten keinen Augenblick hindern, ihre Wissenschaft immer vollkommener und allgemeiner zu machen; man konnte sich nicht mehr kleiden, nicht mehr mit diesem oder jenem Tone reden, noch nach seiner Art gehen, oder sich nur bewegen, ohne daß sie gleich erriethen, was es zu bedeuten habe, und man mußte, wenn man sie nur von weitem erblickte, Nasen, Augen und Ohren in seinen Mantel hüllen, wenn man kein gutes Gewissen hatte, und es vermeiden wollte, alles, was man im Innersten des Herzens verborgen bewahrte, von ihnen sogleich entdecken zu lassen. Wer etwas Thierartiges an sich hatte, wie sie dann einstimmig behaupteten, daß es sehr wenige reine, einfache Menschenschädel gäbe, wer mithin an seiner Stirne, oder seinem Auge, oder seinem Ohre und Kinne einem Schwein, einem Hund, einem Affen, einem Ochsen oder Esel glich, welche Vergleichungen den Männern zukamen, oder wer einer Maus, einer

Ratte, einer Katze, einem Maulwurf, einem Haasen ähnlich war, Aehnlichkeiten, welche man dem Frauenzimmer zuschrieb, und wer überhaupt etwas von irgend einem Rindvieh an sich zu haben glaubte, der sah, ehe er aus dem Hause gieng, oder eine Gasse antrat, sorgfältig, und mit um das Eck gestrecktem Halse hinum, ob nicht wenigstens der physiognomischen Lehrbuben einer eben auch die Straße herabkomme, und wenn eben einer derselben entgegen herabgieng, so wendete er sogleich, und nicht selten mit einem lauten Schrei, den Rücken, um dem Physiognomisten zu entwischen, der aber eben dadurch veranlaßt ward, etwas Außerordentliches für sein System zu vermuthen, und den Flüchtigen, der sich mit einem Schrecken, als sollten ihm alle Zähne ausgerissen werden, voran tummelte, viele hundert Schritte, wie ein Stück Wild, verfolgte. Kein Habichtnasiger, kein Gansmauliger gieng damals aus seinem Zimmer, und die Frauenzimmer erfanden sich eigene ungeheuer große Modekappen, die sie um ihre Köpfe warfen, um nicht idealisirt zu werden. Schon gab es Familien, wo man keinen Bedienten mehr annahm, er habe sich ehe der Prüfung eines Physiognomisten unterworfen, der dann über ihn nach seinen Absichten sein Urtheil ergehen ließ. Indessen ver-

sicherten sie alle, daß man ein besonderes geistiges Auge, das etwas sehr Seltenes wäre, besitzen müsse, um dieser Kenntnisse fähig zu seyn, und gleichwohl war ihre Anzahl so angewachsen, daß derjenige besondere Hausvortheile nöthig hatte, dem daran lag, sich in einigen Ruf zu setzen.

Niemand verstand sich darauf besser, als Glakonius; er hatte einen besondern Blick, mit dem er einen ansah, und, wie er zu sagen beliebte, die Seele durchforschte, und was bei ihm die Hauptsache war, so machte er öffentlich ein Gewerbe daraus, seine gründliche, und seine, durch Studium und Erfahrung mühsam erworbene, Herzenskenntniß mit der Philosophie zu verbinden, nämlich auf die Charaktere, welche er nach seiner Meinung hatte kennen gelernt, sein System zu verbreiten. Sein ganzes Thun war eine Beobachtung anderer Menschen. Wo einem berühmten Manne ein Unglück widerfahren, oder ihn eine schwere Krankheit überfallen, da lief er sich aus dem Athem, und bediente sich verschiedener List, bis er den Mann ins Gesicht bekam, um, sagte er, zu hören, was er sagen, und zu sehen, wie er sich gebehrden würde, um wieder etwas in seine Sammlung eintragen zu können. Die Wände seines Zimmers waren ganz mit Silhouetten überhängt, wo er

die Freunde, die ihn besuchten, hinführte, und dieselben erst aus den verschiedenen Wölbungen ihrer Augenbraunen, und dem Bogen der Nase von der Gemüthsart eines jeden, von der Gemüthskrankheit, Fähigkeit u. s. w. eine Erklärung machte, und dann die Mittel lehrte, deren er sich bedient hatte, ihn zu heilen.

Es war ein Zeichen, daß ich den Römern nicht so unwichtig war, als sie mich behandelten, daß mich Glakonius besuchte, und mich der Ehre würdigte, meine geringe Person unter seine Patienten zu stellen. Wie ich nachher vernahm, hatte er nichts Geringers im Sinne, als meiner Silhouette einen besondern Platz unter denen anzuweisen, mit denen er das Glück gehabt hatte, sich eine besondere Ehre zu machen.

Ich saß ganz in Gedanken vertieft, als Servilius den Glakonius hereinführte. Aus der Art, mit der dieser mich grüßte, schloß ich, daß er wenigstens der Anverwandte eines um ganz Italien verdienten Consuls seyn müsse; denn, als wäre er gekommen, mich zu kaufen, betrachtete er mit beleidigenden Blicken jeden Theil meines Gesichtes von vornen und nach der Seite, wobei er Verschiedenes bei sich murmelte. Wie ich mir's dachte, sagte er endlich zum Servilius, ohne zu thun, als wenn ich zu wissen hätte, was er meinte,

wie ich mir's dachte! diese breite Stirne, dieses erhabene Gewölbe, worunter die Augen liegen, bedeutet hohen Sinn, und das Aufschwellen dieser Ader, wobei er mir mit dem Finger in das Gesicht tappte, zeiget Nachdenken und Kummer an. Wie steht's? fragte er jetzt, indem er sich endlich an mich zu wenden schien. Wie leben Sie?

Es war von jeher in Rom eine gewisse Ordnung, von der man eigentlich keine andere Ursache, als eine unvermerkt festgesetzte Gewohnheit anzugeben wußte, eine Ordnung, wie man sich bei den wichtigern Fällen des Lebens, bei Geburt, Hochzeit, Todfall, bei Feuersbrünsten, Ueberschwemmungen, Ermordung, Verlust der Freiheit u. s. w. zu betragen hätte; aber dieß Gesetz erstreckte sich bloß auf die Leute von Stand und Talent. Die Gemeinen konnten sich in ihre Unfälle schicken, wie sie wollten; konnten sich ersäufen, erhenken, vergiften, oder gleichmüthig, und in Schranken bleiben, wie es denn der größte Haufe stets für dienlicher hielt, es, wenn ihm das Glück nicht wohl wollte, mit sich desto besser zu meinen, und mit der Bürde lieber fortzuwanken, so gut und so lange es sich thun ließ, als darunter zu erliegen. Wo sollte man die Augen immer hernehmen, sagten sie, wenn man sich's angelegen seyn lassen wollte, bei

jedem Mißding, das unserm Kopfe nicht anpaßt, Thränen zu vergießen?

Was der größte Theil des Volkes aus einer natürlichen Gemächlichkeit that, das thaten die Weisen und guten Künstler aus einem verfeinerten Naturtriebe; wobei sie den wahren glücklichen und einzig rühmlichen Zustand des Menschen ahneten, aber davon nicht überzeugt waren, und daher mit einiger Schüchternheit ihre Meinung mehr als einen Wunsch, denn als eine Lehre vortrugen, daß der Schmerz, so wie die Freude des Weisen, oder, welches eben so viel ist, des vernünftigen, des glücklichen, des ehrwürdigen Menschen, innerlich sey, noch jemals die äußern Theile zerreisse, und daß bei ihm keines jemals so übermäßig und heftig werden könne, um ihn aus dem Gleichgewichte eines gesunden Zustandes, oder wohl gar aus der Fassung zu bringen. Ich sagte, dieß sey der Wunsch der Weisen und guten Künstler gewesen, und nannte mithin eine Art von Menschen, welche niemals dazu dienen, um da, wo vom üblichen Thun der Menschen die Rede ist, in Betrachtung zu kommen.

Die Leute von Genie, denen die vom Stande aus Eitelkeit folgten, suchten damals, wie ich bereits erwähnte, Ehre in der ungestümen Heftigkeit des Gefühls, und dieß dehn=

ten einige, besonders diejenigen, welche den kleinsten Anspruch auf Gefühl machen konnten, bis auf die gemeinsten Handlungen aus. Wen sie bei der Hand nahmen, den drückten sie, und wen sie beim Kleide faßten, dem rissen sie es auseinander. Sie aßen so gierig, und unausgesetzt, daß sie schwellen möchten, und tranken wie Streitrosse, in Strömen. Wem sie übel wollten, den nannten sie einen Verräther des Vaterlandes, und mit dem sie es gut meinten, den hatte eine Nymphe an irgend einem Gestade dem Jupiter geboren. Wenn einem ihrer Freunde ein unverhofftes Glück begegnete, so sprangen und jauchzten sie, und wurden närrisch vor Freude; und widerfuhr ihm, oder ihnen selbst, ein Unglück, so sprachen sie vom Niederlegen ihrer Aemter, von dem Winke des Schicksals, und man mußte ihnen einen Aufseher nachschicken, so entbehrlich er war, der sie an dem Selbstmorde verhindern, oder zurückziehen sollte, wenn sie in einen Fluß springen wollten. Die Damen in Rom konnten weniger nicht thun, als ihre Haare zerraufen, in Ohnmacht sinken, und der ganzen Welt den Zutritt zu ihnen versagen. Sich nicht abzehren, ward für baare Dummheit, und ohne zerfleischte Augen auf die Gasse gehen, für Schande gehalten. Diesen Müttern standen die Augen immer voll

Thränen, und die Töchter wurden für mündig erklärt, sobald sie auf das boshafte Geheimniß gekommen waren, nach ihrem Belieben, wann, und so lange man es haben wollte, zu weinen. Daher geschah es, daß Kinder schon mündig geworden.

Dieß war es, was die Söhne und Töchter Roms aus den Liebeshändeln ihrer Schaubühnen lernten, und was sie, als eben so viele Helden, und Heldinnen nachahmten, und dieß buchstäblich bis auf einen Punkt, daß es ihnen nämlich an Muth fehlte, sich eben so oft, als die Helden des Theaters, zu ermorden.

Nach dieser Erinnerung stelle man sich die Verwunderung vor, welche den Glakonius überfiel, als ich ihm auf seine Frage, wie ich lebte, zur Antwort gab: „Ich lebe so gut, als der Günstling Jupiters.“ Nach seiner Erwartung hätte ich, als ein Schauspieler, wenigstens antworten sollen, wie einer, der den Aetna auf den Schultern tragen, oder das Meer austrinken soll.

Nachdem er mit dem Befremden eines äußerst verlegenen Menschen lange geschwiegen hatte, sagte er endlich: „Haben Sie denn aber auch einen Grund, so beruhigt zu seyn?“

Ich denke eben an keinen Grund, da mein Herz es nicht der Mühe werth hält, sich zu betrüben.

„Das kann nicht seyn. Sie befinden sich, ohne es selbst zu wissen, in der äußersten Betrübniß. Ich muß diese unzeitige Ruhe kennen. Sie ist ein Schlaf, aus dem man mit Brüllen und Zähneklappern erwacht. Sie fühlen Ihren Schmerz zu sehr, um ihn zu fühlen. Das muß ich kennen, denn es ist, mit Ihrer Erlaubniß, meine Sache."

Hierauf erklärte er mir umständlich meinen ganzen Zustand, das ist, er erzählte mir mit vieler Heftigkeit, was andere Philosophen, die er sämmtlich Stümper nannte, im gegenwärtigen Falle geurtheilt, und wie sie sich betrogen haben würden, und bestärkte dann immer seine Auslegung mit dem Ausspruche eines andern, der aber, setzte er hinzu, einmal nur von weitem, ohne zu wissen, wo, läuten gehört hätte.

„Ich dächte doch, fieng er von neuem an, indem er sich an den Servilius wandte, es lohnte der Mühe, ihn wieder aufzurichten. Aber, fuhr er fort, wenn man ein übel eingerichtetes Bein wieder herstellen will, muß man es erst von neuem brechen."

Ich verstand ihn. Er wollte mich erst nach seiner Methode krank machen, um sich die Ehre geben zu können, mich nach seiner Methode geheilt zu haben. Da ich kein Mittel wußte, ihm zu entkommen, denn in diesem

Falle hätte er mich ganz gewiß als einen Wahnsinnigen festgehalten, so entschloß ich mich, die Sache, da es nur bei mir stände, es zu thun, besser zu nehmen, und mir eine Art von lustigem Schauspiele geben zu lassen.

Ich bitte den Leser, denn ich will ihm so gut, daß ich ihm unmöglich etwas vorenthalten kann, was mir jemals gute Dienste geleistet hat, ich bitte ihn, sich in härtern Begegnissen diese Lust zu machen, und auf diese Art Honig unter den bittern Trank zu mischen. Ich bin vielen Nachstellungen, und den oft gefährlichen Kunstgriffen derjenigen Beredsamkeit, die sich die Seele eines andern stiehlt, dadurch entgangen, daß ich mir vornahm, darauf als Kunstrichter zu merken, wie der Mann seine Schlauheit an mir üben, wie viel er außer den gewöhnlichen Kunstgriffen der rhetorischen Schulfuchsen von seinen eigenen Einfällen und seinem Hauswitz hinzusetzen, und wie er sich überhaupt wenden und reiben würde, um sich meiner zu bemächtigen, und mich für oder wider eine Sache zu bereden. Und so galt es mir oft statt eines Trostes, daß ich auf die Vorstellungen merkte, womit man mich trösten wollte.

Glakonius behandelte mich genau nach den Vorschriften der Präceptoristen, welche ich in Athen gehört, und deren wortreiche und un-

nützliche, und der Sache selbst schädliche Spitzfindigkeiten zu vergessen, ich mir, seit ich, um ein Bürger zu werden, die bunten Schuhe ablegte, so viele Mühe gegeben habe.

Ein Hauptvortheil eines rednerischen Sophisten ist, den Mann, den man in seine Gewalt bekommen will, seine Absicht nie gerade merken zu lassen, nie gerade, sondern immer nach der Seite auf ihn zuzugehen, und ihn lieber zu umweben, als zu binden. Nun hatte sich Glakonius diesen Vortheil trefflich gemerkt; allein es gieng ihm dießmal, wie den Leuten, die etwas mit Eilfertigkeit suchen, und es eben darum, läge die Sache auch gleich vor ihren Augen, nicht finden. Er that, als wenn er seine ganze Absicht fahren lassen wollte, und fieng an, einen Vorfall, der ihm heute bei einem Meister der Weisheit begegnet wäre, zu erzählen. Ich traf ihn eben in der Verfertigung einer Abhandlung über die Schädlichkeit des Weines an, sagte er, da er sich denn beklagte, daß ihm heute seine Arbeit nicht aus den Händen wolle, weil der Falerner, den er in seinem Keller hätte, noch nicht alt genug wäre, um ihm jene Lebhaftigkeit zu geben. welche ihm zu guten Einfällen nothwendig wäre, Das Anekdötchen war artig genug erzählt; aber als es zu Ende war, siehe, da war kein Uebergang.

Er stieß etlichemal sein „Hm!“ aus; aber da war kein Uebergang.

Er hustete, und kaute jämmerlich an den Nägeln, aber da war kein Uebergang; es war mit einem Worte nichts übrig, als die Sache von vorne, und ex abrupto anzufangen.

Ich bitte Sie, fieng er an, muntern Sie sich doch auf! fassen Sie einen beherzten Entschluß, sich zu beruhigen.

„Den habe ich längst gefaßt; ich habe mich beruhigt.“

Das kann nicht seyn, war seine Antwort. Wenn es wahr wäre, daß Sie ruhig seyen, so müßten Sie das Uebel früher gefühlt haben. Dieß ist das Zeichen der Genesung. So aber ist es Anschwellen der Flut innerhalb der Schleusen. Es ist wahr, fuhr er fort, Sie sind in der That zu bedauern. Ihr Unglück ist von der Art, daß es auch den standhaftesten Mann aus seiner Fassung bringen könnte. Es ist kein Kleines, um die gute Meinung, die man verdiente, zu kommen. Und die Ihrige haben Sie bei allen Römern verloren.

Dieses Geständniß machte er mir, gemäß einer andern Regel, welche aus der Erfahrung hergeholt ist, daß man das Unglück weniger fühlt, welches man einem zugesteht. — Ich hatte noch keine Lust, mit ihm in ein Geleise zu treten.

„Aber, erwiederte ich, gesetzt, daß ich diese gute Meinung für mich nur bei einem einzigen verloren hätte: könnte ich mich nicht damit trösten, daß ich mich beredete, dieser einzige sey nicht fähig, von mir zu urtheilen; oder sey mit Vorurtheilen, mit Partheilichkeit wider mich eingenommen, mit einem Worte, er sey der Mann nicht, an dessen Meinung mir etwas gelegen seyn könnte.

Ganz gewiß.

„Nennen Sie mir also den Mann, sagte ich, der diesem einzigen nicht gleicht. Ich möchte hundert tausend Blinde so wenig zu Wegweisern nehmen, als einen einzigen derselben.

Glakonius war mit dieser Antwort ganz und gar nicht zufrieden. Ich sah, daß es nicht so fast seine Absicht war, mich zu trösten, als vielmehr bei dieser Gelegenheit seine Trostgründe anzubringen. Ich betheuere, sagte er, daß sie die einzigen sind, denen ich zutraue, daß sie auf das Herz eines verständigen Mannes Eindruck machen; und wenn Sie in Ihrer jetzigen Fassung auch nicht allerdings fähig seyn sollten, das Gewicht und die Wirkung derselben zu fühlen: so halte ich es doch für meine Schuldigkeit, Ihnen davon mitzutheilen, so viel ich deren habe. Kann ich, wie gesagt, gleich nicht so glücklich seyn, Sie auf

der Stelle zu heilen, so bin ich doch gewiß, daß ich Sie nicht verlassen werde, ohne Ihren Zustand zu erleichtern. Es kommt dabei ein großer Theil auf Sie an, fügte er auf eine schlaue Art hinzu; denn je mehr Sie gesunden Verstand haben, desto eher werden Sie, wo ich hinziele, begreifen. Ich habe wohl die Ehre gehabt, mit wichtigern Personen zu sprechen, und bei Männern von hohem Stande, als da sind, Statthalter, Bürgermeister, Generale, Tribunen, Ehre einzulegen. Also stellen Sie sich vor *), daß Ihnen nichts widerfahren sey, als was Ihnen, weil Sie einmal ein Mensch sind, widerfahren konnte. Ich hoffe, daß diese Vorstellung zu Ihrem Troste nicht wenig beitragen werde.

„Allerdings.“

Gesetzt, es wäre nicht also, so denken Sie sich nur, daß Ihnen damit gar nicht geholfen ist, daß Sie betrübt werden, und daß Sie sich dadurch freiwillig ein neues Unglück zuziehen; denn z. B. ein Talent Gold verlieren, ist ein Unglück, und sich darüber betrüben, ist ein zweites Unglück, das wir doch nur selbst

*) Diese sind die wichtigen Gründe, mit welchen selbst Cicero in seinen tusculanischen Abhandlungen die Unglücklichen tröstet.

hinzu thun. Also betrüben Sie sich nicht. Auf diese Art werden Sie machen, daß ein Unglück kein Unglück ist. Thun Sie es doch!

„Ich will es thun," guter Glakonius.

Ich merke wohl, daß Ihnen bereits merklich besser wird. Aber weil das Eisen glüht, dürfen wir nicht mehr ruhen. Also denken Sie sich weiter, daß dieß kein Unglück sey, welches man nicht verdient hat, woraus dann folgt, daß auch Sie nicht unglücklich sind. Und wenn ein Mann, wie Sie, nicht unglücklich ist, so ist er auch nicht elend. Nun? wie stände es nun?

„So wohl, daß ich Sie bitte, meiner zu schonen, und mich diesen Zustand genießen zu lassen."

Desto leichter werden wir das Uebrige vollenden, und das ist, wie ich überzeugt bin, nunmehr selbst Ihr Verlangen. Denn wer aus der Quelle der Philosophie Einen Trunk gethan, dessen Seele ruhet nicht mehr, bis er sich des Ganzen bemächtiget hat. Auch mag Ihnen, wenn Sie an einem Grunde bereits sich satt gedacht haben, dann ein anderer zu statten kommen.

Wir sind nie so unglücklich, daß es nicht allemal einen noch Unglücklichern, als wir sind, geben sollte. Stellen Sie sich einen vor, der in die Mitte des Meeres gefallen ist, einen,

der von dem fressenden Siechthume angegriffen, oder, wenn Sie wollen, einen, dem ein böses Weib zu Theil geworden ist, wiewohl sich das schwer vorstellen läßt; so werden Sie allemal Trost fühlen, diesem Elende entgangen zu seyn. O wenn Sie eher daran gedacht hätten, daß Ihnen dieses hätte begegnen können, daß Ihnen noch weit was Aergeres hätte widerfahren können; so würden Sie nun um die Hälfte weniger empfinden. Ich versichere Sie, schon in diesem Gedanken allein liegt eine Kraft, die alle Uebel zerstreut und austilgt.

Hier versuchte es Servilius, auch einmal zur Rede zu kommen, da es gerade noch Zeit war, sich einen kleinen Partikel der philosophischen Ehre, welche Glakonius ganz allein an sich zu reissen schien, herauszunehmen. Oder stellen Sie sich vor, sagte er, die Sache habe einen ganz andern Ausgang genommen, als den sie genommen hat. Bilden Sie sich ein, die Römer haben Sie mit Ehren überhäuft, haben Sie auf ihren Schultern nach Hause getragen. Oder da doch Alles auf die Meinung ankommt, welche wir von einem Gegenstande haben, so könnten Sie auch allenfalls mit Ihrem Schicksale andere Begriffe verbinden. Doch, man kann sich's weit bequemer machen. Wäre ich an Ihrer Stelle: so würde ich meine Einbildungskraft ganz damit anfül-

len, daß ich mir vorstellte, ich sitze eben mit Salben und Rosen begossen, mitten in lieblichen Gerüchen bei einer festlichen Tafel, und trinke aus großen goldenen Pokalen, in der Gesellschaft der Musen und der Venus, köstliche Weine; oder ich wandle ganz im Gefühle meiner Gesundheit, durch blumenreiche Thäler sanfte Hügel hinan. Doch kommt es hier auf eines jeden besondere Gemüthsart an; vielleicht behagt es Ihnen besser, wenn Sie sich lebhaft einbilden, Sie seyen König in Persien, oder haben eine Schlacht über die trotzenden Parther gewonnen, oder gehen mit dem schweigenden Fräulein als hoher Priester das Kapitol hinan.

Dieser Meinung fiel Glakonius mit merklichem Verdrusse ein, als wäre er unwillig, diesen Trostgrund nicht früher selbst vorgebracht zu haben, dieser Meinung, fiel er ein, die Sie dem Epikur abgeborgt haben, weiß ich etwas weit Besseres entgegen zu setzen; etwas, das ich allemal auf die Letzt spare, weil es das Beßte ist, das man einem sagen kann, wiewohl es bei allem dem so kitzlich ist, daß man es stets mit einer gewissen Behutsamkeit sagen muß. Dieser Trost gehört einzig und allein nur für diejenigen, welche durch die obigen Gründe nicht getröstet werden können. Aber dazu wird sehr viel Genie erfordert, eine

ganz originelle Art von Seelengehör erfordert, um gegen alles Uebrige taub zu seyn. Soll ich ihm so viele Empfindung wohl zutrauen, sagte er leise, doch so, daß ichs hören konnte. In der That, seine Gesichtsmuskeln sind alle ausgetreten; sein Geist muß sich in einer gewaltigen Zerrüttung befinden. Daher kommt diese anscheinende Ruhe. Hierauf wagte er es, mir den letzten Trost zu sagen, den letzten, versicherte er ein über das anderemal, den die Naturphilosophie, und ich Glakonius, einem Manne, wie du bist, zu geben weiß.

Wenn einem Schiffenden, den die Räuber verfolgten, eine Gottheit zuriefe, stürze dich ins Meer hinaus; es wartet deiner schon entweder ein Delphin, der, wie den methymneischen Ario auf seinen Rücken dich nehmen wird; oder jene neptunischen Rosse des Pelops, welche den festgemachten Wagen mitten durch die Fluten dahin rissen, werden dir alsogleich zu Gebote stehen, und, wo du wünschest, dich hinführen; wenn, sage ich, diesem Schiffenden eine Gottheit dieß zuriefe, so würde wohl alle Furcht ihn verlassen. Wenn also die Wuth eines Ungemachs so ungestüm und so schmerzlich auf dich eindringt, daß du glaubst, du könnest dich darüber mit nichts weiter trösten, so siehst du wohl, wohin du deine Zuflucht zu nehmen hast.

„Ich verstehe dich, war meine Antwort, ich soll mich von einem Felsen ins Meer stürzen, oder den Dolch mir ins Herz stoßen, oder Gift nehmen.

Richtig. Ich werde dann einen Roman oder eine Tragödie von dir schreiben.

Und ich eine Abhandlung, sagte Servilius, von dem Einflusse der Trostgründe auf die Schmerzen der Seele.

O ihr rauhen, doch zärtlichen Mütter der entfernten Barbaren, wer hat euch die grausame Weisheit gelehrt, eure neugebornen Kinder in dem Augenblicke, wo sie ihre schuldlosen Augen öffnen, um nach den holden Fernen des lieblichen Himmels zu lächeln, in die Fluten des Oceans zu tauchen, und ihre zarten Körper an den Kampf mit fühllosen Elementen zu gewöhnen? Und ihr Aeltern von Sparta, warum schleppt ihr eure Söhne mit religiöser Härte nach euern Tempeln, und peitschet sie daselbst mit Riemen, wie kein Sclave gepeitscht wird? Euere Natur ist Menschennatur, hat keine Freude an Blut und Thränen, und euere Grausamkeit entsteht aus Mitleid und Kummer der liebreichsten Weisheit.

Und Weisheit ist es, du magst nun vom reichen Inachus, oder vom Geringsten aus dem Pöbel geboren seyn, wenn du frühzeitig, und unablässig dich übest, übelriechende Speisen zu essen, laues Wasser zu trinken, nasse Kleider auf deinem Leibe zu tragen, und den müden Kopf auf einen harten Stein gelegt, des kraftgebenden Schlummers zu genießen.

Ich spreche nicht, den Mund gestopft mit Leckerbissen, von den Pflichten der Nüchternheit; davon würde ich, wenn dir nicht eckelte, fünf Stockwerke herauf, in ein Behältniß, worin für zwei kaum Raum genug ist, zu treten, mein bescheidenes Hausgeräth, ein kleiner irdener Krug überzeugen, aus dem ich das halb faule, mit kleinen Würmern gefüllte Wasser nur sparsam trinke, und mit dem Blatte haushalte, worauf diese Nachricht geschrieben ist.

Wie elend würde ich seyn, wenn ich so elend, als ich unglücklich bin, wäre! das Glück, welches ohne Wahl Gutes und Böses aus der Urne des Schicksals zieht, und die Loose ohne Ueberlegung unter die Sterblichen streut, hat mir sehr feindselig mitgespielt; aber die Römer, die Erben der unbestochenen, besiegenden Tugenden, haben es mit mir bei weitem nicht so schlimm, als mancher an meiner Stelle sich denken möchte, gemeint; sie

suchten sich längst einen Mann, der ihre schönen Sprüche rechtfertigen würde, und sie haben diese Ehre mir zugedacht. Dieß ist es alles. Sie wollten mit aller Gewalt zum weisen Manne mich machen.

So eben schwärmte eine Schaar junger Ritter von dem Schmause beim reichen Fanius nach Hause — das Licht ihrer Fackeln erleuchtete die dämmernden Straßen, und ihr unbändiger Wortwechsel, und ihr helles Gelächter erfüllte die Luft. Es sind lauter schöne Geister, voll Hochachtung und Kenntnisse für die Künste, und voll süßer Gefühle für den Reiz alles dessen, was schön ist. Nun rasten und erholen sich vom Sang und Tanz ihre erschöpften Kräfte zu den Geschäften des morgigen Tages, deren erstes und vornehmstes darin besteht, sich wechselweise erkundigen zu lassen, wie sie geschlafen haben.

Wie freundlich um mich diese Finsterniß ruht! Wie friedlich wandelt dort oben das Heer der Sternlein, in glücklichen Fernen, wo kein Laut des Getümmels auf Erden gehört wird!

Ich hätte euch sagen sollen, mit welcher Begegnung man mich von der Schaubühne

entfernt hat; aber wenn ich euch eine Nachricht davon hinterlasse, so geschieht es auf die Gefahr, daß ich nicht die vergeblichste aller Bemühungen unternehme; denn ihr wißt es, und thut das wohl selbst; oder, wo soll ich dich ahnen, glückliches Volk, das so verständig und gutherzig seyn wird, dieß nicht zu wissen?

Man hatte meine Entlassung, ohne jemals ausdrücklich darüber zu reden, stillschweigend als eine Sache, über die zu reden es unnöthig wäre, vorausgesetzt, und beschäftigte sich sogleich damit, die erträglichste Art, mit welcher man sie mir zu verstehen geben könnte, zu finden. Die Römer hatten irgendwo etwas von dem Daseyn einer feinern Lebensart, und Schonung gelesen, und da sie glaubten, sie käme von den Griechen her, die sie in allen Dingen überwinden müßten, so trieben sie die Eitelkeit, feine Seelen, und Menschenfreunde zu heißen, bis zum Unsinn, und überhäuften manchen, der durch ihre Unbilligkeit in Armuth versetzt ward, in dem Augenblicke, wo sie ihn verurtheilten, mit Beihülfe und Wohlthaten. Die liebreiche Sorgfalt, mit der man mich zu entfernen trachtete, setzte die Ursachen, warum man mich entfernte, die niemand wußte, bei jedermann außer Zweifel, und jeder, der sich darauf etwas zu gut thun wollte,

daß er zu leben wisse, beobachtete das Gesetz des Wohlstandes, nicht einmal darnach zu fragen. Der Aedilis drückte jedem, dem er begegnete, die Hand, als wollte er jedem danken, daß er ihm nicht weiter die Hände binde, etwas zu thun, was er, wenn er allein seine Einsicht, und nicht den Geschmack des Parterrs zu Rath ziehen müßte, lange gethan haben würde, und es war keiner, der seinen Dank nicht mit vieler Zufriedenheit annahm, und sich ein paar Augenblicke beredete, als wäre es lediglich auf ihn angekommen, der Sache den Ausschlag zu geben.

Indessen glich nichts der Geschäftigkeit, mit der jeder, der mit mir sprach, den Verdacht von sich abzulehnen bemüht war, daran irgend einen Theil genommen zu haben. Hundert und hundert Römer, die ich vorher kaum dem Namen nach kannte, gaben sich Mühe, mit mir sprechen zu können, und versicherten, und beschworen mich, sie nicht für Leute, die jemands Verdienste mißkennten, oder jemand schaden könnten, zu halten. Was sie etwa bei der Orelia, die freilich vielen Einfluß hätte, weil bei ihr der Aedilis u. s. w. gesagt hätten — das wäre nicht so zu verstehen gewesen, und hätte vielmehr zu meinem Lobe gedient, wie die Herren, der Fanius und Balbutius,

die ich nur fragen könnte, nicht anders, als bezeugen würden.

Die Römer machten es nie anders, hätten es noch allen braven Männern so gemacht, sagten andere. Wir können nicht begreifen, wie es einem Menschen mit gesundem Verstande nur träumen könne, sich mit der Schaubühne abzugeben. Gefühle verbreiten, Sitten und Charaktere bilden, das wären längst abgedroschene Sprüche gedungener oder höchst unerfahrener Schriftsteller, und die listigen Schutzreden einiger unbärtigen Jungen und verliebten Mädchen, welche ihre Rechnung dabei fänden. Am Ende wäre das Werk nichts, als ein elendes Kabalenspiel der Schauspieler und Schauspielerinnen, und der Tänzer und Tänzerinnen unter sich, an welchem weder das Volk, noch je ein ernsthafter Mann Antheil nähme; eine lumpige Gesindelei, die unter dem Schutze einiger verbuhlten römischen Damen, und verzogener junger Ritter stände, deren erstern man aus Galanterie das Richteramt über die Kunst, und schon als Frauenzimmern ein weit feineres und richtigeres Gefühl, als den Männern zuerkännte, welches zu glauben, diese endlich selbst nicht mehr Bedenken tragen, und freilich mit Gefühl über die Schauspieler urtheilen, mit dem nämlich, ob der auftretende Schauspieler

nach ihrem Geschmack wäre, um sich dessen zu einem Liebeshandel zu bedienen. Dieses Gefühl ist die geheime Triebfeder der gewöhnlichen Urtheile dieser Kunstrichterinnen.

Gefühl! wiederholten sie, und lachten. Wie kann in einem Seelchen, das sich in dem eingeschrumpften, ausgetrockneten Körperchen nie ausdehnte, nie zu Begriffen von den Dingen, die vor ihm liegen, gelangte, nie wählen, nie mit Maaß genießen lernte, sondern in Begierden und Leidenschaften sich ersäufte, das unbefleckte Gefühl vom überirdischen Verhältniß der Ordnung und innern Schönheit wohnen, welches man besitzen muß, um über die Künste urtheilen zu können.

Es versteht sich, daß ein jeder, der die Schuld, mich beurtheilt zu haben, von sich ablehnen wollte, sich zu gleicher Zeit Mühe gab, einem andern sie aufzubürden. „Er wäre der listige Herumschleicher, der, um zu einer Mahlzeit gebeten zu werden, jedem vorsagte, was er gern hörte, der, ohne jemals einen Begriff von der Kunst oder eine Anlage zu derselben besessen zu haben, eine eigene Art hätte, jeden Künstler, dem er nicht wohl wollte, giftige Streiche zu versetzen." Die häßlichsten Geschichten kamen bei dieser Gelegenheit ans Tageslicht, und der besten Freunde wurde nicht geschont.

So viele mich besuchten, so viele thaten mir einen Vorschlag, meine Umstände zu verbessern; — und dieß, um mich von ihrer gänzlichen Hochachtung gegen mich zu überzeugen, und in mir, wenn ich in mein Vaterland zurückkehrte, das Andenken zu hinterlassen, daß ich in ganz Italien wenigstens Einen Inländer gefunden hätte, der das Verdienst eines würdigen Ausländers und großen Künstlers zu schätzen wüßte. Einige lasen mir ihre Kritiken, worin sie mich gelobt hatten, vor, und versprachen mir, sie in alle Hände zu bringen; andere gaben mir Briefe an ihre Freunde in den griechischen Städten mit; wieder andere schworen, daß sie mir zu Ehren und Genugthuung den Schauspieler Trebatius stürzen, und dem Maschinenmeister einen Possen, der ihn gewiß verdrießen müßte, spielen wollten; einige endlich trugen mir sogar ihre magere Börse an, mit dem Zusatze, bei allen Gesellschaften für mich zu sammeln, und mit einem Worte, jeder wollte dieser Einzige seyn, der das Verdienst eines würdigen Ausländers, und großen Künstlers zu schätzen wüßte.

Doch, wenn ich die Lobsprüche, welche ich erhielt, alle gesammelt hätte, so wäre ich jetzt wieder der größte Künstler auf Erden gewesen. Keiner gab sich mehr Mühe, das Andenken seiner Person in mir zu hinterlassen,

als Fanius, ein Mann, der es sich zum Grundsatze gemacht hatte, immer viel zu wagen, und entweder auf einmal ein großes Glück zu machen, oder es auf einmal zu verlieren, das er sehr leicht ertrug, weil er wenig verlieren konnte. Er stand täglich etliche Stunden unter dem Tiberthor mit einer Schrift in der Hand, worin er tiefsinnig zu lesen schien, indessen er, wie ich oft bemerkte, heimlich die Augenwinkel rechts und links auf die Vorübergehenden mit einer Gewaltsamkeit rieb, die seinem Blick eine gewisse Schärfe, und ein unangenehmes Hervorragen, das die Römer den Adlerblick nannten, mittheilte. Wenn irgend ein Fremder mit einem ansehnlichen Gefolge sich genähert, so verließ er seinen Wagen von nun an nicht wieder, sondern begleitete ihn bis an das Haus des Bewirthers, der, in der Meinung, es wäre ein Bekannter des Fremden, ihn mit vieler Freundlichkeit aufnahm. Er nannte ihm sogleich alle Gelehrte, Künstler, Staatsmänner, Generale, und trug ihm seine Dienste an, ihn bei ihnen aufzuführen. „Wollen Sie unsern Pantil und Demetrius besuchen? Es sind große Gelehrte; sie werden sich eine Ehre daraus machen, Sie zu sehen. Ich bin alle Tage bei ihnen. Den Hermogenes Tigellius müssen Sie besuchen; er ist ein trefflicher Virtuos, und man würde

es Ihnen übel nehmen, wenn Sie eine Stunde hier gewesen wären, ohne ihn einmal besucht zu haben. Er ist mein Kamerad. Den Plotius müssen Sie auch kennen lernen, einen biedern, ehrlichen Römer, der nicht seines gleichen hat. Es hält sehr schwer, zu ihm zu kommen, und selbst die Römer sehen ihn nur selten; aber ich bin bei ihm, wie zu Hause. Er denkt nichts, ohne es mir zu sagen, und entschließt sich zu nichts, ohne meine Meinung zu vernehmen. Wenn er der überlästigen Staatssorgen sich entschlagen hat, und einmal eine gute Stunde genießen will, dann läßt er mich zu sich bitten. Valgius, und Viscus, und Servius, und Furnius sind nach diesen die berühmten, die zu besuchen, nach jenen, sich der Mühe lohnt. Die übrigen sind, unter uns gesagt, gute, ehrliche Männer, aber mit dem Genie und der Gründlichkeit ihres Geschmackes ist's bald vorbei. Wenn Sie morgen die Akademie der Künste und Wissenschaften besuchen wollen, und eines unserer Nationalkabinete, oder die botanischen Gärten, oder einen Zwerg-Obst- oder Thiergarten, oder ein Concert, oder Spiel, oder sonst etwas sehen, hören, schmecken, fühlen, oder riechen wollen, so haben Sie die Güte, und machen keine Umstände. Wenn Sie einen schwachen Magen haben, so genießen Sie ja nichts von einem

umbrischen Schweine, das mit Eicheln gemästet worden, es ist ein starkes Essen. Lassen Sie sich fein einen Kohl von trockenem Felde bringen, er ist besser, als der in den Gärten, worin die Erde wegen dem vielen Begießen gemeiniglich bald kraftlos wird. Essen Sie ja nicht viel Salat, er schwimmt nur in dem Magen, wenn Sie wenig getrunken. Schinken und Würste, gebratene Meerkrebse, und afrikanische Schnecken werden Ihnen besser behagen.“

Man kann die Kunst, sich ein Ansehen zu geben, nicht weiter treiben, als dieser Fanius that. Sein Hauptgrundsatz war, den Römern in allen Dingen zu widersprechen. Wenn diese z. B. einstimmig sagten, ein Gebäude wäre hoch, so konnte man versichert seyn, daß er sagen würde, es wäre niedrig. Quellen nannte er Ströme, und Thäler hieß er Hügel, sobald jene behauptet hatten, an dem, was sie sahen, Quellen und Hügel zu sehen. Anfangs war der Lärmen, mit welchem man diese Behauptungen belachte, widerlegte, lästerte, allgemein; alles bewegte sich entgegen, und nur Fanius, der des Ausganges seiner Sache gewiß war, blieb ruhig und standhaft, und wenn er einmal von einer Sache, die weiß war, betheuert hatte, sie wäre schwarz, so fuhr er, ohne sich im mindesten nur zu be=

sinnen, fort, es zu betheuern. So abentheuerlich seine Meinungen waren, so verschafften sie ihm doch den Vortheil, ihn bekannt zu machen. Jedermann war neugierig, den Mann kennen zu lernen, und allgemach fieng hie und da einer an, seine Meinungen nicht so albern zu finden, als sie schienen, oder wohl gar, ohne eine Ursache zu haben, bloß aus dem Vertrauen, daß Fanius gewiß eine Ursache haben werde, demselben beizutreten. Ja, da die Römer, ohne jemals den Geist der Literatur und der Künste empfunden zu haben, damit anfiengen, daß sie dieselben beurtheilten, und über die Bestandtheile einer Sache, deren Wesen sie nie kennen gelernt, zankten; so traf es sich gewöhnlich, daß die Gegenmeinung eben so wahrscheinlich, als die ihrige, blieb, und nicht selten entwickelte sich nach einiger Zeit sonnenklar die Wahrheit des Gegentheils. Man durfte gemeiniglich nur das Entgegengesetzte dessen denken, was die Römer dachten, um, daß man gut denke, versichert zu seyn.

Fanius besaß noch eine Eigenschaft dieser Art, die aber nicht so fast seine Erfindung, als eine Gabe seines Temperaments war. So oft er nämlich etwas Schönes sah, so wollte er es nachmachen, und wo er eine Lücke fand, wollte er sie ausfüllen. Fanius war ein Bau-

meister, ein Maler, ein Bildhauer, ein Staatsmann, und wo man ihn von einer Seite ansah, sah man an ihm eine andere Gestalt. Mit einem hinreissenden Strome von Beredsamkeit sprach er bald von einem Plane zu einer Brücke, zu einem Tempel, bald von dem zauberischen Ausdrucke, den er in eine Statue, oder in eine Schrift zu bringen gesinnt wäre; und in der That, er sagte es nicht bloß; er verschloß sich ohne Verzug lange Zeit in sein Zimmer, worin er die ersten Tage des Ruhmes, den er erlangen würde, im voraus genoß, dann ein paar Stunden über die Arbeit gieng, und endlich gesättigt von Vorstellungen, und trüb und trocken aus seinem Zimmer hervorkam. Aber der Ruf, daß Fanius ein unternehmender Kopf voll Geist und Feuer sey, erhielt sich demungeachtet, und so wie sich immer für ihn etwas Neues fand, die Römer im Geiste etwas Neues sehen zu lassen.

Ich habe gleichwohl den Fanius nur erst bei dieser Gelegenheit kennen gelernt, und was er an mir that, hat er nicht so fast in der Absicht, mir Böses zuzufügen, als vielmehr, seinem Betragen ähnlich zu bleiben, gethan.

Er erwähnte meiner Fähigkeit zur Schaubühne mit keinem Worte, sondern folgte hierin

ganz seinem eigenen Plane. Er bildete sich ein, daß ich in der Verlegenheit, in die ich gerathen wäre, alles ergreifen würde, und suchte daher alles, was mir zur Rettung seyn könnte, in Bewegung zu setzen. Wo nur eine Hoffnung war, daß eine Stelle leer werden könnte, da schlug er mich vor, mit der Versicherung, ich wäre der Tauglichste; ich wäre nur von ungefähr zur Schaubühne gekommen, und von Kindesbeinen an allein bemüht gewesen, mich zu dieser Stelle tauglich zu machen. Das Schlaueste davon war, daß er die erste Vorstellung allemal der Gegenparthei that, von der er wußte, daß sie eine Veränderung, und eine Geißel der andern wünschte. So sagte er den Finanzräthen, ich werde mich um eine Stelle im Kollegio der Censoren bewerben, und diesen sagte er, ich wäre geboren, die Finanzen zu verbessern; und beide, meinte er, sollten sich bemühen, zur Bewirkung des Bürgerrechtes, und zur Erhaltung des Amtes einen Vorschub zu thun. Er machte diesen Versuch bei den niedrigsten Zünften, zu deren Vorsteher er mich vorschlug, und den Schustern und Schneidern sagte er, ich wäre daran, ihre Ahlen und Nadeln zu verbessern.

Damals glich mein Glück einem Baume, an dessen Aesten mit Stricken gezogen, und

dessen Laub und Mark nach allen Seiten zerrissen wird. Zu gleicher Zeit, wo man mir die Fähigkeit zu einer Sache zuerkannte, ward sie von der Gegenparthei eben so eifrig mir abgesprochen, und da dieß wechselweise geschah, entstand daraus eine traurige Verwirrung, aus der sich Fanius noch frühzeitig hinauszog, und noch überdieß bei den meisten das Lob eines guten Inländers, der die Sache gelegentlich erinnert hätte, verdient hat.

Die Edlern meiner Landsleute empfanden das unbillige Verfahren, mit dem man meine Talente zur Schaubühne mißhandelt hatte, sehr tief; sie waren gesinnt, sich durch irgend eine Beschämung an den Römern zu rächen; aber noch empfindlicher nahmen sie die Nachricht der Verwirrung auf, an der ich Ursache seyn sollte. Sie zogen sich zurück, mit der harten Beschuldigung, daß dieß gemeiniglich das Ende des Schutzes sey, mit dem man in Leuten meines Standes die Kunst zu schützen bemühet wäre.

Diese Beschuldigung, ich gestehe es, durchdrang mir das Herz. Beschämt und kummervoll bestieg ich mein Stübchen unter dem Dache. Die Menschen haben mir Böses gethan, aber ich liebe sie darum, wie ich vorher sie liebte; sie fehlen mehr aus Irrthum, als aus Bosheit. Ich habe alles von mir gelegt,

bis auf einen einzigen Wunsch, und auch der soll mir nicht zu gute kommen. Vater der Götter, und der Menschen Vater, dieß ist mein Wunsch, laß einen Künstler nach mir Glück und Ehre in dem Maaße genießen, wie ich Schande und Unglück erfahren habe!

Entfernt von den Menschen, genoß ich der Ruhe einer weisen Zufriedenheit. Die Natur braucht, wie ihr oft gehört habt, sehr wenig; und ich hörte diese Wahrheit niemals, ohne daß ich anfieng und fortfuhr, sie in Ausübung zu bringen. Ich will den ausgelassenen Schwarm der Trunkenen, wo der Nüchterne herumgestoßen und verletzt wird, vermeiden, und wenn der reiche Artirius so gütig seyn will, mir frisches Wasser zu gönnen, und von seinen Brosamen mir so viel, als seine Hunde entbehren können, mir zuwerfen zu lassen, soll das künftig die Bestimmung meines Lebens seyn, den Fußstapfen der Menschen von Ferne zu folgen, und manche nützliche Wahrheit auf den Weg zu streuen.

Welch ein schöner Morgen eben, da ich dieß schreibe! Wie ganz offen und unumgrenzt der Himmel, so weit das Auge eines Men=

schen zu sehen vermag! Und jede Blume erhebt ihr Haupt, und jedes Thier hüpft vor Lust und Freude! Ich will von dem Fenster gehen, von dem aus ich dieß sehe; denn es möchte mir den Morgen verderben.

Welch eine traurige Mannigfaltigkeit von Elend! von Menschen meine ich, von denen der dritte immer ein Unglücklicher ist, nicht, weil er lahm, oder buckelig, oder triefäugig, oder schielend, oder im Laufe seines Wachsthumes aufgehalten, nur ein Beinwerk mit einer gelben lumpigen Haut umhängt, oder ein faßdickes Behältniß von hundert und hundert Krankheiten ist, also nicht deßwegen, wie beinahe allemal auch das ist; aber betrachtet nur ihre Gesichter, ihren Gang, ihre Art, sich einander zu begrüßen! Ich bitte, gehet einmal in der Absicht vor's Fenster, sie zu betrachten. Sie wissen's nicht, daß ihr's thut, und verhehlen sich nicht. Wie selten ein ganz helles Auge! Eine ganz heitere Miene! Wie unstet und verstellt, wie ängstlich und unzufrieden alles in Gang und Bewegung! So sprechen und grüßen sie sich einander, und so gehen sie aus Pallästen und Tempeln.

Ich hätte ihn zwar zu mir hinabkommen lassen können, und sollen; aber ich dachte, der Ort da, wo er wohnt, sollte meinen Vorstellungen den wahren Nachdruck geben, sagte jemand, der unterdessen, daß ich meinen Betrachtungen nachhieng, herein kam, ohne von mir bemerkt zu werden.

Es war eine saure, heftige Figur von Mann, von dem man beim ersten Anblicke überzeugt war, daß es seine Sache nicht sey, sich aus jemanden viel zu machen, oder geistige Schönheiten zu betrachten. Tief lagen ihm, wie im Hinterhalte, unter störigen großen Augenbraunen zwei kleine, magere, farblose Augen, mit denen er einem selten ins Gesicht sah, sondern nach Art der Spione oder Diebe, immer in der Mitte und in den Winkeln herumschlich, als wäre er bloß unter einem fremden Vorwande, in der That aber aus der Absicht gekommen, etwas Gestohlenes zu suchen, oder selbst zu stehlen, oder etwas zu tadeln, oder eintauschen und an sich kaufen zu wollen. Alle zwei Worte blickte er starr nach der Zimmerdecke, oder der Erde, als wollte er etwas überdenken, ob es so, oder anders vortheilhafter ausfiele, wobei er heimlich immer an den Fingern zählte, ob es auch gewiß so viel abwerfen würde.

Ihr würdet euch, wie es mir geschah, in der Muthmaßung, wer der Mann seyn könnte, betrogen haben.

Ich bin, sagte er, der Verbreiter des guten Geschmackes und der Wissenschaften, und ich bin gekommen, ihm einen billigen Vorschlag zu machen, wie er mir hierin einige Dienste leisten sollte, wenn wir nämlich einig werden können.

Es war, wenn es meine Leser noch nicht errathen sollten, Puzlewekius, ein Buchhändler in Rom, und seine Absicht war, mich zu einem Büchermacher zu dingen. Die Schrift, welche er verlangte, sollte wöchentlich und heftweise herauskommen, und dazu glaubte er (und dieß versicherte er mich sehr oft), daß ich jetzt besonders aufgelegt wäre, wo es nämlich nicht anders seyn könnte, als daß ich wider die Römer im höchsten Grad aufgebracht seyn würde. Dieß ist der Zeitpunkt der wahren Begeisterung, und wenn Sie sich derselben bedienen wollen, so hoffe ich durch Sie die erste und körnigste Wochenschrift in Italien zu erhalten. Wir geben dem Werke den Titel: „Höchstnöthige Beiträge zu den unentbehrlichsten Kenntnissen in den schönen und höhern Wissenschaften, worin nicht nur, was in den vier Elementen, als Luft, Wasser, Erde, Feuer, und in den drei Reichen der Natur,

als im Reiche der Thiere, welche in Wasser, Erde und Luft abgetheilt werden können und mögen; im Reiche der Pflanzen, und Mineralien Brauchbares und Merkwürdiges sich befindet, getreulich anzeigt, und näher beleuchtet, und überall und allenthalben die beste Art, wie jedes Ding zum gehörigen Gebrauche, wozu es gegeben ist, benutzt werden, als wie am besten Salat gepflanzt, Kaffee gebrannt, und Leder vergerbt werden könne, gezeigt, sondern auch eine ausführliche Kenntniß von allen Provinzen und Königreichen dieser Erde, sammt den darin sich befindlichen Flüssen, Seen und Meeren geliefert, wie auch die besondere Art ihrer Wissenschaften, Künste und Manufakturen umständlich erörtert und beurtheilt, sondern auch Vieles über Gerechtigkeit, Kriegswesen, und Kanzleien, wie auch über Gelehrsamkeit und Priesterschaft, so wie über den Handel und das Seewesen, wie nicht minder über Anstalt und Erziehung gesprochen, anbei die wundersamsten Geschichten zu Wasser und zu Land meistens in Reime gebracht, und mithin der Kern und die Essenz aller wissenswürdigen Dinge gar leicht erlernt werden, wie auch von andern kurzweiligen Dingen, als den Schauspielern, Tänzern, Gauklern, respektive Possenreissern eine einstweilige Notiz erlanget, als auch der Werth der neuen Schriften,

welche, sobald sie herauskommen, derb durchzuwischen man nicht unterlassen wird, bestimmt werden möge.“

Ich hielt diese Anrede für einen Ausbruch des Eifers, und ohne auf den Inhalt derselben zu merken, betrachtete ich im Geiste die seligen Früchte meiner Bemühungen. Eine gute Gottheit, rief ich aus, hat dich zu mir geführt. Und ich will diese Gelegenheit nicht nur nicht ausschlagen; ich will sie mit ganzer Seele an mich ziehen. Ich will, fuhr ich eben so eifrig fort, die Römer lehren, welch eine herrliche Sache es um die Weisheit sey, und will sie dahin bringen, darauf zu hören, daß man sie nicht bei glänzenden Schüsseln und Tischen, wo der blendende Schimmer die Sinne betäubt, und der mit Speisen belastete Körper die Seele beschwert, sondern bei der Nüchternheit erlerne, welche die Gesundheit befestigt, und zu Geschäften Muth und Munterkeit giebt. Dazu will ich das Beispiel des Regulus und Paulus, und in hohen Liedern den Carius mit dem schmucklosen Haar, und den Fabricius und Camill anpreisen, welche eine strenge Armuth, und ein kleines Haus auf dem kleinen Felde ihrer Voraltern zu Kriegshelden gezogen hat. Ich will sie lehren, daß es vergebens sey, den Menander und Plato, den Eupolis und Archilochus in seine

Tasche zu stecken, wenn man die Faulheit nicht flieht, und dadurch sich die Kunst nicht erwirbt, gutes Muthes zu werden, und dem Unglücke ein tapferes Herz entgegen zu stellen. Auch will ich nicht vergessen, daß ein bescheidener, die innere Schamröthe wirkender Scherz, oft mehr nütze, als eine ernste Vorstellung, und will mir jeden aus dem großen Haufen herausnehmen, der von Geiz oder Wollust, von Gewinnsucht oder Rachgier beunruhigt, oder sonst von einer Leidenschaft, wie aufgejagter Staub vom Wirbelwinde hingerissen wird. Ohne jemand lieblos auf den Leib zu gehen, will ich hier niemand schonen, und wer mich zur Tafel einládt, muß, wenn ich an den Gásten belachenswürdige Dinge mit leichtem Scherze berühre, nicht verlangen, daß ich des aufgestellten Weines wegen seine Fehler für Tugenden halten soll. Ich will mit den Reisenden die Schiffe besteigen, und mich hinter dem Reiter auf's Pferd setzen, und wenn er heimlich den Wunsch thut: o wenn jenes Feld, das nun mein Landgut verstellt, auch mein wáre, so will ich ohne Schonung in meine Tafel es eintragen. Wer seine abwesenden Freunde durchzieht, oder den, dessen Ehre gekränkt wird, nicht vertheidigt; wer sich viel darauf einbildet, wenn er die Gabe besitzt, die Leute lachen zu machen, wer nicht

geschehene Sachen erdichtet, und anvertraute Dinge nicht verschweigen kann, wer auf seinem Tischbette sich ausdehnt, weil er die Natur, und das Alter der Fische und Vögel bloß durch den Geschmack zu bestimmen gelernt hat, und die andern alle, welche Ehrsucht oder Geldliebe, oder banger Aberglaube, oder eine andere Krankheit der Seele bleich macht, die will ich einen nach dem andern hervortreten lassen, und jedem die Portion Nieswurz, die zu seiner Genesung nöthig ist, austheilen.

Auch will ich mit einer kleinen Anzahl von Lesern zufrieden, niemals nach der Bewunderung des Volkes verlangen, noch wenn Pantill und Demetrius mich neidisch beurtheilen, und sagen, Verse, wie die meinigen, könnte man in einer Stunde tausend machen, über ihr Urtheil mich ärgern, zufrieden, wenn Plotius und Varius, und, wie jüngst die ausgezischte Arbuscula herzhaft sagte, und über den Pöbel von Zuschauern sich hinwegsetzte, wenn der gebildete Ritter mir Beifall giebt.

Wenn ich mich erinnere, was Puzlewekius nachher sagte, so wundere ich mich, wie er die Geduld hatte, so lange mich anzuhören. Wie ich mich aber verlauten ließ, daß ich nur nach dem Beifalle weniger Leser streben wollte, konnte er sich nicht länger halten.

Also, sagte er, nachdem er vor innerer Bestürzung eine Weile inne gehalten, also, sagte er mit gedämpfter Stimme, als hätte er sich genug gehört, um überzeugt zu seyn, daß es vergeblich seyn würde, mit mir viel zu reden, also glauben Sie, das Publikum werde je nach dem Geschmacke des Schriftstellers sich richten? Das mag wohl einmal der Fall gewesen seyn, wo das Volk hungerte, und der Schriftsteller auf eine Säule die Worte heftete: „Hier ist Brod." Aber seit das Publikum uns Brod geben muß, hat der Griffel sich umgekehrt. Wir müssen nach demselben uns richten, und denken, daß, wenn es liest, es keine andere Absicht hat, als die es hat, nach einer Mahlzeit sich auf das Sopha zu legen, spazieren zu gehen, oder sich vom kühlenden Winde anwehen zu lassen. Ueber sein Sittenverbessern, und Weisheitausstreuen lacht man, nnd an dem einzelnen Narren, der sich etwa daran kehren möchte, ist mir nichts gelegen. Wenn der Reifendreher, der neulich aus Sicyon ankam, gesagt hätte, ich will euch lehren, wie ihr mit Arbeit die Kost würzen, und durch Mäßigkeit eine gesunde Seele, und ein hohes Alter erreichen sollet, hätte er sich Hoffnung machen können, nur einen Heller zu bekommen, da ihm nun seine Possen jeden Tag beinahe ein Talent eintrugen?

In diesem Tone fuhr Puzlewekius fort, mich zu belehren, wie seine Wochenschrift eingerichtet seyn sollte, und je eifriger er ward, desto mehr fieng er wieder an, sich zu besänftigen, bis er endlich meine Anrede vergaß, und mich seines ganzen Vertrauens für würdig hielt. Ich kann ihm das Ding, sagte er, nicht gleich auf einmal, und so ganz umständlich erklären. Ich habe es aber hier aufgeschrieben, und er kann sich darnach richten, wenn er mir arbeiten will. Er gab mir eine Tafel, worauf folgender Unterricht stand:

Vor allen laß er sich gesagt dieß seyn,
Mach' er mir stets ein hübsch Reimlein hinein.
„Dieß gern die Herren und Damen thun lesen;
„D'rum b'steht fast darin das Bücherwesen."
Euripides und Sophokles,
Demosthenes, Diogenes,
Und alle diese Patres,
Sammt Codices und Indices
Vom Sokrates, und Perikles,
Vom g'lehrten Aristoteles,
Vom Plato und vom Phidias
Und alle die, so g'lehrt waren bis auf den Grund,
Faulen mir in Ballen wie Todtenaas,
Tragen das ganze Jahr nicht ein halbes Pfund.
Doch allemal, wenn hie und da Zinken d'rauf schwammen,
Dann lasen's die Herren und Damen.
Drum vom sanft klagenden Schein
Des Mondes im dämmernden Hain
Mach' er mir immer ein Verslein hinein.

Wenn halb verwirret
Der bleiche Damöt stille Thäler durchirret,
Und am einsamen schilfflüsternden Bach
Stöhnet von innen sein heroisches Ach,
Dann laß er (bezahl's ihm) unter vertraulichen Linden
Ihn s'fein Liebchen bald finden.
Vom Zephir gefächelt
Ihr das Wängelein lächelt,
Wie schön, ach, liegt sie, dahingestreckt!
Daß, Windchen, ihr s'fein Liebchen nicht weckt!
Doch bei einem Blüthenregen
Sich muß bald das fein Liebchen bewegen,
Und, wenn sie von Träumen mit Lächeln erwacht
Und hin und her das Köpfchen wendet,
Und aus'm hellschimmernden Aug' süße Blicke verschwendet,
Der Schalk Damötes hinterm Bäumchen dann lacht;
Dann werde des süßen Geschwätzes gar viel,
Des Drückens und Küssens setz' er mir kein Ziel.
Was dann weiter im kühlenden Schatten
Sich zuträgt, das laß er den Leser errathen.
Doch mal er fein patzig und klar,
Daß man errathen kann die Sach auf ein Haar.
Ein jeder wird enden das schnurrige Spiel
Und denken sich, denken sich, was er nur will.
„Dieß gern die Herren und Damen thun lesen,
„D'rum b'steht fast darin das Bücherwesen."

Wenn's Mädchen an ein trauriges Bäumchen sich lehnt,
Vom Küssen nicht satt wird, nach Labung sich sehnt,
Dann laß er (sie dürfen nur wollen)
Ein Aepfelchen rar, und Rheinwein dazu
Vom Gnomen und Sylphen sich holen:
Dann scher er sich, laß er das Pärchen in Ruh,
Scher er sich einmal weiter,

Er Bärenhäuter.
Und g'lüst's ihn gar so sehr, so seh' er von weitem
Den empfindsamen Genieleuten
Mit blinzenden Augen zu.
Er muß mir (das sag' ich ihm voraus)
(Sonst wird aus'm Essen und Schuhdoppeln nichts
draus)
Vom Quellelein und Hügelein
Allemal bringen ein paar Verslein hinein.
„Dieß gern die Herren und Damen thun lesen,
„D'rum b'steht fast darin das Bücherwesen."

Von den alten Graubärten,
Die in schimmlichten Tägen
Die röm'schen Jüngling' verwegen,
In Hunger und Arbeit abhärten,
Die dann die klebricht' Erde durchwühlten
Mit eigenem Roß, und eigenem Pflug,
Nichts wußten von Falschheit und Trug,
Und gar viel auf männliche Tugenden hielten,
Auch in großen Ehren
Sich erworben, was wir thun verzehren,
Und so'n Historia
Aus der alten Chronika,
Bleibt, wie jedes Fabelchen rar,
Eines kraudigen Reimleins werth immerdar,
Doch mach er nur kecklich hinten drein
Vom Quellelein und Hügelein
Ein paar Verselein nein.
„Dieß gern die Herren und Damen thun lesen,
„Drum b'steht fast darin das Bücherwesen."

Wenn geziert mit Helm und Panieren
Die Ritter in fremdem Land Krieg führen,
Und, als wärens nicht g'scheid,
Staaten verheeren weit und breit,
Und Mann und Roß
Hinrennen mit Lanzen zum mordenden Stoß,

So sey es, weil ein Mädelein
Sich um ein Vögelein
Geweint ein rothes Aeugelein.
Laß er das Mädchen in Ohnmacht brav sinken,
Thut nichts, wenn gleich die Verslein thun hinken,
„Es doch gern die Herren und Damen thun lesen,
„Drum b'steht fast darin das Bücherwesen."

Mit Leuten, die nie mir ein Buch abkaufen,
Kann er, wie er will, mit Lust sich r'um raufen;
Nenn er sie Faulenzer, Idioten,
Vergleich er sie mit Hottentotten;
W'rum kommen sie nie zu mir herein,
Und kaufen sich ein Büchchen ein.
Doch Tänzer und Schauspieler
Und Seufzerchen und Triller,
Und Tänzerinnen,
Und Schauspielerinnen,
Und all das schöne Völkelein,
Das laß er mir (ich bind' es ihm ernstlich ein)
Das laß er mir ungeschoren sein.
Es ist ein Völklein, den Musen getreu,
Es lieset und kaufet sich allerlei.
Wenn in einer Komödia
Das Töchterchen, genannt Sophia,
Oder Blandine, oder Amalia
Einem jungen Stutzerchen
Ihr Herzeleid klagt mit heißern Seufzerchen,
Daß die Mutter streng
Sie einschließet gar eng,
Und der Vater hart
Mit Arbeit nicht schonet die Händelein zart,
Einführen will unmenschliche Zucht;
Und dann im namlosen Schmerzen
Das Töchterchen mit dem besten Herzen
Dergleichen auf Erden
Nie wieder wird werden,

Sich herzhaft entschließt zur heimlichen Flucht,
Und mit Alcindon sich ehlich verbindet,
Ohne zu wiß'n, wo sie 'n Brod morgen findet,
Und dann die Mutter Agatha
Von der reuvollen Amalia
Vernimmt die ganze Historia,
Sogleich auch im strengen Gericht
Und mütterlichen Eifer spricht:
Hast mir, liebs Hühnlein, dein Herzlein verhüllt
Und ein kleines Streichlein gespielt;
Woll'n deinem Vater mit'm Herzen wie Eis
Schon machen das Sachelchen weiß,
Und dann die Mutter Amalia
Sich stürzt in des Töchterchen Arm; oh!
Und mit Seufzen und Drücken
Das Herz sich erquicken!
Dann Quintus Aninius,
Das ist eine Hauptbedingnuß,
Dann ruf er: Bravo! Bravo!
Uebern Victoria;
Das ist 'n Komödia! Das ist 'n Komödia!
„Dieß gern die Herren und Damen thun lesen,
„Drum b'steht fast darin das Bücherwesen."

Wenn in einer Tragödia
Olint fürs Vaterland
In re bellica
Mit'm eisernen Handschuh bepanzert die Hand,
Und die Lanze hebt,
Daß der Boden erbebt,
Und, Hurrah, braußt und saußt,
Wie der Sturmwind haust,
Und auszuüben der gräulichen Thaten viel
Schon unerbittlich fortjagen will,
Und dann im einsamen Winkelein
Sich traurig erhebt ein weinend Stimmelein,
Der Ritter dann absteigt, zu den Füßen sich wirft,

Um Vergebung fleht, vom Händchen die Thränlein
schlürft,
Und ihr zuschwört, fern vom Sturm und Graus
künftig bleiben woll'n zu Haus,
Und zu Zeugen nimmt alle Stühl und all' Wänd,
Daß er mit'm Heurath'n wöll machen ein End.
Aber vom Rücken ein Dritter herlauft,
Und den Reumüth'gen unsauber zerrauft,
Auch im hitzigen Streit
Ihn bald zur Erde keut;
Sie d'rauf vor Herzeleid
Ihr Seelchen vom Leib wegstreut.
Und den Zuschauern viel
Zerreißt 's Herz vor G'fühl;
Oh!
Dann Quintus Aninius,
Dann ruf er: Bravo! Bravo!
Uebern Victoria.
Das ist n' Tragödia! das ist n' Tragödia!
„Dieß gern die Herren und Damen thun lesen,
„Drum b'steht fast darin das Bücherwesen.“

Wenn in einer Opera
Die hochbebuschte, und lang beschweifte Clelia
Die stolze Ofelia
Wegen ihrem Ritter beneidet,
Und mit Pagen und Zofen von hinnen scheidet,
Der Ritter ihr gar heftig nachjaget,
Und zu ihren Füßen jämmerlich klaget,
Mit einem Trillerlein
Aus'm welschen Kehlelein;
Drauf Ofelia erbittert,
Mit'm langen Mantel auf den Brettern r'um wit-
tert;
Flugs Kriegstrüpplein dastehen,
Drunter schöne Fähnlein wehen,
Und Schlacht mit Bändlein und Schärpen zieren,
Die das Kriegsheer anführen.

Drauf unter Pauken, Singen und Geigen
Die g'rechte Sach sich muß zeigen.
Und Clelia unterliegt,
Der Siegerinn Thriumphwagen schmückt.
Sie aber sich ersticht Knall und Fall,
Und das Nachsehen läßt den Zuschauern all.
Pauken, Trompeten und Flöten
Ihr beisteh'n in den Nöthen.
Mit einem Triller sie fällt auf's Kanapee.
Hier ist der Dolch, es thut nicht wehe.
Drauf kommt ein Ungewitter
Und schöne Dirn' und glänzende Schnitter,
Und machen behend
Dem Schauspiel ein End.
Er aber schrei: Oh!
Dann Quintus Aninius,
Das ist eine Hauptbedingnuß,
Dann schrei er: Bravo! Bravo!
Uebern Victoria.
Das ist 'n Opera! Das ist 'n Opera!
„Dieß gern die Herren und Damen thun lesen,
„D'rum b'steht fast darin das Bücherwesen."

Manch hochgeborn' Windbeutelin,
Das sein Ingenium
Ausgebild't mit einem Compendium,
Wird kommen, und Bücher schreiben,
Und Unfug im G'lehrtenreich treiben.
Und um g'lehrt zu schein'n, wird es mir nehmen ab,
Was ich Frisches und Theuers an Schriften hab.
Laß er mir ungeschoren s'Windbeutelein mein,
Und mach' er dafür ein schön's Reimlein hinein.
Solche Verslein zu machen, ist allemal leicht,
Das Wetter sey trocken oder feucht.
So er auf der Gassen will gehen,
Kann er sie dem Dutzend nach drehen,
Und damit manchen Bogen füllen an,
Wie ich mit diesen Verslein gethan.

Drum laß er sich dieß gesaget nur seyn,
Und mach er mir stets ein hübsch Verslein hinein.
„Dieß gern die Herren und Damen thun lesen;
„Drum b'steht fast darin das Bücherwesen."

Hier endigte sich dieser Aufsatz, und er wäre mehr als hinlänglich, sagte Puzlewekius, das sogenannte schöne Geistervolk von Herren und Frauen zu gewinnen. Es muß etwas seyn, versicherte er mich, das sie beim Lever oder nach dem Essen auf dem Ruhebette, oder an trüben Tagen, wenn sie Vapeurs hätten, lesen können, so etwas ganz Leichtes, das die Seele sanft reibet, wie bei den Griechen häufig anzutreffen wäre, aus welcher Ursache ich dann auch wohl thun würde, wenn ich meine Schriften, um ihnen einiges Zutrauen zu verschaffen, stets für Uebersetzungen aus dem Griechischen ausgäbe. Das wäre nun eine und die zahlreichste Gattung von Lesern, sagte er. Die zweite Gattung seyen die Gelehrten und Künstler, und diese wären noch leichter zu gewinnen, nämlich mit gelehrten Anzeigen und Kritiken. Solche Anzeigen, sagte er, müssen in jedem Journal wenigstens fünf bis sechs zugegen seyn, wenn es je interessant seyn soll.

Ich erschrack über diese Forderung, und da ich nicht gerne versprechen mochte, was mir zu leisten unmöglich war, so machte ich ihm

die Einwendung, daß es nicht möglich wäre, binnen einer solchen Zeit auch nur kurze Schriftchen durchzulesen. Und man soll, fuhr ich fort, die Schriften nicht bloß lesen, sondern studiren, den Endzweck, den der Verfasser hatte, und die Art des Bedürfnisses, welchem er abhelfen wollte, stets vor Augen haben; man soll, wenn man dem Publikum nützen will, den Plan der Schrift herlegen, und es selbst beurtheilen lassen, ob er im Grund diesen Endzweck gut angelegt, und ob er in allen Theilen gut ausgeführt sey; man soll —

Dieß kann er, unterbrach mich Puzlewekius, in einer Abhandlung schreiben, damit man's ihm glaubt, daß auch er so zu Werke gegangen sey. Hier muß er nicht vergessen, daß wir an das Publikum, dieses aber keineswegs an uns gebunden sey. Sieht er, ich will ihm dieß Handwerk 'nmal erklären — mit der Bedingniß, daß er's fein bei sich behält. Erst machen mit den Kritiken wir Buchführer wechselweise einander Complimente, und wie mir der Mann, mit dem ich in der Handlung stehe, die Schriften meines Verlags beurtheilen läßt, so laß ichs den seinigen widerfahren; die meiste Mal werden die Kritiken schon mitgeschickt, und da ergiebt sich dann keine Schwierigkeit.

Der zweite Endzweck, welchen die Kritiken haben, ist, die Ungelehrten geschwind gelehrt zu machen. Sie wissen, heut zu Tag hat ein Knabe mit sechzehn Jahren seine Vollendung erreicht*), und dann will er halt auch reden, wovon er andere reden hört. Er besucht Gesellschaften, und darin will er glänzen. Zum Lesen ist er zu faul; es wäre auch nicht möglich, dieß bei allen Büchern zu thun, wovon er sprechen will. Auch hat er in seinem Leben nie einen Aufsatz geschrieben, der ihn eine Mühe von etlichen Tagen gekostet, und überzeugt hätte, was dazu gehöre, etwas zu schreiben. Also liebt er Kritiken, nicht, um über den Gegenstand nachzudenken, welchen das beurtheilte Buch behandelt, sondern um die Nachricht von herausgekommenen Büchern zu wissen. Wollte man eine Kritik nach seiner Meinung verfertigen, lieber Anini, so würde jedermann davor eckeln. Sie soll dem jungen Römer nur dazu helfen, daß er dergleichen thun kann, als hätte er viel gelesen. Und dazu dienen sie ihm denn auch vortrefflich.

---

*) Im achtzehnten Jahr hat ein junger Mensch ausstudirt (sagt der vortreffliche Uebersetzer der philosophischen Abhandlungen, und Lobreden über Preisaufgaben der französischen, und verschiedener anderer Akademieen); er glaubt alles zu wissen;

Er wird von Leuten, die ihren Namen kaum schreiben können, noch oft genug sagen hören: Welch eine ausgebreitete Lektüre der junge Mensch schon innen hat! Es ist erstaunlich, wie viele Erudition dieser junge Gelehrte besitzt! Ueberall, wo man ihn angreift, ist er zu Hause. Ich bitte Sie, erhalten Sie sich uns, lassen Sie von Ihrem rastlosen Eifer ein wenig nach. — Und er wird sehen, daß der Knabe nicht einmal erröthet, und nach und nach dahin kömmt, es selbst zu glauben.

Drittens dienen die Kritiken manchem armen Schlucker, um sich zu einem bischen

---

er weiß nichts; aber man hält ihn nicht mehr für einen, der noch lernen müßte, weil er nicht mehr unter der Ruthe seiner Vorgesetzten steht. Wir lesen, daß Cicero, Cäsar noch im fünf und zwanzigsten Jahre den Namen eines Schülers führten. Sie bereiteten sich durch vieles Studiren zu den wichtigen Regierungsgeschäften zu. Cäsar und Cicero hatten Verstand, aber sie glaubten nicht, daß er Kenntnisse ersetzen sollte, oder daß man sich bei öffentlichen Amtsverrichtungen auf Untergebene verlassen könnte. Indem sie sich das Glänzende des Projekts vorbehielten, und die einzelnen Umstände für gering achteten, wollten sie durch sich selbst die Menschen kennen, die Gewichte, die Triebfedern, die Bewegungen der politischen Maschine untersuchen. Der Verfasser errath nicht alles dieses; man muß sehen, calculiren, abwägen, und dieses thaten sie, ohne sich zu schämen.

Brod zu verhelfen, oder einem andern, der einem etwas zu Leid gethan, ein Tüchtiges hinaufzugeben. Sieht er, das Blättchen läßt man denn bei seinen Patronen, vornehmen Herren, die gemeiniglich nichts lesen, und nicht wissen, was in der gelehrten Republik vorgeht, herumtragen, oder, wenn mans einmal gewohnt ist, trägt man's selbst herum, und da läßt sich manches erschnappen; daher geben sich die Schriftsteller die erste Mühe, den Buchführer zu überzeugen, wie sie für seine Kritiken alle Ehrfurcht hätten, und für die Ausbreitung derselben bestmöglichst eiferten. Die es nicht thun, muß er sich vormerken, damit er es ihnen seiner Zeit gedenken könne.

Endlich, sagte er, dienen sie auch dazu, immer ein und den andern Streit mit wichtigen Männern zu wagen, wodurch dann das Journal lebhaft und interessant wird. Nur gleich einen Großen angepackt, einen, der viele mächtige Freunde hat, und sich wahrscheinlich vertheidigen wird. Ich hatte einst von einem Griechen ein weitläufiges Werk über die Staatskunst übernommen, das gut geschrieben war, und dabei mir fein sauber liegen blieb. Bald darauf verfaßte unser Varius ein anderes, und den nämlichen Tag, wo es erschien, hatte ich's schon beurtheilt, und zehn andere Kriti-

ken an auswärtige Journalisten geschickt, die sogleich eingerückt wurden. Ich hatte weiter nichts gesagt, als daß sein Werk aus einem andern, welches ich besäße, ausgeschrieben wäre. Binnen acht Tagen hatte ich tausend Exemplare abgesetzt, und ich mußte eine ganze Heerde von Schreibern Tag und Nacht arbeiten lassen. Varius beklagte sich bei seinen Freunden, daß die Kritik ein wenig bitter wäre, und damit meinte er, wollte er's gut seyn lassen; aber ich ließ ihn durch meine Bekannte aufreden, daß er mich widerlegte; er that's, und zwar mit dem ganzen Ernste, den ich vermuthet hatte. Nun war mein Sieg vollkommen.

Wie wäre das möglich! rief ich ganz erstaunt aus.

Ich gab ein anderes Blatt heraus, nicht um mich zu rechtfertigen, sagte ich in der Vorrede, denn wer hat je gehört, daß man die Wahrheit rechtfertigen soll; sondern um den Muth der Inländer, welche ein solches Verfahren leicht abschrecken könnte, und überhaupt die Ehre der Römer, von welchen sich das Ausland eben so leicht einen üblen Begriff machen könnte, zu retten. Man weiß, sagte ich, wie das Ausland beschaffen ist. Eifersüchtig auf unsere Verdienste, und zu unkräftig, unsere männlichen Tugenden nachzu-

ahmen, macht es sich ein Geschäft daraus, jeden unserer geringsten Fehler zu bemerken, und wo es nur Flecken sind, von Wolken, und Finsternissen zu sprechen. Zwar, sagte ich, haben wir wenig darnach zu fragen, ob ein Ausländer unsern Ruhm mitrühmen, oder daran nagen will; aber es ist doch besser, frei und ungehindert, als durch einen Schwarm von Mücken gehen zu müssen. Dieß wärmte ich, wie natürlich, besser auf, goß eine bessere Brühe darüber, und es schmeckte den Römern.

Q. Varius, fuhr ich fort, dieß ist ein Mann, sagte ich in einem Einschiebsel, von dessen unstreitigen Verdiensten, und noch größern Einsichten in das Staatswesen wir überzeugt sind. Er war es, der den berüchtigten Vorschlag — wegen dem Ackergesetze that, der in dem Seewesen eine neue Erfindung einführte, und unserer Handlung eine große Veränderung gab, und wären die Folgen von seinen Vorschlägen jederzeit so glücklich gewesen, als sie einsichtsvoll sind; so könnte sich Italien bereits erfreuen, durch ihn in eben so gute Vortheile, als nun die Nachtheile sind, versetzt geworden zu seyn; denn in der That verrathen alle seine Schriften eine nahe Belesenheit in den besten Schriftstellern, welche das nämliche Fach bearbeitet haben, so, daß, wer seine Werke liest, beinahe sagen könnte,

die Werke der Uebrigen gelesen zu haben. — Auch über diesen Anfang goß ich eine wohlriechende Brühe, so, daß Q. Varius, ungeachtet er nicht hungrig war, nicht umhin konnte, sich dieselbe schmecken zu lassen.

Das sollte mich Wunder nehmen, sagte ich, wenn Q. Varius so blöde seyn sollte, daran ein Wohlgefallen zu finden. Sollte er es dann nicht gemerkt haben, daß Sie mit Ihrem Lob gerade nicht mehr und nicht weniger sagten, als: seine Schreiberei wäre nichts Besseres, als eine unglückselige Plünderung der besseren Schriftsteller.

Puzlewekius konnte sich nicht enthalten, bei diesen Worten mir einen Beweis seines Zutrauens zu geben, der, wie ich nachher sah, etwas Seltenes war, nämlich mir freundschaftlich die Hand zu drücken. Er hat es freilich bemerkt, gab er zur Antwort; aber die nämliche Schlauheit, die ihn es bemerken ließ, rieth ihm ebenfalls die Klugheit, sich es nicht merken zu lassen, weil die Römer viel Schmeichelhaftes darin fanden. Q. Varius erröthete vor Bescheidenheit, so oft er in einer Versammlung diesen Eingang lesen hörte: Ich verdiene so vieles Lob nicht, sagte er allemal.

Der Mann war mir so wichtig, und ich konnte ihm nicht anders begegnen, wenn er mir nicht gefährlich werden sollte. Sieht er,

das ist, und wird stets die Art seyn, durch welche ich so manchen großen Mann kennen lerne. Auch er hat sein Glück einem solchen Vorfalle zu danken, worin Labius die Hauptrolle gespielt. Der Mann dacht ich, welchen zu untergraben sich Labius gefallen läßt, muß ein Mann von nicht geringem Talent seyn. Labius ist, wie er vielleicht noch nicht weiß, ein feiner Kopf.

O, sagte ich, auch ein rechtschaffener Mann; er hat mich davon mehr als einmal überzeugt. Er war der einzige, der zur Zeit, wo mir jedermann gram zu werden anfieng, noch den Muth hatte, mich zu vertheidigen. Sie sprachen vom Untergraben; ich bitte Sie —

Puzlewekius lachte selten; aber hier konnte er sich nicht enthalten, auf eine ihm eigene Weise zu lächeln. Es geschah in dem Hause des großen Seeadmirals, sagte er, der bei dem Namen Ausländer bleich wird. Es war eine zahlreiche Gesellschaft gelehrter Herren und Damen, worunter Sempronia präsidirte, zugegen, und wie jener ein Mann war, der vielen Stolz darin suchte, mit den Gelehrten bekannt zu seyn, und um ihre Freundschaft sich oft mit Mühe bewarb: so war es bei seiner Ankunft, sobald er sich der Ruhe überlassen konnte, sein erstes Geschäft, den Mann,

von dem er so viel Gutes, und so viel Böses reden gehört hatte, von Person kennen zu lernen. Es war nicht unwahrscheinlich, daß, wenn er ihn nach seinem Sinne fände, er sich um ihn annehmen würde. Ich saß in der Ecke des Zimmers, und sah dem Schauspiele zu. Man erwartete ihn mit Begierde, und als er hereintrat, stand Labius auf, um ihm seine Ehrerbietung zu erzeigen. Labius besaß den Ehrenplatz, und schien sich ihn mit guter Absicht gewählt zu haben; von diesem trat er weg, um solchen ihm anzubieten. Er wird sich dessen zu erinnern wissen. Die Gesellschaft murmelte, und die Damen verließen ihre Sitze. Das ist eine unausstehliche Eitelkeit, sagten sie; sie ist ganz und gar nicht zu dulden. Er war damals den Platz vorübergegangen, und hatte sich, ich weiß nicht, zu welchen Bekannten an das Fenster gelehnt.

Man muß ihm diese Eitelkeit zu gut halten, nahm Labius das Wort. Seine großen Talente ersetzen diese Schwachheit.

Wie? schrieen und fielen sie ihm in's Wort, Sie wären von dem Traume noch nicht aufgewacht, hätten die wahre Beschaffenheit, und seine Kunstgriffe, womit er sich Ansehen zu verschaffen weiß, noch nicht entdeckt? Wissen nicht, daß schon sein böser Charakter —

Ich möchte nicht gleich alles glauben, fiel Labius ein, was man sagt. Ich habe selbst Vieles gehört; aber ich dachte nicht anders, als es wären Mährchen. Es ist noch keine Stunde, so erzählte man mir, daß er gesagt haben sollte: man nannte mir den Ort, die Zeugen, die es gehört hätten; — doch es ist nicht glaubwürdig.

Wie? was? nicht glaubwürdig? schrieen sie wieder, was nicht glaubwürdig? Alles ist glaubwürdig. Was war's denn? Sie müssen es uns sagen.

Sie müssen, sagten die Damen, die indessen über das Geschnatter zurückgekehrt waren. Lange weigerte sich Labius. Er sagte, — fieng er endlich an; aber Sie werden gleich sehen, es ist nicht glaubwürdig, endigte er wieder. Ich will versuchen, sagte er, wie ich es gelinder vorbringen möge, was er gesagt hat; es kam nämlich gerade so heraus, wenn mans gelind geben will, als hätte er von uns Römern gesagt, wir hätten alle insgesammt keinen Verstand; aber Sie sehen, es ist nicht glaubwürdig; denn das wäre gerade so viel, als wenn er gesagt hätte, die Römer wären lauter Eselsköpfe. Von den Damen sagte er noch was Aergeres; aber dieses zu sagen, verbietet die Ehrbarkeit. Und Wahrheit kann es gleich gar nicht seyn. Was war's

denn? fragte Aglaja. Wir sind keine Kinder mehr, sagte Ofelia. Wir wollen uns entfernen, so entschied Sempronia, wenn Sie so gut seyn wollen, es den Männern zu sagen. Sie giengen in das nächste Zimmer mit der höchst unanständigen Ehrbarkeit, und er weiß, daß der Vorfall, wie sie plötzlich alle, so wie sie inwendig horchten, zur Thüre herausfielen, bald ein allgemeines Gelächter erregt hätte, wenn es nicht Labius für besser befunden hätte, die Gelegenheit zu benützen, und die Römer, wohin er's wünschte, zu lenken.

Alle, sagte Labius, wie wir hier sind, sind wir doch nicht Eselsköpfe. Er kann sich vorstellen, ob nur Einer da war, der Lust dazu gehabt hätte, es für sich zu seyn. Indessen gieng er auf sie zu, und, wie er weiß, dankte ihm keiner, so wie er sie in der Reihe herum grüßte. Nur Labius bückte sich vor ihm. Der Seeadmiral entfernte sich, und die Gesellschaft gieng höchst verdrießlich auseinander. In einer Stunde hieß es, er hätte gesagt, die Römer wären Narren, und in zwei Stunden untersuchte man, was der, welcher sich so was erkühnte, verdient hätte. Seine Freunde liefen herum, nahmen sich seiner an. Labius entschuldigte ihn auf alle mögliche Weise. Er ist der beste Mann, der Labius, sagten seine Freunde. O daß alle Römer so wären!

— Begreift er nun, was mich darauf führte, zu glauben, es müßte hinter ihm etwas mehr, als gemeines stecken?

Vollkommen.

Also wieder zu unserm Varius. — Dieser große Mann, sagte ich in der öffentlichen Kritik, nahm es so übel, daß ich ihm die Wahrheit sagte, oder vielmehr erinnerte, denn er mußte sie selbst wissen, daß er mich auf eine sehr ungezogene Weise beschuldigt, ich wäre seiner Ehre zu nahe getreten. Wahrhaftig hat er sich dieß selbst gethan; denn wie soll ihm das Ehre bringen, daß er den Frieden muthwillig stört, und zur Zeit, wo die Wissenschaften noch Unterstützung nöthig haben, einen Mann, der sie verbreiten will, feindselig behandelt? Freilich muß ihm das weh gethan haben, daß er auf dem Fleck, wo er herausstahl, ertappt worden ist. Er möchte wohl gedacht haben, daß meine Kritiken beschaffen wären, wie die andern Kritiken in den benachbarten Orten, wo man selten ein Buch durchliest, sondern von dem nächsten besten hungerigen Jungen, der etwa orthographisch schreiben kann, und deren man für jeden Bogen Wohlgeschriebenes bezahlt, sie niederschmieren läßt. Der Verfasser hätte seine Landsleute besser kennen, und bedenken sollen, wie dieselben immer und allenthalben nach dem

Soliden trachten. In der That, so groß der Vorzug der Schrift, welche ich verlegt habe, vor dieser letztern (und wie groß dieser sey, wird jeder sehen, der es kauft, welches jeder gut gesinnte, und halbaufgeklärte Römer thun wird) so groß, sag ich, der Unterschied ist; so hätte ich doch meinen Verlag lieber liegen lassen, als zu einer solchen Unanständigkeit Anlaß geben wollen. Was wird das Ausland denken, wenn es sieht, wie meine Schrift, welche jedermann kauft, von einem Römer, ich will nicht sagen, angefallen, sondern angebellt, angekäust, und angegrunzt worden ist? *) Diese Grobheit —

Grobheit, unterbrach ich ihn. Was war denn Ihre Widerlegung? wenn ich fragen darf.

Frag er die Römer darum, sagte er, die haben es schon beantwortet.

Was sagten sie denn?

S' ist 'n feurige Widerlegung, sagten sie; voll Patriotismus, und römischen Stolzes. Doch ich sehe, er hat im Reiche der Gelehrsamkeit und des guten Geschmackes noch gar

*) Provinzialismen einiger Journalisten, deren jede ihre eigenen, oft unter feinern Ausdrücken weit gröbere, besitzen.

viel zu lernen, wie ich dann auch nicht verlangen will, daß er mit einem Mal alles begreifen soll. Komm er morgen zu mir, da will ich ihm einen zweiten Unterricht geben.

Anmerk. Man sagt mir, daß es Leser geben sollte, die sich von den Menschen, mit denen Aninius lebte, keinen Begriff machen können: O wie glückselig sind diese Leser! Und wie herzlich wünsche ich ihnen, daß sie nie einen Fall erleben möchten, der ihnen diesen und jenen Artikel aufklären, und sie mit den Menschen, welche hier vorkommen, bekannt machen möchte! Aber die übrigen ersuche ich, die Stelle, welche sie das erstemal nicht verstehen, zwei- dreimal (und im guten und schlimmen Humor) und so lange, bis sie dieselbe verstehen, zu lesen. Diese Dinge gleichen unter dem Sande verborgenen Glasscherben, und spitzigen Kieselsteinen auf dem Wege, und man macht sich diesen um die Hälfte leichter, und sicherer, wenn man weiß, daß jene vorhanden, und wie sie wegzuräumen sind. Ihre Kenntniß bringt die Klugheit zur Reife, ohne welche alle Gutheit des Herzens, und alle Bemühung um Recht und Wahrheit wie am unrechten Orte angebracht ist. Wenn es möglich wäre, sollte mir jeder junge Mensch, ehe er in die Welt tritt, um da auf seinem Posten etwas schlimmer oder besser zu machen, erst eine Geschichte der Intriquen und Kabalen lesen, die er dort unausbleiblich, und

Staatliche Bibliothek Bamberg

(kennet er sie nicht bald) zu seinem Schaden kennen lernen wird. Die Unwissenheit in diesem Stücke war von jeher der guten Sache höchst nachtheilig, und die Geschichte zeigt uns unzählbare Beispiele, wie ein einziger Mann hundert andere wie an einer Schnur herumzog, und was er wollte, aus ihnen machte. Es giebt Gerichtsstädte, worin die Intrique das Bürgerrecht erhält, und keine Sache ohne Kabale geendet wird. Jede gerade Linie ist denselben verbannt, und wenn der Notar einen Akt von einem Schrank zum andern trägt, so nimmt er einen Umweg, oder verschiebt es bis auf den andern Tag. Nun hat es mit dieser Mode, wie mit allen bösen Dingen die Beschaffenheit, daß man sich derselben schämt, sobald man sie aufdecket, und sich vor denselben immer weniger zu fürchten hat. Wohl dem, der den geheimen Sinn dieses Sprüchchens mit sich herum trägt: **Aruspex Aruspicem videns ridet.**

Wie Puzlewekius den Spleen hatte.

Zu einer andern Zeit, wo ich noch auf dem glückseligen Irrthume bestand, zu glauben, den Menschen, welche vom guten Gefühle, von Aufklärung und Weisheit sprächen, wäre im Ernste um die Verbreitung des guten Gefühls, der Aufklärung und Weisheit

zu thun, hätte mich der Besuch des Puzlewekius ganz gewiß zu einem unbedachtsamen Schritte verleitet, und im Eifer hätte ich es für meine Pflicht gehalten, ihn für einen Feind der gesunden Vernunft, und der Menschheit zu erklären; aber ich hatte bereits den Anfang gemacht, solche Dinge wie gewöhnt zu werden, und so oft ich einen Besuch annahm oder gab, mir im voraus immer mehr Böses als Gutes vorzustellen. Ich gieng, wie betäubt, herum, hatte oft Stunden, wo ich zweifelte, ob ich bei gesunden Sinnen sey, und war überall wie ein Fremdling, der nie eine Wohnung aufschlagen würde, so oft ich ein neues Gebiet betrat; denn überall dachten hundert das Gegentheil dessen, was ich dachte, und das, woran ich mich hielt, war der allgemeine Gegenstand des Spottes und Gelächters.

Ich besuchte den Puzlewekius ohne weitere Befremdung und Aengstigkeit, als wäre es unnützlich, an einem Ort, wo die Luft krank ist, sich vor der Unpäßlichkeit eines Hauses zu fürchten.

Das Aergste, sagte er zu mir selbst, hast du gestern wohl schon vorgenommen, und was du heute hören sollst, wird nur eine Erklärung und Wiederholung des Nämlichen seyn. Mit diesen Gedanken kam ich an das Ecke der

Gasse, worin der Beförderer der römischen Literatur, der weise Puzlewekius wohnte. Ehe ich um das Eck hinumgieng, bemerkte ich, wie verschiedene Leute, welche bereits hinumgegangen, schnell sich wieder umwandten, einen andern Weg zu nehmen; andere aber, welche, ohne Zweifel aus einem Versehen, bereits tiefer in die Gasse gekommen waren, auf einmal, wie von etwas erschreckt, einen Augenblick still standen, dann entweder den Kopf auf die Erde mit einem Tiefsinn hängen ließen, woraus sie kein Rufen wecken würde, oder, so gut sie konnten, an die Häuser der andern Seite sich andrängten, oder einen guten Bekannten suchten, dem sie schon von weitem zuriefen: Was war's denn, was Sie mir gestern sagen wollten? — oder — nun bin ich zu Ihren Diensten; wir können nun auf der Stelle hingehen: — und bei diesen Worten zugleich husteten, mit den Augen winkten, den Bekannten auf den Fuß traten, oder ihn beim Aermel zupften.

Meine Verwunderung darüber ward mir sobald benommen, als ich selbst dem Schriftengewölbe nahe kam, und nichts war mir sogleich begreiflicher, als die Furcht, in welche bei dem Anblicke desselben Reiter und Fußgänger geriethen. Etliche Jungen hatten nämlich die Thüre des Gewölbes besetzt, und wer

von den Vorübergehenden das Ansehen hatte, daß er etliche Schillinge bei sich trage, der ward unvermeidlich durch eine Schmeichelei, durch ein Versprechen, durch eine zweideutige Aufforderung hineingezogen, und dann wehe ihm! Ohne die Hälfte seiner Schillinge, oder seiner Ehre, als Gelehrter, dahinten zu lassen, war es schlechterdings nicht möglich, wieder herauszukommen. Sie sagten ihm so oft und lange vor, daß sie von seinen Einsichten und seinem Geschmacke in diesem und jenem Fache, worin eben wieder eine neue Schrift zum Vorschein gekommen, überzeugt wären; machten ihm so fürchterliche Beschreibung, wie sie den — und den — welche an dieser Schrift keinen Antheil genommen hätten, in der nächsten Anzeige als Idioten durchziehen wollten, oder machten ihm so beredsame Schilderungen, was für Vortheile sich aus der neuen Schrift ziehen, wie man da die Glückseligkeit des Lebens finden, die beste, und wie sie gemeiniglich hinzusetzten, die einzige Art, gute Schiffe zu bauen, die Gesundheit zu erhalten, Kinder zu erziehen u. s. w. lernen könnte, daß der Fremde aus Angst und Betäubung eilig nach seinem Säckel griff, um sich, gleichsam durch einen Tribut, von ihnen loszukaufen. Es geschah also aus einem ganz natürlichen Instinkt, vermöge welchem die Seele, als vor ei=

nem Ort, worin ihr einmal Gewalt angethan worden, ein natürliches Grauen empfand, wenn alles, was diese Gasse betrat, in eine Art von seltsamer Verlegenheit gerieth, wenn man dort von einem, der, wo er sich befinde, plötzlich wahrnahm, einen Schrei hörte, hier einen zurück-, einen andern vorbeilaufen, und endlich einen einzelnen in das Gewölbe hineinführen sah.

Als ich nach dem Puzlewekius fragte, sagten sie mir, daß, wenn ich an ihn irgend eine Bitte hätte, ich zu einer andern Zeit kommen, und eine gelegenere Laune abwarten möchte, als in welcher er heute wäre, wo er alles Irdische verachtete. Er hätte heute wieder einen heftigen Anfall gekriegt, fuhren sie fort, wo er immer schriebe, und wenn man von der Heftigkeit desselben schließen wollte, wie mans dann thun kann und muß: so wird ungezweifelt wieder etwas Außerordentliches zum Vorschein kommen, wie noch allemal geschehen ist, wenn er von der Gelehrtenkrankheit überfallen wurde.

Es muß was Herrliches werden, sagte ein anderer, denn diesen Sturm habe ich noch selten bemerkt.

Gelehrtenkrankheit? fiel ich ein, mit dem Tone eines Menschen, der gar nicht absehen kann, wovon die Rede ist. Die Herren woll-

ten mir antworten, als eben Puzlewekius aus seinem Hinterstübchen hervor kam. Er hatte einen Griffel in den Händen, einen Griffel in dem Munde, und hinter den Ohren einen Griffel. Ein Auge hatte er halb verschlossen, und mit dem andern sah er auf den Boden, als wenn er Verlorenes suchen wollte. Ohne Unterlaß durchsägte er mit den Händen die Luft, und deutete entweder mit dem Zeigefinger herum, oder kaute jämmerlich an den Nägeln. So kam er von innen heraus mit eben so wunderlichen Gebehrden, als seine Kleidung war, denn er hatte drei Schlafmützen, eine Binde darüber, auf dem Kopfe, und auf seinem Rücken hieng ein Mantel zum Ausgehen.

In dieser Gestalt gieng er mitten durch seine Gehülfen, und es kam mir vor, als wünschte er, daß sie ihn in seinem Denken stören, und ihn etwas, worauf sich eine närrische Antwort geben ließe, fragen möchten. Er schien etwas verlegen zu seyn, daß sie augenscheinlich zu viele Ehrfurcht für ihn hatten, um ihn zur Unzeit in seinen Gedanken aufzuhalten.

Er rieb sich drei bis viermal die Stirn, blieb alle zwei Augenblicke stehen, und sah unverwandt lange nach Einem Punkt. Es ist sehr heiß heute, sagte er endlich; d'rum bringt

mir, fuhr er nach einer Weile fort, bringet mir meinen Pelz, und laßt das Kohlfeuer nicht ausgehen. Die Bedienten stellten mich ihm vor, ohne ein Wort zu sprechen. Er sah mir lange ins Gesicht, wobei er seine Miene nicht im Geringsten änderte, und sagte endlich: Ich erinnere mich, dich in Babylonien gesehen zu haben. Hierauf zog er seine Schreibtafel hervor, und indem er sie vor sich hielt, als wenn er lesen wollte, und auch wirklich die Worte las: „Beschreibung der merkwürdigsten Begebenheiten unsers Jahrhunderts," ließ er geschehen, daß seine Bedienten, und die anwesenden Bekannten, welche nichts anders glaubten, als er würde nunmehr die Beschreibung anfangen, ihre Stühle um ihn herumsetzten; er selbst hatte sich feierlich auf einen niedergelassen, und hielt noch immer die Handschrift vor sich, als wollte er nur noch warten, bis sie alle Platz genommen hätten; aber kaum hatten sie es gethan, als er ganz sachte aufstand, und ohne weiteres davon gieng.

Es muß etwas Herrliches werden, wiederholten sie, einer dem andern.

Nach dem, was ich von dem Puzlewekius den vorhergehenden Tag gehört hatte, muthmaßte ich, er könnte bei diesem außerordentlichen Betragen seine außerordentlichen Absichten haben. Ich schlich ihm daher unverzüg-

lich in sein hinterstes Zimmer nach, und fand, daß ich mich nicht betrogen hatte. Kaum waren wir allein, als er seine Mützen, eine nach der andern, mit der Toga herabnahm, und mich mit einigem Lächeln fragte, wofür ich ihn gehalten hätte. Nicht ganz für das, sagte ich, was Sie vorstellen wollten, und doch stellten Sie ihre Rolle so gut vor, daß ich es für nöthig hielt, mich, woran ich wäre, näher zu überzeugen. Aber ich beschwöre Sie, was können Sie hiebei für eine Absicht haben? und welchen Namen soll ich der Verstellung geben, die Sie hier annehmen?

Man heißt sie die Gelehrtenkrankheit, sagte er, oder die Hypochondrie, oder den Spleen, wovon es aber verschiedene Arten giebt, der stumme, der lachende, und der weinende, wovon er sich an eine halten muß, wenn er je ein Gelehrter mit Ansehen seyn will. Der meinige hat mir noch immer gute Dienste geleistet, und er kann mir ihn bald ablernen, wenn er mich in den Tagen betrachten will, wo ich nichts rede, keine oder allemal eine dunkle Antwort gebe, an Einen Ort eine halbe Stunde hinschaue, dann mich auf einmal über alles verwundere, und von jedem Dinge mit einer Hitze spreche, als wäre ich erst diesen Augenblick auf die Welt gekommen, hernach gemeiniglich aus dem Cirkel der Anwesenden

plötzlich aufbreche, und davon laufe. An diesen Tagen schmeichelt mir jedermann, und meine Frau, die sich sonst, wenn sie satt ist, wenig um mich bekümmert, setzt mir allemal Gesottenes und Gebratenes, Lindes und Hartes, Trockenes und Nasses, und Fisch und Vögel auf die Tafel; — nur ist dabei die kleine Unbequemlichkeit, daß man unaufhörlich etwas Neues in Gang und Miene, und in der Kleidung ꝛc. erfinden muß; denn er kann versichert seyn, daß, wenn er z. B. schielt, oder blaue Strümpfe trägt, binnen einer Woche alle junge Römer schielen, und blaue Strümpfe tragen werden.

Kritiken ohne Buch.

Warum ich ihn aber habe rufen lassen, sagte er, ist, ihm seine hohe Meinung, welche er von den Kritiken zu haben scheint, zu benehmen, und ihm das Handwerk dieses Artikels zu erleichtern. Ich habe hier ordentlich zu seinem Gebrauche einige Formulare zusammen geschrieben, deren er sich zu seinem Be=

huf in allen Fällen bedienen kann; auch wird er leicht errathen, wie ich dabei zu Werke gegangen, und sich, wenn es um eine Abänderung zu thun ist, hiemit gar leicht zu helfen wissen. Er kann versichert seyn, daß sich die Leser alle erdenkliche Mühe geben werden, das Ansehen, welches den Ausspruch einer einzigen Person sehr herabsetzen würde, zu vergrößern. Derjenige, welchem die Kritik ansteht, wird nie ermangeln, zu sagen, die Römer haben so geurtheilt, gerade, wie sie sagen, die Achaier, die Sicyonier haben so geurtheilt, ungeachtet in ganz Achaia oder Sicyon keine lebendige Seele außer dem Schmierer, der die Schrift beurtheilte, das Daseyn derselben erfahren hat.

Es ist an dem Publikum, das wird er empfinden, alle Mühe verloren, und nicht der, welcher ein Buch gut, sondern wer eines listig beurtheilt, trägt den Preis davon.

Hiemit gab mir Puzlewekius die folgengenden Formulare, mit dem Auftrage, mich ihrer, als Geheimnisse, sorgfältig zu bedienen.

Soll ich sie der Menschheit übergeben, oder soll ich, was meinem Jahrhundert Schande macht, unterdrücken? Es lebte beinahe ein großer Mann in meinem Zeitalter, der sich nicht über die Unnützlichkeit, über den Schaden, den die gewöhnlichen Kritiken in den Wissenschaften und Künsten anrichteten, und

über die Büberei, womit er selbst mißhandelt worden, beklagte. Ohne mit dem Lande eines Schriftstellers, mit seinen Umständen, seinen Absichten, seinen Hilfsmitteln, seiner Freiheit u. s. w. bekannt zu seyn, schrieben sie Urtheile, wenn sie nur geschrieben waren. Wenn es so viele Gelehrte gegeben hätte, als sich viele hervorthaten, Werke der Gelehrsamkeit zu beurtheilen: wo wäre die Sprache, die der Nachwelt genug sagen könnte, wie vollkommen wir gedacht und gehandelt haben. Aber wenn ich die Ausdrücke der rohesten Bootsknechte, wenn sie berauscht sind, und die Schimpfwörter und Flüche, die in Journalen vorkommen, sammelte, und gegen einander hielte, die Bootsknechte würden feige Höflinge werden.

Hundertmal war ich daran, diese Sammlung zu unterdrücken; sie war mir zu schändlich. Man malt denn doch aber auch den Drachen, sagte ich wieder, wenn man ihn gleich, weil er Gift aushaucht, tödten will. So sollen auch einige, aber nur die unschädlichsten der Formulare erhalten seyn, worin der Geist ganzer Journale enthalten ist.

Formular, einen herunter zu machen, daß der Verfasser sich kräftig einbilde, er sey gelobt.

Anmerk. Es versteht sich:

1) daß man diese Art des Lobes nur den Büchern ertheilen läßt, die man nicht selbst verlegt, und die verlegen zu können, man Hoffnung hat.
2) Setze man bei jeder Kritik voraus, daß man bescheiden seyn wolle, daß man irren könne u. s. w. welches bei dem gutherzigen Leser gar treffliche Dienste thut.

Wir haben nicht bald ein Werk gelesen, das mit größerer Wärme geschrieben, und, wie wir nicht anders als gestehen müssen, mit mehrerem Fleiß bearbeitet wäre. So muß ein Schriftsteller zu Werke gehen, und wenn es nun mehrere solche Beispiele gäbe, würden wir bald Dinge ergänzet sehen, wo noch überall Lücken sind. Doch je rühmlicher wir von der Absicht des Verfassers sprechen, und je mehr wir seine Gutherzigkeit rühmen müssen, desto mehr ist zu bedauern, daß das ganze Werk nicht zu brauchen ist. Es wäre zu weitläufig, und zu unangenehm, uns in das Innere einzulassen, genug, wir haben recht viele Betrübniß, dieß sagen, und einen

Mangel rügen zu müssen, in welchen nur große Köpfe verfallen können. Das Werk ist nämlich ein bloßes Ideal auf idealischem Boden, doch, wie wir sagten, so gutherzig, und so richtig (nämlich, wenn die vorausgesetzten Bedingnisse ihre Richtigkeit hätten) entworfen, daß wir eben darum, und weil es so gutmeinend gesagt ist, den Leser dafür warnen müssen u. s. w.

Eine andere der nämlichen Art.

Nichts muß einem Menschen mit Talent und Eifer weher thun, als mit unsäglicher Arbeit eine Brücke zu bauen, und dann am Ende hören zu müssen, es steht schon lang eine andere. Dieß widerfuhr dem Verfasser, der sonst nicht ohne Verdienst seyn mag, aber dießmal unglücklicher Weise ein Werk ans Licht treten ließ, das schon lange von andern bearbeitet worden. Da indessen der Herr Verfasser, ohne einen Vorgänger benützt zu haben, aus eigenem Kopfe schrieb: so verdient seine Bemühung, in so weit sie Bemühung ist, allerdings Beifall, ungeachtet sie nichts Neues enthält, und das schon Bekannte, wie bei ei-

nem solchen Werke nicht anders geschehen konnte, nur sehr unzulänglich bearbeitet ist.

Noch eine andere.

Kein Fehler wird bei guten feurigen Köpfen allgemeiner angetroffen, als der, andere Menschen nach sich zu messen, und Chimären vorzuschlagen. Weil der Hr. Verfasser selbst im Stande ist, ein Gebirge wegzurücken, so glaubt er, jeder andere habe wenigstens so viele Kräfte, als erfordert werden, einen Hügel wegzuheben, oder Bäume auszureissen. Was also der Herr Verfasser geschrieben hat, beweist allerdings, wovon man aber schon im Voraus überzeugt war, daß der Verfasser ein treffliches Subjekt, aber nur nicht geschickt sey, in dieser Sache irgend einen Vorschlag zu thun.

Kritik zu einer Uebersetzung.

a) Voraus eine kleine Deklamation, wie nöthig (oder unnöthig) Uebersetzungen seyen.

b) Wie man schon lange gewünscht hätte, daß sich wer daran wagen möchte, den Autor zu übersetzen. c) Wie es aber sehr viele Schwierigkeiten gäbe, es zu thun. d) Wie die grossen Männer dieselben lange erkannt hätten. e) Wie diese Schwierigkeiten so groß wären, daß es nicht möglich sey, oder wenigstens mehr als ein Menschenalter dazu gehöre, diesen Autor gut zu übersetzen. f) Was zu einer guten Uebersetzung erfordert werde. g) Wie einer (an und für sich selbst) mit Verdienst übersetzt haben kann, wenn auch bei der Hälfte der Sinn verfehlt seyn soll. h) Wie es aber, was den Leser anbetrifft, besser wäre, er verstehe das Original nur halb, als daß er eine halb gute Uebersetzung lese. i) Wie die gegenwärtige Uebersetzung viele Mühe gekostet haben mag. k) Nur kennt mans zu sehr, daß es eine Uebersetzung ist. l) Nur hätte sich der Verfasser nicht so ängstig an sein Original binden; m) nur hätte er auch die lectiones variantes, als da sind jus, und — aus, und — aius rc. zu Rath ziehen, und die Lücken ergänzen sollen. n) Daß der Verfasser allein gearbeitet, verräth zwar viele Kühnheit; o) verräth sich aber auch auf allen Seiten; p) welches sehr Schade wäre, und einem ordentlich wehe thäte, man mag eine Seite aufschlagen, welche man wolle. q)

Man wolle nur zum Beweis ein oder anderes Beispiel wählen. r) Und zwar das nächste, das beste; s) so heißt es z. B. im Griechischen von dem Philosophen, von welchem im Originaltext die Rede ist: „Und wenn er gleich weder einen königlichen Pallast, noch die Schätze eines Königs besaß," welche Stelle in gegenwärtiger Uebersetzung also lautet: quamvis et aedes regias et pecunias desiderabat, welches offenbar falsch, oder eine große Zweideutigkeit wäre; denn von einer Sache, die man nicht hat, sagen, daß man sie desiderire, wäre zwar zierlich gesagt; wie sich dann dieses Ausdruckes auch bo — und — bius bedient hätten; aber eigentlich sey es nicht gesagt, wie — bous und — baus gar schön dargethan haben. t) Etwas desideriren, heiße keinen Wein haben und doch dursten, welches von einem Philosophen so wenig gesagt werden könnte, daß dieß ganz und gar parador sey. u) Was man unter einem Philosophen, w) und was man unter Paradoxen verstehe. x) Es wäre auch nicht gut, wenn man die obige Stelle etwa so übersetzte aedibus et pecuniis eguit, weil ich deßwegen, wenn ich eine Sache nicht habe, sie doch könnte haben wollen. z) Man sieht also schon zur Genüge, was es mit gegenwärtiger Uebersetzung für eine Bewandtniß habe.

Formular, einen zu widerlegen.

Auch Esel und Dummköpfe können, wenn sie nur zu schweigen wissen, für Weise gehalten werden. Sie dürfen allenfalls, wenn sie irgend in einer Gesellschaft sind, wo von Dingen, die sie nicht verstehen, geredet wird, nur mit einer gewissen Schalkheit lächeln, als könnten sie viel sagen, wenn sie wollten. Es ist uns daher leid, daß der Hr. Verfasser seine Unwissenheit so platthin an den Tag legt. Der Hr. Verfasser hätte ja nur den — Kius, und — Zaus nachschlagen dürfen, (Bücher, welche in unserm Gewölbe um einen sehr billigen Preis zu haben sind) so würde er sogleich gefunden haben, daß ꝛc. Nun wird zwar der Hr. Verfasser sagen, dieß sey ein bischen grob; allein man kennt heut zu Tage diese Sprache schon, die sie alle führen, wenn man ihnen die Wahrheit sagt, um welche uns, wie die Leser bemerkt haben werden, lediglich zu thun ist.

Anmerk. Wenn wir etwa im Sinne haben sollten, einem besonders grob zu begegnen, so wird der Verfasser wohl und vorsichtig handeln, wenn er eine Abhandlung, oder kleine Einleitung vorausschickt, worin er mit vielem Eifer zeigt, wie höchst unanständig es sey, jemand grob zu begegnen.

Formulare, eine mittelmäßige Schrift, welche Puzlewekius in Verlag nahm, zu loben.

Man hat längst gewünscht, daß sich ein guter Kopf daran machen möchte, die richtigen, aber zerstreuten Entdeckungen, welche über gegenwärtige Materie zu verschiedenen Malen gemacht worden sind, mit Wahl und Geschmack zu sammeln, das Ueberflüssige wegzulassen, und mithin bloß das Zweckmäßige in einer guten Verbindung, und körnigen Schreibart zu liefern, so, daß man der Vorgänger, welche über diese Materie geschrieben, dann gar leicht entbehren könnte. Dieses hat N. im gegenwärtigen kleinen Werkchen geleistet, und uns den so lange und so sehnlich gewünschten Auszug geliefert, worin mit beliebter Kürze und Bescheidenheit die Werke der Vorgänger, die, wie der Verfasser in einem sehr passenden Gleichniß sagt, nur einzelnen Armen, und Beinen, und Fingern gleichen, nunmehr in Einen Körper vereinigt, und demselben eine freundliche Gestalt gegeben hat. Wir merken dieß nicht ohne Absicht an; denn, wie die Leser selbst sehen werden, so hat der Hr. Verfasser auch die Schreibart seiner Vorgänger, wo dieselbe, zwar für belesene Leute allerdings

sehr fein, aber für das Publikum, für das man eigentlich schreiben soll, zu schwer und zu sehr mit Ideen beladen war, überall gemildert, und für dasselbe verständlich gemacht. Wir wünschen, daß dieß mit mehrern Schriften geschehen möchte.

Anmerk. Man muß die Sache immer so vortragen, daß, wenn man etwa zur Rede gestellt, und bezüchtigt würde, man hätte zu viel, oder zu wenig gesagt, man seinen Worten sogleich eine Wendung und Auslegung geben könne, welche man nothwendig hat, wie man im vorstehenden Formulare zu bemerken da Vergnügen gehabt haben wird.

Einzelne Ausdrücke und Formulare, etwas zu loben.

Der Hr. Verfasser, dessen Name schon ein Lobspruch ist, hat uns hiemit wieder ꝛc.; oder: Wir danken dem Herrn Verfasser im Namen des gesammten Publikums, daß er uns bei seinen andern vielen Arbeiten ꝛc.; oder: Wie angenehm hat uns der Hr. Verfasser durch dieses Werkchen überrascht! Ist's möglich? dachten wir, daß sich jemand daran wagen konnte ꝛc.; — oder: Wenn einst die späte Nachwelt die Aufgeklärtheit unserer Zeiten anstau=

nen, und vernehmen wird, wie wir in allen Arten nützlicher Kenntnisse die höchste Stufe erreicht, und Licht über die Gefilde Italiens verbreitet haben, so wird es sich weniger wundern, wenn es Werke, wie das gegenwärtige ist, in die Hände kriegen wird ꝛc.; — dazu setze man: Wir wünschten, das ganze Buch ausschreiben zu können; oder wir müßten ganze Seiten abschreiben, wenn wir ꝛc.; oder: Da, ehe wir dieß Buch ankündigten, die erste Abschrift bereits schon vergriffen ist, so dient zur Nachricht ꝛc.

Besondere Hausausdrücke, derer man sich bei außerordentlichen Fällen für einen Autor, dem man besonders verbunden ist, bedienen, und welche man hiemit besonders aufbewahren soll.

Als erstens für große Dinge, welche drei bis vier Alphabete stark sind, wie folgt: Feuerstrom, Wetterleuchten, Riesengedanken, donnerbetäubende Sätze und Wahrheiten, herzzerreissende Vorstellungen, hineindrehender Wirbelwind, feueriger Adlerflug, und Sphärenschwung, Wogenbrausen, Gebirge, Löwengrimm, Sturm und unwiderstehlicher Drang.

Für Romane und Poesien.

Mondsnächte, fächelnden Zephyren gleich, vertraulich flüsternde Lauben, Lusteinschlürfen, herzberauschendes Hinvergessen, schmachtendes Wesen, wollüstiges Einschläfern, vermessene Sehnsucht, glühende Lippen, Amorsbund an Hymens Stelle; dazu einige Gleichnisse, als: Gleich Junos stolzem Gang, und hohem Aug; gleich der jungfräulichen, strengen Minerva; gleich den hohen Reizen der mediceischen Venus, oder was man lieber hört: gleich der holden Aspasia; gleich der kleinen Grazie, der Psyche; gleich der muthwilligen Lais; gleich der — mit dem schwarzen oder blauen, dem liebkosenden, oder ernsten, dem sanften oder geprängvollen Betragen und Anstand u. s. w.

Doch ich bin müde, und hoffe, daß der bessere Theil meiner Leser nunmehr hinlänglich unterrichtet seyn werde, um Gewebe der geheimen Fäden, womit die Neugier, der Antheil, und heiße Eifer des Publikums, wohin man wollte, gezogen werden könnte, wahrzunehmen, und zur künftigen Warnung einen

weisen Gebrauch davon zu machen. Ich gestehe indessen, daß wenn ich die Sache so, wie sie gerade da lag, betrachtete, ich mir keine unterhaltendere, eigenere Lustbarkeit denken konnte, als die wäre, das hochtrabende Römerpublikum, worunter sich so viele weise, gelehrt, staatsklug, erfahrungsreich, physiognomisch, unbeweglich, und so schlau zu seyn dünkten, daß die meisten glaubten, durch eichene Balken sehen, und darin jedes Würmchen entdecken zu können, dieses Publikum nach Belieben herumführen, aufbrausen lassen, und besänftigen, und, wohin man nur wollte, vermittelst einiger Sprüchelchen bei der Nase herumführen zu können.

Es ist sehr betrübt, sagte Puzlewekius, der meine Verlegenheit merkte, es ist betrübt, daß man diese Wege gehen muß; aber das Publikum ist nun einmal nicht besser gestimmt, und, was wir thun, ist nothwendig. Es ist nichts gewissers, als daß man ihn auffressen wird, sobald er nur einmal vergessen sollte, die Zähne herzublecken, und zum Zeichen, daß er beißen kann, sie übereinander zu reiben.

Wie Puzlewekius die Römer für Narren hielt, und sie ihn noch dafür höchlich lobten, und belohnten, und glaubten, er hätte es mit ihnen gar gut gemeint.

Ich will ihn n'mal zusehen lassen, fuhr Puzlewekius fort, in der Absicht, mir einigen Muth einzuflößen, wie man auf einige Tage einen gräulichen Lärmen machen, und, während daß man einen Spaß hat, sich beträchtliche Vortheile verschaffen könne. Ich will es gleich mit etwas Oekonomischem versuchen, mit etwas, das alle angeht. Den andern Tag las er mir eine Abhandlung vom Lobe des gemeinen Landweines vor, deren unmittelbare Folge war, daß Servilius alsogleich eine andere vom Einflusse des Landweins auf das Genie schrieb, und, wie sich wenigstens schließen ließ, nebenseitig behauptete, daß, wer keinen Landwein trinken würde, weder die Philosophiam erlernen, noch ein gutes Votum im Rathe abgeben, noch es in den schönen Wissenschaften weit bringen könnte. Es war nunmehr die neunundachtzigste Abhandlung, welche er von Einflüssen geschrieben, und damit sie gelesen würden, unter seine Freunde

vertheilt hatte. Sie hätte indessen, gleich seinen andern Schriften, keine andere Wirkung gehabt, als daß ihn diese bei dem Empfang derselben von neuem als einen großen Gelehrten gerühmt, und dann die Schrift selbst, sobald der Verfasser den Rücken gewendet, in irgend einen Winkel, wo sie gleichwohl verfaulen würde, hineingeworfen hätten, wenn nicht Puzlewekius die Kunst, wie man sich einen solchen Umstand zu Nutzen machen könne, besser verstanden hätte. Er erließ sogleich eine scharfe Kritik über die Abhandlung des Servilius, worin er dieselbe, ungeachtet des Lobes, das sie verdiente, vieler Mängel beschuldigte, und zeigte, wie der Hauptvortheil des Landweins darin bestände, daß, wer dreimal des Tages nach der in eben dieser Abhandlung enthaltenen Methode ihn genöße, von allen Krankheiten, so wie nicht minder von der leidigen Pest befreit seyn, aller Aerzte entbehren könne, und sein Leben auf ein sehr hohes Alter bringen würde. Servilius lief sich die ersten Tage außer Athem, um allen seinen Freunden zu erklären, zu beweisen, sie eines andern zu bereden, und alle seine Freunde mußten sich, um in der Sache klar zu werden, bei dem Puzlewekius Exemplare kaufen. Deßgleichen thaten die Aerzte, indem sie allen Kranken vorsagten, ja, Kranke zu machen sich

bemühten, um allen vorsagen zu können, wie die Abhandlung, welche in dem Gewölbe des Puzlewekius zu finden wäre, grundfalsch, und auf gefährliche Sätze gebaut wäre; Kranke und Aerzte kauften die Abhandlung. Dieß dauerte etliche Tage, als Puzlewekius eine Art wichtiger Geheimnisse zu behandeln anfieng. Er führte nämlich alle Fremde, welche das Ansehen hatten, daß sie einiges Geld im Beutel, und wenig Verstand besäßen, mit einem Betragen, worin viel Angst und Schüchternheit war, in ein dunkles Behältniß seiner hintersten Zimmer, wo er allemal die Thüre sorgfältig zuschloß, und dem Anwesenden ins Ohr sagte, wie er ihm eine Piece, welche auszugeben nicht erlaubt wäre, mittheilen wollte, wenn er ihm versprechen wollte, daß er es ja für sich lesen, und bei Leibe niemand etwas davon sagen wollte. Es wäre etwas wider die Polizei, und er lasse es seiner Seits niemand sehen, als wer so viel Verstand — Sie können sich auf mich verlassen, sagte der Fremde. Ich weiß es, weiß es, sagte Puzlewekius, aber seyen Sie nur so gütig, sich, wenn Sie durch das Gewölbe gehen, bei den dort Anwesenden nichts merken zu lassen; Sie wissen wohl, wie oft das Geringste Verdacht erweckt. Sie beleidigen mich, sagte der Fremde wieder, wenn Sie etwa meinen — zahlte hierauf die Piece

mit tausend Freuden, drückte dem Puzlewekius die Hand, und gieng, nachdem er die gefährliche Piece unter den Rock versteckt hatte, mit einer unaussprechlichen Freude, und merklichem Stolze über das Zutrauen, das Puzlewekius zu ihm hatte, hervor. Vor innerer Lust glänzten ihnen die Augen, und die Füße bewegten sich schneller, um bald einen guten Freund zu finden, dem sie es sagen könnten. Sie grüßten die Anwesenden mit einer Miene, daß man blind gewesen seyn müßte, um nicht zu merken, daß sie etwas inwendig hätten. Bei der Thüre hob Puzlewekius nach Art der Warnenden, seine Hand in die Höhe, um sie nochmal zu bitten, daß sie ja behutsam seyn, und schweigen möchten; sie entgegen schlugen mit ihren Händen auf's Herz, als sagten sie: Wir wollen schweigen, wie Stumme.

Das Geheimniß war folgendes: Nachdem Puzlewekius genug festgesetzt zu haben glaubte, daß der Landwein, wenn er auch nicht so vortrefflich seyn sollte, als in den beiden Abhandlungen gesagt worden wäre, dennoch vortrefflich sey, schrieb er eine andere Abhandlung, worin er durch den Calcul, dessen Grund er kurz vorüber gieng, bewies, wie der Preis desselben, wenn nur eine hochlöbliche Polizei wollte, um den dritten Theil herabgesetzt, auch der Wein besser, als bisher, geliefert wer-

den könnte. Er setzte hinzu, daß er bei der nächsten Weinlese die Probe machen wollte.

Das Geheimniß, worein er diese Projekte hüllte, that die gewünschte Wirkung. In etlichen Tagen ward ein allgemeiner Lärmen, Philosophen, Aerzte, Weinhändler liefen wie rasend, keuchend und triefend, herum, jeder klagte über Feuer, ohne eigentlich zu wissen, wo es recht brenne, und wie man löschen solle. In Gesellschaften, bei Gastereien, in Gerichtsstuben, auf dem Marsfelde, bei Priesteropfern, überall wurde von der anzüglichen Abhandlung gesprochen, jedermann wollte die anzügliche Abhandlung lesen, jedermann, der sie auch nicht gelesen hatte, wollte von der anzüglichen Abhandlung etwas wissen, und Puzlewekius, und seine Gehülfen, hatten alle Hände voll zu thun, die anzügliche Abhandlung jedermann mitzutheilen.

Indessen war mit den Römern nicht allemal zu spaßen. Der Pöbel, welcher durchgehends glaubte, daß ihm geholfen seyn würde, lärmte abscheulich, und drohte fürchterlich, die Häuser der Polizeiräthe zu stürmen, wenn man dem Verfasser der Abhandlung nicht erlauben würde, seine Probe zu machen. Puzlewekius protestirte laut, daß er der Verfasser sey.

Gleichwohl war der Sache nicht anders abzuhelfen, als daß man in einer neuen Abhandlung, welche zu verbreiten sich die Aerzte, die Polizeiräthe, die Weinhändler alle mögliche Mühe geben mußten, sich bestrebte, der Sache eine neue Wendung zu geben, und dem Volke die Ungründlichkeit derselben zu zeigen. Puzlewekius verfertigte ein Sendschreiben an den unbekannten Verfasser, worin er ihn im Namen des römischen Volkes beschwor, dem Publikum zu sagen, ob er seine Abhandlung im Ernste, oder im Scherze geschrieben habe. Dieser Zug erleichterte die Antwort um ein Merkliches. Uebrigens war die Aufforderung sehr scharf geschrieben. Jedermann kaufte sie, denn jedermann war neugierig, ob der ungenannte Verfasser antworten würde.

Mittlerweile ließ Puzlewekius einige Zwischenspiele vor sich gehen. Er that nämlich (und damit es eine Art von Gefälligkeit erhielt, insgeheim) einigen raschen Köpfen zu wissen, wie daß er gehört hätte, sie wären die Verfasser bemeldter Abhandlung. Nun lag jedermann, wer immer nicht eine wichtige Parthei der Polizeiräthe, der Aerzte ꝛc. muthwillig wider sich haben wollte, daran, den Verdacht von sich abzulehnen; und da die Leute, welche sich Pulzlewekius wählte, die Sache um die Hälfte empfindlicher nahmen,

als sie schon an sich selbst war, so kann man sich beiläufig vorstellen, wie sie weder Rast noch Ruhe hatten, bis ein Schreiben, worin sie diesen Verdacht, so wie auch die Abhandlung widerlegten, fertig, und in jedermanns Händen war. Es versteht sich, daß nur Puzlewekius der Verleger seyn konnte.

Endlich erschien von dem wahren Verfasser, wie er sich, doch ohne seinen Namen dazu zu setzen, nannte, eine Antwort auf jene feierliche Ausforderung, worin sich der Verfasser erklärte, daß er sich unter keiner andern Bedingniß in einen Briefwechsel mit dem Puzlewekius einlassen wollte, als wenn das Volk entscheiden würde. Das Volk, hieß es, wäre eigentlich in die Sache verwickelt; gemäß der angestammten Freiheit sey es befugt, Einsicht zu nehmen, und besitze selbst Weisheit genug, um den Ausspruch thun zu können. Das Volk wurde wie rasend, vor Stolz und Entscheidungslust, und die Zunftmeister machten dem Puzlewekius die dringendsten Aufträge, daß er ja Exemplarien verschaffen, und das Volk mit denselben versehen möchte.

Puzlewekius schien darüber sehr verlegen zu seyn. Wo werde ich eine so grosse Auflage herschaffen? sagte er. Der Verfasser der Abhandlung hätte offenbar Unrecht; man sollte die Sache nicht so weit treiben. Am

Ende wäre die Sache nichts mehr, und nichts weniger, als eine Aufwiegelung des Volkes. Die Zunftmeister bestanden darauf, und das Volk trank, oder sof vielmehr in großen weiten Pokalen den sauersten Landwein, und nannte den bittersten Essig einen himmlischen Nektar. Auch hatte man sogleich die Bemerkung gemacht, daß seit der Zeit wirklich viele Krankheiten geheilt worden wären.

Die erwartete Abhandlung kam; allein statt einer deutlichen Erklärung lieferte der Verfasser ein weitläufiges Gewäsch von dem, was ein Tropus, oder eine uneigentliche Rede wäre. Der geheime Verfasser, wie er denn, seinem eigenen Geständnisse nach, voraussah, daß ihn nicht jedermann einnehmen würde, setzte sorgfältig hinzu, daß die eigentliche und nähere Erklärung in einer gewissen Schrift nachgesehen werden könnte, welche vor einigen Jahren Puzlewekius verlegt hätte. Uebrigens, sagte der Verfasser weiter, sollte man ihn nur machen lassen; es werde noch alles an sein Ende kommen. Die Fortsetzung folgt, schrieb er hinzu. Man rannte dem Puzlewekius das Gewölbe nieder, um die Schrift von den Tropis nur fein bald zu kriegen. So man doch nicht wissen kann, wozu eine verlegene Waare noch seiner Zeit gut ist, sagte Puzlewekius.

Kein Mensch verstand die Schrift, und doch war niemand, der nicht sagte, er habe das Werk vollkommen begriffen; es wäre unvergleichlich; es wäre excellent; es wäre nichts vergessen, und was zu bewundern ist, alles so deutlich und ordentlich gesagt, daß man's begreifen müßte, wenn man auch ein Strohhirn hätte.

Nachdem drei bis vier Fortsetzungen erschienen, worin immer und immer erklärt wurde, was ein Tropus sey, und alle Gattungen von Tropen durchgegangen, und überall gezeigt wurde, daß dieselben eigentlich nichts anders, als eine uneigentliche Rede wären, hieß es endlich, daß die erste Abhandlung zum Lobe des Landweins so eine uneigentliche Rede gewesen seyn könnte; — wie man im nächsten bestimmter zu erklären die Ehre haben wird.

In diesem nächsten Stücke wurde untersucht, woher es komme, daß man sich uneigentlicher Ausdrücke bediene, und dann welche Art Köpfe es wären, die am ehesten sich solcher Ausdrücke zu bedienen pflegten. Es wären nämlich keine andere, als gerade die fähigsten, die feurigsten, welchen ihre lebhafte Einbildungskraft jede Sache in einem hellern Lichte, als den gemeinen Sterblichen, zeigte. Ich muß hier, fuhr der Verfasser fort, meine Feder mit Bescheidenheit niederlegen, und den

N., und den N — entscheiden lassen, ob ich unter diese Köpfe gehöre.

N. und N. antworteten hierauf in einem Sendschreiben, worin sie sich für das Zutrauen, womit sie der Verfasser beehrte, höchlich bedankten, daß sie sich zwar wunderten, wie der Hr. Verfasser bemeldte Frage an sie hätte thun können, nachdem sie nicht einmal die Ehre hätten, ihn von Person zu kennen; wiewohl das freilich nicht nothwendig wäre; denn aus den Schriften, welche man bisher von ihm zu sehen das Glück hätte, wäre es längst bewiesen, daß der Hr. Verfasser unter diejenigen Köpfe gehöre, welche dahin gerissen würden, jede Sache stärker auszudrücken, als sie an sich selbst wäre. Sie trieben die Sache so weit, und schilderten das Ideal eines solchen Kopfes so feurig, daß die Römer jedermann aufforderten, man möchte dazu thun, daß der gute Kopf entdeckt, und gehörig befördert würde.

Die Herren, welche sich früher weigerten, und feierlich protestirten, daß sie einigen Antheil an der Abhandlung genommen hätten, thaten nun dergleichen, als wäre es doch möglich, daß sie heimlich die Verfasser gewesen. „Man dürfte ja die Wahrheit nie sagen, bis man den Ausgang wüßte;“ oder: „Wer hätte vorhersehen sollen, daß es diesen Ausgang nehmen würde!“ rc.

Mit einem Worte, man suchte nun ein Verdienst darin, die Abhandlung gemacht zu haben, weil man dadurch der feurige Kopf seyn könnte, der überall so hingerissen würde, daß er nur in Tropen reden könnte. Die Aerzte, die Rathsherren, die Priester, die Feldherren redeten nunmehr alle in Tropen, oder uneigentlichen Ausdrücken. Und wenn die so oft erwähnte Abhandlung gut seyn sollte: so müßte sie in Tropis oder uneigentlichen Ausdrücken geschrieben seyn. Der Verfasser, sagten diejenigen, welche unter den Römern als Kenner passiren wollten, der Verfasser, sagten sie, wenn er behauptete, der Landwein hätte nicht seines gleichen, wollte nur sagen, der Landwein wäre so gut als andere Weine, und das dahin reissende Feuer veranlaßte ihn, mehr zu sagen.

— Oder wollte gar nur sagen, fuhren andere fort, die für noch größere Kenner gehalten werden wollten, der Landwein wäre gut; das Genie hätte ihn dann fortgerissen, gleich einem Strome, setzten sie hinzu, und thaten sich auf die Gleichnisse sehr viel zu gut, der über einen Felsen stürzt, und Bäume, und Steine mit sich fortreißt.

Er würde das gethan haben, sagten die dritten, wenn der Wein auch nur mittelmäßig gewesen wäre.

Auch wenn er schlecht, und sauer, und bitter gewesen wäre, sagten die vierten.

Der Landwein ist schlecht, sauer, und bitter, sagten die fünften.

Wie Galle und Essig ist er, sagten die letzten, und fiengen an, wieder einen Tropus zu machen.

Puzlewekius ward seiner Mühe, bei der Weinlese eine Probe von der Güte und Wohlfeile des Weines zu machen, überhoben, und für die Mühe, die er sich gegeben hatte, wie er's wünschte, belohnt.

Er ließ mich zu sich kommen, und indem er mir einen Haufen Gold zeigte, dieß ist, sagte er, dafür, daß ich so gut war, etwas unter die Römer zu geben, wodurch sie veranlaßt wurden, sich einander Sand in die Augen zu streuen, die Füße unterzuschlagen, die Zähne auszureissen, und hundert schlaflose Nächte zu machen.

Sie mußten unter sich uneins werden, damit sie sich alle darin vereinigten, mir zu dienen, mich zu besuchen, und mit Gewinn zu überhäufen; dafür, setzte er spottweise hinzu, erhielten sie aber auch eine Abhandlung, daß der Landwein gut, und daß der Landwein schlecht sey, und obendrein eine Abhandlung von den Tropis.

So ist, fuhr er fort, die Welt, und was die Feindschaften der Könige, die Trennungen der Völker, Krieg, Aufruhr, Verheerungen verursacht, ist gemeiniglich nicht viel wichtiger, und den unglücklichen Geschöpfen, welche darein verwickelt werden, nicht viel ersprießlicher, als meine Abhandlung von den Tropis.

Die Menschen haben von ihrer Geburt an Langeweile des Lebens, und darum suchen sie immer Minen, und zwar im Finstern, zu graben, damit die Erde hie und da einem Unvorsichtigen unter den Füßen wegfalle, und ihn verschütte. Der allein kommt sicher durch, der die Kunst gelernt hat, entgegen zu graben.

Nun habe ich ihn einen Blick in das Reich der Geschäfte thun lassen; er sah die Fäden, womit ich das Volk, und die Vornehmsten des Volkes, wie eine Maschine, aufzog. Besitzt er das Talent, welches ich ihm zutraue, so wird er die Art, wie die Fäden durch jedes Stück laufen müssen, bald entdecken; es gieng nämlich dießmal, wie bei jedem andern Geschäfte in der Welt, es mögen nun Gesandte von den trotzigen Partheien mit unserm Rath handeln, oder ein filziger Krämer ein Zwirnfädchen verkaufen, es gieng dießmal gerade so zu, sagte er, und legte beide Hände über die letzte Linie. — —

Wie die künftige Erscheinung der Monatschrift schon vor der Ankündigung derselben beurtheilt, und wie dabei eine neue Art gelehrter Römer entdeckt ward.

Die Erfahrung, die ich täglich machte, welchen Weg in Rom die wichtigsten Dinge giengen, überzeugte mich, es mochte mir nun gefallen oder nicht, welchen Weg auch alle übrigen gehen müßten, und so fort entschloß ich mich, jede Sache, wie sie käme, zu nehmen, einem Fuchsengesicht immer in das Weiße der Augen zu sehen, und mich der Schwachheit der Menschen zu ihrem eigenen Vortheile zu bedienen. Ehe wir unsere Monatschrift ankündigten, wünschten wir, ich und Puzlewekius, zu hören, wie man sie aufnehmen würde, und dazu bedienten wir uns des jungen Rathsherrn Antius, den wir in das abgelegenste Stübchen, den gewöhnlichen Verkündigungsort solcher Geheimnisse, führten, und ihm mit einer gewissen mysteriösen Miene unser Vorhaben entdeckten. Wir hatten dabei den doppelten Vortheil, nämlich, uns den jungen Menschen zu verbinden, und da er einer der größten Tonangeber, und literarischer Plauderer

war, unser Vorhaben in etlichen Tagen in allen Ecken und Wegen angekündigt zu sehen.

Die Römer waren damals nicht der eigentlichen Aufklärung, aber doch jener unruhigen Gährung nahe, welche der Aufklärung jederzeit vorangeht. Gleich dem Getöse im Eingeweide der Erde, und dem Hundegeheul auf den Straßen, und Erscheinungen häßlicher Giftthiere, welche gewöhnlich einer Erderschütterung voran kommen, sah man auch in Rom verschiedene Vorzeichen einer baldigen Aenderung, welche von einigen das goldene Jahrhundert, von andern der Umsturz der römischen Freiheit, und der Sitten genannt wurde. Ihre Gedanken, Wünsche und Thaten verhielten sich, wie die guten und schlimmen Tage des Fiebers. Sie hatten keine gewissen Grundsätze, (wie ehemals, da sie noch in ihrer Dummheit saßen) wornach sie arbeiteten, und jeder folgte seinem eigenen Einfalle, dem Glücke, oder der Gelegenheit. Aber eben zu der Zeit, wo sie damit umgiengen, ihre Einsichten zu vermehren, bildeten sie sich am heftigsten ein, daß sie Einsichten besäßen, und bestanden am hartnäckigsten auf den ihrigen. Eifersüchtig im höchsten Grad über die Vorzüge und Produkte des Witzes in den griechischen Freistaaten, und selbst noch zu roh und zu träg, etwas Aehnliches hervorzubringen, äußerten sie

selbst unter einander den bissigsten Ungestüm des feindseligsten Grolles, wobei sie niemals unterließen, ihre schwärmerischen Hitzigkeiten patriotischen Eifer zu nennen. Unaufhörlich schlugen sich die Partheien einander, und je nachdem eine derselben gerade ein paar Tage die herrschende war, oder der andern zuvor kam, machte sie, so zu sagen, Kriegsgefangene, und schlachtete dem Genius ihrer Denkungsart einzelne Opfer. Die dauerhafteste derselben war die Parthei der Oukoulafanier (vom Oukoulafanius, der ihr Stifter, und wie wir in der Folge sehen werden, ein merkwürdiger Mann war, und unter andern behauptete, kein Römer könne in die eliseischen Felder gelangen, er habe dann jährlich die Sterne gezählt, und dem Orion zu Ehren ein Geschenk in den Dianentempel nach Ephesus geschickt); seine Parthei war die dauerhafteste; sie dauerte vom Kalendas Junii bis Idus IV Julii. Indessen blieb das unläugbar, daß die Verbreitung einer und der andern Denkungsart noch immer ein Streit war, und daß jeder, der sich darein wagen wollte, Hoffnung hatte, entweder die andere Parthei zu ermüden, oder einmal in einer entscheidenden Schlacht den Ruhm des Allsieges davon zu tragen.

Zwei Tage hernach, als Antius das große Geheimniß eines künftigen Journals erfahren hatte, mußte Puzlewekius den Eingang zu seinem Büchergewölbe erweitern, damit es die Menge der Leute fassen konnte, welche daran Antheil nahmen. Alle sagten voraus, daß ein Journal das einzige Mittel wäre, die Lage einer Nation zu prüfen, und derselben eine gewisse Eintracht in Dingen des Geschmackes beizubringen.

„Machen Sie es fein stark, sagten einige, wir bitten Sie, umschneiden Sie nicht zu viel, sondern sagen Sie die Sache ohne Umwege heraus. Komplimente, wissen Sie wohl, verfangen bei uns nicht. Man muß uns recht derb hinauf schlagen, wenn wir's empfinden sollen. Schneiden, sengen, brennen Sie uns; das macht uns Ehre, und wird auch Wirkung thun."

„Verderben Sie es fein nicht gleich im Anfange, sagten andere. Wir bitten Sie, gehen sie gemach daran. Sie wissen, ein einziges Sprüchchen, das übel aufgenommen werden kann, schadet der ganzen Sache. Vergessen Sie nicht, uns in jedem Stücke ein bischen zu loben, und wenn Sie uns eine Wunde machen, so legen Sie allemal auch gleich ein Pflaster daneben."

„Ahmen Sie ja die Griechen niemals nach, sagten jene wieder, und schreiben Sie in einer männlichen Schreibart Sachen von Wichtigkeit. Geben Sie auf den Beifall der Menge nicht Acht, und verderben Sie, indem Sie den Vielen gefallen wollen, nicht auch die Wenigen mit. Gute Köpfe schreiben allemal für Wenige.“

Puzlewekius hatte die Gewohnheit, mir, wenn etwas gesagt wurde, das ihm nicht gefiel, allemal heimlich auf den Fuß zu treten. Hier trat er mir mit dem Absatz seines Kothurns, denn Kothurne trug er, so nachdrücklich auf den Fuß, daß mich der Schmerz zwang, einen Schrei zu thun. Ungezweifelt würde er seinen Nachdruck wiederholt haben, denn ich schien ihm, wie er nachmals sagte, sehr nachdenkend über jene Vorstellung, wenn nicht die andern mit ihrer Erinnerung sogleich nachgekommen wären.

„Suchen Sie, sagten diese, durch eine glückliche Wahl leichter Materien, und durch Anmuth im Vortrage dem Geschmacke, der unter den Griechen herrscht, den Eingang zu öffnen. Schöpfen Sie anfangs aus der pierischen Quelle nicht zu tief; denn wie können Sie uns zumuthen, daß wir uns bereden lassen sollen, berauschende Züge zu thun, nachdem wir noch zur Zeit keinen Durst haben?

Wie eine Schwalbe über die Oberfläche einer See klitscht, und einzelne Tropfen auffängt, und einzelne Federn benetzt: so suchen Sie uns durch artige Kleinigkeiten zu unterhalten."

„Auf diese Art, fielen jene ein, werden wir nie dahin kommen, profund und solid zu denken."

„Wir werden, erwiederten diese, schließen: Wenn ein Tropfen so süß ist, wie süß muß ein Eimer seyn?"

„Das Gleichniß ist kein Gleichniß, sagten jene etwas ereifert."

„So zeige man uns die Ungleichheit, gaben diese heftig zur Antwort. Bis dahin bleibt es das beßte Gleichniß; denn zu einem Gleichniß gehört, daß —"

„Erlogen ist's," sagten jene von der männlichen, und starken Denkungsart.

„Sie irren sich, sagten die Feinen, und haben, beim Licht besehen, keinen Begriff von der menschlichen Seele."

„Von Eseln und Narren werden wir auch keinen lernen," sagten jene Männlichen.

„Das verdient keine Widerlegung," sagten diese, und lachten.

„Worüber ein Narr nicht lacht!" sagten jene Männlichen.

„Und ein Thor nicht schimpft!" sagten die Feinen.

„Ausländer ihr!" schrieen jene.

„Ausländer ihr!" schrieen diese.

Wie dieses der höchste Schimpf war, so war es auch der letzte. Sie giengen auseinander, und waren auf diese Art überzeugt, daß sie Recht hatten.

Und so wie diese, so giengen die übrigen Partheien auseinander.

„Machen Sie fein kurze und viele Abschnitte, sagten einige. So kann man bald aufhören, und hat doch etwas. Wir lesen nicht gerne gar zu tiefsinnige, und zu lange Sachen. Auf jeder Seite etwas anders, so können Sie mancherlei anbringen, z. B. kurze, kleine Anekdötchen, runde Fabeln, und solche kleine winzige Exempelchen, wie sie's in Achaia machen, in dem beliebtesten aller Journale."

„Wenn Sie das thun, erwiederten andere, so machen Sie sich keine Rechnung, daß wir Ihnen ein einziges Exemplar abnehmen. Und wir wollen uns alle Mühe geben, das ganze Mischmasch zu unterdrücken. Denn, beim Jupiter! was wollen Sie denn aus uns machen? Sehen Sie nicht schon jetzt, daß man aus zwanzig Kleidern jetziger Römer kaum einen Rockärmel für einen unserer Väter zusammen bringen würde, so sehr sich die Tücher auch auseinander zerren lassen?"

Puzlewekius stand mit dem Hintersatze seiner Schuhe in die Höhe: und hätte ich nicht einen Seitensprung gethan, so wäre es um einen meiner Füße geschehen gewesen.

„Schreiben Sie was, und wie Sie wollen, ernsthaft oder lustig, lang oder kurz, viel oder wenig, wenn Sie nur von allem dem, was unter uns vorgeht, nichts schreiben; denn dazu ist jetzt das Tempo nicht.“

Dieß war die Sekte der Temporisten, die ausgebreitetste von allen, und zugleich die merkwürdigste, da sie aus einem Theil von dem Kern der besten Römer bestand, die bei aufgeklärten Einsichten die uneigennützigsten Gemüther besaßen. Aus einer mißverstandenen Behutsamkeit, mit einem unbescheidenen Eifer die gute Sache nicht zu verderben, wurden sie übertrieben zaghaft, und gaben dieselbe gewöhnlich ohne alle Versuche der Willkühr des Gegentheils preis. Allerdings gab es Fälle, wo es besser war, zu schweigen, und sich still zu halten; aber es gab eben so viele Fälle, wo sie schwiegen, da ein kräftiges Reden genützt haben, und Fälle, wo der Streitende wider Aftersekten zu siegen, Hoffnung gehabt hätte. Auch war jenes Geschichtchen von dem braven Soldaten noch im frischen Gedächtniß, der allein eine ganze Besatzung verjagt hat. Das Werk war, wenn wir es mit dem rech-

ten Namen benennen wollen, zur selbigen Zeit noch ein Spiel, und da sie nie verlieren wollten, konnten sie auch nie gewinnen. Wer, um Trost zu suchen, die Augen auf sie richtete, wußte nicht, was er denken sollte. Sie arbeiteten nicht wider die gute Sache; aber sie thaten auch nichts für dieselbe. Freilich gab es damals manchmal sehr arge Tage in Rom, die, man wußte nicht, wie es geschah, von einer unsichtbaren Hand mit einer schwarzen Kreide bezeichnet worden, Tage, an denen es niemanden übel genommen wurde, zu wuchern, zu plündern, böse Processe zu vertheidigen, unbefleckte Namen zu lästern, zu schwelgen bis an den hellen Morgen, zu h—; aber etwas zu unternehmen, oder nur vorzuschlagen, höchst übel aufgenommen wurde; allein, was die schlimme Parthei zu derselben Zeit, da die gute empor war, nicht ermüdet hat, das hätte dieser, weil jene manchmal oben schwamm, den Muth nicht benehmen sollen. Wer mit Schwimmen über einen See setzen will, muß nicht schreien: „Helft mir, liebe Bürger, ich ertrinke!“ wenn er ein und das andere Mal untersinkt, und den Mund, die Nase, und die Ohren voll bittern Wassers kriegt. Einige wenige, welche kämpften, wurden, ohne Unterstützung der andern, von den Fluten dahin gerissen.

Wenn die Temporisten nur wenigstens jene Tabelle nicht gar zu offen hätten herumgehen lassen, so wären ihre Sprüchwörter: „Es geht nicht; jetzt ist das Tempo nicht; — oder: man muß ausweichen; dissimuliren; beruhen lassen,“ noch immer hingegangen; denn welcher Consul, General, und Statthalter von einem Meere zum andern in der ganzen Herrschaft des unüberwindlichen Roms, hat diese Sprache in seinem Leben nicht auch etlichemal führen müssen; aber die Tabelle!

Auf einem elfenbeinernen Täfelchen, leider sah ich das Täfelchen, standen die Namen: Einsicht, Klugheit, Ansehen, Mühe, Beredsamkeit. Diese Namen standen auch auf einem andern Täfelchen, und der Gebrauch, den sie davon machten, war, daß sie den Grad einer jeden dieser Eigenschaften, so wie ihn ihre eigene, oder die Gegenparthei besessen hat, mit Zahlen bezeichneten, oder in ängstlichen Untersuchungen gleichsam durch einen Calcul herausbrachten, ob sie, oder die Gegenparthei, die Uebermacht hätten. Dabei hatten sie jedem Artikel seine Unterabtheilungen gegeben, und allein bei dem Artikel „Klugheit“ standen auf der Seite der Gegenparthei die Unternahmen, als eben so viele Mittel derselben, als Schleichen, Kriechen, Lästern, auf den Rücken nachzischen, sich der Schwachheit eines andern be=

dienen, welche Worte ordentlich wie gewogen, und wenn ihre Sache dennoch schwerer befunden worden, dann erst der Flug der Vögel, das Schwimmen der Fische, das Begegnen der heimischen, und der Waldthiere, ja sogar der Lauf der Wolken zu Rathe gezogen ward. Daher sah man damals häufige Abhandlungen über diese Materie, und Servilius schrieb bei dieser schönen Gelegenheit eine eben so schöne Abhandlung vom Einflusse derselben auf die Kleiderpracht, welches damals gerade die neun und sechzigste seiner gelehrten Abhandlungen von Einflüssen war.

„Nun hat er selbst gehört, sagte Puzlewekius, wie das Journal eingerichtet werden soll."

Wie denn theuerster aller Römer! Anführer der Aufklärung, Verbreiter des guten Geschmackes? Wie soll es denn eingerichtet werden?

„Ernsthaft und lustig, lang und kurz, viel und wenig."

Ich verstehe Sie.

„Wir sind in Rom."

Da sind wir.

„Betrachte er einmal nur eine einzige Gasse, wie da die Häuser gebaut, und herunter geputzt sind. Die meisten bauten so, weil dieß ihr Geschmack und ihre Einsicht war. Ich bitte ihn, laß er sich's nicht verdrießen, und seh er einmal hinunter." (Wir traten vor das Gewölbe hinaus).

Groß und klein! — Schmal und breit! — Eckig und rund! — Roth, grün! — Braun, gelb! — Blitzblau! — Ungeheure Lasten von Dächern über Mauslöcher! — Große Fenster, und kleine Thüren! — Malereien um die Gesimse, und dort Apollo auf dem Spitze einer Dachrinne!

„Genug, er wird mich, hoffe ich, verstehen, was ich meine?"

Vollkommen!

Wie Aninius ein kleines Streichlein spielte, ohne dasselbe zu vermuthen, und es ihm erst nachher gesagt ward.

Man hat von jeher beobachtet, daß es kein leichteres Mittel gäbe, etwas auszuführen, bei Unternehmungen unentdeckt zu blei-

ben, als wenn man sich angelegen seyn läßt, die Partheien unter sich uneins zu machen, und zu gleicher Zeit das Vertrauen Aller zu gewinnen. Lius, der bekannte Flüchtling, bediente sich, so oft er entlaufen wollte, allemal des Mittels, daß er die Schildwachen unter sich zanken machte, und ein König in Indien soll einzig dieser List seine großen Besitzungen zu verdanken haben.

O wie gut muß das Herz seyn, das, nachdem es diese Logik gelernt, doch noch gut bleibt, redlich, und jeder Pflicht, und jedem Vortheile des Vaterlandes getreu bleibt! das die Kunst, wie man durch verborgene Schleifen, durch Hacken, Gruben, zubereitete Kunstwege und Schliche, und gelegte, weitriechende Lockspeisen und Köder, Menschen fangen soll, bloß aus der Absicht lernt, um Menschen wohl zu thun, und dieselben zu pflegen. O wie gut muß das Herz seyn!

Weil man in Rom nicht wußte, was ein Schriftsteller sey, so glaubte jeder, der die Tafel und den Griffel in die Hand nehmen konnte, es wäre gar nichts daran, einer zu werden, und daher hatten viele das Unglück, es zu thun, und sich von einer Seite, wo man, wenn keine Hochachtung, doch auch keine Verachtung für sie hatte, zu ihrer Schande bekannt zu machen.

Volumnius, dessen Vater schon dreimal Prätor, und ein mächtiger Kandidat zur künftigen Stelle eines Consuls, nebenbei ein weitläufiger Anverwandter der Sempronia war, empfand eine heiße Begierde, welcher er nicht widerstehen konnte, etwas zu schreiben. Er schrieb zuerst unter dem Schatten eines Palmbaumes, wo ausdrücklich ein Quellelein vorbeirieseln mußte, vier traurige Elegien an eine Grausame,

Die seiner Thränen ungeachtet
Sich längst an Geld und Rang verpachtet,
Und zu den feinen Herzen
Leichtsinnig thäte scherzen.

Auch schrieb er ein Traktätlein, worin er mancherlei Fehler und Mängel des römischen Reiches, so wie er nämlich bei vertrautern Tafeln davon reden gehört hatte, erzählte, und dann Vorschläge, von denen er sagte, daß man sie ganz ihm allein zu danken hätte, dazu that. Das merkwürdigste dabei war die Kühnheit, in seinem Alter an den Gedanken, daß in der Welt irgend etwas fehlen könnte, zu denken; er war übrigens bereits ein ausstudirter Gelehrter, der die Grammaticam, die Rhetoricam, die Dialecticam, die Physicam, die Historiam, die Jurisprudentiam, die Politicam, und mit einem Wort,

die Scientiam civilem et militarem, die Scientiam divinarum et humanarum Rerum bereits aus dem Fundament studirt hatte, und wie ich sagte, ein ausstudirter Gelehrter war; denn es war schon ein Knabe von sechszehn vollen Jahren.

Volumnius hatte gehört, daß, wenn man etwas schreiben wollte, man es zuvor seinen Freunden zu lesen geben, und auf ihre Vorstellungen dieses und jenes ausstreichen, oder hinzusetzen müsse. Volumnius ließ also die Schriften den ordentlichen Weg gehen, und seine Freunde sagten ihm die Wahrheit. Noch ist, sagten sie, an diesen Schriften nichts Vollkommenes; aber man kann, setzten sie bescheiden hinzu, in Ihren Jahren nicht mehr verlangen. In Ihren Jahren, fuhren sie fort, ist das schon sehr viel u. s. w. Dieß letztere war es eigentlich, was Volumnius zu hören wünschte.

Als die vier traurigen Elegieen, und das fatale Traktätlein zum Vorschein kamen, schickte sie mein Patron Puzlewekius ins Ausland an eine kritische Bude. Er begleitete sie zwar mit keiner einzigen Silbe; aber man kann sich denken, wie man sie empfangen haben müsse, nachdem es bereits ruchbar geworden, daß die Römer seit langer Zeit alles, was vom Auslande käme, verachteten. Die Bude wieder=

holte zwar nach jeden sechs Zeilen, daß sie mit dem Verfasser, bloß als mit einem Gelehrten, sprechen, und ihm außerdem seine Ehrlichkeit, seine Geschicklichkeit zu andern Dingen u. dgl. keineswegs absprechen wollte; aber der müßte gar kein Mensch gewesen seyn, der nach dieser Kritik noch Muth gehabt hätte, etliche Wochen jemanden ins Gesicht zu sehen. Die Kritik war ein Meisterstück des Witzes, und der Ironie, und Puzlewekius verehrte mir in dem schönsten Formate zwei Exemplare.

Die Familie des Volumnius nahm die Sache hoch auf, und glaubte, beschimpft zu seyn. Sie raseten wider die Kritik, wo sie hinkamen, und die Sklaven und Sklavinnen in ihren Häusern, welche sich in ihrem Leben um keine Kritik bekümmert hatten, erhielten Befehl, etliche Wochen von nichts, als von dieser Kritik zu reden. Kinder mußten die Widerlegung derselben auswendig lernen, und mit einem Worte, die verwünschte Kritik machte Epoche in dieser Familie, worin sich, wie sich im Hausarchiv zeigte, noch zu keinen Zeiten eine Seele befunden hatte, die sich mit den Gelehrten, und ihrem höllischen Thun jemals abgegeben hätte.

Puzlewekius trug mir auf, eine Kritik über die vier traurigen Elegieen, und über das

Traktätlein zu verfertigen, wie es recht und billig ist, sagte er. Ich that es, und was ich sagte, kam mit jener erstern Meinung der Freunde vollkommen überein. Meine Kritik, in welcher Puzlewekius zum Ueberflusse ein paar derbe Grobheiten hinzusetzte, wurde an die Familie geschickt, der sie überaus wohl gefiel. Sie soll, ließ mein Patron sagen, in das erste Stück der künftigen Monatschrift eingerückt werden.

Wie, in die künftige Monatschrift? Haben nichts davon gehört. Das wird eine gute Monatschrift seyn. Das ist wahrhaftig eine herrliche Monatschrift. Das ist die einzige Monatschrift, von der man sagen kann, daß sie eine Monatschrift sey. Schicken Sie mir nur bald ein Exemplar, nur fein bald. Diese Monatschrift wird zeigen, wer wir sind; diese wird nützen, wird aufklären; ohne diese Monatschrift müßten wir wahrlich die Häuser zuschließen. Wir fragten lange, wo es bei uns fehle; nun wissen wir's, an dieser Monatschrift fehlte es.

Die Bedienten, und Mädchen, und Kinder in den Häusern der Familie, und in den Häusern aller Onkeln, Tanten, und Neffen derselben, erhielten Befehle, täglich dreimal von einer Tafel herabzulesen:

O du

Gute Große Aufklärende Warme Wohlfeile Zerschmetternde In die Lungen grabende Geschmack verbreitende Sich selbst lesende u. s. w.	Monatschrift.

Puzlewekius lehnte mit einem gewissen Lächeln, und aufschielenden Kopfneigen das Lob von sich ab; aber das, setzte er hinzu, gegetraue ich mir doch zu sagen, daß, sobald ich bekannt mache, daß eine Züchtigung jener Ausländerkritik in meiner Monatschrift erscheinen wird, die hiesigen Spöttler und Kleinmäuler verstummen werden.

In der ganzen Stadt ward wirklich von nichts, als von den vier traurigen Elegien, und dem Traktätlein geredet, und gelacht, und geschimpft, ungeachtet sie nur wenige gelesen hatten. Ich werde mein Wort halten, sagte Puzlewekius, und noch heute Abend soll keine Seele davon reden.

Ungefähr um die Mittagszeit giengen wir die Fleischbank vorüber, und ein Ochs, der

den künftigen Tag von den Römern aufgespeist werden sollte, ward indessen, bis seine Peiniger kommen würden, an einen Ring festgebunden. Das Thier wendete traurig seinen Kopf bald zur Rechten, bald zur Linken, als ahnete es, was ihm geschehen würde. Ich ward den Augenblick heimlich froh, als mein Patron hinzu gieng, und den Strick, woran es gebunden war, abschnitt.

Der Ochs merkte kaum, daß er frei wäre, als er davon lief. Im ersten Laufe rannte er zwei Poeten, und einen Projektanten darnieder; an dem Ecke der Gasse spritzte er einem Physiognomisten, und Silhouettensammler, welcher gerade mit dem halben Leib, und dem vorausgestreckten Kopfe herumguckte, ob kein Gesicht mit einem besondern Ausdrucke daher käme, aus allen Kräften über den ganzen Leib, und über das Gesicht eine so derbe Schlut, daß nicht die geringste physiognomische Spur daran weiter zu erkennen war; dann traf das Unglück einen Protocollisten, der mit einem von des Dukoulafantius Gesellen mitten in der breiten Gasse langsam einher zog. Doch hatte, außer kleinen Ritzen der Haut, niemand das Unglück, beschädiget zu werden, als ein Trauerspieldichter, welchem das Thier einen gewaltigen Riß durch die rührendste Scene des letzten Aktes gemacht hatte.

Die Temporisten hatten sich alle in tiefe Keller und Mauselöcher verkrochen.

So wenig kostet es, sagte Puzlewekius, und von der Zeit fieng ich an, für den Mann Ehrfurcht zu haben, so wenig kostet es, sagte er, die Aufmerksamkeit des gesammten Römerpublikums auf sich zu ziehen. Man darf nur einen Vogel aus dem Fenster fliegen, oder einen Hund von der Kette los, und durch die Gasse laufen lassen, um zu wissen, wovon morgen die Stadt voll seyn wird, welcher es, wenn sie nur etwas zu reden hat, einerlei ist, ob man einem Bürger den Kopf abgerissen, der ihm denselben erhalten hat; und ich erinnere mich, daß, als ich einst, ohne das geringste zu sehen, lange gen Himmel sah, ein ganzer Haufe um mich herum stand, und man mir den andern Tag überall erzählte, wie man gestern streitende Legionen, und Sichelwägen gesehen hätte.

In der That wurde den folgenden Abend und etliche Tage nachher unaufhörlich von dem Ochsen geredet, besonders, da der Hautritzen wegen die Bader, und Wundärzte daran Theil genommen hatten.

Quintus Aninius kündiget seine Monatschrift und die Geschichte von der großen Kutsche zu Thule an.

Aber nun war es die höchste Zeit, die wahre Ankündigung der künftigen Monatschrift an das Licht treten zu lassen, ungeachtet ich nicht weiter davon unterrichtet war, als daß sie angreifend und empfindsam, lustig und traurig seyn sollte. Wo ich auf der Straße gieng, hielten mich Patrioten, Landverbesserer und Planmacher, diese bei dem Aermel, andere bei den Falten des Kleides fest, und wo ich in meinem Zimmer hintrat, stieg ich über neue Gedanken und Vorschläge. Dieser wollte, ich sollte seine Baase lächerlich machen; einer rieth mir, bei den goldenen Morgenstrahlen, ein anderer bat mich, in der Stille der Nacht zu schreiben, bei dem heimlichen Lämpchen, um die Stunde nach Mitternacht, wo schon jeder Grobschmidt und jeder Wollenstreicher sich tief in Ruhe befände.

Vor etlichen Monaten hätte mich über diese Vorstellungen der Kummer verzehrt, und ich würde an der Möglichkeit gezweifelt haben, für alle etwas zu schreiben, das jedem gefallen würde; aber nun kannte ich die Römer

schon besser. „Ich schreibe (so stand auf dem Ankündigungsblatt, das durch Italien verbreitet ward) und erzähle im ersten Stück des Monats Jenner die anmuthige und nicht minder lehrreiche Geschichte von dem großen Wagen zu Thule. —"

Da hat er, sagte Puzlewekius, ohne die Ankündigung ganz zu lesen, ein Meisterstück gemacht. „Von dem großen Wagen zu Thule!" — wo sie die lange Kette schmiedeten aus goldenen und wächsernen Ringen?

„Richtig."

Und die Kette vornen nirgends festgemacht war, so, daß an dem Tage, wo die Einwohner an derselben ziehen wollten, Rathsherren und Karrenschieber untereinander fielen, und dann das Geschrei der Vermengten die weißen Bären herbeizog, von welchen sie alle aufgefressen worden?

„Da war's."

— einer der berühmtesten Städte des Alterthums in den nordischen Gewässern, von deren grauen Einwohnern noch Grabmale zu sehen sind, in Felsen gehauen, so groß wie die Hälfte des Vestatempels, es liegt einem jeden ein versteinerter Tannenbaum zur Seite, welcher sein Spazierstock gewesen war. Der Geringste von ihnen trank täglich einen Fluß aus, und wenn er schnaubte, entstand ein Sturmwind;

jeder schnaubte nur zweimal die Woche über die Oberfläche des unermeßlichen Weltmeeres, und zweimal entstand ein Ungewitter. Daher kamen die Stürme im Norden, die sich noch zur Stunde nicht gelegt haben.

Und die Tulenser nannten sich ein weises Volk, und besaßen alles im Ueberfluß, und sprachen von nichts, als von Glück und Zufriedenheit. Ihre Stimmen tönten über den Erdkreis, und von dem Wiederhalle derselben sind alle Haine, und alle Küsten noch voll. Man sagt, diese Stimmen verlieren seitdem sich nie wieder auf Erden.

Dem Glücke allein erbauten sie Tempel, und in den Tempeln erschollen keine andere Gebete, und keine andere Wünsche stiegen auf zu den Ohren der Götter. Um glücklich zu werden, thaten sie alles, was ihre Kräfte vermochten, die damals gewaltig waren. Kinder rissen junge Bäume zur Kurzweil aus, und warfen sich einander, spielend, mit Hügeln.

Um glücklich zu werden, änderten einige den Ort, den sie bewohnten; andere rannten in Wildnissen, und tiefen Wäldern mit stumpfen Pfeilen herum, um sich zu einem schönen Kleid Zobel zu erlegen, andere ließen in prächtigen Kutschen von acht weißen Pferden sich fahren. Einige legten mit karger Hand mühsam gesammelte Schätze auf neue Zinsen,

und wieder andere ließen ihr Huhn, statt es zu würgen, in Wein, den sie jährlich aus einer entfernten Insel herholten, ertränken.

Um glücklich zu werden, überfielen einige bei nächtlichen Finsternissen die ungesicherten Häuser ihrer Nachbarn, und raubten ihnen ihre Güter; andere, listiger als jene, stürzten durch heimliche Ränke ihren Freund, und setzten sich an den Ort, von dem er gefallen war. Es war keiner, der nicht im Herzen anders dachte, als er sprach, und Blinde machten Einrichtungen über die mannigfaltige Schönheit der Farben. So seltsam war ihre ganze Verfassung, über welche die Priester der Latona ein geheimnißvolles Dunkel gezogen hatten. Sie hielten es für ein gräuliches Verbrechen, ein Böckchen zu würgen, aber sie erlaubten sich, Menschenfleisch zu essen, und jedem Statthalter, und jedem Zunftmeister wurde täglich das Hirn von zwei Menschenköpfen zugeschickt; Kinder aßen das Eingeweide, und die Frauen verzehrten die Herzen junger Männer. Viele gab es, welche Laster begiengen, um die Gottheiten der Flüsse zu reizen, daß sie Ueberschwemmungen anrichteten, damit ihre bemalten Fahrzeuge nicht länger unbenutzt ständen, und an den zum Andenken der ihre Proserpina suchenden Ceres verordneten Feste, wurde bis an ein, sechshundert Meilen auf ei-

nem hohen Gebirge liegendes Städtchen um keusche und fromme Diener geschickt, welche der Priester für würdig genug fände, um bei dieser Feierlichkeit die mystische heilige Fackel zu tragen.

Um glücklich zu werden, setzten sie demjenigen Belohnungen aus, der es in der Kunst, viel und niedlich zu speisen, am höchsten bringen würde, bemühten sich einige unter ihnen, auszuforschen, wo man die besten Balsamsäfte kaufte, welche aus dem üppigen Hals der Gemahlinn eines ihrer Prätoren herausdufteten, oder wo man jenen dünngeschorenen, aschfärbigen Zeug, welcher der Blüthe eines Krautes in Phrygien gleicht, bekommen könne, welchen ein junger fremder Rathsherr auf seinem Körperchen trug, er, der den ersten Tag bei seiner Ankunft berühmt war, weil er seine langen Haare mit einem aus Goldfäden geflochtenen Gärnchen zusammen hielt, und seinem Aufwärter geboten hat, niemals bei seinem Genius, sondern bei der Juno, der Geliebten seines Herzens, zu schwören. Sie gab ihm in seinem Vaterlande die Stimme in den Rath mit, und gab ihm, wenn er vor ihr kniete, Befehle, diesen zu beglücken, und jenen kreuzigen zu lassen.

In dieser Stadt Thule ereignete sich die Geschichte mit dem großen Wagen, welche

billig die Geschichte aller Geschichten, welche sich jemals zu Wasser und zu Land begeben haben, zu nennen ist.

Ich habe nichts mehr zu sagen, als daß ich die edeln Römer um Vergebung bitte, daß ich eine ordentliche Beschreibung von Thule gemacht habe, als welches denselben längst besser, als mir, bekannt gewesen, und erkläre hiemit, daß es aus keiner andern Absicht geschehen ist, oder geschehen konnte, als einzig aus dieser, sie daran zu erinnern.

Sohin besorget eure Gesundheit, wie ich die meinige, und lebet wohl! Lebet abermal, und abermal wohl!

Der Beifall, welchen die Römer dieser Ankündigung gaben, war außerordentlich. Sie bewiesen, daß es ihnen bei den Materien, welche sie mir vorschlugen, nicht so fast darum zu thun war, daß ich ihren Rath befolgte, sondern darum, daß ich den Rath eines andern nicht annehme, und jeder hielt sich insgeheim bei dem andern damit schadlos, daß er nunmehr meine Wahl der Materie nachdrücklich lobte.

„Ich hätte diese Materie auch gewählt, sagte Orbilius.“

„Ich wollte sie ihm vorschlagen, sagte ein anderer, aber ich dachte daran, daß sie schwer auszuführen wäre. Es war nicht einer, der

nur gesagt hätte: Ich habe vergessen, sie ihm vorzuschlagen.

Ungeachtet die Römer die Insel Thule kaum dem Namen nach kannten, so konnten sie doch nicht aufhören, von dieser Insel zu erzählen, nachdem in der Anmerkung gesagt worden ist, daß man sie an die Sitten dieses Volkes nur erinnern wollte. Je unwissender sie in einigen Dingen waren, desto weniger durfte man sich ansehen lassen, daß man dieß wohl wisse, und daß man sie belehren wolle; aber erinnern durfte man sie an alles; daher lagen ihre Versammlungen voll Bitten um die gnädige Erlaubniß, sie an diese und jene Wahrheit erinnern zu dürfen.

„Es waren erznärrische Leute, die Thulenser, sagten sie. Ueberall hinaus, und nirgend daheim; voll Projekte, und nirgend eine Ausführung. Im Winter trugen sie seidene Kleider, und im Sommer Pelze. Ihre Weisen sperrten sie in Käfige, und ihre Narren ließen sie los. Es waren erznärrische Leute die Thulenser.

Dieß erinnert uns an das, was wir in Anticyra, der großen Gewürzinsel, sahen, oder in Chios, sagten andere; da darf man nicht so weit, noch über Meere reisen, sagten wieder andere; man kann es in Gallien sehen.

Niemand sagte, man dürfe zu Hause bleiben, man sehe es in Rom.

Wie Puzlewekius dieser Ankündigung einen eigenen Nachdruck gab.

Als ich meine Ankündigung zu Gesicht bekam, wie erschrack ich, sie mit einer Anmerkung, welche aus des Puzlewekius Griffel floß, und länger, denn jene war, begleitet zu sehen. Das muß ihn nicht befremden, sagte Puzlewekius, der meine Bestürzung sogleich entdeckte, er wird solche Zusätze häufig zu sehen kriegen. Er schmiedet das Eisen, und ich ziehe den Drath. Ob nun dieser Drath dick oder dünn seyn, ob er in dieser oder einer andern Figur erscheinen soll, das ist meine Sache. Und es ist mir hier nicht um die Aufnahme dessen, was er meint, sondern um Gewerb und Handlung zu thun, und ob die Kaufleute durch epidaurische Schlangen, oder achaische Gesundheitsäpfel reich werden, das ist ihnen gleich, wenn sie's nur werden.

Sofort las ich die Note, wie folgt.

„Zufolge dieser gegenwärtigen Ankündigung der Geschichte von dem großen Wagen zu Thule, worin der Verfasser besser gethan haben würde, wenn er gesagt hätte, von dem schönen, oder von dem prächtigen Wagen zu Thule; er hätte auch sagen können von dem reichen Wagen zu Thule, in Betracht, daß alle freien Künste an demselben Theil genommen, und sich schon die Auslagen des Sattlers, welcher aus einem Lande kam, wo die Menschen ihre Augen auf dem Rücken tragen, und durch die Nase reden, auf sieben und neunzig tausend Tonnen Goldes sich belaufen haben; doch ist mein Trost, daß die Leser aus andern Schriften, welche jetzt häufig herauskommen, längst überzeugt seyn werden, wie es dermal auf den Titel einer Sache, es sey hernach ein Buch, ein Rathsherr, oder ein anderer Quiriner von welch immer für einer Art, Geschlecht, Amt und Rang, durchaus nicht ankomme.

Also nochmal, zu Folge der bemeldten Ankündigung möchte vielleicht ein und der andere Römer auf die irrige Meinung verleitet worden seyn, als wollte man ihm etwas vorlegen, oder etwas in Ansehen zu bringen suchen, worin derselbe auf eine oder die andere Weise nothwendig genirt werden müßte. Wie ich denn selbst einige derlei Beispiele denke, daß

einigemal solche Bücher geschrieben worden sind, die man mit nichten lesen konnte, ohne dabei etwas zu denken, welches ich nicht nur für höchst traurig, sondern auch für höchst unanständig erachte, da man nämlich einen andern zu etwas zwingen will, wozu er weder Anlage, noch Lust hat. Und mich hat dieß, nachdem ich es in reife Erwägung gezogen habe, vorzüglich bewogen, dem Leser diese Sorge zu benehmen, und ihn, vermittelst dieses, eines andern zu berichten, und ich werde hiemit

Pro primo dem Leser (unter uns) sagen, da ich wohl vorsehe, daß es der Verfasser nicht thun wird, ob dieser Wagen ein Gallawagen, oder nur eine gemeine Kutsche, oder gar nur ein Wagen zum Fuhrwerk, als z. B. ein Heuwagen, ein Getreidwagen, ein Bierwagen, oder ein Mistwagen sey, (welches, gleichwie es dem Leser daran liegt, zu wissen, also nicht so leicht bestimmt werden dürfte, da es nur schlechthin Wagen heißt), und ob gleichwohl, gesetzt, daß es auch ein Wagen zum Fahren war, ob es eine Kalesche, oder Piroutsch, und ob darin die Herren allein, oder ob auch Damen mitgefahren seyen, welches letztere eine gar erhebliche Sache ist.

Pro secundo. Da in dieser Geschichte, wie leicht zu erachten, allerhand lustige Streich-

lein von den Rathsherren, welche über den Wagen votirten, wie auch von den löblichen Commissarien zu Thule, welche die Rechnung und derlei Wesen führten, wie nicht minder von dem Wagner, Sattler, Schmied und ihren Gesellen, welche obgenannte löbliche Rathsherren und Commissarien mit ihrem tacito consensu gar artig vexirten, vorkommen, so will ich dem Leser von Zeit zu Zeit sagen, wer damit gemeint, und wie die Sache inwendig, daß man's nicht merken sollte, herumgerieben ist, daß man meinen sollte, wenn von einem Meister der Weisheit die Rede ist, es sey der atheniensische Mario gemeint, der bei aller seiner Weisheit nicht begreifen konnte, wie ein Zwerg mit wenigem Tuch eben so gut gekleidet sein könne, als ein Riese mit vielem; oder, menn von einem Esser die Rede ist, man habe jenen Vielfraß in Afrika gemeint, in dessen geräumigem Umfange seines Bauches sich Aecker und Heerden befanden, daß ein Römer, daß selbst ein Leser, und wohl noch gar ein fleißiger Leser, der alle Quartal richtig bezahlt, gemeint ist.

Da ich pro tertio die Römer sehr gut, ja intus et in cute, wie man sagt, kenne, und da niemand besser weiß, als ich, wie beschwerlich es den Römern fällt, eine Schrift, außer der Mühe, daß sie dieselbe kaufen las-

sen, auch noch überdieß zu lesen, so werde ich denselben jegliche Stücke nicht nur bereits schon eingebunden und aufgeschnitten vor die Nase hinlegen lassen, sondern auch und hauptsächlich dafür sorgen, daß die Schrift sich fein selbst lese; sohin dürfen sich künftig die Leser, etwa zur Zeit, wo es auf dem Erdenrund sonst gar nichts zu lachen, oder zu besehen, oder zu genießen giebt, oder auch nach Tisch zur Verdauung, oder auf die Nacht zur Einladung des Schlafes, oder zu was immer für einen Gebrauch, Erholung, Unterhaltung es dienen soll, nur etwa auf ihre Ruhebetten, oder an ein Gesims sich hinlehnen, so wird sich hernach aus der künftigen Monatschrift sogleich etwas ganz von selbst herauslesen, und zwar etwas nach eines jeden Geschmack, Verstand und Bedürfniß, daß man dabei nichts thun darf, als sein Zwerchfell durch das Lachen erschüttern, oder, wenn es einmal eine Thräne absetzen soll, welches durch den Aninius zu bewerkstelligen ich auf Verlangen besorgt seyn werde, sich dieselbe von dem nachstehenden Herren Belletristen, oder Physiognomisten, die sich überall einfinden, abtrocknen zu lassen; auch kann man versichert seyn, daß man darin nicht die mindeste Spur einer Zeile, wornach man sich in seinem Thun zu richten hätte, antreffen werde, und daß, was

den Gemüthszustand des Lesers betrifft, es nach dem Lesen allemal, wie vor demselben, seyn und verbleiben werde, welches der eigentliche Endzweck eines Journals ist, und seyn soll.

Wenn ein Römer irgend wider einen andern etwas auf seinem Herzen, und zu gleicher Zeit keine Gelegenheit hat, sich an ihm zu rächen, ihn lächerlich oder verhaßt zu machen, so ist zu wissen, daß er sich hierüber mit dem Aninius abfinden, und sich hernach von ihm um baare Bezahlung ein Trauer= oder Lustgedicht wider bemeldten seinen Feind anschaffen kann. Eben dieses Mittels kann sich auch derjenige erfreuen, der, ohne zu wissen, wie er es angehen soll, gerne gelobt seyn möchte, in welchen und andern dergleichen Fällen, Aninius, wenn er je der Vortheile eines Journalisten kundig ist, sich von Herzen anheischig machen wird, jedermann nach Standesgebühr zu bedienen, und verabfolgen zu lassen. Und ich bin, was dieses Stück, wovon ein Autor nicht gerne spricht, nämlich das Abfinden anbelangt, dem Leser Bürge, daß Aninius keiner der interessirtesten ist, welchem man baar Geld auf dem Pult liegen lassen muß, sondern daß er um geringere Dinge zu haben ist, und man sich verlassen könne, um einen abgetragenen Mantel, oder ein paar Socken, wenn sie nur nicht zerrissen, oder von

einem podagraischen Fuße abgenommen sind, wenigstens allemal bis hundert Lob= oder Strafverse zu erhalten, wie man eben künftigen Monat auf diese Art, den — welchen ich jetzt nicht nennen will, der kein Huhn riechen, noch glauben kann, es sey gut zerschnitten, wenn es nicht mit einem elfenbeinernen Messer zerschnitten worden, noch aus einer Schüssel essen kann, worauf nicht eine und andere Geschichte seines Vetters Maro gegraben ist, — nach der Länge und Breite geschildert antreffen wird, wobei man dem Aninius nicht glauben soll, wenn er sagt, er habe niemand damit gemeint, sondern er habe das Gemählde aus allgemeinen Zügen zusammen geliehen; denn ich muß es besser wissen, woher es entlehnt ist.

Schließlich und letztlich hoffe ich, daß, sofern jemand zu einer neuen Erfindung gelangen soll, als z. B. wie man den Mantel zierlicher um die Hüfte herum schlagen, wie man unsern Konsuln ihren Humor an der Stirne ansehen, oder statt den zwei Reverenzen bei der Thüre und bei der Annäherung zu der Person, Einen, der eben so viel ausdrückt, anbringen könne, er sothane Erfindung dem Vaterlande zu Ehren und zum Besten in dieses Journal einschicken werde, wie es das nächstemal mit einer Erfindung des Cur=

tillus geschehen wird, als welcher entdeckt hat, wie man die Meerigel besser ungewässert, in der Salzlake von Meermuscheln kochen soll, worauf er eben so stolz seyn kann und darf, als auf jene Entdeckung, wie man einen nach Luft schnappenden Hecht zwischen den Brücken von einem andern am Ausflusse des tuscischen Stromes zu unterscheiden vermöge, welches von dem Forschungsgeiste der Römer ein ewiges Denkmal seyn wird.

Und damit ich gleichfalls etwas beitrage, diesem Erfindungsgeiste, welcher uns Römern besonders eigen zu seyn scheint, eine Art von Bewegung zu geben, so will ich auch einige Preisaufgaben, aus deren Inhalt man unsere wichtigen Interessen abnehmen soll, für das künftige Jahr, und zugleich die Belohnungen, welche der besterkannten Schrift anheim fallen sollen, bestimmen. Und zwar ist mir der heiße Eifer, mit welchem die Römer allen Arten von Kenntnissen nachjagen, so sehr bekannt, daß ich glauben würde, mir dieselben abgeneigt zu machen, wenn ich auch eine Tonne Goldes für den Preis bestimmte, wo es das Ansehen gewänne, als hätten Armuth oder Eigennutz daran Antheil genommen. Nein, dazu ist mir die Gunst der Römer zu theuer, und ich habe darum eine ganz andere, eine

edlere und ehrenvollere Art von Preisen erfunden, und mit einem Worte:

1) Wer da am zuverlässigsten bestimmen kann, ob die Aegyptier ein melancholisches und gelbes Volk, als sie über die Nilfälle aus Abyssinien herabstiegen, (vorausgesetzt, daß sie da herabgestiegen sind) zuvor etliche Jahre herabgeguckt, ob es nämlich gut und annehmlich herabzusteigen sey, oder ob sie vielmehr gleich stehenden Fußes herabgestiegen seyen, der bekommt zur Belohnung eine Krone aus Eichenlaub, und das schriftliche Zeugniß, daß er sie verdient habe.

Da nun aber diese Frage leicht bestimmt werden, und die Auflösung derselben durch eine genaue Kenntniß der ägyptischen Sitten und Physiognomieen befördert, diese aber dadurch am geschwindesten erlangt werden kann, wenn man sich bei mir einige ägyptische Zeichnungen und ägyptische Silhoueten kauft, womit ich mich schon seit vielen Jahren versehen habe, da, sage ich, so gethane Fragen sehr leicht aufzulösen seyn, und aber es unsern Genies, wovon jetzt alle Straßen wimmeln, lieber seyn möchte, wenn der Weg zur Ehre ein bischen erschwert würde, haben wir eine zweite Preisfrage hinzufügen wollen, wie folgt:

„Ist das Wachs, welches zu den Flügeln des Dädalus verbraucht worden, von in gerader Linie abstammenden Bienen, oder sind diese Bienen aus den faulenden Eingeweiden eines jungen erstickten, und eingeschlossenen Rindviehes gewesen und entstanden?“

Gleichwie nun die Schwierigkeit dieser Frage ungleich erheblicher ist, als die erste, welches einigen nicht so vorkommen möchte, maßen sie sogar deutlich und ordentlich gesetzt ist, welches ich mit Fleiß gethan habe; gleichwie ich aber allein wissen muß, wie erheblich diese Schwierigkeit sey, außer man kaufte sich ein altes Lexicon, womit ich versehen bin, wiewohl ich nur noch zwei Exemplarien habe, sohin der bei Zeiten dazu thun muß, der sie haben will, wie sie dann um einen billigen Preis zu haben sind; — gleichwie, sage ich, diese Frage schwerer zu lösen ist, ja ohne bemeldte Beihülfe fast gar nicht aufgelöst werden kann: so ist aber auch die Belohnung nach Verhältniß bestimmt; es erhält derjenige, der ihr am nächsten kommt, einen birkenen Scepter nach antiker Art, wie denselben die ersten Könige getragen haben sollen, welches aber noch nicht erwiesen ist; und die nächstfolgenden sechs erhalten jeder einen Lindenzweig in der Blüthe, woran sie so lange riechen

mög^n, als etwas daran ist; es soll sie daran niemand hindern, noch stören, wofür zu sorgen unsere theuere Pflicht seyn wird.

Gegeben Rom

Prid. Id. Dec.

Von dem großen Wunderwagen in Thule.

Erzählet, ihr holden Mädchen auf Thessaliens Rosenhügeln, junge liebliche Wesen, erzählet mir, ich bitt' euch, die Geschichte vom Wunderwagen zu Thule! —

Euch meine ich, wenn ihr's etwa noch nicht gemerkt habt, euch ihr Schwestern auf dem Berge Pierius, und ich hatte meine gute Absicht, euch junge Geschöpfe zu nennen, das ihr (in der Welt ist noch Wahrheit) selten zu hören kriegt; denn seit der langen Zeit, daß man euch aufwartet, müßt ihr längst alte runzlichte Weiber geworden seyn, —

(Ohne Farbe, ohne Zahn, ohne Saft und Kraft, mißhandelt, und eckelhaft, schielend, und triefäugig, und eckelhaft, wo man euch

ansieht, und wo man euch anredet, zänkisch und widerwärtig.)

Ich bitte, um dieser Schmeichelei willen, holdselige Mädchen auf Thessaliens Rosenhügeln, junge, liebliche Wesen, erzählt mir die Geschichte von dem Wunderwagen in Thule! Deus! Ecce Deus!

Wie zu Thule das goldene Zeitalter florirte, und wie ein seltsamer Mann dahinreiste; — mit den nöthigen Anmerkungen, und allerhand gelehrten Erläuterungen des Textes von Puzlewekius versehen.

Noch ward in Hesperiens Gefilden kein Schwertschmied, und kein Bartscherer gesehen, und auf dem Platze, wo nun Rom, die einzige Stadt, stehet und herrschet, traten sich die übelbekleideten Menschen manchen Dorn in ihre bloßen, wiewohl erhärteten Füße, und ihren Tritten voraus sprangen magere Frösche und Heuschrecken; — da war schon Thule die berühmteste unter allen Städten des Erdbo-

dens. Die Künste blühten im herrlichen Flor, und der Musen, deren anfangs nur neun gewesen, wurde damals eine unendliche Menge. Tag und Nacht spazierten sie auf den Gassen herum, und lockten mit Oden, Volksliedern, Epigrammen, Idyllen, Fabeln, Episteln, Elegien, Balladen, Lust- und Trauerspielen, Opern und Balleten, anakreontischen Liedern, Bardengesängen, Minnegesängen, Melo-, Duo- und Monodramen, Klavierstücken, Allmanachen, Wochen- und Monatschriften, Subscriptionswerken ꝛc. die Thulenser in ihre Vordels. Die Männer, statt zu gehen, tanzten, und wenn Kinder den Mund aufthaten, so sangen sie Genielieder. Und Thule nicht gesehen zu haben, war ein Unglück des Lebens.

Ohne Unterlaß strömten über entfernte Meere *) lehrbegierige Völker herbei, und un-

---

*) Das Meer ist ein großes, tiefes, breites, und auch langes Wasser, wohin man auch auf der Tyber kommen kann; denn die Tyber fließt in's Meer. Wenn man in's Meer hineintritt (man mag hernach togatus oder sagatus, cothurnisirt, oder nur foccirt seyn, das Meer macht sich nichts daraus), wenn man, sag' ich, hineintritt, so geht man unter; und was recht curios ist, wenn man derlei Wasser in den Mund nimmt, so muß man es gleich wieder von sich geben; denn das Meerwasser ist sauer, welches vielleicht dazu dienen mag, da-

bekannte Könige schickten ihre Abgeordneten, und die ersten ihrer Weisen mit Geschenken

---

mit es nicht in Fäulung geräth, wiewohl diesem auch durch die periodische Bewegung des Meerwassers könnte vorgebeugt werden. Kosen. VIII. Dissert. IX. p. XC. item Reimar.

Anmerkung zu dieser Anmerkung.

Um aller Götter Willen! rief ich aus, was sollen unsern Lesern diese Anmerkungen? Sind denn nicht alle Unterbrechungen dieser Art unangenehm, und überlästig? Und wenn es doch wenigstens Dinge beträfe, die niemand weiß, und die zu wissen, jedermann daran liegt.

Puzlewekius wurde hierüber sehr entrüstet. Wenn ich nicht mit meinen Anmerkungen dahinter käme, sagte er, so möchte man den Höllengespenstern keine grausamere Pein anthun können, als wenn man sie nöthigen wollte, seinen Text den Römern begreiflich zu machen. Er schreibt, ich muß es ihm nur sagen, wenigstens um zehn Fäuste zu dunkel, zu zusammengepreßt, ja es scheint, als wenn er sich ordentlich zu gut dünkte, für Leute zu schreiben, die noch nicht wissen, wo das Meer liegt, und daß das Meerwasser sauer ist. Diese Leser machen doch die größte Zahl aus, und sie können billiger maßen verlangen, daß man ihnen die Sache weich gesotten, und klein zerschnitten auf den Teller richte, es wird doch noch schwache Magen geben, die es nicht verdauen können. Es thut mir leid, daß ich ihm dieß so oft sagen muß.

dahin, um daselbst den großen Geschmack in Künsten, und die besten Einrichtungen, An=

Wenn Puzlewekius einmal recht böse geworden, dann wurde er auch ein paar Stunden darnach wieder recht gut. Und in solchen Stunden erzählte er mir, um mich zu besänftigen, alle seine geheimsten Absichten. Sieht er, hub er dießmal nach einer Weile an, ich habe bei meinen Anmerkungen einen Zweck, wozu er wieder zu ehrlich ist, um sich ihn vorstellen zu können. Er schreibt seine Sachen aus seinem Kopfe; darum will ich's noch wohl erleben, daß er über Unlust und Trockenheit, und über Tage, wo nichts weiter will, klagen wird; ich will ihn fleißig daran mahnen, wenn es geschieht; aber dafür ist er auch ein Narr, und läßt sich nichts sagen. Sieht er, wie es der berühmte Driorilus mit seinen Abhandlungen macht, wo die Annotationen und Citationen immer länger sind, als der Text? Der Mann hat das Geheimniß, und so mache ich's nun auch. Denn erstens sind meine Anmerkungen, so kindisch und unverschämt, wie er meint, sie seyn mögen, für einen großen Theil meiner Leser wirklich nicht überflüssig; zweitens meinen die Leute, wenn ich über den Text Anmerkungen setze, sie meinen, ich verstände die Sache besser, weil ich Verbesserungen angebracht habe; und drittens (dieß ist die Hauptsache), drittens werden die Leute über die Weitläufigkeit meiner Gelehrsamkeit, und Belesenheit ordentlich erschrecken. Sie werden nämlich, wenn ich brav Namen von Büchern citire, glauben, ich hätte diese Bücher gelesen; und da sie selbst erz = und bock= und stinkfaul sind, so wird ihnen davor

stalten und Gesetze zu erholen. So viel dieser Weisen, welche man auch Virtuosen nannte,

---

grauen, sie werden vor Angst bleich werden, als sähen sie einen mit vier Ochsen zerrissen werden. Indessen lachen wir uns hier halb zu todt über die Dummheit. Ich lasse die Artikel nachschlagen, ob nicht dieser und jener jemals etwas, das einschlägt, geschrieben habe, und hernach schreibe ich heraus, oder ich nenne wohl gar, wie ich's schon oft gethan habe, und damit wohl angekommen bin, ein altes Buch, das nie existirt hat, und schreibe einen eben so alten Namen dazu. Da schweigen sie alle stille, weil sie sich schämen, daß ihnen der Autor nicht bekannt ist, halten mich noch obendrein für einen Antiquarius, und scheuen sich, mit mir zu sprechen, aus Furcht, ich möchte sie um etwas fragen, das sie nicht wüßten. Quarto und letztlich giebt es Leser unsers Journals, die das Journal nicht lesen, nicht einmal aufschneiden. Sie legen sich es nur zu, weil vernünftige Männer sagen, es wäre löblich, wenn sie sich es zulegten; diese Leser warten nur, ob man das Journal lobt, dann loben sie es auch. „Ja, es ist schön, da haben Sie recht, charmant und excellent ist's." Hätte aber unser Journal das Unglück, zu mißfallen, (welches ohne alle Schuld geschehen kann) so wären sie die giftigsten, wüthigsten, bissigsten, schleichendsten Lästermäuler, die sich alle erdenkliche Mühe geben, alles, wir möchten schreiben, was wir wollten, herab zu machen. Da man sich also Bücher anschafft, ohne dieselben zu lesen, warum (sagte Puzlewekius mit einer Art von edler Verachtung auf die Leser) solle man nicht Bücher herausge-

ankamen, brachte jeder seine eigene Kunst mit sich, mit der er die Absicht hatte, seinem Vaterlande, aus welchem er anlandete, eine große Ehre, und sich selbst bei den Thulensern unvergeßlich zu machen. Sie hatten dazu eigene Hörsäle erbauet, und die Namen derjenigen, die sich durch besondere und seltene Geschicklichkeiten, welche, wie groß sie waren, sich allemal gleich an ihren Geschenken, oder auch Anbefehlungsschreiben, die sie mitbrachten, erkennen ließ, hervorgethan hatten, wie in prächtigen, öffentlichen Tafeln zu ersehen. So hieß es zum Beispiel: Im Jahr 80000900

---

ben, ohne darin etwas zu schreiben? Sie sind's nicht werth, daß ein ehrlicher Mann die Freuden, die Bequemlichkeit seines Lebens dahin giebt, um etwas ans Tageslicht zu bringen, wenn die Leute, welche es ansehen sollen, keine Augen im Kopf haben. Man muß für sie schreiben, was ihnen gehört, — Mist." — — —

Puzlewekius fieng hier an, in seinem Eifer wieder zuzunehmen. Also konnte ich, wenn ich nicht noch auf einige Lobsprüche, welche er meinen Schriften ertheilen würde, warten wollte, nichts Besseres thun, als geschwind davon zu laufen, das ich auch that, so gut es einem Autor seine magern Windhundsbeine, und sein schwindelnder Kopf zulassen.

Aninius.

stand hier Xklmkszi zwei Tage auf Einem Fuß. In eben demselben Jahre producirte sich Aoip'mlk'ux mit seiner schweren Kunst, den Athem sechs Minuten inne zu halten, wie dann auch ebenderselbe durch sein Geheimniß, den Athem auf eben diese Art auszublasen, der Erfinder des ersten Trillers gewesen.

Aus einer solchen und keiner andern Absicht, als um sich zu produciren, kam einst ein Mann in Thule an, welchen die Thulenser, den „Seltsamen"*) nannten, wiewohl sich

*) Den Seltsamen haben sie ihn gewiß nicht geheißen; eher den Denkwürdigen, oder den Merkwürdigen, welche Worte man wohl zu unterscheiden hat. Zu einem seltsamen Manne gehört gar viel mehr, als sich der Verfasser, der über so wichtige Dinge gar leichtsinnig wegzugehen scheint, denken mag, und die Thulenser waren äußerst sparsam, jemand mit diesem Titel zu beehren. Hierin muß man nicht nach seinen Zeiten urtheilen. Bei uns, z. B., ist es etwas Närrisches, daß einer im Winter mit einem großen Wolfspelz angethan, und hernach mit entblößtem Haupte, wo nämlich das Kapitolium seines Verstandes ist, auf der Gasse daher geht. Dieß war bei den Thulensern nichts seltsames; vielmehr, da sie aus lauter Genies bestanden, waren sie benöthigt, damit ihr gewaltsames Verstandsfeuer ausrauchen möge, zu solchen Mitteln ihre Zuflucht zu nehmen, wie gar schön zu lesen ist bei Ripkomafurtonactio Tom. XXIII.

keine Spur findet, warum sie ihn so genannt haben, man wollte dann die kleine Beschreibung dafür gelten lassen, welche in einer ihrer Staatszeitungen zu lesen ist, worin seiner mit folgenden Worten gedacht wird: „Und ist er übrigens ein gar stattlich und seltsamer Mann, der eine Mütze auf dem Kopfe, und Sandalen an seinen Füßen trägt, auch des Tages einmal sich satt ißt, bei der Nacht schläft, und von vielen Dingen bekennt, daß er sie nicht verstehe. Auch sagt er, er könne keinen Wallfisch fangen, noch über das Meer schwimmen."

„Und als ihm der Tag gegönnt ward, wo er öffentlich ausstehen könnte, seine Künste zu produciren, und die Thulenser meinten, er würde etwas Großes auf die Bahn bringen (denn mit einer mächtigen Miene hob er den Arm empor, Stillschweigen zu gebieten), da sagte er: Ich will euch lehren, was die Natur zum Zeichen des Menschen gemacht hat, das Gefühl, über edle Unfälle Thränen zu weinen, oder zu seufzen, wenn euch eine Waise ihren betrügerischen Vormund vor Ge-

---

Dissertat. XXIX. Art. IIII. §. IIV. wovon noch ein paar rare Editionen bei mir zu haben sind.

richt verklagt, oder die Leiche einer mannbaren Jungfrau begegnet, oder nicht von Sinnen zu kommen, wenn von euern Knechten etwas verderbt, oder zerbrochen ist worden; ich will —"

„Aber die Thulenser unterbrachen ihn mit großem Geschrei, und die Vornehmsten derselben sagten: Wir sind deiner Rede nicht kundig, noch haben unsere Seelen die Bedeutung deiner Worte verstanden."

„Und aus Mitleid, und des Rufes willen, welchen der Mann mit sich brachte, führten sie ihn in ihrer Hauptstadt herum, um ihm die herrlichen Einrichtungen, welche darin anzutreffen wären, sehen zu lassen."

Niemand, der sich den Werth von Einrichtungen in einer ganz aufgeklärten Stadt vorstellen kann, wird es dem seltsamen Manne vergeben können, daß er so saumselig gewesen, uns davon beinahe nichts zu hinterlassen, und dieselbe indessen nur in einer höllischen Note zu berühren, welche uns nur desto begieriger nach dem, was er uns vorenthielt, zu machen im Stande ist.

„Ich fand, heißt es, in dieser Stadt, welche der Mittelpunkt aller irdischen Glückseligkeit, und der Wohnsitz von hunderttausend Weisen, und eben so vielen Weisinnen ist, vor jedem Hause drei Schildwachen, und dieß

der Sicherheit wegen, welcher man in Thule benöthigt ist, wenn man nicht Gefahr laufen will, um Nasen und Ohren zu kommen; auch befinden sich daselbst sechstausend geschickte Wundärzte, und Beulen, Krätzen, Flüsse, Drüßen, Aussätze, weiß man nirgends besser zu heilen, als hier, welches alle Einwohner einhellig bejahen, man darf nur in die sechs und dreißig Pesthäuser, wo unaufhörlich etliche tausend Kranke verpflegt werden, gehen, um sich davon zu überzeugen. Die Aerzte sind Kapitalisten, und die Krücken-, Binden- und Pflasterverfertiger sind Millionen reich.

Wie zu Thule die Gerechtigkeit gehandhabt wird, übersteigt allen Glauben, und ich habe mit meinen eigenen Augen sechstausend Richter gesehen, deren Palläste mit Advokaten, Notarien, Schreibern, Schergen, wie gleichsam umgeben war. Um einen beim Worte zu halten, muß man hundert Zeugen haben, aber nur zwei, um einen an den Galgen zu bringen, zu deren Erbauung die Thulenser ungeheure Summen verwenden, und ich sah beim Eintritte in die Stadt, vermuthlich zur Zierde derselben, ein weitläufiges Gebiet von Schädelstätten, wo auf einer ehrenen Tafel die Verse standen:

„Diebe, Vogelsteller, Haasenfänger,
Den Unfug wir duldeten nicht länger,
Sondern ihrer zehntausend an der Zahl,
Gehenkt, radbrecht, verbrannt haben all.“

Aus diesem Wenigen wird der Leser abnehmen, wie höchlich es zu bedauern sey, daß von dieser Nachricht nichts weiter vorhanden geblieben, oder, welches eben so wahrscheinlich ist, nie etwas anderes vorhanden gewesen, als das Angeführte, wenn gleich andere *) dafür halten, daß die folgende Tradition gleichermaßen ächt seyn soll. „Die Thulenser hatten einen wunderlichen Gebrauch bei ihren Namen, indem sie sich keine andern Namen gaben, als die sie verdienten. Die Herren, welche Aemter hatten, nannten sich einander Säulen **), Stützen, Stiegen, Tempeln, Hämmer, Oh-

*) Nagapagapoltrianus, item Makribonius, wozu einige auch den Grotianterius rechnen, welches ich dahin gestellt seyn lasse.

Puzlewek.

**) Eine Säule ist ein Ding, das etwas anders trägt, und kommt alles darauf an, daß eine Sache gut getragen werde, welches diejenigen nicht zugeben, die da einen ästhetischen Unterschied zwischen einer toscanischen, dorischen, jonischen, römischen, und corinthischen Säule machen. Tecticanus III.

rensauser u. s. w.; mit einem Worte, nach den Eigenschaften, und dem Merkwürdigsten, wodurch sie kennbar geworden; so nannten sie sich auch: dicke Waden, Bäuche, Hüte, reiche Kamisöler, Sackuhrketten, Wildschüren u. s. w. und sie waren hierin so aufmerksam, daß sie nicht leicht die Eigenschaft eines andern mißkannten, wie dann von den zwei Commissarien, welche mir die Merkwürdigkeiten der Stadt zeigten, einer Steinschnallen, und der andere seidener Strumpf geheißen, als welche Dinge die merkwürdigsten an denselben gewesen sind. Die gemeinsten Namen waren: Tabacksdosen, Spazierstock ꝛc.; so hießen auch die Frauenzimmer: Anstrich, Fächer, Haarnadel, Ohrenring, welches die größten Eigenschaften waren, woran man sie erkennen konnte. Eben so wohl eingerichtet waren jene Fragen, welche die Examinatores an die Kandidaten um Staats- und Ehrenämter gestellt haben, als: Trinkst du gern braunes Bier? Was issest du von einer Gans am liebsten? Wie viele Paar Bratwürst kannst du auf einmal essen? Stehst du gleich auf, wenn es Tag wird? Wie ist dir den andern Tag, wenn du den vorhergehenden Tag einen Rausch gehabt? Wie viele Mädchen hast du schon um ihre Ehre gebracht? — Auf einer Grabstätte eines ihrer Großen stand: „Hier liegt, was ich gegessen, was ich getrunken, und angewanst hinterlassen habe.“

Doch desto ausführlicher gieng der seltsame Mann bei Beschreibung des großen Wunderwagens zu Werke, das eigentlich allein sein Endzweck gewesen zu seyn, erachtet wird, wiewohl auch hier manches dunkel*) und zweideutig zu seyn scheint, als wenn er darüber spotten oder lachen, oder wenigstens hätte lächeln wollen.

Das Vornehmste, heißt es, und nun geht die Geschichte ununterbrochen fort, das Vornehmste an dem Wunderwagen war die Schwierigkeit, welche man, aus geheimen Absichten, dem Fremden machte, den Wagen zu sehen. Dieß verschaffte demselben den Ruf, und das Ansehen, worin er stand. Wer ihn zu Gesicht bekommen wollte, mußte nicht nur mächtige Freunde in der Stadt haben, sondern er mußte auch die Aufseher bestechen, und noch dann durfte er demselben nur auf eine gewisse Weite sich nähern. Dem Volke ward er nur alle zehn Jahre, und nur bei dem Lichte der Dämmerung gezeigt, wobei auch die Geschichte desselben vorgelesen, doch, weil es in einer sechstausendjährigen Sprache geschah, von nie-

---

*) Einem weisen Manne scheinen gar viele klare Sachen dunkel, und entgegen viele dunkle klar zu seyn. Hylerius in suis Med. C. IX.

mand verstanden ward. Der Mann, welcher dieselbe herablas, war mit einem Hut von Pfaufedern, wie auch mit dergleichen Rock bekleidet, und mußte auf einem neunfüßigen Stühlchen im Wasser stehen, und sich eine zwei Ellen lange wächserne Nase an das Gesicht kleben, welches für eines der wesentlichsten Dinge geachtet wurde, weil der Gebrauch sehr alt, auch zu Fortsetzung desselben eine reichliche Stiftung unterhalten ward.

Im Hingehen erzählten mir meine Begleiter, was für große Herren diesen Wagen gesehen, wie sie denselben bewundert, und über alles, was in der Welt Sehenswürdiges vorhanden ist, erhoben hätten. Betrachte nur die lange Reihe dieser Gebäude, sagten sie, welche alle von Leuten bewohnt werden, die sich von diesem Wagen nähren. Keiner derselben leidet die geringste Noth, und ihre Einkünfte sind die fettesten, und gesichertsten in ganz Thule.

Als wir diese Häuser vorüber kamen, traten aus denselben eine große Menge vornehmer Herren, die sich alle wirkliche, oder Titularschatzmeister nannten, und deren einige die Schlüssel, andere die Wagenseile, wieder andere die Räder in Verwahrung hatten. Ein jeder dieser Herren wartete mir mit einer Beschreibung von der Beschaffenheit seines Wagentheiles auf, als wenn es der wichtigste

wäre, und sowie einer nach dem andern, zufälliger oder gesuchter Weise, an meine Seite kam, erzählten sie, aus einer ganz besondern Achtung gegen meine Person, geheime Zusätze, welche sie aus wichtigen Absichten in ihrer Beschreibung weggelassen hätten, so, daß ich, nachdem sie mit einem jeden einzelnen Theile meine Neugierde erregt hatten, das Ganze mit einer unbeschreiblichen Begierde erwartete.

Zwölf Wagenmeister öffneten mir das Thor, dann kam in einer Entfernung wieder ein Thor, dann giengen wir durch ein schmales, dunkles Gängchen, und endlich kamen wir an ein kleines mit etlichen Schlössern verwahrtes Thürchen, das sie das mystische nannten, und wo die meisten unserer Begleiter, als Profane, zurückbleiben mußten. Jetzt schien die wenigen Anwesenden ein geheimnißreicher Schauder zu befallen, sie sendeten Blicke voll hoher Ahnung umher, berührten dreimal mit ihrer Stirne die Mauer, wo wir standen, rieben dann, und beschmierten sich selbst, und mir die Augen, und traten endlich mit mir, den sie in die Mitte nahmen, mit einem schrecklichen Geplerre in das Wagenhaus.

Da stand etwas, das kein Heu- und kein Mistwagen, und keine Kutsche, und keine Chaise war, aber ungeheuer groß und ungestaltet war es, und umhängt war es um und

um mit Zierathen, die eben so seltsam anzusehen waren, als der Wagen selbst.

Meine Begleiter sahen nicht den Wunderwagen, sondern mich an; es schien ihnen bloß daran zu liegen, bald zu erfahren, was ich an dem Wagen zu sehen vermeinte. Aber wenn sie auch zehn Oelfässer verschmiert hätten, ich sah nichts anders, als einen Wagen, der kein Heu- und kein Mistwagen, und keine Kutsche, und keine Chaise war.

Meine Begleiter schienen in der äußersten Verlegenheit, aber eben so abgerichtet, und abgehärtet zu seyn, dieselbe zu verbergen. Ohne ein Wort zu sprechen, gab der Obermeister einen Wink, worauf ihrer zehn auf ihren Schultern ein Buch daher trugen, das die Geschichte *) des Wunderwagens enthielt.

---

*) Eine Geschichte ist ein Compliment, das man den Großen eines Landes macht, worin sie geschrieben wird. Alle Leichenreden sind davon voll. Die Geschichte hat ihre Entwicklungen, wie die Raupen; ist im Entstehen eine Lüge, dann ein Gedächtnißwesen, dann eine Fabel. Erst nach tausend und nach mehr Jahren geht die Wahrheit derselben hervor, als da man nämlich untersucht, ob der Ort, wo der Vertrag gemacht, wo der Held hinbegraben worden, Ngrlzki oder Xzlckmlzi geheißen habe. Biantius in suis annalibus. Tom. II. C. VIII.

Doch hier ist einmal Zeit, diesen Artikel abzubrechen, wenn ich anderst für noch zwanzig andere, welche in dieses erste Stück eingerückt werden müssen, Platz haben soll.

O weh! schon der Artikel über die Schauspielerinn Philine *) ein rührendes, zärtliches Wesen, welche Dukoulafantius binnen einem halben Jahre, wie er sich soll haben verlauten lassen, bei dem Publikum außer Achtung setzen will, schon dieser Artikel, sage ich, nimmt, ungeachtet er in sechs und dreißig Fortsetzungen folgen wird, vier Blätter ein,

---

**) Diese Geschichte, wie man es angieng, die Schauspielerinn Philine, Roms Liebling, herabzumachen, ist eine der wichtigsten dieses jetztlaufenden Jahres in den römischen Staaten Sie beschäftiget vier und zwanzig junge Ritter, und sechs und dreißig Damen, von deren einigen eine andere Schauspielerinn auf den Thron gesetzt werden will. Ich halte dieß, und besonders die feinen Schliche, und künstlichen Wendungen und Ausdrücke, für den stärksten Beweis, daß der Geschmack am Sittlichen, und die Bestrebungen nach Würde unter der römischen Ritterschaft empor kommen. Ein solcher Vorfall ist ein rechter Wetzstein der Talente, welche in den wichtigsten Angelegenheiten um das Vaterland nie so gewetzet werden würden

Seditione, dolis, scelere, atque libidine et Ira.
Iliacos intra Muros pecatur et extra.

und doch fürchte ich, ich werde kaum bis zu den Ohren des Dukoulafantius kommen; denn ich gehe damit um, zuerst meinen Lesern seinen Kopf zu schildern mit allen seinen Falten. Man denke sich das Ungeheuere dieser Arbeit, und schließe auf meine Kühnheit, dieselbe zu unternehmen!

Aber, um wieder auf die Geschichte von dem großen Wunderwagen zu Thule zu kommen, wie sollten es einige Leser ertragen können, wenn man dieselbe gerade hier abbreche, wo man erst begierig geworden, die Beschaffenheit derselben zu erfahren? Wie war's denn mit dem großen Buch? Und was wollten die Thulenser mit demselben beweisen? — Sie wollten mir nichts beweisen, sondern mich lediglich mit Augen sehen lassen, was bei ihnen aus dem Grunde, weil es niemand bestritt, noch bezweifelte, schon bewiesen war. Genug, der Wagen zu Thule war das Merkwürdigste, was in der Welt gesehen werden konnte, welches zu bezeugen, besonders diejenigen unermüdet waren, die ihn niemals selbst gesehen hatten. Sie beriefen sich alle auf obiges Geschichtsbuch, von welchem ich dem Leser, um seine Erwartung einigermaßen zu befriedigen, den Inhalt einiger Kapitel vorausgeben will, wodurch er in den Stand gesetzt werden kann,

sich von der folgenden Ausführung einen hinlänglichen Begriff zu machen.

§. 19. Wie der Thulenser Rath in einer Session sich berathschlagte, was es mit dem Wagen für eine Bewandtniß habe, und hernach, wie die Rathsherren beschaffen waren, auch was sie aßen, und an hatten. NB. Diese Artikel sind aus dem besagten Geschichtbuch abgeschrieben, und sind, wie man aus der Sprache sieht, antik.

§. 20. Session.

§. 21. Wie bei den Thulensern die Majora auch Saniora seyn mußten.

§. 22. Wie der Rath einig geworden, den Wagen zu bauen, und um Eisen und Holz, und Farben ꝛc. nach einem Lande über Meer schickte, da sie deren selbst hatten.

§. 23. Wie das Volk über dem Meer lachte, als die Thulenserflotte ankam, und sechs Schiffe derselben mit Künstlern und Gelehrten, sechs andere mit Raritäten beladen hatte, und die Gelehrten und die Künstler gar magere Leute waren.

§. 24. Wie hernach zwei Künstler ein bischen uneins geworden, und einer große Räder, der andere aber kleine Speicher machen wollte, und wie zur Entscheidung der Sache eine Akademie errichtet wurde, welche den Zweifel nach Geschmacksgründen untersuchen,

und einer weitern Commission, die dazu niedergesetzt wurde, Bericht abstatten sollte. Und wie die Sache darüber vierzig Jahre ins Stocken gerathen.

§. 25. Wie die Thulenser das Wort Geschmack erst unrichtig verstanden, und gemeint haben, es wäre vom Essen und Trinken zu verstehen.

§. 26. Wie sie aber verständiget worden, daß es um ihre Aufklärung zu thun, und sie sich höchlich darüber wunderten, daß sie es nicht gemerkt haben.

§. 27. Wie eine Aufklärungsgeschichte geschrieben ward; deren Inhalt.

§. 28. Wie verschiedene Weise angekommen, und des Wagens gelacht, und was ihnen geschehen.

§. 29. Wie die Commission über die Räder, und die Commission über die Speicher einander ein bischen bei dem Statthalter verklagten, und durch Hülfe eines berühmten Advokaten die Sache darüber dreißig Jahre ins Stocken gerathen.

§. 30. Wie es der Advokat machte.

§. 31. Wie die Thulenser von ihren Gelehrten und Künstlern zuweilen genöthiget worden, in den Wagen einzusitzen, und wie sie dieselben in der Wagenremise auf- und abzogen.

§. 32. Wie einer aus dem Mohrenland ankam, und den Thulensern sagte, der Wagen wäre quasi ein Schiff.

§. 33. Wie die Thulenser erschrocken sind, und alle gleich erkannten, es wäre ein veritables Schiff.

§. 34. Wie man zu Thule mit dem Worte Quasi Wunderwerk thun konnte.

§. 35. Wie die Akademie behauptete, das Wort indirecte wäre eben so gut, und wie darüber der Wagenbau directe ins Stocken gerieth. — —

§. 80. Wie der Wagen fertig ward, derselbe aber zum Stadtthor nicht hinaus wollte, und man es aufbrach.

§. 81. Wie sich das Land versammelte, und die Häuser mit Teppichen überhängt, und die Straßen mit Blumen bestreut waren.

§. 82. Wie man nicht wußte, ob man Schimmel oder Rappen einspannen sollte.

§. 83. Wie die Herren in ihren Gallakleidern einsaßen, und die Damen vor den Fenstern standen.

§. 84. Damen.

§. 85. Wie das Volk auseinander wich, und der Kutscher schnalzte, und die Zügel ergriff.

§. 86. Wie er sich nochmal umsah, und die Herren in der Kutsche fragte, wo er jetzt hinfahren sollte.

§. 87. Wie die Herren in der Kutsche einander fragten, und es keiner wußte.

§. 88. 89 90. Was hernach geschah.

§. 91. Wie hernach der Schulmeister zu Thule den Buben das Brod abbettelte, und wie sich das herschickt.

Der letzte meiner Gedanken, seit ich den Eingang zur Geschichte vom Wunderwagen zu Thule herausgegeben hatte, war, zu denken, wie ich jemals wieder durch einen unvermeidlichen Zufall veranlaßt, oder durch eigene Lust dahin gebracht werden könnte, noch einmal einen Artikel unter der Aufschrift: „Quintus Aninius," in die Schicksale meines Lebens niederzulegen. Die Geschichte vom Wunderwagen zu Thule, dachte ich, ist die unschuldigste, die unbefangenste, die unbeleidigendste Geschichte unter allen Geschichten der Welt; sie lobt niemand auf Unkosten eines andern, tadelt niemand; sie macht niemand lachen und niemand weinen; sie macht den Leser weder klüger noch dümmer, wenn dieß letztere auch

möglich seyn sollte, ja, der Leser ist nicht einmal gehalten, sie zu lesen; er handelt weiser, wenn er sie nicht liest, oder, wenn er dafür des Puzlewekius Noten liest, die lesenswürdiger sind, als der Text selbst.

Darum sagte ich zu mir selbst, indem ich mich mit dem Rücken an die Wand lehnte, und den einen Fuß nach der hölzernen Bank, worauf ich saß, heraufzog, darum, und weil ich jetzt etwas schreibe, das mit keinem Menschen auf dem ganzen weiten Erdenei in einigem Verhältniß steht, will ich denn künftig auch ein recht ruhiges, ungestörtes, vergnügtes Leben führen. Ich will das Vergangene vergessen, das Zukünftige hoffen, und das Gegenwärtige genießen, mit aller der Gleichheit des Gemüthes, mit aller der Zufriedenheit des Herzens, deren ein Sterblicher fähig ist. Meine Wohnung hier unter dem Dache ist hoch genug, um mich das heiße Wünschen, Zanken und Jammern der Vorübergehenden nicht hören zu lassen. Wer mir von Staatssachen, und den großen neuen Anstalten unserer Konsuln erzählen will, den werde ich bitten, es bleiben zu lassen, und wenn man mir sagte, diesen Augenblick zieht der Besieger der Meder und Parthen auf der Gasse vorüber, so will ich mir die Mühe nicht nehmen, nach dem Fenster zu gehen, und hinab zu sehen; son-

dern lege die Geschichte vom Wunderwagen zu Thule unter mein Haupt, und antworte: Warum soll ein Mann, dem die Ruhe zu Theil geworden, so neugierig seyn, der Unruhe zuzusehen?

Wie einem um und um so wohl ist, wenn man sich so herrliche Dinge vornimmt, das werden meine Leser am besten wissen; denn kaum wird jemand seyn, der sich nicht ein und andersmal in seinem Leben etwas Aehnliches vorgenommen, und bei sich beschlossen hätte, sitzen zu bleiben, wenn er nur noch diese Anhöhe, diesen Stein, und jenen Rasen bei der kühlen Quelle bald erreicht haben würde; denn von weitem scheint alles so weich und geebnet, und nichts sieht man von den Schroffen, die man auf dem Platze erblickt, worauf man steht —

Wie ein Falk aus hohen Lüften einen Nebenvogel zu stürzen pflege, und aus weiser Absicht er weit über ihn, und von ihm entfernt, seine Kreise um ihn herumziehe; wie ein Dachs seine Höhle grabe, und eine Katze die Maus fange, das weiß man; so listig, und künstlich, und schleichend, und unversehens das zugeht; man weiß es vom Anfange bis zum Ende; aber wie der Mensch sich des Menschen bemächtige, ob er sich dazu einer großen Perüke, eines langen Mantels, eines weiten Aermels,

eines langen Bartes, eines steifen Amtsgesichtes bedienen, ob er reden, oder dissimuliren, vergrößern oder verkleinern, Worte im Munde verdrehen, oder sie keiner Auslegung für fähig halten, ob er drohen, oder hoffen lassen, ob er üble oder gute Launen abwarten, ob er von Vortheil oder Nachtheil reden, ob er sich engbrüstig oder ausgelassen stellen, ob er's heute, oder über's Jahr thun, mit einem Worte, wie ers machen werde, um euch herabzumachen, — das weiß man so wenig, so gewiß man weiß, daß er es zu Stande bringen wird, wenn er es zu thun sich vorgenommen hat.

Warum, du Sohn der Erde, bist du so? Und warum ist dein Herz nicht weicher, als es die Steine waren, welche Deukalion hinter sich geworfen hat! Ach, die, welche Pyrrha hinter sich warf, sind keiner zärtlichern Natur!

Römer, welche meinen Kopf ansehen, wenn ich gählings die Mütze abnehme, wissen nicht, womit sie das vergleichen sollen, was sie erblicken, so übel zugerichtet und zerschlagen ist derselbe. Der Hiebe, die man mir offenbar ohne Scham und Scheu versetzt hat, sind unzählige, und die man mir überzwerch und über's Ohr, und die Schläfe herab im Finstern zugefügt, und die, weil man ihnen nicht beikommen kann, kein Arzt geheilt hat, sind

nicht minder merkwürdig. Diesen Hieb, pflege ich dann zu sagen, hat mir der Schauspieler Trebatius mit seinem Lächeln beim Prätor versetzt; diesen der Enthusiast und Physiognomist Glakonius mit seinem Achselzucken beim Aedilis; diesen Striem ritzte mir die geschmackvolle Sempronia mit ihrer Empfindsamkeit, und Dukoulafantius schlug mir diese häßlichen Beulen –– aber Puzlewekius läßt mich diese Rede nie zu Ende bringen, wenn man ihm, pflegte er zu sagen, den Kopf auch zerschlagen, zertreten, zerkneipt hat, so hat man ihm doch noch die Hände gelassen. Und die Hände sind die Hauptsache — zum Bücherschreiben, meint Puzlewekius.

Mit dem besten Willen hatte ich das zweite Stück vom großen Thulenser Wagen, worin die erste Rathsversammlung beschrieben werden sollte, folgender Gestalt angefangen:

„Und schon begannen, und geruhten die Rathsherren von Thule sich einzeln, und in Haufen nach der großen Rathsstube zu erheben, um jetzt über die wichtigste Sache, die in ihren Berathschlagungen jemals entschieden worden war, zu entscheiden, und aus ihrem

Gange, und ihren steifern Mienen erkannte man klar, daß es ihnen um nichts Geringeres, als um Thules Ruhm und Wohlseyn zu thun sey. Ihre Gesichter hatten sie in männlichere Falten gelegt, und ein Fremder würde geglaubt haben, sie hätten der Sache nachgedacht, über die sie heute sprechen sollten. Zuerst kam Grampius der Stimmensammler, ein Mann, der ohne sich für eine Parthei zu erklären, die Kunst verstand, gegenseitige Faktionen zu benutzen, und bald die Vereinigung der Stimmen durch ganz kleine unschuldige Kunstgriffe zu verhindern, bald die Mehrheit der Stimmen auf eine listige Art zu erschleichen. Er hielt es mit niemand, und wußte das so zu machen, daß jeder glaubte, er halte es mit ihm. Seine Hauptsorge war, jedem, so wie einer nach dem andern hereintrat, einzeln entgegen zu gehen, und jedem in die Ohren zu sagen, wie er gewiß wüßte, daß die Sache von der wichtigern Faktion bereits so und so entschieden, und daß es unnützlich und gefährlich sey, wider den Strom zu arbeiten, oder es sich zur Specialgnade auszubitten, die er mit hundert andern vergelten wollte, daß man nur seiner Meinung werde; ein andersmal wußte er mitten unter dem Vortrage der Sache eine auffallende Anekdote zu erzählen, und die Gemüther auf eine erwünschte Art zu

zerstreuen, und sie das Gefährlichste vergessen zu machen. Kam in der Stimmensammlung die Rede an ihn, so sprach er ungemein ruhig und gefällig, und hatte nichts weiters zu erinnern, als was die Herren schon erinnert hätten. Der Mann spazierte, und trank und aß in den geheimsten Zimmern des Staates, und niemand sah ihn, oder hörte ihn gehen; nur zuweilen, wenn er eine gar zu große Ungeschicklichkeit begieng, fragte ein einzelner: „Haben die Herren nichs fallen gehört?"

Nach ihm kam Rufus Licinius, ein Mann, der alles zum Ueberlegen nach Hause nahm, und alle seine Reden mit Betrachtungen über Hitze und Kälte, über Regen und Sonnenschein anfieng. Was er von Kleidern am Leibe trug, das hatte diesen Zuschnitt nach reifer Ueberlegung erhalten, und wenn er aufstand, oder sich setzte, so mußte er es überlegt haben. Er hatte immer zehn Gründe, wo andere einen hatten, sah eine Sache, die andern kaum wahrscheinlich war, für ausgemacht an, oder bezweifelte, was von niemand bestritten worden, und das Geringste, was ihm dabei widerfuhr, war, daß er oft vor lauter Ueberlegen der Sachen vergessen hatte, von welcher die Rede sey. Er ist heute nach reifem Ueberlegen, ob er in den Rath kommen sollte, dahin gekommen, weil er überzeugt war, daß heute

eine Sache vorkommen würde, die reifes Ueberlegen brauchte. Er war der einzige, bei dem es Grampius nicht wagte, ihn um seine Stimme zu bitten; denn wie konnte er, ehe er den Vorfall auf allen Seiten überlegt hätte, wissen, ob es überhaupt thunlich seyn würde, eine Stimme pro oder contra zu geben.

Ihm nach jagte mit aufgesperrtem Munde Boantius, der Enthusiast, welchem, wenn er seine Stimme mit Ernst gab, zu widersprechen, niemand für thunlich hielt. Er war der größte Sprecher im Rath, gewohnt, klare Sachen in Dunkelheit zu hüllen, und durchzusetzen, was er zu erobern sich vornahm. Wenn er den Mund aufthat, schwollen ihm gräßlich die Adern, und sein nerviger Arm bewegte sich fürchterlich. Sein Feuer gestattete ihm nicht, die Umstände, welche oft die Seele einer Begebenheit sind, ordentlich zu betrachten, sondern er zerhieb die Sache, und richtete seine Anrede unmittelbar mehr an die Personen der Votanten, als an die Gründe derselben. Es war ihm leid, wenn etwas vorkam, wo sich der augenscheinlichen Wahrheit wegen alle Glieder vereinigten, und um seine Macht, welche er sich über seine Miträthe herausgenommen hatte, zu zeigen, nahm er sich gewöhnlich um die verzweifeltste Sache an, und was er nicht zerreissen konnte, das rühmte

er sich wenigstens, zerrüttet zu haben. Niemand vertrug sich mit ihm, als Nicotranius, und es war ein Zeichen, daß dieser nicht lange aus bleiben würde, weil jener ankam.

Nicotranius war das Gegentheil vom Boantius; dieser sah scharf und streng; Nicotranius lachte im ganzen Gesichte, und sein ganzes Wesen war voll Lustigkeit. Den Statthalter, einen Todfeind des Leichtsinns, ausgenommen, hatte er in seinem Leben niemand ernsthaft angeredet, sondern immer mit einem und dem andern Scherze suchte er jedermann gleichsam zu einem Wettstreit herauszufordern. Wo er in Gesellschaft war, da mußte gelacht werden, und zwischen aufgeräumt und närrisch seyn wußte er keinen Unterschied zu machen. Wenn er von jemand eine zweideutige Anekdote erfuhr, so behielt er sich dieselbe bis in die Rathsversammlung bevor, und daselbst hatte er seine eigene Lust daran, auf den Mann, den er sich vorgenommen hatte, mit beißenden Anspielungen und bittern Scherzen, und mit einem hämischen Gesichte, woraus man zwar nicht lauter Ernst, aber auch nicht lauter Scherz vermuthete, unaufhörlich los zu gehen, und denselben in eine Art augenblicklicher Verwirrung zu versetzen. Was er vermuthete, das spöttelte er heraus; und indem er auf diese Art manchem zufälliger Weise die Wahr-

heit gesagt haben mochte: so scheute man ihn, wich ihm aus, und suchte sich ihn zum Freunde zu machen, wozu dieser der sicherste Weg war, daß man ihm nicht widersprach, in welchem Falle man sich neuen Gefahren aussetzte, von ihm mißhandelt zu werden, indem er von seiner unanständigen Spaßhaftigkeit gewöhnlich in Grobheit, und in auffahrende, ungestüme Begegnungen übergieng, mit denen verschont zu bleiben jedem seiner eigenen Ruhe wegen daran lag.

Niemand wußte sich mit ihm besser zu vertragen, als Finnius, ein Mann, der in den Aufwartzimmern sein Glück gemacht, und vom Karrenziehen bis zum Ruder des Thulenserstaates sich aufgeschwungen hat. Er wußte die Schwachheiten der Vornehmen auswendig, und bei ihren Tafeln war er ein unentbehrlicher Gesellschafter; denn immer war er mit einem und dem andern Mährchen versehen, und die Verdauung beförderte nichts besser, als seine Schwänke. Niemand in der Welt war geschickter, ernsthafte Dinge lächerlich zu machen, und Verstand und Einsicht mit Hülfe einiger Späße außer Ansehen zu setzen. Niemals verläumdete, und verachtete er jemanden geradezu; aber er entschuldigte die Leute ihrer Fehler wegen, als wenn sie diese wirklich an sich hätten, und witzige Einfälle warf er dann

und wann auf den Mann hin, den er herabsetzen, oder entfernen wollte, und was keinem offenbaren Feinde geglückt hätte, das brachte er zu Stande. Er wußte, ob morgen Regen oder Sonnenschein seyn würde; und ob es gut zur Ader lassen, gut Häuser kaufen sey, das hatte er durch geheime Mittel erfahren. Wenn die Vornehmen an jemanden etwas, das man selbst nicht gerne sagt, bestellen, oder etwas Geheimes erfahren, oder wissen wollten, wer beim gestrigen Schmause am besten gekleidet war, so trugen sie es ihm auf, und wenn sie einer Kleinigkeit wegen gelobt seyn wollten, so fragten sie ihn um sein Urtheil, und er sprach, indem er zur Linken sah, Lob und Tadel von Dingen, die zur Rechten ihm lagen. Finnius war der beliebteste Rathsherr; denn er sah seine Stimme für etwas an, womit man einem auf Begehren eine Gefälligkeit erweisen könnte; und da er mit dem, was man feine Lebensart nennt, zu bekannt war: so befand sich keiner im ganzen Thulenserrathe, dem er diese Gefälligkeit nicht ein und das anderemal gütig erwiesen hätte.

Nach diesen folgte Silinus, der schöne, der sich auf das heutige Fest schon seit zwei Tagen geschmückt, und dem die Salbe seiner Haare werther, als der Wagen von Thule, war. Seine Kniebänder waren Thränen der

Waisen, und die Schnüre seines Hutes waren wie die Kapitalien von drei Landgütern schwer. Er gieng so langsam, und zärtlich behutsam einher, daß ihn Silix noch einholte, er, der sich bei einem nächtlichen Gastmahle verspätet, und sich kaum Zeit genommen hatte, den Mantel nach Gebühr und Ordnung um sich zu werfen. Er war der damals nicht ungewöhnlichen Meinung, daß im Thulenserrathe nie etwas Großes hervorgehen würde, und ließ daher alles geschehen, es mochte gehen, wie es wollte. Als sie anlangten, fanden sie bereits die größte Anzahl der Rathsherren versammelt, den menschenfreundlichen Alfius, den sie wegen seiner Neigung zu den Dichtern nur spottweise den Dichter nannten, — Flirix, der Mädcheneroberer, und Brotantius, der Götterverläugner, deren letzterer sich ein eigenes System gemacht hatte, niemals, und sollte das Heil des ganzen Landes davon abhängen, der Meinung zu seyn, welcher sein Vetter, der Tempelstifter, zugethan seyn würde, und, im Falle, daß er die Mehrheit der Stimmen nicht hindern könnte, wenigstens der Befolgung derselben Hindernisse zu legen. Zwei Temporisten ließen sich entschuldigen, und bitten, daß man ihnen die Akta nach Hause zum Durchlesen schicken, und ihnen erlauben möchte, ihre Meinungen schriftlich abzugeben,

da sie zu unpäßlich wären, um persönlich zu erscheinen." —

So weit war ich im zweiten Stücke gekommen, als Puzlewekius auf mein Zimmer kam, mir in Betreff des ersten einige böse Nachrichten zu sagen, welche Nachrichten er gewissermassen selbst veranlaßt, und, wie ich aus der folgenden Note abnahm, wieder gut machen zu können, gewünscht haben möchte. Damit diese Note angebracht werden könnte, so trug mir Puzlewekius auf, dahin zu sehen, wie ich das Wort „lesen," oder so etwas hineinbringen könnte, wobei sich Gelegenheit nehmen ließe, etwas an die Leser in einer Note zu sagen. Ueber diesen Auftrag wird sich niemand wundern, der sich erinnert, wie wir im Stande waren, Kritiken zu machen, ohne noch den Text gesehen zu haben. Dieß war eine Arbeit für die Feiertage, und wir hatten diesen respektiven Verlag in ordentliche Schubläden gerichtet, um ihn nach Erforderniß der Umstände hernehmen zu können. Wenn Puzlewekius irgendwo einen Einfall hörte, wobei sich etwas anbringen ließ, oder wenn er sonst jemals dem Römerpublikum etwas Tüchtiges sagen wollte, so schrieb er ein paar Worte hin, um eine Note dazu schreiben zu können, und dann war es meine Sache, mir selbst Gelegenheit zu machen, daß dieselben sich ir-

gendwo hineinpassen, und nothwendig zur Sache zu gehören scheinen möchten. So gab er mir dießmal unter andern, als z. B. „Bezahler, Kritisirer, Schauspieler,“ auch die Worte: „zum Durchlesen,“ an, unter welchen er diese Note anbrachte:

„Es giebt so viele Arten von Lesern, als es Steine auf der Gasse giebt; aber keine sind seltsamer, als die sich einbilden, ein Schriftsteller schreibe für sie. Den möget ihr euch von Tribstrill kommen lassen, der das thun kann; ein ehrlicher Grieche oder Römer kann es nicht. Wer wissen wollte, wie er für euch schreiben sollte, der müßte erst wissen, wie ihr lesen werdet, und ich sage euch ins Gesicht, das wißt ihr selbst nicht, wisset es eben so wenig, als **warum** ihr leset. Aber um jetzt nur bei dem **wie** stehen zu bleiben (ein anderesmal komme ich auch schon auf das **warum**), so leset ihr heute, weil ihr jetzt gerade nichts anders zu sehen, zu hören, zu reden, zu essen, mit einem Worte, weil ihr Langeweile habt. Das Buch will euch nachdenkend und weise machen, und ihr wollt, es soll euch Zeitvertreib machen. Morgen habt ihr nicht recht ausgeschlafen, weil ihr heute zu viel getrunken habt; euer Kopf ist schwer und unfähig zum denken; euere Lebensgeister sind schlapp und erschöpft, das Buch will, daß ihr

euch euerer Kräfte mit aller Anstrengung bedienet, und ihr wollet, daß man euch herumtrage und wiege; ein anderesmal habt ihr üble Laune, habt Verdruß gehabt über euer Hauswesen, Knechte, Frau, Ochs und Esel, oder habt ein Spiel verloren, oder sonst einen dummen Streich gemacht, und ohne einen solchen vergeht kein Tag; das Buch will, daß ihr es mit ruhigem Geiste, mit Geschmack und Gefühl lesen sollt, und ihr seyd zerstreut, aufgebracht, und erbittert; — nichts von euerm eingeschränkten Wesen, womit ihr jedes Ding ansehet, von euerm bösen Willen, Vorurtheilen, Narrenköpfen, und Schalksaugen zu sagen, für welche sich kein Buch schickt, noch jemals schicken kann, so, daß es mich nicht wundert, wenn ihr keinem Buche Recht widerfahren laßt; nicht wundert, wenn ihr das nicht findet, was darin ist, oder wohl gar etwas, das nicht darin ist, zu finden glaubt; nicht wundert, wenn ihr dem Verfasser Grundsätze, Gesinnungen und Absichten andichtet, welche gerade das Gegentheil seiner Denkungsart sind; nicht wundert, wenn mir die besten Werke liegen bleiben; und mit einem Worte, nicht wundert, wenn euch, die ihr um Kleider, Mahlzeiten, Spazierfahrten, Teppiche in euern Häusern, Springwässern in euern Gärten &c. etliche Talente Goldes nicht achtet, von Aus-

gaben und Geldmangel sprecht, sobald man euch aufmuntert, ein paar abgeschabene Obulos auf eine Schrift zu verwenden. Crimaltius in sua dissert. de bonis lect. item in T. V. Medit.; welches fast mit ähnlichen Worten zu lesen bei Reitmero T. IV. Reflex. über das Bücherwesen, und setzt er noch hinzu, daß unter hundert Lesern achtzig niemals recht lesen, und noch von Glück zu sagen sey, wenn unter den übrigen zwanzigen Einer sich befindet, der ganz in der Fassung ist, welche schlechterdings dazu gehört, um dem Werke, das man liest, sein völliges Recht anzuthun; NB. — beide profunde und einem Gelehrten unentbehrliche Werke sind bei mir um einen billigen Preis zu haben. Und was die Unentbehrlichkeit dieser profunden Werke anbetrifft, so schreibt davon der berühmte griechische Weltweise Iskion, ein Mann, der bekanntermaßen mit seinen Loberhebungen sehr sparsam war, daß, wo man bemeldte profunde Werke bei jemanden anträfe, solches als ein gewisses Merkmal eines geläuterten Geschmackes anzusehen, und entgegen der Abgang derselben in was immer für einer Bibliothek ein Beweis der dummköpfigsten Dummheit sey; indessen, wer dieselbe besitzt, sich rühmen könnte, eine Essenz aller andern Schriften zu besitzen, ja aller derselben gewissermaßen entbehren könnte,

außer es käme irgendwo eine Monatschrift zum Vorschein, in welchem alleinigen Falle billig eine Ausnahme gemacht werden müßte. Ich sagte, daß beide vortreffliche und unentbehrliche Werke in meinem Verlage zu haben wären; allein ich hätte wieder besser gethan, derselben nicht zu erwähnen; indem ich dem Publikum nur eine eifrige Begierde darnach erweckt, dasselbe aber nach Contento so wenig bedienen kann, daß, wer von den sieben Exemplaren, die mir noch übrig sind, eines erhalten will, heute noch schicken, oder morgen in aller Früh vor meinem Büchergewölbe sich einfinden muß, um dieses Glückes sich noch theilhaftig zu machen. Morgen um diese Zeit sind sie sämmtlich vergriffen."

Aus dieser Note mag der gelehrte Leser beiläufig schließen, welche Art von Anmerkung Puzlewekius bei den Worten: Bezahler, Kritisirer, Schauspieler, angebracht haben würde, wenn er nicht durch einen feindseligen Zufall, wozu er selbst Gelegenheit gegeben haben mochte, verhindert worden wäre, dieselben unausgesetzt einzurücken.

Puzlewekius war der Meinung, jedermann, der Hände hätte, könnte für die Leser seiner Zeit Bücher schreiben, wenn der, welcher sich ein und anderes bestellt, nur das Mittel weiß, wodurch ein Mensch angetrieben werden kann,

welche zu schreiben. Wie Gras und Bäume entstehen, einige lieber auf nassem, einige lieber auf sandigem Boden, so pflegten aus Umständen Schriften hervorzukommen, oder zu unterbleiben. Wie man die Sache, über die man schreibt, und sein Geschriebenes darüber so lieben könnte, wie einer unserer geizigsten Konsuls die einträglichste Provinz, und zu jeder Zeit, und ohne Rücksicht auf Zufall und Umstände zum Schreiben aufgelegt seyn könnte, dieß zu denken, war außer seinem Kreise. Die Morgen- und Abendzeit, sind wie Regen und Sonnenschein, nicht allen gleich angenehm, und was einen ermuntert, schlägt den andern darnieder. Einige schreiben mit dem vollkommenen Gebrauche ihrer Vernunft, und hungern, um nüchtern zu bleiben; soll aber andern ihr Unternehmen von statten gehen, so müssen sie vom alten Falerner ermuntert, und ein bischen betrunken seyn. Für viele ist die Einsamkeit eine Qual; andere würde jede Gesellschaft zerstreuen, und wo sie allein sind, sind sie fruchtbar an Gedanken und Vorstellungen. Einige, wenn sie gut schreiben wollen, schließen die Läden ihres Zimmers, andere verlangen nach prächtigen Aussichten. Vielen ist die Armuth ein mächtiger Sporn, und in einer glücklichen Unwissenheit unzähliger Bedürfnisse werden sie nicht müde, dunkle Kenntnisse

zu entwickeln, und auszubreiten; andere müssen, wenn sie eine Schutzschrift des Bettels schreiben, an einem Tischchen von Ebenholz sitzen. Wenn man den Sunio lobt, und ihm bezeugt, daß man mit seinen Schriften zufrieden sey, so wird er faul; aber ein Tadel jagt seinen Geist über alle Beschwernisse in einer rasenden Hitze fort. Und so giebt es für jeden etwas, das ihn erhitzt, und einige hat es früh als Jünglinge, einige noch als schwache Greise ergriffen; wenige sind deren, ja niemand ist, den es niemals verlassen, und zur Zeit des Frostes mit eben der Begeisterung, wie zur Zeit der Hitze begleitet hat.

Puzlewekius, so, wie er über mich mit sich selbst zu Rathe gieng, glaubte, entdeckt zu haben, daß ich zu Arbeiten, welche viel Sitzen und Anhalten erfordern, nicht aufgelegt, wohl aber gemacht wäre, in einem jähligen Aufflammen etwas zu entwerfen, das andere heiß machen könnte, und, um mich dahin zu bringen, wozu ich gebracht werden sollte, versäumte er keinen Augenblick seine Maaßregeln zu nehmen.

Puzlewekius kannte die Römer; er wußte, daß meine Schriften unvermeidlich den Weg der Kabale gehen, und daß, wenn sie einem Theil gefallen sollten, sie ehe einem andern mißfallen müßten. Es war voraus zu sehen,

daß man wenig darnach fragen würde, was ich eigentlich zu thun vermeint, sondern welchen Griechen oder Römer ich mit dieser oder jener Schilderung angegriffen, und auf welche seiner geheimen Thaten ich vorzüglich gezielt hätte. Man behauptete zwar, es wäre nicht anständig, gegen jemand unmittelbar loszuziehen; aber man war augenscheinlich mißvergnügt, wenn jemand, daß es von ihm nicht geschehen sey, mit Beweisen dargethan hatte; doch dieser Fall war äußerst selten, denn seit die neue Auflage des Buches von den menschlichen Drangsalen und Uebeln verboten worden, wurde es ordentlich zur Mode, in jeder Schrift, die heraus kam, etwas Verbotsmäßiges zu finden. Und wer nichts fand, der war für einen Ignoranten in der Dialektik, und in dem großen Tone der Welt, oder für einen gefährlichen Mann, der selbst mitverstanden wäre, gehalten. Indessen mochte man dieses oder jenes thun, so gereichte es einem zur Ehre, und viele von den Bücherrichtern standen an, ob sie den Ruf eines gefährlichen, aber freien dem eines scharfsehenden, aber in den Augen einer großen Faktion engbrüstigen Mannes vorziehen sollten.

Kabalen.

Zwei Tage, nachdem mein erstes Stück erschien, kam eine Abhandlung heraus, worin von dem Verfasser bei einer freien Nation die Freiheit zu schreiben gefordert, und vertheidigt ward. Das Feuer und die Kühnheit, womit dieses ausgeführt worden, kündigte einen großen Mann an, der seiner Sache allerdings mächtig wäre. Er sprach in einem hohen zuversichtlichen Tone, gleich einem bevollmächtigten Diktator in Nothzeiten der Republik, und gleich einem Sieger in Kriegswettern. Er schilderte den Bücherumlauf als die erste Angelegenheit des Staates, und behauptete von der Einschränkung mit unumstößlichen Gründen, daß sie eine Nation, bei der man sie aus übelverstandenen Grundsätzen einführte, arm an Begriffen, feig und träg an Unternehmungen, und kriechend und bettelhaft mache, daß sie eben der Sache, welche man zu erhalten hoffte, am meisten schade, indem sie ihr den Verdacht zuziehe, als wären die Gründe für dieselbe schwach, da man die Gegengründe nicht wissen dürfte. Er belegte dieß mit psychologischen Gründen, und bestärkte es mit Beispielen aus der Geschichte, denen sich, so

wie er sie auseinander setzte, nichts entgegen setzen ließ; das Bewunderungswürdigste bei dieser Abhandlung war, daß ihm nicht ein unbescheidenes, und beleidigendes Wort entfuhr, sondern daß in seinem ganzen Vortrage, und in der Wendung aller seiner Ausdrücke eine Bescheidenheit lag, wodurch die Schüchternheit der furchtsamsten Gemüther unterstützt, und die Erbitterung der Uebelgesinntesten zum Stillschweigen genöthiget ward. Mit einem Meisterzuge von Klugheit erwähnte er mitten im Strome seiner Rede einer Art von nothwendiger Einschränkung einer gefährlichen Unbehutsamkeit im Schreiben; aber was er sagte, berührte er nur, goß er hin, wie leichte Schatten, um seine Hauptsache desto mehr zu erhellen; oder die Leser eines Augenblickes von Ruhe genießen zu lassen; denn unmittelbar nach diesem Scheine von Pause erhob er sich mit verdoppelter Stärke, und ohne jemand weiter Zeit zu geben, sich bei einem Grunde zu verweilen, zog, riß er mit einer unaufhaltsamen Beredsamkeit mit sich fort, und entzündete unfehlbar den Willen sogar derjenigen, deren Begriffe er nicht erhöhen konnte.

Diese Abhandlung, von welcher ganz Rom in Bewegung gesetzt, oder besser zu reden, von welcher so lange geredet ward, bis es was Neueres zum Reden gab, war niemand will=

kommener, als dem Puzlewekius, welcher die ersten Proben der so schön vertheidigten Freiheit schon im Geiste voraussah. Um mich aufzumuntern, und in die Fassung zu setzen, etwas, wie er's nannte, Kühnes zu schreiben, versicherte er mich mit dem Anscheine einiges Mißvergnügens, wie die Römer über das erste Stück sehr unzufrieden wären, als worin ich in zu kalten Ausdrücken geredet, und mich vom Charakteristischen der Sache zu weit entfernt hätte. Er ließ dieß nämliche Urtheil durch seine Leute verbreiten, und die Sache so veranstalten, daß sie mir von vielen Seiten her zu Ohren kommen mußte. Seine Absicht war, mich zum plötzlichen Unwillen zu reizen, und in der Stunde, wo ich wider die Römer aufgebracht seyn würde, etwas zu schreiben, das sie hinwieder aufbringen müßte.

Indessen hatte der Mann mit der Abhandlung für die Freiheit bereits andere, und desto festere Schritte gemacht, als der Grund, worauf er einhergieng versicherter war. Der Verfasser derselben war niemand geringerer, als der Schauspieler Trebatius; denn niemanden lag mehr daran, als ihm, jede aufkeimende gute Meinung von mir zu zerstreuen, und alles, was von mir geschehen würde, dem, was mit mir auf dem Theater geschah, ähnlich zu machen. Die feine Art, womit

er das Werk so anlegte, daß es ihm unmöglich mißlingen konnte, war ein eben so großer Beweis eines in der Künstlergeschichte bewanderten Kopfes, als die erwähnte Rede, mit welcher er sich das Ansehen eines ohne Ausnahme gutdenkenden Mannes erworben hatte. Niemand bezeugte meinem Vorsatze, eine monatliche Schrift herauszugeben, mehrern Beifall, als er, und niemand schien mit heißerm Eifer dahin bedacht zu seyn, dieselbe zu verbreiten. Solche Schriften, sagte er, hätten auch bei den Griechen den Anfang zur Aufklärung gemacht; um wie viel mehr, versicherte er, zumal, da er wohl wußte, wie wenig die Römer geneigt wären, sich mit den Griechen in irgend eine Vergleichung bringen zu lassen, um wie viel mehr müssen dieselben bei den Römern von ausnehmender Wirkung seyn! Dieser schöne, und uneigennützige Antheil, welcher allein aus Liebe zur guten Sache, und aus einer reinen, und unpartheiischen Billigkeit für fremde Verdienste entsprossen seyn konnte, entfernte von allen seinen Reden auch den Schein von geheimer Absicht wider mich, und die schlausten Kunstfechter, welche ehemals, als ich bei der Schaubühne war, manche Schlinge nicht undeutlich wahrnahmen, bereuten jetzt ihren Argwohn, und ließen ihm, als meinem besten Freund, und dem Freunde

jeder guten Absicht, die vollkommenste Gerechtigkeit widerfahren.

Wenn er nur, sagte Trebatius, indem er mein Stück in die Hand nahm, und darüber bedächtlich den Kopf schüttelte, wenn er sich nur, sagte er zum Umsager der Rathsherren, von Personalitäten enthielte! Kühn dürfte er immer seyn: aber nur nicht unverschämt. Man weiß schon zuweilen ein Auge zuzudrücken; man dissimulirt, man ignorirt; aber beim hohen Zeus! Personalitäten! — So ein einziger fataler Zufall, fuhr er mit einigem Verdrusse fort, verdirbt hernach wieder mehr, als zehn andere gut machen können. Nun hatte Trebatius bei allem dem, was er hier sagte, die Wahrheit gesagt. Ausdrücklich hatte er indessen nirgends behauptet, daß ich Personalitäten geschrieben hätte, und was er also nur wünschte, das schien ein Wunsch für die gute Sache zu seyn.

Man weiß, wie wichtig in Rom jedes Rathsglied sey, und wenn's auch nur ein Umsager wäre. Binnen einer Stunde wußten alle Rathsherren, daß ihnen der Umsager etwas von Personalitäten gesagt hätte; und wenn sich dieselben irgendwo fänden, wo sollten sie sich sonst finden, als in meiner Schrift! Und in hundert andern griechischen und römischen Städten würde dieß hinlänglich gewesen

seyn, auf der Stelle ein Verbot wider dieselbe ergehen zu lassen; aber die Voreiligkeit war darum auch ein Fehler der Barbaren, und wenn die Römer einen dummen Streich machten, so mußte derselbe mit aller Form und Ordnung, und mit allen Kennzeichen einer dabei angebrachten Klugheit gemacht werden.

Als meine Freunde von den Urtheilen, welche durch des Puzlewekius Redentrager aus guten Ursachen ausgesprengt worden, daß nämlich meine Schilderungen zu kalt, und zu wenig andeutend wären, gehört hatten, hielten sie dieselben für den ersten Ausdruck einer künftigen Kabale, wodurch man sich bemühte, die Aufnahme meiner Schrift zu verhindern. Und aus einer eben so guten Absicht, derselben zuvor zu kommen, wurden sie einig, ein Mittel, wodurch sie sogleich erstickt werden müßte, zu ergreifen. Wenn Aninius nur behutsam bleibt, sagten sie mit allem Anschein von Kummer, nicht, als hätten sie etwas Unbehutsames angetroffen; darauf ließen sie sich nicht ein; aber es schien, als hätten sie Ursache im Gegenwärtigen gefunden, für das Zukünftige auf diese Art besorgt zu seyn. Wenn er nur bescheiden bleibt, sagten sie mit einiger Vorfreude über die Wirkung ihrer Rede zu den Rathsherren, die sich bei jedem Fußgänger und Reiter um die Personalitäten er-

kundigten, welche im ersten Stücke enthalten seyn sollten.

Diese Rede, welche mit dem, was Trebatius von den Personalitäten gesagt hatte, vollkommen übereinstimmte, ließ den Rathsherren keinen Zweifel übrig, daß etwas an der Sache seyn müßte. Und etwas Gräuliches muß daran seyn, sagten sie, da sich sogar Aninius Freunde, von denen man natürlich erwarten müßte, daß sie seiner schonen würden, nicht sicher genug zu seyn glauben, um dazu schweigen zu können. Es sind lauter schonende, und billige Leute; die schonendsten, und billigsten in ganz Rom sind sie, setzten sie hinzu.

Die Tischfreunde, Köche, Vorschneider, Neuigkeitsdichter, und wer immer durch Verdienste dieser Art das Vertrauen der Rathsherren besaß, eilten, was sie konnten, dem Puzlewekius ein Geheimniß zu benachrichten, das ihm und seiner Waare verdrießliche Folgen zuziehen könnte. Puzlewekius aber blieb bei seiner ersten Rede. Man weiß gar nicht, wiederholte er jedem und allen, wen in der Welt das erste Stück angehen soll. Nun war es richtig; aber mit seinem Läugnen, sagten sie, wird er nicht machen können, daß die Sache verschwinde, die man mit Augen sieht.

Das Seltsamste bei der ganzen Sache war, daß die Rathsherren, so sehr sie bei dem Namen „Personalitäten" erbittert wurden, jeder sich einbildete, wenn jemand getroffen wäre, so könnte niemand, als sein Nachbar, sein Rathskollega getroffen seyn. Jeder wußte von dem andern etwas, das man ihm vorwerfen könnte, und jeder glaubte für seine Person sicher zu seyn. Daß es in die Länge nicht angehen würde, sagte Marius Curio, das hätten ihm seine Freunde, wenn er welche hätte, doch sagen sollen. Cesanius thut sich zu viel zu gut auf seinen Alterthumskasten, und daß der Mann sich einbildet, er sey ein vortrefflicher Rathsherr, weil er der Erbe eines alten Bechers ist, aus dem Philipp, der Macedonierkönig getrunken hat, da begeht er wirklich eine unverzeihliche Thorheit. Ich rühme mich niemals meines Gansschnabels, der doch erwiesener maßen von jenen kapitolinischen Gänsen, wodurch die Feinde verrathen worden, erhalten worden ist. Und wenn meine mit Gold und Silber eingelegten Trinkschalen, oder meine Gefäße, die doch, wie die Art zeiget, der große Parthanius verfertiget hat, jemand lobt, so betrage ich mich nicht anders dabei, als sich jeder weise Mann betragen kann, dem man Gerechtigkeit widerfahren läßt.

Ich möchte doch dem Lonus ins Angesicht sehen, sagte Limophagus, wenn er die Stelle liest, worin Aninius seiner nächtlichen Schliche Erwähnung thut, seine Heuchelei entlarvet, seine Betrüge entdecket — seine Intriquen, seine Geldbegierde, seine Grausamkeit, seine geheime Absicht, wider eben die Laster am meisten zu zürnen, und sie am härtesten zu bestrafen, mit denen er selbst im Innersten der Seele angesteckt ist.

Alles, sagt Nicius, der Erzpedant, und Präses des Rathes, was mich bei der Sache Wunder nimmt, ist, daß Rathsgliedern, wie unser Dephilax, nicht schon eher etwas Aergeres begegnet ist. Wie soll man gegen einen Mann Hochachtung haben, der etwas Großes gethan zu haben glaubt, wenn er Verse in seine Tafel schreibt! wenn er Schlachten und Felder besingt! — Dinge, von denen diejenigen nichts wußten, welche Schlachten lieferten, und Felder anbauten.

Wenn nur, sagte Dephilax, wenn nur unser starrhalsige Nicius nicht vergessen ist, dann will ich (ob ich gleich beleidiget werde, denn wessen kann mich der strengste Censor beschuldigen), dann will ich gerne dabei seyn. Und wenn er ihn nur am rechten Orte zu packen wußte! Ihn recht kennbar zu machen wußte! — seine seelenlosen, giftigen Augen,

seinen seelenlosen, geifernden Mund, seine Midasohren. —

Dieser wechselseitige Wunsch, womit jeder gerne gesehen hätte, daß der andere getroffen seyn möchte, wirkte auch eine gewisse Art von Kälte, die vermeintlichen Beleidigungen des Aninius beleidigend aufzunehmen, und eine gewisse Verstellung von Großmuth, und Freiheit, vermöge welcher sie geneigt zu seyn schienen, verträglicher und nachsichtiger zu seyn, als es selbst der Verfasser gewesen seyn mochte, und sohin in Betracht, daß das Ganze gut seyn könnte, einzelne Ausdrücke zu vergeben. Der unbefangene Leser, den die Sache nichts angeht, wird glauben, es wäre, um aus der Sache zu kommen, nichts leichter gewesen, als sich selbst mit seinen eigenen Augen zu überzeugen, und die ärgerlichen Stellen, welche im ersten Stücke seyn sollen, mit Namen zu nennen; allein die Rathsherren von Rom handelten nach einer ganz andern Politik, immer so, daß, wenn irgendwo gefehlt worden, stets einer dem andern Schuld geben, und zuletzt doch keiner Schuld haben konnte. Da aus einer heimtückischen Schadenfreude jeder sich beredete, nur sein Kollega, nicht aber seine Person könnte gemeint seyn; so hüteten sie sich gemäß den eingeführten Grundsätzen des Wohlstandes sorgfältigst, der Stellen selbst zu er-

wähnen, ja, viele glaubten, den Angegriffenen etwas Verbindliches zu sagen, wenn sie versicherten, sie hätten davon keine Sylbe gelesen, und würden sich die Mühe nicht nehmen, die Scharteke selbst nur auseinander zu legen.

Desto mehr wurde dafür von dem Eingreiflichen der Personalitäten deklamirt, zumal, da die Rathsherren bei dem Unterschiede, welchen sie zwischen einer Satyre und einem Pasquill machen wollten, nicht allerdings einig werden konnten. Wenn das angeht, sagte Nicius, und jeder sich die Freiheit nehmen darf, es zu sagen, wenn wir irgend etwas versehen, wer würde Rathsherr seyn wollen? Wie bald ist es geschehen, setzte er geschwind hinzu, und richtete seinen Blick nach dem Dephilax, daß man ein Haus für einen Zaun ansieht, wenn man mit Dingen, die keinem Rathsherrn anstehen, beschäftiget ist. Man darf, ehe man in den Rath kömmt, nur etwa einen Dichter lesen, oder gar Verse machen, so kann es leicht geschehen, daß man Ja spricht, wo man Nein sagen sollte.

Oder auch gar nichts gelesen haben, fiel Dephilax ein, indem er den Nicius ansah, dann thut man das Nämliche. Aber die Schande, von einem und dem andern Rathsgliede bekannt werden zu lassen, wie dumm es

mit ihm hersieht, fällt stets auf den Rath selbst zurück, wenn es gleich, fügte er weislich hinzu, nicht schädlich seyn würde, falls man ein bischen erriethe, wer aus Unverstand gute Vorschläge zu hemmen, kühne Gedanken niederzudrücken, und den guten Unternehmungen der übrigen allemal am meisten im Wege zu stehen pflege. Aber freilich, diese Köpfe ändern sich nimmermehr, und ein anderes wäre es, wenn persönliche Züge etwas helfen würden.

Ein anderes wäre es, sagte Linophagus, wenn das, was einen angeht, so, und in solchen Ausdrücken gesagt würde, daß man klar sähe, wie die Sache nicht Einen, sondern mehrere angehen müsse; aber, wenn man den Clienten mit Namen nennt, von dem man coischen Wein im Keller hat, setzte er hinzu, und sah den Lonus an, wenn man den Ort bestimmt, wo man einen auf der schändlichen That erwischt, oder des Ringes ausdrücklich erwähnet, welchen man an dem mittlern Finger der Buhlerinn Eulibia gesehen hat, so fällt es freilich zu grell in die Augen, daß die Ursache solcher Ungebührlichkeiten größtentheils von dem natürlichen Hasse herkomme, welchen man wider alle Arten von Heuchlern zu haben pflegt. Andere wegen eben der La=

ster verfolgen, an denen man selbst krank liegt, das ist freilich zu arg.

Noch ein anderes wäre es, sagte der Präses, wenn der Verfasser in allgemeinen Ausdrücken irgend einen Magistrat in einem kleinen kapadocischen Landstädtchen geschildert, und ihrer Faktionen, worin die Glieder getheilt sind, ihrer Vorurtheile, Privatabsichten, Privatkabalen, Thorheiten, Schwachheiten —

(Bei diesen Worten unterschrieb er den schärfsten Befehl, den man sogleich fortschickte, das erste Stück einzuziehen.)

— Unrichtigkeiten, Schläfrigkeiten erwähnet hätte.

Aber, um der Götter Willen, fiel ein Rathsglied ein, meinen dann der Hr. Präses, daß durch solche Schilderungen wir gemeint seyn können? Wird dann nicht ganz Rom glauben, daß wir die Gebrechen wirklich unter uns haben, deren Schilderungen wir als Personalitäten ansehen?

Die Rathsglieder bewegten sich betroffen und verwirrt durcheinander. Sie wußten nicht, ob sie sitzen bleiben, ob sie stehen, oder auseinander gehen sollten.

Wer hat denn, fuhr das Rathsglied, nachdem eine Stille erfolgte, fort, wer hat denn die anstössigen Stellen gelesen?

Gelesen? sagten sie: genug, daß wir's gehört, daß wir's wissen, und geahndet haben.

Und nun giengen sie, jeder seinen Weg, nach Hause, bis morgen anstössige Stellen zu finden.

Wie Quintus Aninius eine römische Dame besuchte.

S.it mein erstes Blatt erschienen, und ich mithin ein römischer Autor ward, konnte ich keine Miene mehr recht machen, und keinen Schritt mehr thun, ohne darüber beurtheilt, und, welches eins war, getadelt zu werden. Einige beliebten zu sagen, ich blinzelte mit den Augen, andere, ich risse die Augenwinkel zu weit auf; bald stand ich zu stuzerisch da, bald hieß es, man vergesse anderer guter Dinge halber meine ungewöhnliche Plumpheit. Wer mich zuvor ruhig bei meinen Meinungen gelassen, und es mir keineswegs übel genommen hatte, wenn ich ihn eines andern beredete, der machte sich jezt ein Geschäft daraus, mir durchaus zu widersprechen, damit

es nicht das Ansehen gewänne, als könnte er nicht eben so gute Dinge sagen, und wenigstens zweimal besser schreiben, als ich.

Aber in einem kamen sie alle einstimmig überein, daß nämlich mein Air noch zu stöꝛisch, zu sauer, enfin zu wenig nach dem Herrschenden wäre; eben so wäre auch meine Philosophie zu streng, zu finster, wiewohl man nicht läugnen konnte, daß, was sie vorbrächte, Wahrheit, und nebenbei Hoffnung wäre, daß mein Ton sich verbessern würde, wenn ich nur aus mir selbst hinaussteigen, feine Gesellschaften besuchen, und mit Leuten conversiren wollte, die die Pflichten strenger Tugenden mit der gefälligen Nachgiebigkeit einer feinern Lebensart zu vereinigen wüßten, im lautern Scherz die wichtigsten Grundsätze vorbrächten, welche das Vergnügen liebten, in so weit man das Schöne liebt, und aus eben dem Grunde an der Liebenswürdigkeit der Tugend Geschmack fänden.

Sie werden doch von unserer Kornelia gehört haben, deren Gemahl jüngst als Quästor über Meer gereiset ist?

„In meinem Leben nicht.“

Welche jüngst vom Ritter Katulus mit dem schönen Sonnet beehrt worden ist?

Welche Tags darauf die Veranlasserinn der prächtigen Nachtmusik gewesen ist?

„Ich kann mir nicht helfen, ich kenne sie nicht.“

Sie bekümmern sich um unsere Literatur überhaupt wenig, sagte Kurtius, der wundenreiche Hauptmann der vierten Legion, und sind gar nicht hergerichtet, fuhr er fort, um etwas zu sagen, das uns die Begierde einflößen könnte, etwas Schöneres zu ahnen, als wir täglich mit Augen sehen.

Die Römerinnen hatten, wiewohl sehr unrichtig, von jenen vergötterten Griechinnen gelesen und gehört, welche theils durch die Macht ihrer Reize, und die unsichtbare Anmuth in allen ihren Gebehrden und Bewegungen, theils durch die wunderbare Geschicklichkeit in den schönen Künsten, und vorzüglich durch die Feinheit eines durchdringenden Verstandes und Gefühles ihrem Zeitalter wichtig wurden, indem sie die edelsten ihrer Bürger an ihren Umgang gewöhnten, und denselben Muth in Unternehmungen, und das Gefühl der Menschlichkeit einflößten. Und da eben bei meinem Hierseyn in Rom der Zeitpunkt angekommen war, wo die Römer inne wurden, was die Griechen gethan hatten, so war nichts natürlicher, als daß die römischen Damen, Herrinnen mächtiger Sieger, alles, und am meisten die Dinge, die sie am wenigsten verstanden, für möglich hielten, und das alle auf einmal

seyn wollten, was nach einer langen Verfeinerung durch einen ungefähren Zusammenfluß unzähliger glücklicher Umstände die tausendste der Griechinnen geworden. Und wenn sie nicht einen ähnlichen Ruhm sich erworben haben, so ist an ihnen die Schuld gewiß nicht gelegen. Aspasien wurden sie nicht, wohl aber, was lebende Bildsäulen durch vieles Reiben und Zieren, Salben und Anstreichen verhältnißweis werden können, listige Phrynen, reizend genug, für weiche Jünglinge, Trotzköpfe und Prahlhansen, auch wohl mitunter für einen einzelnen Griechen; nur mußten sie in diesem Falle sich selbst ein Gelübde thun, niemals den Mund zu öffnen.

Ihre Hauptabsicht war, über einen gewissen Zirkel von Männern zu herrschen, das ist, in allem, was sie thun, und sagen würden, den Ton anzugeben, ihnen die Farben ihrer Kleider auszuwählen, Spazierfahrten anzuordnen, ihre Tagesordnung zu untersuchen, und nichts, was sie immer gethan haben mochten, gut gethan zu finden. Die Mittel, wodurch sie in ihrer Art wichtig werden wollten, waren nach dem verschiedenen Geschmacke einer jeden sehr verschieden; diese suchte durch einen großen Verstand, wodurch sie metaphysische Fragen entschied, eine andere, durch die Kunst, den längsten griechischen Triller zu schlagen,

wieder eine, durch eine vorzügliche Geschicklichkeit, den Anwesenden auf eine gute Art Sotisen zu sagen, oder durch die Kunst, ihnen im Spiele Geld abzugewinnen, vor andern einen Vorrang. So stieg es herab, durch alle Klassen der Frauenzimmer, wiewohl niemand eifriger war, als die Rathsfrauen, welche die Erfindungen der ersten Damen flugs in ihrer ersten Wärme nachahmten, und diese alle Augenblicke nöthigten, zum nothwendigen Unterscheidungszeichen etwas an sich zu ändern.

Kornelia vereinigte in sich, was einzeln zerstreut war. Sie stand von sich selbst in der Meinung, daß man sie nicht ansehen könne, ohne seinen Verstand zu verlieren. Wem an ihrem Beifalle gelegen war, der mußte, wenn er sie ansah, erschrecken, seufzen, bleich werden, nicht auf seinem Stuhle sitzen bleiben wollen, auf die Erde sehen, und nach Luft schnappen, mit einem Worte, er mußte thun, was er auf dem Theater große Könige thun sah; dann lächelte sie, dann nahm sie einen in ihre Protektion.

Ich beschreibe hier meine Geschichte von Sylbe zu Sylbe, wie die gute Dame selbst es bezeugen wird, wenn dieß Blatt das Schicksal haben sollte, in ihre Hände zu fallen. Ich habe mich lange berathschlagt, ob ich es thun sollte; aber ja, schreiben will ich es, sagt' ich

endlich; denn warum lud sie mich ein, als um mir Gelegenheit zu geben, mich dessen zu rühmen? Oder, wenn das nicht war, warum nahm sie mir die Zeit weg —

— während welcher ich den Lauf einer Wolke betrachten, oder in einen Fluß hinabhorchen, oder gesunden Wind einhauchen, eine wankende Staude unterstützen, oder wohl gar mit einem wehrlosen unschuldigen Thier, einem Frosch, einer Maus, einem Käfer hätte reden, und ihm und mir eine Unterhaltung hätte machen können.

Ich dürfte, sagte jener Weise, einer Bremse, die ihm sehr unhöflich immer und immer in's Gesicht flog, ich dürfte, sagte er zur Bremse, indem er sie gefangen hatte, und in der hohlen Hand hielt, nur die Hand zudrücken, so wärest du verloren. Und so, wie dein Leben, wäre auch dein Andenken verlöscht. Aber nein, fuhr er fort, durch meine Hände sollst du nicht fallen. Sieh, die Welt ist weit und groß, und der schönen Blumen sind viel, womit du dich nähren kannst. So wiegte er, und trug er das Thier sorgfältig nach dem Fenster, das er mit herzlicher Versöhnung öffnete, und das Thier los ließ in die weite schöne Welt, wo der schönen Blumen viele sind, womit es sich nähren kann.

Diese Vorstellung, so oft ich sie denke, thut Wohlthaten an mir, und mein Herz kann durch keine Unbilden von Menschen so unzufrieden, und feindselig werden, daß es nicht alsobald wieder besänftigt werden sollte. Sie gab mir in allen Fällen meine Fröhlichkeit wieder, und zerstreute diesen Augenblick meine Schwermuth über meinen Besuch bei Kornelia.

Um des Ungestümes, womit man in mich drang, los zu werden, entschloß ich mich, hin zu gehen. Sie werden ganz anders zurückkommen, sagten sie; Ihre Seele wird in der Gesellschaft witziger Köpfe sich aufheitern; Ihre Schriften werden den Ton der großen Welt annehmen, und Ihre Begriffe werden bei vielen Dingen, die Sie nun aus einem ganz andern Gesichtspunkte ansehen, sich ändern. Sie werden leichter, gefälliger — ich weiß am besten, dachte ich, und folgte ihnen, wie einer, der seine Freiheit verloren hat, wie ich zurückkommen werde.

In der That, wenn ich daran dachte, wie von meinem Betragen, und der Meinung, welche ich der huldreichen Kornelia von mir einflößen würde, die Meinung eines großen Theiles des römischen Adels abhieng; so empfand ich eine folternde Bangigkeit, welche sich bei meiner Bemühung, ihrer los zu wer-

den, nur desto sichtbarer zeigte. Wenn man auch verlieren muß, dachte ich, und es ist der starke Arm eines Helden, oder die literarische Kriegslist eines Dichters, Künstlers oder Schauspielers, die uns die Wunde versetzt, dann thut uns die Wunde nur halb so weh; aber dessen Leben, Freude und Ehre stirbt zweimal, das durch schwächliche Hände stirbt. Wie konnte der, welcher nur die Hälfte unserer Dichter obenhin gelesen hatte, etwas sehen, oder riechen, das ihn noch rühren könnte, nachdem sich der größte Theil derselben ein eigenes Geschäft daraus gemacht hatte, uns auf jeder dritten Seite eine Schilderung von einem mit tausend Wachskerzen beleuchteten, und den süßesten Gerüchen angefüllten, und mit einem vergoldeten Ruhebette ausgeschmückten Saale, oder einer einsamen von sanften Quellen befeuchteten Grotte, von weichen Ufern, und schmelzender Musik aus den Sphären, oder von Ambrosia und Nektar bei köstlichen Mahlzeiten, oder noch zärtlichern Dingen (ihr wißt es selbst von welcher Art), uns umständlich zu liefern.

Im Hingehen sagten mir die Herren, daß ich, wenn ich der Dame eine Gefälligkeit erweisen wollte, mir in keinem Stücke einen Zwang anthun, das gewöhnliche steife Zeremoniel völlig bei Seite lassen, und mit ei-

nem Worte, so bekannt und vertraulich, als wenn ich zu Hause wäre, thun sollte. Freiheit müsse vor allem in der Gesellschaft seyn, wo man vergnügt seyn sollte.

„Auch in Meinungen und Urtheilen?" das versteht sich. Sie haben vollkommen Erlaubniß, eine Brühe, welche sie zu süß finden, zu salzen, fettes oder mageres Fleisch zu essen, weißen oder rothen Wein zu trinken, sich das Vor- oder Hintertheil von einem Kapaun zu wählen, vorausgesetzt, daß es sich, vermöge der nämlichen Freiheit, nicht schon ein anderer gewählt hat.

Es war um die Zeit der Dämmerung, als wir ankamen. Die Dame war nicht zu sehen; sie wäre, hieß es, in dem nächsten Kabinetchen, hätte Geschäfte, oder wollte ungestört seyn, sagte ein anderer. Wie billig, kehrte sich niemand daran, und jeder setzte sich in eine Lage, wo er zeigen wollte, daß er ungezwungen handle. Dieser zog seine beiden Beine nach dem Stuhle hinauf, worauf er lag, ein anderer legte sich, den Kopf in die Hände gestützt, in den Tisch hinein, einige lehnten sich, indem sie die Füße vorspreitzten, in die Ecken des Zimmers, andere blieben mitten in demselben unbeweglich stehen; dieser fieng an zu pfeifen, ein anderer sang, indessen einige von der neuesten Literatur sprachen,

nämlich, wo sie gestern zu Nacht gespeist, und was ihnen am besten geschmeckt, was sie im Spiel gewonnen, und wie sie sich zu einer Parthie auf morgen ebenfalls versprochen hätten; wie sie gehört hätten, daß in Persien eine große Kälte, und in der Hauptstadt der Meder ein Komet zu sehen gewesen, welchen aber andere für einen bloßen Dunst, der sich in der Luft entzündet hätte, gehalten, welches man indessen dahin gestellt seyn lassen wollte u. s. w. Während dem nahmen die Herren Erfrischungen zu sich, wobei sich ein Physiognomist, der die ganze Zeit über kein Wort geredet hatte, so erfrischte, daß er am ganzen Leibe zu schwitzen, und im Angesichte bleich und blau zu werden anfieng.

Aber nun öffneten sich plötzlich beide Flügel des Kabinets. Ich will meinen Lesern die Beschreibung dieser Erscheinung, welche sie in dem nächsten dem besten Dichter finden können, erlassen. Auf einem römischen Ruhebette lag sie, auf den einen Arm gestützt, in einer Atmosphäre von Gerüchen, ohne Putz und Schmuck (außer daß sie die Augenbraunen gefärbt hatte), und zum Zeichen ihres simpeln Geschmackes in ihren Haaren hatte sie nur eine einzige Blume, wider die ich nichts einzuwenden fand, als daß ihre Blühzeit bereits vor ein paar Monaten vorüber war. Vor ihr war ein

Tischchen von Zitronenholz, von vier elfenbeinernen Bärenköpfchen unterstützt, und sie hatte von dem Tischchen eben einen kleinen versiegelten Zettel genommen.

Die Herren führten mich ihr auf, und ich bekam meinen Sitz ihr gegenüber.

Was es doch um ein empfindsames Herz ist, fieng sie an, indem sie das Billettchen bedeutend ansah, und weg gab.

„Besonders, gab ich zur Antwort, wenn jemand Zeit und Weile hat, es immer empfinden zu lassen."

Diese Antwort schien ihr sehr unerwartet; sie bat mich um keine Erklärung, wie ich meine Worte gemeint haben mochte; sie änderte, wie ich bemerkte, die Farbe, und schien mich mit einem Blicke zu betrachten, als zweifelte sie, ob ich auch der rechte Mann wäre, den man ihr aufzuführen versprochen hatte. „Den Aninius, sagte sie fragweis, habe ich die Ehre, zu sehen?"

„Den Nämlichen, holde Kornelia."

Dieses Beiwort hatte sie sichtbarlich erquicket, so, daß sie mit vieler Lieblichkeit, die sie ihrem Munde, und dem Tone ihrer Stimme zu geben suchte, eine zweite Frage an mich that. Gefällt Ihnen dieses Tischchen so sehr? fragte sie. Ich hatte nämlich meinen Blick dahin gerichtet, die Bärenköpfe zu betrachten.

„Ich gestehe, sagte ich, daß ich nicht umhin kann, es mit einiger Befremdung anzusehen; besonders die vier Köpfe, auf welchen der Tisch ruht.“

Ja, gab sie zur Antwort, sie sind gut ausgearbeitet, veritable Bärenköpfe.

„Vermuthlich soll es antik seyn? fragte ich.“

Das ist es, getroffen, gab eine Stimme, die ich in der Nähe nicht vermuthet hätte, zur Antwort. Die Herren hatten mich bei unserm Eintritte mir selbst überlassen, sie wollten dafür angesehen seyn, als schienen sie gar nicht auf mich Acht zu geben; aber unaufhörlich wischte einer um den andern langsam das Kabinet vorbei, zu hören, was wir sprechen, und ich sah alle die übrigen von Zeit zu Zeit neugierige Blicke auf mich heften, den einzigen Physiognomisten ausgenommen, der sich noch immer zu erfrischen fortfuhr.

So geschah es, daß einer dieser Herren meine Frage vernahm, und weil er vermuthlich glaubte, die Dame möchte über das „antik“ (denn dieß Wort wurde in Rom zwar sehr allgemein ausgesprochen, aber eben so allgemein nicht verstanden) in eine Verlegenheit kommen, so hielt er's für seine Pflicht, ihr zu Hülfe zu eilen.

Veritabel antik ist es, mit Ihrer Erlaubniß, setzte er hinzu. Sie werden deren in unsern Geräthschaften genug beobachtet haben.

Andere, fiel Kornelia ein, haben auch Mohrenköpfe, Parther- und Mederköpfe, Köpfe der wilden Deutschen; ich aber nehme gleich mit Bärenköpfen vorlieb.

Und so werden Sie auch, fuhr jener fort, durchgehends beobachtet haben, daß wir seit einiger Zeit uns in dem guten Geschmacke ein bischen hervorgethan haben, mit Ihrer Erlaubniß, setzte er wieder hinzu, und gieng mit einem heimlichen Hohnlächeln wieder ab. Er ist ein feiner Kopf, sagte Kornelia, laut genug, daß er es hören konnte, ein gar feiner Kopf ist er, und über uns nichts kommen zu lassen, das versteht keiner besser, als er.

Als ich hierüber eine Miene machte, als verstände ich nicht ganz, was sie meine, so kam sie meiner Neugierde zuvor. „Es kommen zuweilen Fremde an, sagte sie, ja selbst unter den hiesigen befinden sich nicht wenige, denen an unsern Einrichtungen, an unserm Theaterwesen, an unserer Lektüre, an unsern Ergötzlichkeiten, unserer Art, uns zu kleiden, Gesellschaften zu halten u. s. w.; denn wir fragen sie um alles, nicht alles gefallen will. Einen herzlich guten Willen, eine Sache lieber gut, als schlimm zu machen, lieber etwas

Schönes als etwas Häßliches zu wählen, sprechen sie uns niemals ab; aber ich weiß nicht, sie wollen mit der Sprache nicht alle vom Munde, was sie uns absprechen; — sie sind so verlegen, so einhaltend —

„Wollen die Herren vielleicht sagen, unterbrach ich die Dame, weil jegliche Bruchstücke von einem antiken Gebäude genommen wären, so folgte daraus nicht, daß ein Pallast, ein Tempel, welchen man aus diesen alten Stücken hier aufführt, mit antikem Verstand gebaut seyn müsse? Glauben diese Herren vielleicht, die Steine an der linken Seite müßten an Güte nicht geringer seyn, als die an der rechten, und es müßte überdieß noch etwas geben, das alles in guter Ordnung fest hält, und zusammenzieht? Denn freilich, wo bloß Steine und Mörtel übereinander liegen, da schlüge leicht Regen und Schnee hinein; da macht ein kleiner Wind große Lücken, und ein Sturmwind wirft alles über den Haufen."

Zu einer Dame vom Geschmacke glaubte ich so sprechen zu dürfen, um verstanden zu werden; sie aber verstand keine Sylbe davon, war jedoch dafür desto eilfertiger, mir zu sagen, sie hätte mich vollkommen begriffen. Von Mörtel und Steinen, sagte sie, habe ich zwar die Herren nie reden hören; aber Sie haben Recht, so ist's, so sagen's. Nun, da ist De-

magogonius, unser Mann, unser Beschützer, unser Freiheits- und Geschmackvertheidiger. Sie haben ihn vermuthlich nicht recht angesehen, als er hier stand, fuhr sie fort, weil Sie nicht vermutheten, wie wichtig uns seine Person sey; aber betrachten Sie nur einmal, wie er da steht. Welche Waden und Schultern, wie stark und robust! Und wenn er geht, welches Schlingen, vielmehr Schlagen mit dem Arm, und welcher feste Tritt, daß der Boden zittert!

Er könnte den Olymp tragen helfen, sagte ich. Wir betrachteten ihn (denn der Mann verdiente es) beide eine Zeit lang stillschweigend. Ein zweiter Herkules ist er, sagte ich wieder.

Ein wahrer Gladiator ist er, fiel Kornelia ein. — Da hatte nun die launige Natur, dachte ich, wieder einmal ihren Spaß gehabt. Sie hätte einen Wasserträger schaffen sollen, und machte einen Senator.

Sie sollen den Mann nur einmal sehen, fuhr Kornelia fort, was er sich für ein Ansehen zu geben, und mit welchem Nachdrucke er unsere Sache zu verfechten weiß. Er geht den Fremden, so lange sie unsere Merkwürdigkeiten besichtigen, nimmer von der Seite, und oft hält er sie, wie einige beobachtet haben, verstohlen bei ihrem Kleide. Unaufhörlich sieht er auf ihren Mund und ihre Hand;

und wenn sie nur eine Bewegung machen, die ihm verdächtig, oder ein Wort aus dem Munde lassen, das ihm anstößig ist: so ist es richtig, daß sie eins hinauf kriegen, daß sie eine Weile nicht wissen, ob sie in den Sternen, oder unter der Erde sich befinden. Ein zweites Urtheil mit dem ersten Unglimpf über etwas zu fällen, das erinnert man sich nicht, daß es einem eingefallen wäre. Ja, seit einiger Zeit sieht sich jeder, der sich bewußt ist, daß er nicht allerdings vortheilhaft über etwas denke, sorgfältig um, ob Demagogonius zugegen sey, ehe er es rede; und ist er: so ist alles still, so erhält jedes Ding in Rom die gebührende Achtung.

Er ist ein feiner Mann, sagte ich, der Demagogonius. Ein vortrefflicher Mann ist er, sagte Kornelia. Ich bückte mich sehr tief, und richtete mich sogleich in eine bequeme Stellung, um dem theuern Manne, wenn er sich wieder mir nähern sollte, eine Verbeugung bis an die Erde zu machen.

Ich weiß nicht, welcher Genius der Gefahr und des Unfriedens sich meiner bemächtigte; genug, ich konnte der Versuchung nicht widerstehen, es bei Kornelia auf die Probe ankommen zu lassen, wie viel sich von der Denkungsart, und dem Betragen des Demagogonius an sich genommen haben möchte.

„Einer Dame, nahm ich das Wort, einer Dame von Ihrem Verstand, und Ihrer Empfindung muß das Leben hier sehr traurig, und einsam seyn?"

Allerdings war dieß eine sehr kitzliche Frage, und ungeachtet ich dieselbe mit Absicht vorbrachte, so erschrack ich doch, da ich die Folgen betrachtete, wenn Kornelia wider Vermuthen, so großmüthig seyn sollte, sich der Römerinnen anzunehmen; es kam hiebei auf nichts Geringeres an, als die Menge der römischen Damen schlechterdings herabzusetzen, und ihren Umgang für zu roh zu erklären, als daß sie eine schöne Seele unterhalten könnten, oder denselben auf eine edle Art einen Schein von Billigkeit widerfahren zu lassen, und mithin zu gleicher Zeit sich selbst für etwas sehr Gemeines, das man in andern Häusern auch finden könnte, zu erklären. Zu meiner nicht geringen Bestürzung traf ich aber diese Großmuth, welche gleichwohl eine so große Eitelkeit seyn könnte, so selten an, daß dieß gewöhnlich der Scheidepunkt war, wo aller Eifer für die Ehre des Inlandes aufhörte. Nicht nur wollte jede die wichtigste seyn, die gelehrteste, die empfindsamste, die zärtlichste, die getreueste, die bescheidenste, die geschickteste in weiblichen Künsten, die erfahrenste in ihrer Haushaltung, und mit einem Worte, nicht nur wollte

jede die erste seyn, sondern sie gaben sich viele Mühe, und thaten sehr ängstlich, jemand zu bereden, daß sie keine wüßten, welche verdienen könnte, nach ihnen die zweite zu seyn.

Ich bin halb bekümmert, ob ich Recht thue, wenn ich etwas hinterlasse, das den Damen der Nachwelt, z. B. den Damen des achtzehnten Jahrhunderts nothwendig zum Theile unverständlich seyn muß, aber desto mehr muß es diese dann freuen, von dieser schändlichen Eigenliebe, und diesem Beweise blöder Seelen entfernt zu seyn. Ich will also die Antwort der Kornelia, so befremdend sie seyn mag, nur hersetzen.

„Ich begnüge mich, sagte sie, mit mir selbst. Zufrieden mit der Gesellschaft dieser Herren, meiner zwölf Katzen, neun Vögel, und acht Schoßhündchen, lebe ich in einer volkreichen Einsamkeit. Was will ich auch machen? fuhr sie fort, wo will ich hingehen? Man trifft nichts an, das einen freuen könnte, man wird nicht eingenommen, nicht halb verstanden, man findet sich nirgends, wo man auch hingehet. Närrinnen, ja, die findet man genug, oft gutherzige Dinger bei aller ihrer Eitelkeit; aber Närrinnen bleiben's darum doch. Man darf nur ein Band nicht am rechten Orte sitzen, oder ein zu blasses gewählt, oder eine Haarlocke nicht tief oder nicht hoch genug ange-

bracht, oder einen kleinen Fleck im Gesicht, am Hals, an den Händen bekommen haben, so wird schon von nichts anderm mehr gesprochen. Ich bin, Neugierde halber, und wohl auch anfangs aus Sehnsucht und Langeweile, in die meisten dieser Damengesellschaften gegangen, und fand es überall gleich. Wo zum Unglück, nicht solches vorfällt: da ist das ewige Spielen, das ewige Einerlei von Fragen, wo man diesen Zeug, diesen Spitz, diese Haarnadel her habe, ob man heute in die Komödie gehen, oder das Soupee mitmachen, und morgen spazieren fahren werde. Diese klagt über Kopf= eine andere über Hüftwehe, jene schmerzet der Zahn, diese der Fuß, eine andere hat sich in den Finger geschnitten, eine andere an der Thürschwelle gestoßen, alle haben Schwindel, Vapeurs, Indigestionen und Magenweh. Läuft gähling ein Thier mit drei Ohren vorbei: was giebt's, was ist's? He! Bediente, Kutscher, Kammermädchen, Laufer, eilet, jaget, laufet! Nun, habt ihr's gesehen, was ist's gewesen? Sind's veritable Ohren gewesen? Wie haben's ausgesehen? Weil Er's nur gesehen hat! Wenn Er's nur aber auch recht gesehen hat! Ich fürchte immer, Er hat sie nicht gesehen! Ach! ach! wenn nur die chere Tante, die Frau Mama, die Frau Schwester das auch gesehen hätte! Sie würde

Wunder rufen, wenn sie's gesehen hätte. Gott behüt' und beschütz' uns, drei leibhaftige Hörner, so groß, wie Kuhhörner, größer als Büffelhörner, ein Einhorn hat keine größere. Und wir haben's gesehen!"

Während dem, daß Kornelia in ihren eigenen Eifer, der ihr so schön ließ, zu gerathen begann, hatte sich nicht nur meine Furcht, ob ich der Dame etwas sie Unterhaltendes würde sagen können, verloren, da ich sah, daß sie sich alle Mühe gab, es ihrer Seits zu thun, sondern ich nahm mir vielmehr vor, öftere Versuche auch bei andern Damen abzustatten, um zu erfahren, ob diese Aussagen richtig und gleichförmig wären, und sohin aus diesen einzelnen Theilen ein Ganzes zu Stande zu bringen. Ich habe nachher auch erfahren, daß ich bei der Sache weiter nichts zu thun hatte, als mich einer Dame gegenüber zu setzen, und sie reden zu lassen. So viele ich derselben sah, hatte jede eine Menge Dinge auf dem Herzen, welche jemand anvertrauen zu können, (denn gesagt und erzählt haben sie mir nie was, sondern, wie sie sich ausdrückten, immer nur anvertraut) sie für eine ihrer Gesundheit gedeihliche Erleichterung, und für ein großes Glück des Lebens gehalten haben. Nun, dachte ich, ist für dich so gut, als gesorgt. Fehlt dir einmal ein halber Bogen,

und du wirst in die Enge getrieben, denselben in ein paar Stunden zu überschreiben, und weißt nicht, womit (die Dinge, die du weißt, sind alle zu groß, oder zu klein), so gehst du geschwind auf eine solche Jagd, und was du auftreibst, das bringst du zu Markte. Gut ist's, sagte Puzlewekius zuweilen, gut genug ist's, und wenn er, pflegte er hinzuzusetzen, einer Dame auch nur einen guten Morgen wünscht, oder eine über die Gasse gehen sieht, und das Falsche, das Närrische, das Ungeräumte, das Leere, das Affektirte, Einladende und Bizarre, welches in jedem Schritte, in jeder Wendung, in jeder Mundkrümmung, in jeder Augenöffnung liegt, recht in's Gesicht faßt; gut genug ist's, ein paar Seiten, und noch d'rüber zu füllen. O du unerschöpfliche Quelle der Skribenten!

Nach dieser Erklärung und Versicherung werden sich die Leser nicht mehr wundern, wenn sie sehen, daß ich nur manchmal den Faden anzubinden hatte, um die ganze Maschine wieder in Bewegung zu setzen, und ihn fortlaufen zu sehen.

Was Sie da sagen, nahm ich das Wort, was Sie da sagen, erlauchte Kornelia, das muß ich gestehen, setzt mich in Verwunderung. Ich habe gehört, daß die römischen Damen viel lesen.

Ich wünschte euch das Hohnlächeln malen zu können, das diesen Augenblick auf dem Angesichte der Kornelia zu sehen war. Sie konnte lange nichts sprechen, einen so großen Umfang von Antworten mußte sie gesehen haben; aber das stumme Gemälde ihrer Augen drückte mit einem Male mehr aus, als sie mit Worten je würde haben sagen können. Ich verstehe Sie, gab ich zur Antwort. — Indessen kam ihre eigene Erklärung nicht zum Vorschein, vermuthlich, weil sie selbst eine gründliche Lektüre hätte besitzen müssen, um eine deutliche zu geben, und weil sie keine andere Absicht hatte, als die andern zu verhöhnen, mich auf das Betragen dieser Damen zu verweisen, und mir zu verstehen zu geben, daß bei den römischen Damen die Lektüre weder mehr noch weniger zu bedeuten hätte, als, sich von einem Cicisbeo am Arme führen zu lassen, an einem schönen Abende spazieren zu fahren, eine Schale Eis zu essen, eine Prise Taback zu nehmen, und mit dem Fächer sich ein kühlendes Lüftchen in's Gesicht zu wehen. Sie gehen, wollte sie sagen, in keinem Stücke aus dem ihnen gewöhnlichen Kreise hinaus, und laufen da hin, und bleiben da stehen, wo ihnen wohl geschieht. Was sie antreibt, an einer Blume zu riechen, nach einer Speise zu langen, sich im Schatten zu lagern, einem Spaß=

macher zuzuhören, das treibt sie auch an, ein Buch zu lesen, sie wollen amüsirt seyn, die einzige Phlia ausgenommen, welche, weil sie einen eigenen Sinn hat, überall, wo niemand sieht, etwas Belachenswürdiges zu sehen, jedermann anliest, um ihre weißen Zähne zeigen zu können.

Darum, fuhr Kornelia fort, indem sie bisher alle meine Worte wiederholt hatte, darum lasse ich sie auch alle gehen. Sie mögen so närrisch thun, als sie nur wollen, ich lasse sie gehen. Ich bekümmere mich nicht im Geringsten um sie, ich rede von keiner eine Sylbe, tadle keine, wie Sie bemerkt haben werden, und ahme sie überhaupt in ihren Vergnügungen nicht nach. Ich gehe in keine Komödie, denn ich kann sie nicht ausstehen, und esse kein Eis, denn es ist mir zu kalt. So trage ich mich auch, was die meinem Stande angemessenen Moden anbelangt, vollkommen nach meinem eigenen Sinn, und ich ziehe dabei allein die Natur, den Geschmack, und die Anständigkeit zu Rathe. Wie gefällt sie Ihnen, sagte sie, und meinte eine Haarlocke, welche ihr die Schultern herabhieng, und bei den Worten: Natur, Geschmack, Anständigkeit, meine Blicke nach sich zog.

Ich habe nie ein Pferd mit einer so übermäßigen Halsmähne gesehen. Es war ein

Wust von fremden Haaren, und der Wust stellte das Heer der Planeten vor, das ist, einige kleinere Locken hiengen um eine große, und jene bedeuteten die Planeten, diese die Sonne. Es war nämlich eben üblich, in seinen Haarkrausungen etwas Ausdrückendes vorzustellen; einige ließen sich Pyramiden hinaufbauen, andere nahmen mit bloßen Säulen vorlieb; einige hatten Namen, andere halbe und ganze Verse, Chronodisticha, einzelne Ausrufungen, als: „O ihr Götter! Hilf Himmel! Wehe mir! Ach der Ungetreue!" u. dgl.; ja, ganze Melo- und Monodramen angebracht; bei einigen war der ganze Kopf ein Papagey, ein Kätzchen, ein Füchschen, oder Mäuschen, indessen daß andere ganze Wachtstuben, ja wohl ganze Städte trugen, und ordentliche Wälle mit Kartaunen bepflanzt, so, daß man aus der Charakteristik dieser Figuren die Gemüthsart einer jeden nicht undeutlich erkennen konnte, und man konnte besonders die eines empfindsamen, durch die römische Lektüre gebildeten Gemüthes waren, nicht undeutlich erkennen, wiewohl die Last darum nicht geringer war; sie trugen sanfte Ufer mit lispelnden Bächen, stille Haine und duftende Gärten mit allem Zugehörigen, mit schönen Seelen, die Anakreons Lieder lasen, mit schalkhaften Amoretten, die hinter Gebüschen lauerten, mit Hymen, Hymenäus u. s. w.

Ich lasse, sagte Kornelia, die Natur machen, was sie wirkt, und alles, was ich hiebei thue, ist, daß ich ihr ein bischen nachhelfe. Sie reden nichts, finden Sie's denn auch so?

Wie es zugieng, daß Demagogonius Fragen dieser Art, wo es auf eine so wichtige Entscheidung, als die Haarlocke einer Dame ist, ankam, gehört habe, weiß ich nicht; genug, als ich eben den Mund öffnen wollte, gieng er vorüber, und nun läßt sich schon vermuthen, was ich geantwortet habe. Wenn man es der Natur überläßt, sagte ich, und bückte mich gegen den feinen und nicht minder starken Mann, so gut, als ich konnte, wenn man es der Natur überläßt, Locken zu werfen, so ist nichts natürlicher, als daß sie dieselben gerade so herabwerfe, und daß dieser Wurf die Planeten vorstelle. Bei diesen Worten neigte ich mich ebenfalls gegen die Dame, sie that ein gleiches, und würdigte sich, mich noch überdieß in ihrer Sprache zu versichern, daß mein Geschmack nicht uneben wäre. Ganz und gar nicht uneben, sagte sie. Zu vieles Lob für mich, edle Kornelia.

Die Herren im vorgehenden Zimmer waren ohne Zweifel zu neugierig, als daß sie nicht bald hätten wissen wollen, wie Kornelia mit mir zufrieden wäre. Sie kamen ihrer

mehrere plötzlich auf uns zu, und einer war so gütig, mir anzubieten, daß er mir die geringen Seltenheiten des Hauses zeigen wollte, und was hätte er Schicklicheres thun können, um mich auf eine anständige Weise zu entfernen?

Was ich sah, daran hat sich jeder von uns längst satt gesehen, und nur die Art, wie der Mann die Sachen mir zeigte, war neu. Er erzählte mir, was jeder Tisch, und jeder Stuhl, und jede Tapete gekostet hatte, und bildete sich ein, jede Sache hätte nunmehr den erwiesenen Werth. Bei ihm war mir nicht bange, er war zufrieden, wenn ich auf jede Frage: „wie gefällts?" antwortete: „vortrefflich!" Aber bei dem Gedanken, daß ich in Gegenwart der Gesellschaft der theuern Kornelia würde antworten müssen, dabei graute meiner armen Seele.

Es gieng ganz und gar nicht so schlimm, als ich mir vorstellte; denn die Fragen, womit ich bei meinem Eintritte auf allen Seiten bestürmt wurde: wie gefällt Ihnen mein Ofen? Gefällt Ihnen im kleinern obern Kabinete der Spiegel? Was denken Sie von den Trinkschalen im großen Zimmer? Denken Sie, der große Saal wäre breit, lang, hoch, licht, meublirt, geräumig genug? Wie gefallen Ihnen die Portraite meines Großvaters, meiner

Großmutter, meines Vetters, Onkels, Tante, Schwester? Diese Fragen, sagte ich, giengen so geschwind durcheinander, daß ich kaum Zeit hatte, meine Sprüche, als nämlich: Unvergleichlich! Ueber alle Maßen! So was habe ich in meinem Leben nicht gesehen. Das sieht man nur in Rom u. dgl. anzubringen. Was halten Sie von der Philosophie unserer Rathsherren? fragte sie zuletzt.

„Zu Wasser? edle Kornelia."

Zu Wasser und zu Land.

„Ich habe dergleichen in meinem Leben nicht gesehen." — Ja? — „Gewiß, das findet man nur in Rom.

Mit einigen meiner Antworten war Kornelia nicht allerdings zufrieden; aber je weniger es schien, daß sie es seyn könnte: desto mehr wollte sie dafür angesehen seyn, daß sie es wäre. Wir sind beide stillschweigend übereingekommen, auf die Fragen, welche nachgehends die Herren an uns thaten: wie finden Sie sie? — und — wie finden Sie ihn? zu antworten: Ueber alle Erwartung! und beiderseits einander so viel Gutes, als wir nur konnten, nachzusagen. Kornelia hörte es gar zu gerne, daß ich einen Theil meiner literarischen Bildung ihr zu danken haben möchte, und ich, meiner Seits, befand mich nicht übel dabei, da ich durch diese Empfehlung eines

allgemeinen Beifalles, den meine Schriften erhalten würden, im Voraus gewiß war. Die gegenwärtigen Herren wünschten mir Glück, und versicherten mich ausdrücklich, daß sie bereits eine hellere Gestalt in meinem Wesen erblickten, welches wahrhaftig sehr großmüthig war, nachdem ich denselben seit meiner Geschichte über den Thulenserwagen, ich weiß nicht wie, so vielsinnig vorgekommen, und sie sich nicht enthalten konnten, über eine, und die andere Stelle die Köpfe zu schütteln.

Einen sehr schlimmen Zug hatten die Römer in ihrem Charakter, wenn sie jemand lobten, oder tadelten; — sie hatten kein Maaß, — sprachen, und handelten gleich den Leuten, auf deren Urtheil, und erwiesene Hochachtungsbezeigungen man sich niemals verlassen kann. Einmal wunderten sie sich über jemand, warum man ihn nicht aus Rom verbannt hätte, und ein anderesmal, und bald hernach rühmten sie ihn als einen der besten Männer, welche im großen Rom sich befänden. Ihre Hitze rollte gleich einem Schneeballen, immer größer, immer beflügelter, bis er im Thale sich still hielt, dann kam nächtlicher Weile ein laulichter Südwind, und am Morgen fragte man, einer den andern: Wo war es, was gestern hier glänzte?

Die großmüthigen Herren, die (um die Kornelia loben zu können) mich so gewaltig lobten, hörten nicht auf, von dem Einflusse zu sprechen, welchen dieß auf das zweite künftige Stück haben müßte, und dieß veranlaßte alle diejenigen, welche den wahren Verstand der Sache nur aus dem Wiederhall hörten, von dem Einflusse zu sprechen, welcher sich bereits im zweiten Stücke gezeigt hätte. Im zweiten Stücke? rief ein Rathsherr aus, der zufällig davon hörte, im zweiten Stück? rief er nochmal, und wir haben noch nicht über das erste votirt?

Wie es indessen im Römerrathe zugieng.

Wer denselben Abend, wo sich eine Begebenheit, welche die Römer angehen konnte, zutrug, eben in Rom ankam, und den Morgen darauf wieder abreiste, verließ die Stadt voll hoher Begriffe von der Thätigkeit derselben. Einen solchen Grad von warmem Antheil an einer frischen Sache, einen solchen

Eifer, zu strafen, zu belohnen, etwas abzustellen, etwas einzuführen, mußte er nie gesehen haben, und war er zwei Meilen von der Stadt, so dachte er: Nun ist, was sie sagten, geschehen, was sie thun wollten, gethan. Und da die geringste Sache vermögend war, Volk und Rath, Rath und Volk in Bewegung zu setzen, und mit einer schwärmerischen Hitze für einen und jeden neuen Vorfall zu erfüllen; so war es schon Herkommens, alle Tage etliche neue Rathsschlüsse zu sehen, welche denselben ganzen Nachmittag angerühmt, und den folgenden zu den übrigen gelegt wurden. Das Schlimmste bei der Sache war, daß die Herren nie überlegten, wie es einen Eifer ohne Weisheit, und eine große schnelle Bewegung ohne Standhaftigkeit geben könne. Ihre einzige Absicht schien zu seyn, daß eine Sache geschwind gehe, und daher folgte ganz natürlich, daß sie eben so bald erkaltete. Es schien ihnen aber auch nicht im Ernste darum zu thun zu seyn, daß etwas geschehe, wenn nur kund gemacht war, daß es geschehen sollte. Sie beschloßen indessen nichts, das ihnen nicht zuvor, wie sie es nannten, eingegangen, das ist, erprobet war; aber zum Unglücke der Sache, und ihrer Ehre, durfte etwas nur ein bischen mehr, als wahrscheinlich seyn, um ihnen einzuleuchten; daher war es nichts Ungewöhnliches,

daß ein paar Tage ein eben so eifriger Rathschluß für das Gegentheil erschien, sobald sich etwas ergab, das ihnen einleuchtete, und die nämlichen Taglöhner, welche um die vierte Stunde beordert waren, einen Graben zu füllen, mußten um die sechste Stunde sich aufmachen, zwei neue zu öffnen. Saumselig seyn, das hießen sie, eine Sache ihren natürlichen Gang gehen lassen, sie nicht auf einmal zerreissen wollen — und unbeständig seyn, das nannten sie eine Sache recht durcheinander jagen, recht ausbeuteln, und auf allen Seiten nach allen Lichtern herum wenden. Nichts war lustiger, als mit etlichen dieser erlauchten Römer insbesondere zu sprechen, wie ich mir dann oft das Vergnügen machte, es zu thun. So wenig sie es sonst leiden konnten, wenn man bei ernsthaften Gelegenheiten dem Geiste und Gange ihrer Verfassungen zu nahe kam, so freimüthig durfte man zu Werke gehen, wenn man nur die List gebrauchte, den gegenwärtigen, mit welchem man eben sprach, außer Schuld zu setzen, und ihn auf eine gewisse Art bedauert. Wenn man jeden einzelnen hörte, so wollte jeder die Sache besser machen, und, beim Jupiter! mit der Hälfte Lärmen, welcher nunmehr gemacht wird. Sobald ein Unternehmen nicht durch seine Vorschläge veranlaßt, sondern das Werk eines andern

war, so war dieß, hieß es, wohl gut gemeint, aber voll Fehler und böser Folgen, die nur zur Stunde niemand einsähe, als er, die man aber noch früh genug erfahren würde. Unmerklich fieng man dann an, auch anderer Einrichtungen, derer Urheber nicht er war, zu gedenken, und endlich nach Herzenslust einander zu gestehen, daß in der ganzen Maschine kein Gran gesunden Menschenverstandes wäre, und daß die Arbeiter, welche dieselbe aufziehen, einsalben, zuweilen ausbessern, oder auch nur ausstäuben sollten, mit verschiedenen Gebrechen behaftet, der eine ohne Bein, ein anderer ohne Aug, ein großer Theil ohne Herz, und die meisten ohne Kopf wären. Wenn man einen fragte, wie es dann möglich sey, daß man z. B. eine so dumme Einrichtung getroffen, und bisher beibehalten habe, so war es stets ein anderer, der sie gemacht, und fragte man diesen andern, so war es wieder ein anderer, und am Ende niemand. Wie es kommen mag, sagte ich zum Aedilis, daß durch so viele große Gebäude der Wind bläst, so, daß sich die Bewohner derselben keines Lichtes bedienen können, und immer genöthigt sind, im Finstern herum zu tappen? Das kommt von den Tribunen, sagte der Aedilis, denn diese hatten den Plan, und meine Person hatte nur die Ausführung zu besorgen. Ehre

macht Ihnen ein solcher Plan wenig, sagte ich zu einem der Tribunen, als ich mit ihm ein großes Gebäude, das stockfinster war, vorüber gieng. Es ist, fuhr er fort, wir wissen es nur zu gut, eine große Narrheit; aber wir konntens dem Prätor nicht abschlagen; es ist ein Gedanke des Prätors. Sie galten bisher immer für einen Mann vom Geschmacke, sagte ich zum Prätor, und mögen solche Gedanken zur Ausführung geben. Man darf mich nur kennen, antwortete der Prätor, um sich zu überzeugen, daß so was mein Rath nicht sey. Die Ungereimtheit, welche dabei vorkommt, ist ohne Beispiel; aber wie konnte ich dem reichen Consulari es abschlagen! Sie wissen selbst, wie beliebt der Mann bei dem Volke, und wie gefährlich es sey, sich ihm zu widersetzen. Der reiche Consulari schlief, als ich ihn sprechen wollte; und schlief er nicht, so war er im Bade, und wann er weder schlief noch badete: so aß und trank er, und dann schlief er wieder u. s. w. Ihn konnt' ich nicht fragen.

Nunmehr kann man im Voraus schließen, wie man mit meiner Sache zu Werke gieng. Ehe der Rathsherr sie wieder rege machte, war die größte Hitze vorüber; man sprach davon, als von einer alten Sache, an der man bereits satt wäre; und wenn von einer Ses=

sion die Rede war, so sah jeder in des andern Angesicht seine eigene Gesinnung, und die sichtbarste Abneigung, jemals wieder etwas von diesem Vorfalle zu hören. Es ist viel dabei zu wagen, sagten einige, denn es kömmt nicht auf unsere Auslegung, sondern auf die Meinung an, welche der Verfasser seinen Worten gegeben hat. Wir laufen Gefahr, für engbrüstig und milzsüchtig ausgeschrieen zu werden, sagten andere; denn will man gute Schriftsteller haben, so muß man sie großmüthig behandeln; vieles muß man ihnen nachsehen, sagten wieder andere; manches muß man nicht sehen wollen; mit einem Worte, die Sache gewann einen sehr guten Fuß, als der Rathsherr Lärmen machte, und schrie, daß es brenne. Wo? wo? das fragte erst niemand, sondern jeder stürzte vom Sitz auf, rief, trommelte, trompetete, lärmte; alles lief durcheinander. Morgen um fünf Uhr zur Session, kommen's fein gewiß, bleiben's fein morgen nicht aus! „Was giebts dann? Was giebt's? —" Kommen's nur, werden's schon sehen!

Session.

Und um fünf Uhr waren die Rathsherren versammelt, deren Eifer außerordentlich erwacht und seit langem nicht mehr mit der entscheidenden Thätigkeit, wie dießmal, gerüstet war; denn, vom Nicius, dem Präses, angefangen, bis auf den Umsager, hatte sich heute jeder mit seiner Feiertagstoga bekleidet, und seinem ganzen Wesen eine gewisse Art von Rüstigkeit gegeben. Die Sessel, sagte der Umsager, der zugleich für das Innere der Rathsstube zu sorgen hatte, die Sessel, sagte er zum Präses, gegen den er in tiefer Ehrfurcht sich neigte, stehen alle in genauester Ordnung; auch habe ich unter den Ihrigen einen von den Medern eroberten Teppich gebreitet. So kann es nicht fehlen, sagte der Präses.

Und verfügte sich hierauf mit einem besondern Anstande nach dem ihm angehörigen Platze, welches auch sogleich die übrigen Glieder thaten, Marius Curius, Cesanius, Lonus, Limophagus, Dephilax, und jeder legte sich in die Stellung, welche sie bei ihren Versammlungen zu behaupten gewohnt waren. Was ihre Stimmen anbelangte, so kam

es, wie bei andern Leuten, welche über etwas entscheiden, allemal darauf an, wie sie denselben Tag humorisirt waren; allein, wenn diese Herren nicht gar immer zum Vortheile der Sache gestimmt seyn konnten, so muß man ihnen doch hierin Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie sich ziemlich gleich geblieben, und ein kluger Präses ganz leicht im Voraus wissen konnte, wie die Sache, wenn er sie jetzt so, dann anders rieb, sich enden würde. Lonus legte sich auf seinem Sessel ein bischen zurück, neigte den Kopf einwärts, als wenn er ungestört aufmerken wollte, und fieng an, zu schläfern; Cesanius ließ sich mit dem Marius Curio über einen Spazierstock von seltenem Holz, das, wie er sagte, indianisches Holz wäre, indessen jener behauptete, es wäre gemeines Holz mit Oel getränkt, in ein Gespräch ein. Dephilax scandirte an einem Verse, und die Hälfte der übrigen Rathsherren hatte Magenweh; sie wüßten, sagten sie, nicht, wie ihnen eben heute zu Muthe wäre; und die andere Hälfte hatte Brunnen getrunken, und fand es sohin ihrer Gesundheit gemäß, bei so kritischen Umständen, als die Einwirkung dieses Wassers in's Geblüt wäre, sich vom scharfen Nachdenken zu enthalten.

Dem Präses, ich sollt' es nicht sagen, war bei der Sache nicht wohl; er hatte in seinem

Leben noch keinen Mann gesehen, der eben Verse machte, und wie er seine Blicke auf den Dephilax heftete, der dieß eben that, so kam ihm das Ding ganz wunderlich vor. Wenn es eine andere Sache betroffen hätte, als z. B. ob man um zehn Talente die Wolle aus Afrika kaufen, und seine eigene verhandeln, ob man die bithynischen Sümpfe austrocknen, oder die römischen Wälder besser besorgen sollte, als bisher; in diesen und ähnlichen Fällen, da es weiter nichts, als den gemeinschaftlichen Nutzen des Landes betroffen hätte, wäre es weit leichter gewesen, diese Dinge vorzutragen, und zu entscheiden; allein heute betraf es ein ganz anderes Stück, — die Sünden eines Gelehrten kund zu thun, und wenn es gleich ausgemacht war, daß dieselben erprobt seyen, da die Schrift schon verboten war: so hatte es doch seine Schwierigkeiten, welche jetzt niemand besser, als der Präses, zu fühlen schien. Wie leicht, dachte er, kann ich in einem und dem andern Worte mich versprechen. Du hast nichts gelesen, sagte ihm sein Gewissen, du kennst nicht das Geringste von der wahren Gelehrsamkeit, und selbst die Worte: Staat und Sitten, sind dir nur dem Namen nach bekannt. Wie, wenn dich Dephilax fragte, was du darunter verstehest, und wie du es erklärest, daß der Staat zusammen-

hänge, daß sich das Sittenwesen verfeinere, verfalle? Nun stelle man sich vor, wie ihm zu Muthe gewesen seyn müsse, als Dephilax Mienen und Geberden machte, als wollte er ihn alle Augenblicke angreifen, und zu Boden werfen, Geberden, die jedem fürchterlich vorkommen, der nie einen Dichter, wenn er Verse spinnet, gesehen hat. Je nachdem ihm jetzt ein Beiwort, oder eine kurze Sylbe fehlte, blickte er den Präses Nicius mit starren Augen an, dann schüttelte er den Kopf, murmelte leise etwas zwischen den Zähnen, dann lächelte er so heimtückisch und schadenfroh, als hätte er den Nicius bei einem großen Schnitzer erwischt, endlich, wenn der Vers fertig war, wischte er die Hände in einander, trippelte mit den Füßen — Nicius räusperte sich, hustete, setzte an alle seine Sätze, damit man ihm bei keinem derselben möchte zu Leibe gehen können, eine Quasi, ein: Mit Gunst, ein: Mit Ihrer Erlaubniß, mit Ihrem Wohlvernehmen, oder ein: Unmaßgeblichst, oder überhaupt zu reden; allein nichts wollte verfangen; denn Dephilax war unerbittlich, wenn er auf seiner poetischen Jagd irgend einen guten Gedanken roch, von Stunde an verließ er ihn nicht mehr, er folgte ihm durch Wässer und Gräben, über Hecken und Zäune, und hatte er ihn erwischt, auf alle Seiten kehrte

er ihn dann, zusammenpreßte er ihn, die Augen stach er ihm aus, den Hals schnitt er ihm ab, es möchte kosten, was es wollte — es mußte ein Vers daraus werden.

Endlich begann der Präses folgender Gestalt zu seinem Vortrage den Eingang:

Wohlgeborne, wohlweise
Herren!

„Nachdem wir dieß Orts beständigt worden, sintemalen ein unerträglicher Schwall der Brochüren, Chartequen, Satyren oder vielmehr Pasquillen über unsern Markt getragen, und verdebitirt, gepflegt wird, zu confisciren, dieweilen die so betitelte Aufnahme und Cultirung der respective Wissenschaften auf unsern Verstand nicht einfließen thun kann, und auch fürdershin dem Sittenstande nicht profitabel seyn durfte, zu inquiriren, und nicht minder ernstlich zu verabschieden gewesen ist, sintemalen zu fürchten steht, daß diese Seuche täglich um sich greifen, und auch die noch eines gesunden Verstandes seyende durch die schmeichelhafte Zierung der Wörter, und zierliche Wissenschaften hingerissen werden möchten, zu vergnehmigen seyn wird.“

Ehe ich weiter fortfahre, finde ich für nöthig, einige Leser, welche von diesem Eingange

kein reines Wort begriffen haben werden, zu erinnern, daß bei einigen Römern diese Schreibart eine Schönheit war, welche zu fassen, und sich eigen zu machen, eine besondere Uebung erfordert ward. Außer den Amtspflichten bedienten sich die Römer einer ganz vernehmlichen Sprache; sowohl ihre Worte, als auch der Ton, womit sie dieselben vorbrachten, war ganz hübsch und natürlich; aber aus eben dieser Ursache zu wichtigen Dingen nicht tauglich. Sobald man von Amtswegen reden mußte, so war es wider die Würde desselben, seine Sache so vorzubringen, daß man verstanden werde, oder den Sinn des Schreibens errathen könnte; dann mußte man Worte, an deren einem der berühmte Orbilius erstickt ist, erfinden, und die Sache so abreissen, daß der andere meinen sollte, dieselben könnte so, sie könnte aber auch wieder anders verstanden werden. Am Ende verstand keiner den andern, und wichtige Dinge wurden geschlichtet, ohne daß einer den andern verstanden hatte. Wie gesagt, diese Erinnerung wegen obiger Stelle, die übrigens noch lange keine der schönsten, und zierlichsten ist, schien mir in Absicht auf die Leser unentbehrlich, welche vielleicht in Zeiten dieß lesen möchten, wo, wenn den Söhnen die Verbesserung der Sprache und des Ausdruckes empfohlen wird, dieselbe auch von den

Vätern beobachtet wird. Ich will mich, diesen einen kleinen Dienst zu thun, sogar befleißen, von den übrigen so wenig, als nur möglich ist, für sie verloren gehen zu lassen, zumal, da das Meiste von dem, was folgt, nicht so fast die Sache des Aninius, als den Dephilax betroffen zu haben scheint, und da dieser Dephilax in seiner Antwort gleiche Anfälle auf den Belletristenhasser Nicius gethan hat, so ist daraus nicht undeutlich zu ersehen, cujus Toni, et Styli, die Amtssprache der Römer gewesen sey. Bei solchen Gelegenheiten sagten dieselben einander die derbsten und empfindlichsten Wahrheiten, und offenbare Grobheiten auf eine so feine Art, wie mir einer sagte, daß derjenige, welchen sie angiengen, noch obendrein genöthiget war, sich gegen den andern zu neigen, und ihm seiner Einsichten wegen, Beifall zu geben.

Nachdem sich der Präses Nicius mit seinem ganzen Körper nach dem Dephilax, dem Poetenleser, gewendet hatte, fuhr er dergestalten fort:

„Denn was soll aus dem Mischmasch der zierlichen Wissenschaften dann für ein Nutzen oder Comodum erfolgen? Zwar habe ich das Blatt, respective Rede, welche jüngst Servilius von den Einflüssen derselben auf die Sessionen schrieb, die siebenzigste, die er ge-

schrieben hat, erhalten, wiewohl nicht gelesen, weil ich solches Zeug weder riechen, noch schmecken kann; zumalen die Frucht derselben keine andere ist, als daß man an allen unsern hergekommenen Dingen einen infamen Eckel kriegt, und alles besser wissen und machen will. Daher, da wir nach stets löblichem Gebrauch dahin gebracht waren, nichts, was den Verstand beleuchten, und die Leute klüger machen könnte, ankommen zu lassen, indem zu vermuthen steht, daß die Menschen ihre Talente darum von oben erhalten, damit sie dieselben unterdrücken, und den Kopf mit Stroh und Heu anfüllen sollen, auch dieß bisher ziemlich gut geglückt ist, so wollen und sollen wir nunmehr gegenwärtige Gelegenheit, unsern alten Zorn und Pik abzukühlen, um so weniger entwischen lassen, als ich anderer Seits versichert bin, daß einem so heilsamen Verfahren und Correktion sich nur diejenigen widersetzen werden, welche heimlich und offenbar selbst mitverstanden, und Consorten sind, denn dieser Leute Denkungsart ist bekannt genug, und man darf nicht weit gehen, um einige derselben zu finden, und sich mit seinen eigenen Augen zu überzeugen.

Sie werden doch, sagte der Präses, und nannte den Lonus, der bereits schnarchte, mit Namen, mit meinem Vortrage verstanden

seyn? Vollkommen, antwortete Lonus, und fieng auf's neue zu schlafen an.

Was der Herr Präses hier vorbrachte, hub Dephilax, den jetzt die Reihe, seine Stimme zu geben, traf, seine Rede mit einem den innern Eifer zurückhaltenden Tone an, der mehr Gesang, als Rede, ist der Denkungsart, womit man Fälle gegenwärtiger Art zu behandeln pflegt, durchgehends gemäß. Wo die Wissenschaften aufwachen, das heißt, wo einge Wenige die kleinen Hügel besteigen, in der weiten Welt sich umsehen, indessen sich andere, welche den größten Theil ausmachen, immer tiefer in ihre Winterdecken, und Schlafmützen sich einhüllen, da ist man schon gewohnt, unsinnige Streiche, wie die gegenwärtige Causa ist, zu erwarten und auszuhalten. Wer lange Ohren hat, die niemand sah, weil es Nacht war, von dem steht nichts anderes zu vermuthen, als daß er alles Licht, ja den Schein des Lichtes hasse, und zu entfernen suche.

(So arg stand es mit dem Präses nicht, daß er nicht hätte ahnen sollen, wo ein solcher Absprung hinaus wolle. Indessen war er seit einiger Zeit solcher Axiomate, die man hin und wieder einfließen ließ, schon zu gewohnt, als daß er sich dagegen nicht längst hätte gefaßt machen sollen. Um diese Zeit war ihm

gleichwohl noch so vieles Bewußtseyn seiner selbst übrig, daß er bei solchen Stellen ein brennendes Jucken empfand, welches ihn nöthigte, auf seinem Stuhle unaufhörlich hin und wieder zu rücken.)

Die vielen Beispiele, sagte Dephilax weiter, welche man davon hat, sind so zahlreich, und auffallend, und liegen zugleich so außer aller Glaubwürdigkeit, daß derjenige unmittelbar mit dem, der daran Theil nahm, gesprochen haben muß, welchem daran liegt, sich davon eine Gewißheit zu erwerben. Stellen wir uns einen Mann vor (es wird erlaubt seyn, sich einen vorzustellen), dessen Seele in Absicht auf Entwicklung ihrer Kräfte, und Bildung oder Verfeinerung ihrer Sinne, in Absicht auf eine selbstständige Kenntniß der Weltordnung, von der Seele eines Wiegenkindes nicht im Geringsten unterschieden, und dessen eingeschränkte Wissenschaft bloßes Gedächtnißwerk ist, Hang nach Müßiggang und thierischer Trägheit ist, den nichts Edels und Großes rührt, nichts, was einen unternehmenden Geist verräth, jemals bewegt, was läßt sich von ihm erwarten, als daß er sich in allen Fällen gleich bleiben werde? Zu kommen auf die vorliegende Sache, so wäre meine Meinung, daß man in Rom, zumal zu der Zeit, wo der wachsame Cicero noch unter uns

ist, ernstlich darauf bedacht seyn solle, nicht nur alle Schriften, welche uns verdächtig seyn können, zu verbannen, und aus dem Wege zu räumen, sondern vornehmlich das inwendige Denken, Empfinden, Wahrnehmen, Ueberzeugtseyn, Wollen, Wünschen, Verabscheuen Segnen, Fluchen u. s. w. zu verbieten, vornehmlich aber keine Fremden, damit dieselben nichts sehen, hören, fühlen, riechen und schmecken können, über das römische Gebiet treten zu lassen, außer welcher Anstalt alles übrige vergeblich seyn würde und möchte; denn wenn man einer Seits —

Und Dephilax war im Anzuge, seinem Vortrage einen höhern Schwung zu geben, als plötzlich zwischen den untern Rathsherren ein Lärmen entstand. Was Recht ist, rief eine Stimme, das muß Recht bleiben, und eine Memme ist der, der, was ihm gebührt, sich nehmen läßt. Zugleich raffte der Rathsherr, aus dessen Munde diese Stimme erscholl, von seiner Stelle sich auf, und war Willens, einem andern sich vorzudrängen. Grobheiten, sagte der andere, bin ich hier längst schon gewöhnt; aber eine Memme ist der, nahm er des erstern Worte, der, was ihm gebührt sich nehmen läßt. Mir ist nicht um den Vorsitz zu thun, sagte der erste (denn um den Vorsitz erhob sich der Streit). Jener behaup-

tete, um etliche Stunden eher Rathsherr geworden zu seyn, als dieser; dieser sagte das Gegentheil. Mir ist, sagte er, nicht um den Vorsitz zu thun; denn wenn ich oben auf des Präses Stuhl sitzen sollte, so würde ich oben gerade so viel, als unten, verstehen; aber es hat alles seine Absätze, fügte er bei, und wer's nicht versteht, der läßt es auch ohne weiters so hingehen. Und bei diesen Worten versuchte er es abermal, dem andern sich vorzudrängen, und der andere widersetzte sich abermal. Der Präses, welcher laute Geschwätze, Gelächter, Zänkereien, vor welchen er oft sein eigenes Wort nicht vernehmen konnte, von jeher gewöhnt war, ließ sich anfangs im Geringsten nicht stören. Ein kleiner Auflauf, wie dieser, dachte er, hat sich wohl ehemals gelegt; aber als beide auf ihn sich beriefen, auf ihn, der am wenigsten wußte, wie er hieher gekommen, so mußte er der Sache sich wohl annehmen. Es steht schon geschrieben, gab er zur Antwort (eine Antwort, welche er gewöhnlich zu geben pflegte), und als man das große Buch, wo es geschrieben stand, brachte, fand sich nicht nur, das die Klage des Rathsherrn vollkommen gegründet (seine Aufnahme war wirklich um etliche Stunden eher geschehen), und sohin auch der Vorsitz jenem eigen sey, sondern man entdeckte bei dieser Gelegenheit, daß

die Rathsherren sämmtlich seit undenklichen Zeiten am unrechten Platze gesessen, eine Entdeckung, welche, wie leicht zu erachten, hundert Dinge, deren Behandlung bisher ein Räthsel war, aufklärte, und als es ruchbar wurde, zu unzähligen Auslegungen Anlaß gab.

Das, und auf der Welt nichts anders konnte es bisher gewesen seyn, sagten einige.

Offenbar ist's, sagten andere.

Von dieser Stunde an wundert uns nichts mehr, sagten die dritten. — Ich aber verstand keine Sylbe, was sie mit dem meinen konnten, was sie gesagt hatten.

Inzwischen hatte diese Begebenheit der Session, welche nunmehr gehörig rangirt war, eine ganz neue Lebhaftigkeit mitgetheilt, und es war nun nicht anders, als würde die Sache bald in vollem Ernste entschieden seyn. Es war sogleich augenscheinlich leichter als zuvor, die Beschaffenheit derselben einzusehen, und frisch zu entscheiden. So unterließ keiner, sich ein neues Ansehen zu geben, nämlich seine Halskrause ein paar Spannen weiter herauszuziehen, und auf eine galante Art einander Taback anzubieten. Am thätigsten zeigte sich der Präses Nicius. Welchergestalten fieng er von neuem an, als hätte er bisher alles Gesagte in den Wind gesagt, welchergestalten

schädliche und unserer Ehre zu nahe tretende Schriften, Chartequen, Satyren und Pasquillen, als ehrenrühriſche, unsere Vernunft in die Enge treibende, und dem Staat und den Sitten höchst nachtheilige Bemühungen von der Erde zu tilgen, und auszurotten sind, sintemalen Aninius —

Nachdem er keineswegs die Absicht gehabt, riß der ergrimmte Dephilax in einem Anfalle von Ungestüm das Wort an sich, etwas in die Welt zu geben, das jemand im Geringsten nachtheilig seyn könnte, wie diejenigen, die selbst im Stande sind, etwas zu schreiben, am deutlichsten sehen werden; nachdem ferner alle Schriften des Witzes, wenn sie weder Zoten noch Gottlosigkeiten enthalten, den Sitten sehr vortheilhaft sind, indem sie dieselben auf einen höhern Grad derjenigen Verfeinerung bringen, worin man die Sittlichkeit der Dinge am lebhaftesten zu fühlen in den Stand gesetzt wird; nachdem drittens die satyrischen Gemälde, welche übrigens wohl von pasquillartigen zu unterscheiden sind, nur den Menschen anstößig seyn können, welche sich der Stücke, die darin vorkommen, schuldig wissen, in welchem Falle die Lauge nicht zu scharf seyn kann, nachdem viertens der Staat dafür zu sorgen hat, um die einzelnen Glieder, welche ihm diese Wohlthaten erzeigen, auf alle mög-

liche Weise zu ermuntern, und dieselben für den Undank, für die Gleichgültigkeiten, für die Grobheiten, für die Verläumdungen, Haß und Verfolgungen, welche sie von unsittlichen Kindern, Bälgen, Taugenichtsen, Tagedieben, und Tagediebinnen erdulden müssen, schadlos zu halten, — Hier wurde Dephilax unterbrochen.

Gesichter, worauf dieß vorgeht, was bei dieser Anrede im Angesichte des Präses zu sehen war, kommen im Reiche der Sessionen, wenn von Wissenschaften geredet wird, nicht alle Tage vor, da in diesen Dingen kaum jemals eine große Verschiedenheit der Meinungen, und noch seltener ein Dephilax vorkömmt. Er wollte zürnen, und konnte nicht, wollte lächeln, und vermochte es nicht, und hiemit hielt er's für das Thunlichste, zu seiner in diesen Fällen gewöhnlichen Nachgiebigkeit die Zuflucht zu nehmen, und seinem Gegner beizutreten; denn wer sich eingebildet hätte, der Präses sey darum in Harnisch gerathen, weil ihm zu offenbar widersprochen ward, der würde sich sehr betrügen. Der Präses war in solchen Ereignissen der biegsamste Mann; und sobald er sah, daß er mit seinen Einsichten nicht hinauslangen würde, so versicherte er allemal, wie die Meinung seines Gegentheils längst auch seine Meinung gewesen, und wie er nur

auf diese Gelegenheit gewartet, dieselbe jetzt öffentlich zu erklären; doch dießmal wurde er dieses Kunstgriffes überhoben.

Ein veritabler, wahrer, indianischer Stock ist's, rief Cesanius, und meinte seinen Spazierstock, ein Stock, wie sie sind, und die Götter sie wachsen lassen.

Ein getränktes ist's, und sonst nichts, erwiederte Marius Curio, und im nächsten besten Walde giebt es derselben.

Das soll der Herr Präses entscheiden, rief jener, auf seinen Ausspruch soll es ankommen, der kennt es am besten; der müßte auch gar ein großer Ignorant seyn, der so was nicht kennen sollte.

Der Präses nahm den Stock in die Hand; und da er wohl sah, daß dieser letztere der gröbere sey, so stimmte er diesem letztern bei. Wahr, sehr wahr, sagte er, veritabel indianisch, wie der Herr Collega Cesanius wohl selbst gesehen, und nur des freundschaftlichen Zankes wegen es zu läugnen beliebet haben. Durch Widerspruch, sag' ich allemal, wird die Wahrheit erörtert, und daher sehe ich immer gerne, daß sich dergleichen unter Freunden erheben. In der That, fuhr er fort, der Stock gefällt mir so wohl — könnte man dergleichen auch haben? Mit der nächsten Lieferung, wenn je noch welche vorhanden sind, gab Cesanius

zur Antwort. Ich lasse mir selbst einen kommen, sagte Marius Curio; wir auch, schrieen die übrigen. Ich schreibe an meinen Vetter nach Afrika, sagte einer, ich an meine Baase, sagte der andere, und jeder nannte seinen Sachwalter, an den er schreiben wollte. Wenn die Stöcke nur schon da wären! Wenn sie nur schon da wären! Was war nun Aninius mit allen seinen Bemühungen um die Literatur, und was die ganze römische Literatur gegen diese Spazierstöcke? Und wenn Servilius noch zehn Bände von den Einflüssen der Wissenschaften geschrieben hätte, keinen Dreier gäbe ich ihm darum.

Die Rathsherren konnten nicht mehr still sitzen. Wenn die verwünschte Session nur einmal zu Ende wäre, dachten sie, sie möge, wie sie wolle, zu Ende kommen. Sie räusperten, sahen auf die Uhren, wischten mit den Füßen.

Cesanius empfand das Dasitzen am meisten. Wir werden, raunte er dem Präses in's Ohr, wir werden uns doch nicht vor aller Welt prostituiren, und öffentlich gestehen wollen, daß wir einen gräulichen Bock in's Argument gemacht haben?

Es wäre nicht das erstemal, dachte der Konsul bei sich. Behüte! gab er zur Antwort.

Das Beste ist, fuhr jener fort, wir lassen die Sache beruhen.

Ja, so ist's am besten, antwortete der Präses. So machen wir's allemal, wenn wir etwas recht gut machen wollen.

So glaubt das Publikum, fuhr jener fort, wir wollen die Sache nicht weiter urgiren, damit sich nicht gräßlichere Dinge herauswerfen, und wir nicht bemüßigt seyn mögen, uns gegen einen Schriftsteller unserer gemessensten Schärfe zu gebrauchen, das ferne von uns sey; indem es um einen Schriftsteller in allen wohlgeordneten Staaten eine unschätzbare Sache ist, wie Cicero sagt.

Er versteht es, sagte der Präses, treibt das Handwerk selbst.

Und wenn es einen und den andern geben sollte, setzte jener hinzu, welcher glaubte, wir hätten das Verbot darum nicht aufgehoben, weil wir uns betroffen fanden: so gereicht uns auch dieß zur Ehre.

Wie das? sagte der Präses.

Wer ist ohne Fehler? antwortete Cesanius.

Richtig! sagte der Präses.

Wir alle haben Fehler, so gewiß als wir Augen, Ohren, Hände und Füße haben. Ich habe die größten Fehler, und zugleich habe ich die Ehre den Herrn Präses auf mein Gewis-

sen zu versichern, daß Sie keine geringere haben. Sie sehen sie nur nicht; aber andern Leuten fallen sie dafür desto größer in die Augen.

Der Präses schwieg.

Wir sagen und klagen es uns oft zusammen, fuhr jener fort, und Kinder auf der Gasse reden davon.

Der Präses fieng an zu schwitzen.

Mit einem Worte, versicherte jener, Fehler haben wir; aber der größte ist stets der, wenn man so dumm ist, nicht einzusehen, oder so boshaft, nicht eingestehen zu wollen, daß man welche habe. Ein solches Geständniß, fuhr er fort, macht einem noch obendrein Ehre. Es ist ein Beweis der edelsten Freimüthigkeit. Unser heimliches Geständniß also ist eine feine Politik.

Hab' nicht bald eine feinere erlebt, sagte der Präses.

Während diesem stillen Gespräch waren die Rathsherren auf gleiche Art mit sich, und zu sehr beschäftigt, als daß sie an dem Gespräche des Cesanius, und des Präses hätten Antheil nehmen sollen. Sind die Herren verstanden, fragte sie dieser letztere?

Verstanden! zur Rechten und zur Linken.

„Es werde demnach dem Aninius bedeutet, sagte der Präses in einem höhern Tone,

und wandte sich nach den Protokollisten, sintemalen verständigte Commission nach reifer der Räthe Beeinsichtigung nicht zu entstehen, auch nicht Willens zu begnehmigen gewesen war, maßen allerlei Brochüren, Schreibereien, Chartecken, Satyrereien, respective Pasquillen in den zierlichen Wissenschaften unter allerlei Ausflüchte und Prätexte in die Hände gespielt, und filutirt werden, zu beeinträchtiget werden könnte, nicht zu gestatten, sohin es bei der Schreibsucht sein altes Verbleiben und Herkommen haben sollte.“

Hat Er's verstanden? fragte er den Protokollisten.

Wenn ich das nicht verstände! sagte der Protokollist.

Wie die Römer den Rathschluß aufnahmen.

Der Ruf, daß in Rom die Wissenschaften in Bewegung gerathen, oder vielmehr, daß wegen der Wissenschaften Bewegungen entstanden sind, hatte sich bald durch die entfernten

Provinzen verbreitet, und nichts konnte der Freude gleichen, von welcher alle Gutgesinnten ergriffen wurden, einen so mächtigen Staat, dessen Aufklärung einen so großen Antheil an dem Wohlseyn der Menschheit nehmen würde, die Gebiete der Vernunft und des Geschmackes betreten zu sehen. Noch hatten sie zwar keine Beweise einer geläuterten Denkungsart erhalten; allein die Hoffnung machte ihrer Phantasie Dinge gegenwärtig, welche in Rom nicht einmal schöne Träume von Ferne gewesen. Wer mußte nicht lachen, wenn er mit den wahren Umständen nur einigermaßen bekannt war, Lobeserhebungen zu lesen, wie deren eine in das große Journal zu Böotien eingerückt wurde:

„Allenthalben, hieß es, erschallt von Rom die Nachricht, daß man daselbst die Fesseln der Unwissenheit und des Aberglaubens mit einem Male zerbreche, und das Licht nicht durch Ritzen, sondern durch geöffnete Pforten eingehen lasse. Die Schriften, welche daselbst zum Vorschein kommen, sind Muster der edelsten Kühnheit, und der heldenmäßigsten Wärme das Gute zu verbreiten. Von allen Seiten werden Vorschläge zu Verbesserungen gethan, und die Anstalten, welche man schon wirklich getroffen, beweisen der Welt, daß die Freiheit im Denken die höchste Stufe erreichet. Alles

ist beschäftigt, die Hüllen abzunehmen, welche der Rost der Zeit um die Augen des Volkes gezogen hatte, und die schönen Früchte werden sich bald in die Provinzen verbreiten. So neu und ruhmvoll diese plötzliche Veränderung in dem Herzen von Rom ist; so war wohl nie etwas anders zu erwarten, als daß man daselbst durch das Beispiel aller Staaten überzeugt werden würde, daß das wahre Wohl eines Volkes in der möglichsten Aufklärung desselben bestehe, und daß es zwar möglich sey, ein Reich durch die Gewalt der Waffen zu erobern, aber unmöglich, es ohne Verfeinerung der Seelenkräfte in seiner Stärke und innern Harmonie zu erhalten" u. s. w.

So giengs noch etliche Seiten in einem Athem fort, und kleinere Journalisten hatten Vorrath genug, aus diesem Hausschatze von Lob, so viel sie brauchten, und Raum hatten, in ihre Blättchen aufzunehmen. Wie ein plötzlicher Schrei von einem etwas höhern Hügel von allen umliegenden beantwortet wird, so lobte jedes Lob das andere, und das Posaunen war allgemein. Wer einen Bekannten in Rom, oder daselbst von jemand etwas zu hoffen hatte, nannte denselben, und bald wurde des Trebatius, bald des Dephilax, oder eines andern Rathsgliedes, am öftesten aber des Servilius mit seinen Abhandlungen von Einflüssen erwähnet.

Der neunundneunzigste Theil von dieser Ruhmredigkeit war indessen nicht ganz unwahr. Durch das heftige und immerwährende Reden für und wider die Aufklärung war etwas geschehen, und die Gelehrsamkeit, wenn sie nicht besser stand, ward doch öfter, als vor hundert Jahren, in den Mund genommen. Man erschrack nicht mehr so sichtbar, als müßte man alle Götter verläugnen, wenn einmal davon gesprochen ward, daß man mit den Dingen, welche die Einsichten betreffen, bessere Vorkehrungen treffen müsse, sondern hörte es allgemach ganz gerne, wenn eine Unternehmung zum Bessern erzählt wurde, wenn sie nur nichts kostete, oder man ihnen, welches die ganze Sache wieder verderbt haben würde, nicht zumuthen wollte, selbst etwas zu thun, z. B. etwa eine kleine Vorrede einzulegen, oder ihren Namen zu unterschreiben. Außer diesen Fällen konnte man hoffen, wenn man in der Absicht, ihnen ein verfaßtes Werk anzubieten, ihnen aufwarten wollte, daß man das sechste oder siebente Mal gewiß würde vorgelassen werden, und sie waren dann ohne weiters erbötig, die Schrift, womit man sie beschenkte, sich von dem Verfasser auf den Nachtisch legen zu lassen, woselbst diese gemeiniglich das Schicksal erfuhren, einem Sklaven, welchem oblag, das Zimmer von allem Unrathe zu rei-

nigen, zu Theil zu werden. Auf dem Lande, wo man sich alle Dinge, welche die Hauptstadt betreffen, besser vorstellt, als sie daselbst vorhanden sind, und einer Gasse mehr Verstand und Gelehrsamkeit andichtet, als viele Striche seiner Nachbarn nicht besitzen, auf dem Lande fieng man wirklich an, sich um das, was Lectüre sey, zu erkundigen, und in der Einbildung, man möchte zurückbleiben, wenigstens um die Art, wie man, ohne Verstand zu haben, erscheinen könnte, als hätte man welchen, um zu fragen. Es war schon nicht mehr so leicht, den Ruhm eines Neulings, oder Freidenkers zu erhalten; und wenn auf der Seite der Idioten und Esel, deren sich in Rom verschiedene Classen befanden, mehr Vortheil zu hoffen war, so hatte man auf der Seite der sogenannten Geschmacksinhaber mehr Ehre zu erwarten. So weit hatte man es schon gebracht, auch die eingewurzeltsten Pedanten bei Gesprächen über neue Dinge sagen zu hören: Ich behaupte nicht, daß die alten gar überall recht sind; und wer ein bischen Politik besaß, der war schlau genug, wie ein Gelehrter zu sprechen, und da, wo er sich nicht verstellen konnte, mit jenen zu reden, und mit diesen zu halten. Um es mit einem Male zu sagen, diese Wissenschaften hatten seit einiger Zeit in Rom eine solche Verbrei-

tung gewonnen, daß der Rathsherr Onikratius, der Tochtermann eines wichtigen Polizeirathes, diesen eines Abends mit vieler Angst zu Rathe zog, was es mit dem Dinge, das man Literatur zu nennen pflegte, für eine Bewandtniß hätte, und ob es zu den Revenüen eines Kollegii gezogen, oder aber den Zünften einverleibt werden sollte.

So stand es in Rom mit dem Ruhm womit man so vielen Lärmen machte, der Vernunft aufgeholfen zu haben, und auf diese Art konnten kurzsichtige, oder auch wohl helle Gemüther aus zu großer Gutherzigkeit leicht verleitet werden, den innern Zustand in einer bessern Verfassung zu sehen, als er an sich war, und das, was erst werden sollte, zu wähnen. Wenn sie indessen die Absicht gehabt haben sollten, träge Seelen zu ermuntern, indem sie ihnen ein Lob zukommen ließen, das sie nicht verdienten: so mußten sie auch des Verdrusses gewärtig seyn, alle ihre Absicht vereitelt zu sehen. Die guten Herren, welche durch die vielen Complimente, die man ihnen machte, hätten aufgeweckt werden sollen, setzten sich nur desto sanfter auf die weichen Kissen ihrer Gemächlichkeit, und alles, was man von ihnen erhalten konnte, war, daß man sie zuweilen dahinbrachte, daß sie etwas geschehen ließen; aber ihnen zuzumuthen,

daß sie selbst etwas aus eigenem Fleiße unternehmen, oder sich einer Ausführung, die mit etwas Arbeit verbunden war, unterziehen sollten, daran war gar nicht zu denken. Die Wissenschaften und Künste, und was immer in ihrem Gefolge begriffen ist, war hier nur noch immer zu Gast; man betrachtete sie als fremde Durchreisende, denen man, weil es die Lebensart so mit sich bringt, etwas Schönes sagt, damit sie glauben möchten, man wäre ihnen wirklich gewogen; und was sie zu geben hatten, das sah man als Dinge an, welche sich derjenige wohl unbeschädigt zulegen könnte, der Geschmack daran fände, wie dann jeder, dieser zu Jagdhunden, ein anderer zu Pferden, wieder ein anderer zu Vögeln, zum Geld, zum Frauenzimmer, jeder seinen eigenen Geschmack hätte. Daß man in staats- und bürgerlichen Dingen gar nicht einmal fortkommen könne, ohne diese Gäste überall mit zu nehmen, ohne ihnen den Ackerbau, die Gewerbe, die Finanzen, den Militärstand, die Rathsstuben, die Kabinete ganz zu überlassen, daran war nie gedacht; und wenn irgens eine Einrichtung, welche nach der neuen Denkungsart riechen sollte, unumgänglich getroffen werden mußte; so war es schon Herkommens, dieselben von Männern der alten Denkungsart, in deren Betracht man die Aenderung vornahm, ausführen zu lassen.

Als nun das Gerede wegen der nach ihrer Einbildung beleidigten Rathsherren entstanden, und die Nachricht einer hierüber gehaltenen Session kund geworden, ward auch schon der Rathschluß derselben, noch ehe man ihn vernehmen konnte, bekannt. Man konnte nichts anders vermuthen, als daß die Rathsherren diese herrliche Gelegenheit, nach welcher sich lange ihr Innerstes gesehnt hatte, ergreifen, und sich an denjenigen rächen würden, von denen sie oft in Verlegenheit gesetzt worden waren. Alle diejenigen, welchen eine bessere Art zu denken allenthalben beschwerlich gewesen, indem sie genöthiget waren, bei allem, was sie thaten, gewissermaßen auf der Hut zu seyn, um es nicht offenbar zu tölpelisch zu thun, kehrten in Haufen zurück. Rom ward in Einem Tage wie umgestimmt, und die Parthei der Genügsamen, der Faulen, der Idioten, zogen mit Fahnen und Trommelschlagen in die uralten Gemäuer ein. Wer einen Großvaterstuhl hatte, der ließ sich ihn füttern, und wer sich früher viel darauf zu gute that, gerade so zu sprechen, wie die Gassenkehrer denken, welche Sprache sie die biedere nannten, der gieng nun ins Narrenhaus, um sich bei den Genies, welche dort anzutreffen seyn würden, Raths zu erholen. Die Rathsherren sahen einander an, als wären sie

aus einem Traume, worin sie schändlich geschlummert hätten, erwacht; und was war's denn? fragte einer den andern, welche heimliche Wuth zwang uns denn, zu glauben, daß wir gelehrter, verständiger, geschmackvoller, und überall besser werden sollen? Es war ja eine Zeit her gerade als wenn wir nichts anders mehr zu thun hätten, als uns, einer den andern, zu blamiren.

Zu prostituiren, sagte Marius Curio. Es war eine Zeit her gerade als wenn wir den Verstand auf einmal verloren hätten; denn auf einmal verstanden wir (und man erfrechte sich Sotisen dieser Art uns ins Gesicht zu sagen) kein Jus Naturae, keine Staatistik, keine Landwirthschaft, keine Kunst, kein Finanzwesen, kein Erziehungswesen; fiel Cesanius ein, keine Gelehrsamkeit, keine Empfindung, keinen Geschmack, keine Lebensart. Summa summarum, nichts, sagte Limophagus.

Tausend S—! stimmten sie in einen Chor zusammen!

Ich wäre doch begierig, zu wissen, was sie zuletzt aus uns noch gemacht haben würden, fieng Marius Curio wieder an; ob sie uns in Esel, oder Ochsen, oder in welche andere Rindvieher sie uns verwandelt haben würden.

Ob in Roß, oder Schaf, sagte Cesanius, oder in Gimpel, schrie Limophagus.

Tausend S—! schrieen alle.

Ich habe mir immer eingebildet, sagte Cesanius zum Marius Curio, es sey Ihnen, wenn Sie von der neuern Gelehrsamkeit sprachen, völliger Ernst; Sie sprachen ja so beredt davon. Ich habe mir von Ihnen ein Gleiches eingebildet, gab dieser zur Antwort. — Mir war nie Ernst, sagte jener; mir noch weniger, sagte dieser; uns am allerwenigsten, schrieen die übrigen alle.

Dieß Geschrei kam dem Präses Nicius zu Ohren.

Wie dieß Geschrei dem Puzlewekius wohl zu statten kam.

Ich kannte die Laune des Volkes, und wußte, wie es stets ohne Grundsätze zugreife, und wie es heute blindlings zu verwerfen pflege, was es gestern blindlings erhoben hat. Es ist sich auf seine Gunst eben so wenig zu verlassen, als auf seinen Unwillen nicht die

geringste Rücksicht zu nehmen ist. Ich war daher bei allem dem Lärm, welcher wider mich entstand, nichts weniger, als besorgt. Ich sah voraus, daß, wenn nur die erste Wuth vorüber sey, die Sache bald wieder ins vorige Geleise zurücktreten würde. Was mich indessen nicht ergötzte, war, daß ich den infamsten Sudlern römischer Schreibler Preis gegeben worden, und daß nun derjenige, vor dessen Schriften alle Maden und Würmer eiligst sich davon machten, wenn sie aus Versehen um einen verfaulten Käs gewickelt wurden, in diesen Tagen willkommen war. Man sollte sich nicht vorstellen, was für Männer sich bei dieser Gelegenheit bloß gaben, und wie da offenbar wurde, daß sie nicht einmal so weit noch gekommen waren, ein Werk, das zum Denken weckte, von der elend zusammen hängenden Schmiererei der rohesten Seelen wegzukennen. Doch es ist noch lange nicht alles verloren, dachte ich, wenn auch alles: Feuer! ruft, falls ich nur nicht gehindert werde, so laut ich kann, Wasser zu rufen.

In diesen Gedanken verfügte ich mich zu meinem Patron Puzlewekius. Im Hingehen stellte ich mir vor, wie der wackere Mann wider den fatalen Zufall (denn ein Zufall war's) vom Grunde der Seele, aufgebracht seyn würde; und da ich stets der Meinung war,

man sey bei ruhigem Gemüthe weit eher einer Ueberlegung fähig, als bei dem aufgebrachten: so sann ich auf verschiedene Vorstellungen, womit ich ihn beruhigen wollte. Es würden dergleichen Stürme noch mehrere kommen, habe ich ihm unter anderm sagen wollen, und wenn wir dem Publikum nützen wollen, so müssen wir gefaßter seyn, als dieses selbst ist, und Geduld mit ihm tragen. Das Volk nimmt, unwissend was es thut, eine Prüfung derjenigen vor, die es belehren wollen, und macht gleichsam einen Versuch, ob seine Grundsätze in allen Fällen aushalten. Es waren die erhabensten Aufmunterungen, welche man einem Menschen, der eines edlen Stolzes fähig ist, geben kann, und ich glaubte, den Puzlewekius zu beleidigen, wenn ich ihn nicht für groß genug hielt, sie ihm geben zu können.

Puzlewekius lachte mir an der Thürschwelle entgegen, und auf meine Frage, wie es ihm gehe, führte er mich durch das Gedräng begieriger Käufer, welche in seiner Bude sich einfanden, um mir am Ende derselben zu sagen, wobei er auf die Menge der Käufer wies, daß es ihm recht wohl gehe. Dieser Anblick setzte mich in ein angenehmes Erstaunen. Wenn, sagte ich, auch nur die Hälfte der Leser, die hier ab- und zugehen, der Wahrheit begierig ist, so muß sich die Ueberzeugung derselben gar

bald verbreiten, und der Aufruhr wider gesunde Grundsätze zerstreuen. Puzlewekius lachte von neuem, und statt aller Erklärung gab er sich die Mühe, mir eine von den Schriften, welche so häufig abgiengen, in die Hände zu geben. Es war eine Widerlegung meiner Schrift, oder, wie aufd er Titelseite stand, eine Kritik, worin ich solcher Absichten, und Gedanken, an die kein gesunder Menschenverstand denkt, so dreist, als es Buben dieser Art zu thun pflegen, beschuldiget ward. Es wimmelte von den pöbelhaftesten Redensarten, die man alte Kernsprüche nannte, so wie man längst Zoten und Grobheiten mit dem Namen starker, erschütternder Ausdrücke belegt hatte. Mein Patron sah mir, während ich darin las, in's Gesicht; und da ich meinen Unmuth darüber nicht verbergen wollte, noch konnte: es war ihm nicht anders möglich, als daß ihn meine Bestürzung über die maßen belustigte. Ich bin, sagte er, nachdem er sich erholt hatte, wie er selbst sieht, nicht zu Schaden gekommen, und wenn er so gut seyn wollte, wie ich's dann nicht anders hoffe, sich bei dieser Gelegenheit gebrauchen zu lassen, so würde mir das ein merkliches eintragen, wobei ich dann schon wissen werde, was ich zu thun habe. Niemand kann so gut, als ihm selbst bekannt seyn, wie er widerlegt

werden könnte, und wenn also — ich wider mich selbst schreiben wollte? unterbrach ich ihn. Nicht anders, erwiederte er, weil dieß das einzige ist, was man jetzt lesen will. Und wenn er glaubt, es sey ihm behülflicher, bei den Systemen, die er sich in den Kopf gesetzt hat, zu bleiben, so mag er, was er schreiben wird, nur gleich auch selbst lesen, und sich dann aber auch mit der geistigen Belohnung, welche er dafür erhalten wird, abfertigen lassen, nämlich mit dem Vergnügen an der Sache selbst, — mit der Einbildung, daß sie etwas nütze, und mit der Impertinenz, sich, während daß er schreibt, für klüger, denn alle seine Leser, zu halten.

Gütiger Geist der Fühllosigkeit, du bist noch der beste Freund, der einem je zuweilen noch übrig bleibt. Du warst (ich streckte freudig die Hände nach dir aus) bestimmt, am Ende mein Gefährte zu seyn. Wenn ich am Morgen die Augen zur Arbeit öffnete, standest du vor mir, und wenn ich sie am Abende zur Ruhe schloß, legtest du dich mitten in mein Herz. Wohl auch mir, daß du endlich gekommen bist! Du führtest mich zurück, wie du mich ausgeführt hast. An deiner Hand ward mir jede Bahn eben, nichts war fortan für mich hoch oder niedrig. Kein Schimmer, noch Finsterniß, und ganz ruhig

warst du, wenn ich dir ins Gesicht sah, und befremdetest dich nicht einen Augenblick, wenn ich, falls mir etwas Schwarzes begegnete, mit aller möglichen Gleichgültigkeit sagte, es sey Ein Ding für mich, und wenn es auch weiß seyn sollte.

Aber vielen Schweiß wird der sich abtrocknen, der dich erhalten, und es dahin bringen will, — nichts zu bewundern, und sich nach nichts Besserm zu sehnen.

Wie der Präses den Aufsatz des Protokollisten revidirte.

Das Geschrei, sagte ich, kam dem Präses Nicius zu Ohren, und es war nicht wohl möglich, dem Volke länger, als bis den künftigen Morgen, einen Rathschluß vorzuenthalten, von welchem es bereits, sozusagen, Gebrauch zu machen anfieng. „Will die Sache vornehmen,“ sagte der Präses mit einer Miene, die bei seinem Amte Herkommens war. Junge Ofenheizer, und Ansager geriethen darüber das erstemal in Verwunderung; aber bleiben ließen

sie es, sobald sie wußten, was Herkommens sey.

Ich wünschte den Leser in eine feierliche Versammlung führen zu können, wo der Präses auf einer Seite zwischen der Nüchternheit und Enthaltsamkeit, auf der andern zwischen Arbeit und Scharfsinn seine Sitzung nehmen, und unter Ernst und Festlichkeit über eine Sache entscheiden möchte, welche Roms Wohlseyn, und Roms und Italiens Ehre betraf; aber ich habe nun einmal zur Pflicht mich erklärt, euch zu hinterlassen, was geschah, und ich kann nichts thun, als im Namen der Menschheit erröthen, wenn ich mir euere gute Meinung vorstelle, mit der ihr immer so viel Großes von der Behandlung denket, mit der solche Dinge geschehen sind.

Nicias war Vormittag gewöhnlich ein ganz anderer Mann, als er Nachmittag war. Vormittag war er gelehrig, zurückhaltend mit seiner Meinung, und schüchtern mit seinen Aussprüchen. Er beliebte immer die Vormeinungen anderer zu sammeln, und gab sich dabei das Ansehen, als wenn er damit umgienge, dieselben in Erwägung zu ziehen. Nachmittag war er hitzig, auffahrend, zerstreut, grob; von seinem Kopfe schien etwas, das dem Wackeln nicht unähnlich war, Besitz genommen zu haben; und wie es vollends am späten Abende

stand, das hatte niemand erfahren. Am späten Abend erscholl in seiner geräumigen Wohnung nichts, als das leise Auf- und Abgehen eines Sclaven, mit der interiore Nota Falerni, welche sub Consule Manlio in Verwahrung kam; der Präses war mit seinen zwei Herzensfreunden tief in seinem Zimmer verschlossen.

Mit Männern, wie Quintilius war, vermuthlich mit Freunden, die, wenn man sie um ihre Meinung fragt, nicht auf Rang noch Macht sehen, sondern mit eben so vieler Freimüthigkeit, ohne welche jede Berathschlagung Betrug ist, als Bescheidenheit, ohne welche die Wahrheit oft bitter ist, heraus sagen, wie man die Sache anzusehen, was man daran gefehlt, oder nicht so gut, als möglich, gemacht habe?

Mit dem Dukoulafantius, und dem Umsager Nikorax. Euch zu sagen, wer jener war, darf ich euch nur eine kurze Schilderung eines seiner Anverwandten hersetzen, welcher, wenn er gleich nur eine mittelmäßige Copie von ihm war, dennoch so wichtig dem zärtlichsten Dichter schien, daß er sogar an eine Brücke seine heißeste Bitte gerichtet: „Ich bitte dich, mache mir doch diese Freude, die vor Lachen mein ganzes Eingeweide erschüttern wird, und wirf mir den Mann in den Unflat hinab, daß er

mit Kopf und Füßen darin stecken bleibe. Aber wirf ihn ja dahin, wo Schlütt und Schlamm am tiefsten sind. Die Welt hat keinen abgeschmacktern Bewohner; er ist dümmer, als ein zweijähriges Kind, das auf dem wiegenden Arme des wispelnden Vaters schläft. Er ist ganz starr vor Dummheit, er sieht nichts, und hört nichts. Wer er sey, ob er vorhanden sey, oder nicht, auch das weiß er nicht."

Was nun in den Augen aller guten Römer den Dukoulafantius verächtlich gemacht, das war es eben, was dem Präses ihn werth machte. Dieser hielt ihn wohl selbst für keinen der einsichtvollsten Männer, wiewohl er sich ihn nicht ohne alle Einsichten dachte; aber die Hauptsache war, er konnte, wie er wollte, seinen Narren an ihm haben; er durfte sich nicht scheuen, das er im Beiseyn verständiger Leute zu thun genöthiget war, zu reden, wie es ihm auf die Zunge kam; und da er sich bei dem Trinken am Abende gerne ergötzte, so fand er niemand geschicktern als ihn, die Anfälle seines Witzes, ohne einmal ungeduldig zu werden, auszuhalten. Da inzwischen die dümmsten Leute durch lange Erfahrung zu einer Art von Politik gelangen, vermöge welcher sie genau wissen, ob sie so oder anders reden sollen: so war Dukoulafantius vom Grunde aus unterrichtet, welche Leute, Mei-

nungen und Projekte dem Präses widrig, oder angenehm wären; und da er nicht unterließ, dieselben manchmal zu äußern, und mithin mit dem Präses Einer Meinung zu seyn, so bekam dieser nach und nach einen Gefallen daran, jenen um seine Meinung, worin er sich geschmeichelt sah, zu fragen, und endlich gewöhnte er sich daran, nichts weiter vorzunehmen, ohne ihn den Abend zuvor zu Rathe zu ziehen. Freilich gab er sich dabei oft das Ansehen, als ob er seine Antwort nur im Scherze verlangte, und oft nannte er ihn am Ende einen Narren; aber des Narren Worte blieben ihm in seinem eigenen Kopfe, und den andern Tag wurden sie im Rathe gemeiniglich von ihm selbst bestätigt. Da also nicht selten wichtige Dinge geschahen, von welchen man wußte, daß sie auf das Zuthun dieses Rathgebers geschehen; da sich dieser nebenbei meisterlich darauf verstand, eine vorzubringende Sache zu unterschlagen, oder eine entschiedene herum zu reiben, so nannte man ihn zwar einen Schelmen, und Erzschurken, — aber einen feinen, und durchtriebenen, welches letztere eine Ehre war, die zu verdienen, die Natur ihm das Talent versagt hatte. Nikorax, ein Männlein voll Bewegung und Geschäftigkeit, wußte das Geheimniß, eines andern Meinung und Denken aus dem Inner-

sten herauszulocken. Seine eigentliche Sache war, dem Präses alle Abende getreulich zu berichten, was dieser und jener Rathsherr von ihm hinter dem Rücken sage, und je nachdem er einen leiden oder nicht riechen konnte, wußte er seinen Fang so anzulegen, daß derjenige, mit dem er sprach, immer glaubte, er spreche mit einem Manne, welcher vollkommen seiner Meinung wäre, und daher gewöhnlich mit der Wahrheit heraus gieng. Nikorax besaß übrigens mehr Rafinement (ein Wort, das ich in einer fremden Sprache geben muß, weil man damals in Rom kein eigenes hatte) besaß, sage ich, mehr Rafinement in seinem Thun, und da er sich nebenbei in seiner Stellung ein griechisches Air zu geben wußte, welches ihn ein Kochjunge von Athen (so geschickt waren von daher die Leute) gelehrt hatte; so hatten die Unbekannten oft den verzeihlichen Fehler begangen, ihn wenigstens für einen Prätor und künftigen Consul zu halten. Dieß waren die Leute, aus deren Mund der Präses sprach, da ihm zu entscheiden oblag, wie weit es in Rom künftig erlaubt seyn sollte, Verstand zu haben, oder nicht.

Was spricht man von mir? fragte der Präses, der sich nichts weniger vorstellte, als wie die Welt es der Mühe werth finden sollte, etwas von der gegenwärtigen Sache zu

sprechen. Nach seinen Begriffen hatte es mehr zu bedeuten, ob eines Rathsherren Toga bekranzt sey, oder nicht, als es zu sagen hätte, ob die Literatur blühe, oder in Abfall gerathe. Was spricht man von uns? fragte er, und legte sich in die trägeste Lage, die einem faulen Thiere nur möglich ist, um sich mit aller Bequemlichkeit loben zu lassen.

Dukoulafantius wollte dießmal dem Nikorax, dessen näherer Beruf es war, auf solche Fragen Antwort zu geben, zuvorkommen. Es war ein noch ganz besonderer Zug seines Charakters, daß, wenn der Präses einen gar zu groben Schnitzer machte, worüber die Kinder auf der Gasse lachten, er immer der schönere seyn, und die Schuld auf den Nikorax, als welcher eigentlich an allen bösen Händeln Schuld wäre, hinum reiben, hingegen alle erträglich guten Dinge sich zueignen wollte. Es war ein schrecklicher Gedanke, sich den guten Nicias in der Mitte dieser zwei Auswürflinge zu denken, denen er, obgleich er sie heimlich zu verachten schien, doch im Grunde des Herzens ergeben war. Dukoulafantius hatte das Schmähen und Klagen aller guten Köpfe in Rom gehört, und was er auf den Gesichtern beobachtete, schien ihm nicht undeutlich anzuzeigen, daß man ihn für den vornehmsten Urheber einer barbarischen Verordnung halte;

und da dieß seine Eitelkeit sehr beleidigte, so sann er darauf, wie er der Sache noch zuvorkommen, und sich die Ehre, derselben eine gute Wendung gegeben zu haben, eigen machen könnte. Dadurch geschah, daß er sich das erstemal in seinem Leben darum bekümmerte (gehört hatte er oft davon), was man denn auswärtig von Rom spreche, und da er so viel Ruhmwürdiges darin fand, so war ihm dieß eine erwünschte Gelegenheit, sich desselben zu bedienen. Statt aller Antwort also, welche er dem Präses hätte geben können, langte er ein öffentliches Blatt hervor, und las folgender Gestalt:

„Nun war die Welt zwar längst überzeugt, daß, wenn man in dieser Stadt einmal anfangen würde, auf Vernunft und Einsicht nur von weitem etwas zu halten, man gar bald alle Hindernisse übersteigen, und was man anderswo in ganzen Menschenaltern nicht zuwege bringt, in einem Augenblicke, so zu reden, bewirken würde; allein der gegenwärtige Schwung, den diese Stadt nimmt, übertrifft denn doch alle Erwartungen.“

Dieß war von Rom gesagt, und Dukoulafantius hatte dabei die Absicht, dem Präses die Freude zu machen, und ihn den wahren Namen der Stadt selbst entdecken zu lassen. Er zweifelte nicht, daß der Präses sogleich

merken würde, wie diese Stadt keine andere Stadt, als Rom seyn könne. Er hielt bei obiger Stelle, wobei er gewissen Worten einen besondern Nachdruck gab, inne, und sah dem Präses ins Gesicht. Der Präses merkte nicht das Geringste.

„Die Freiheit zu denken hebt in dieser Stadt ihr Haupt empor, und wer etwas auf dem Herzen hat, das der Gemeinde wichtig ist, der sagt es frei heraus. Man wird täglich überzeugt, daß diese Freiheit der einzige Zaum des politischen Ungeheuers, der Intrique und Kabale sey, indem nun die Schliche und Kunstgriffe derselben sogleich entdeckt werden. Nun erst entdecken sich die Fähigkeiten des Volkes, welche unter einem traurigen Drucke ehemals dahin starben, und es ist das angenehmste Schauspiel, den Wettstreit der Talente aller Arten mit anzusehen."

Der Präses merkte nicht das Geringste.

„Dieses hat man, wie leicht zu erachten, den weisen Verfügungen der Magistratspersonen dieser Stadt zu verdanken, welche durchgehends aus aufgeweckten Köpfen bestehen. Ueberzeugt, daß die Seele in einer steten Bewegung erhalten, und derjenige, welcher nicht liest, nothwendig dumm, wie nochmal ein Rindvieh, und träg, wie ein Bär, bleiben müsse, haben sie ihre einzige Freude an der

Lektüre. Bei ihren Gastmahlen hört man von nichts, als von dem Werthe oder Unwerthe neuer Schriften sprechen; auf ihren Spaziergängen hört man Gespräche über die weisesten Gegenstände, und es ist keiner, der nicht laut sagte, daß in dem Lande, wo die Repräsentanten und Räthe einer Nation nicht auch zugleich Literati, und Männer mit Geschmack und Philosophie wären, in alle Ewigkeit nichts Gescheites hervorkommen könne. Wie sie ehemals unter den vier und zwanzig Stunden, welche einen Tag ausmachen, außer den zehn Stunden, die sie schliefen, allemal sechs bis acht Stunden bloß zum Essen und Trinken, und zum Faullenzen hatten, wie sie ehemals ohne Anstand Geld hatten, sich kostbare Ringe, prächtige Togas, und sumtuosas coenas (der Dinge, quae ad Materiam lenem pertinent, nicht zu gedenken) in die Wette zu halten; so haben sie nun Zeit zum Bücherlesen, so haben sie nun Geld, sich Bücher anzuschaffen, und in jedem Hause trifft man breits eine kleine Bibliothek an. Dieß alles hat man nun den dasigen Magistratspersonen zu verdanken, besonders — hier hielt er inne."

Der Präses merkte nicht das Geringste.

Und Dukoulasantius hätte bis diese Stunde lesen dürfen, der Präses hätte nicht das Geringste gemerkt.

Da es das Neueste war, was in seinem Hause geschah, daß man über die Literatur und über das Denken ihm etwas vorlas, so stand er, indem er nicht gleich wissen konnte, wie ihm geschah, mit halb offenem Munde so — außer sich, da, und ließ gleichwohl mit sich machen, was er nicht gleich ändern konnte; wie er aber wieder allgemach zu sich kam, so war es, als wollte ihn ein gar sanfter Schlummer überfallen, und seine Augen fiengen zu schwimmen an. Nikorax störte indessen in den Blättern herum, welche jener noch zu sich genommen, und ganz vermuthlich nicht alle gelesen hatte; da er eben auf den Artikel: „Roms Gelehrsamkeit" stieß, so begab sich der Fall, daß er, um sich der Langeweile, welche ihm Dukoulafantius machte, zu erwehren, eine halbe Seite, wiewohl er mitten darin anfieng, las, und er musterte, als jener aufhörte, eben diese Stelle:

„Man muß sich aber nicht einbilden, daß daselbst jemals etwas zusammen gehen werde. Daran ist schwerlich zu denken; denn was nützt es, immer an dem Dache zu bessern, wenn die Grundsteine tief unten verfault sind. Man soll dafür sorgen, daß der Magen und das Herz, Lunge und Leber gesund werden, dann wird die gelbe Farbe der Haut, und die Krätze und Flecken bald weggehen, und die hölzernen

Stangen, die man Füße nennt, werden Waden bekommen.“

Der Präses machte große Augen.

„Sie möchten wohl immer gelobt seyn, wenn sie nichts thun dürften, möchten als weise und gelehrte Männer ausposaunet werden, wenn sie nichts lesen dürften.“

Beim Pluto! sagte der Präses.

„Sie reden immer vom Aufklären, und Bessermachen, und falls wer kömmt, der ihnen davon redet, so zittern sie vor innerlichem Aerger; sie möchten einen über's Meer wünschen, möchten einen die Stiegen hinabwerfen. Wo sie einem solchen etwas anhängen können, so thun sie es.“

Bei allen Furien! schrie der Präses.

„Besser denken! Zusammengehen! Ja, wenn's angeboren würde! angeflogen käme! aber so kommt's nicht. Es muß, und noch zumal mit guten Augen gesucht werden, und dieß mühsam, sehr mühsam, und ohne Aufhören.“

Unverschämter! schrie der Präses, und riß dem Nikorax das Blatt aus der Hand.

Dieß war unhöflich, und verdroß den Nikorax.

So schimpflich und ehrenrührerisch zu schreiben! So ganz bloß und ohne Umschweife in den Tag hinein zu schreiben! fuhr der Präses

zu schreien fort. Er hätte es in einer Allegorie sagen können, würde er gedacht haben, wenn er es jemals so weit gebracht hätte, mit allen den Manieren, wie man etwas sagen kann, daß man's nicht merken soll (doch was hilft's dann auch?) bekannt zu werden. Es war nichts zu machen. Eine Weile mußte man ihn schon so auf- und niedergehen, und, was ihm in den Mund kommen würde, reden lassen.

Ich vermuthe, sagte Dukoulafantius mit aller Gelindigkeit, welche ihm in solchen Fällen ganz eigen war, wo er sich zugleich sorgfältig hütete, sich jemals stärkere Worte, z. B. ich glaube, ich sehe, oder ich weiß gewiß u. s. w., entfahren zu lassen. Ueberzeugt war er in solchen Anreden von keiner Sache, und wenn er acht Tage nichts gegessen hätte, so würde er gesagt haben: Ich vermuthe, daß mich sehr hungere.

Ich vermuthe, sagte Dukoulafantius, daß der Hr. Präses sich etwa irren. Was sie von mir lesen hörten, das war über Rom geschrieben, und nicht dieses letztere. Denn dieses letztere ist ganz gewiß ein leidiger Schreibfehler, dergleichen nicht ungewöhnlich sind.

(War wohl eine schönere Gelegenheit möglich, sich aus der Sache zu helfen?) Aber die Wahrheit ist stark. Es ist kein Schreibfehler, schrie der Präses.

Es heißt dann aber doch bei mir, und auf meinem Blatte ausdrücklich: „Roms Wissenschaften" erwiederte jener. Ich werde doch noch lesen können, setzte er zu allem Ueberflusse hinzu.

Nicht allemal, sagte der Präses etwas ärgerlich, und es kam dem Dukoulafantius vor, (es kam ihm nur so vor) als wenn er dabei auf die gegenwärtigen Vina et unguenta gesehen hätte.

Dieß war unhöflich, und verdroß den Dukoulafantius.

Es waren also ihrer drei beisammen, die etwas verdrossen hatte. Auf einem Seitentische lag der Rathschluß, der revidirt werden sollte.

Verdrießlichkeiten dieser Art waren unter diesen Freunden nichts neues, und dann war die Reihe allemal an dem Präses, die Sache wieder gut einzulenken. Zu dem Ende pflegte er den Faden des Gespräches plötzlich abzureissen, und einen ganz neuen Inhalt auf die Bahn zu bringen. Ich habe schon oft gedacht, fieng dießmal der Präses an, ob die Pferde auch denn noch so geschwinde laufen würden, wenn sie sechs Füße hätten.

Ich habe noch meiner Tage nichts von solchen Pferden gelesen, antwortete Dukoulafantius, und diesen Augenblick erhaschte er ei-

nen Einfall. Und ich kann doch gut lesen, setzte er hinzu, wobei er den Oberleib hin und wieder schottelte, und das Unterkinn hinaufwarf. Dukoulafantius fieng an halsstarrig zu werden, und gewöhnlich wurde er das immer mehr, je augenscheinlicher es war, daß man ihn wieder gut haben wollte. Es war unumgänglich nothwendig, ihn dieß selbst werden zu lassen.

Obigen Stich fühlte der Präses wohl; aber gleichwie er auf solche Fälle gefaßt, und ihrer von der Rathsstube her, von welcher er oft, über und über verwundet, nach Hause kam, gewohnt war; so fand er für gut, ihn nicht zu verbinden, und die Schmerzen, die er ihm verursachte, nicht merken zu lassen; denn was das Bluten anbelangt, welches bei andern Menschen, die Stiche erhalten, gewöhnlich ist, so war das bei ihm längst abgelaufen. Keinen Tropfen konnte man erpressen, und so arg man es ihm manchmal gemacht hat, so erinnert sich doch keine Seele, jemals die geringste Röthe in seinem Gesichte beobachtet zu haben.

Wieder auf den Dukoulafantius zu kommen, so war dagegen Nikorax ein ganz anderer Mann. Ein gutes Wort, nur ein halb gutes, und er war wieder der vorige. Dießmal erhielt es der Präses schon dadurch, daß

er sich gegen ihn wendete. Ich wüßte aber nicht gleich, nahm Nikorax das Wort, wo ich den fünften und sechsten Fuß auch hinheften sollte.

Ich wüßte es nun gleich selbst nicht, sagte der Präses.

Die Zahl, fuhr jener fort, macht denn aber auch die Sache nicht aus, sondern — ich habe es auf der Zunge, sagte er, wenn's mir nur einfallen thäte.

Die Zahl vier, versetzte der Präses, der bereits die Folge eines Schlusses fühlte, hinten nach, ist ja aber eine Zahl. Die Augen glänzten ihm vor Freude.

Woraus denn folgen thäte, sagte Nikorax, daß es die Zahl ausmachte, und auch nicht ausmachte.

Er ist ein feiner Kopf, sagte der Präses.

Das war zu viel für den Nikorax. Die Versöhnung kam ihm in alle seine Glieder. Er konnte nicht stillstehen. Sein Leben gäbe er für den Präses. Wenn er ihm nur sagen wollte, wo er angreifen, wo er mit den Zähnen hineinsetzen, was er zerreissen sollte. Der Präses las seine Seele in der Seele seines Nikorax. Keinen schäbigen Heller gäbe er jetzt, den Dukoulafantius wieder gut zu machen. Er möchte stutzig bleiben, so lange er wollte, er brauchte ihn nicht, er hatte seinen Freund Nikorax.

So dumm Dukoulafantius war, und so wenig sein Hirn Haltung hatte, um ihn unterscheiden zu lassen, was falsch, oder gut geschlossen sey, so merkte er doch, daß jene noch dümmer wären! — kümmerte sich aber eben so wenig darum, sondern machte sich über eine Flasche her, und überließ es dem Gotte des Weines, Sorgen und Unmuth ins kretische Meer zu tragen.

So oft der Präses bei dem Nebentischchen, worauf der Rathschluß lag, vorübergieng, blickteer allemal seitswärts hinan, mit dem merklichsten Verdrusse über die Vorstellung, daß derselbe heute noch revidirt werden sollte. Die Sache, welche weiter nichts betraf, als die Entscheidung, ob der Muth im Denken künftig niedergeschlagen, oder aufgemuntert werden sollte, war ihm theils zu kleinfügig, theils auch an sich selbst zu widrig, und er wünschte, solcher Dinge durchaus überhoben zu bleiben; aber der vorgehende Schluß, wozu er den Nikorax genöthiget zu haben glaubte, und vermöge welchem es ihm vorkam, daß etwas seyn, und auch nicht seyn könne, verleitete ihn auf den Einfall, der sich ihm auf einmal, wie etwas Gefundenes darstellte, wie es nämlich möglich seyn könnte, beiden Theilen, denen, die für die Freiheit, und die für die Einschränkung wären, etwas zu sagen, das

beide befriedigen könnte. Der Präses ließ sich so was nicht zweimal einfallen, sondern langte eilfertig nach dem Rathschlusse, denselben zu revidiren.

Der Protocollist, welcher, wie jüngst am Ende der Session gesagt worden, beordert ward, den Aufsatz zu machen, war ein kleines, rundes, dachsbeiniges, watschelndes Ding von Mann, dessen Stärke eigentlich in der Kunst bestand, selectas Particulas, wie er seine Wörtlein nannte, anzubringen. Er war ordentlich stolz darauf, und pflegte nicht nur überall, wo nur ein Platz war, dieselben einzuschalten, sondern hatte auch die löbliche Gewohnheit, Ausdrücke, welche er nicht ändern konnte, zu verstärken, und z. B. allerschleunigist, statt schleunig, scharfigist, statt scharf zu setzen. Und was seine Leibwörter anbelangt, so hätte man ihn eher bereden können, sich Nasen und Ohren abschneiden zu lassen, als zu glauben, daß Beeinträchtigen, Anberaumen, Beaugenscheinigen, Entmüßigen, nicht hundert- und tausendmal mehr Kraft haben sollten, als: Eintrag thun, bestimmen, besehen, enthalten, welche Worte er mehr verabscheute, als die Tisiphone und Megera, und als alle höllischen Höllenhunde. Wenn er nun irgend einen politischen, kameralischen, juristischen Aufsatz zu Gesicht bekam, den

gleich jedermann, oder wohl gar derjenige, den er angieng, verstand, wie dann zu derselben Zeit in Rom bereits ein und anderer zu sehen war, so schüttelte er den Kopf auf eine gewaltige Art, daß das Feuer aus den Haaren flog, und am Ende, pflegte er allemal zu sagen, könnte hieraus nichts Gutes entstehen; die Zeit würde Besagtes eventualiter erheischen.

Da nun diese Gestalt von Menschen alles, was Literatur hieß, wie den Tod und die Pestilenz haßte, so gab er dem Aufsatze, in welchen er den Rathschluß der beschriebenen Session einkleiden sollte, einen so erhabenen Schwung, daß der Präses, nachdem er den Aufsatz gelesen hatte, in vollem Ernste glaubte, es sey ein Irrthum vorgegangen, und den Mann, welcher unten tiefsinnig auf einem Steine saß, und eben neues Concept ausheckte, fragen ließ, wo der Aufsatz denn wäre. Es wäre, ließ dieser heraufsagen, die Behörde beschehen, und dürfe sich damit der Hr. Prätor nicht weiter behelligen.

Nun hätte sich zwar der Hr. Präses von Herzen gerne nicht damit behelliget; allein obiger Gedanke war noch zu frisch in seinem Gehirn, und dann war er heimlich nicht ungeneigt, etwas von jenem Lob der ersteren Zeitung auf sich kommen zu lassen. Es blieb

ihm also nichts übrig, als den Aufsatz von neuem umzuschmelzen, und mit demselben, vermittelst etlicher Kanzleiausdrücke, eine solche Einrichtung zu treffen, daß, gleichwie einen gewisse Bilder von allen Seiten, man möge sie betrachten, von welcher man wolle, anlächeln, jeder glauben sollte, gerade das, was er wünschte, zu finden. Hier war, vermöge jenem Herkommen, daß jede römische Willensmeinung dunkel, rauh, und unverständlich seyn müsse, nichts Schweres, und war besagtes Herkommen auf einen Grundsatz der Klugheit gegründet, indem derjenige, der etwas dergleichen abfaßte, stets sich den Vortheil zurückbehalten müsse, Auslegungen seiner Worte auf alle Fälle machen zu können.

Allein, ohne den Oukoulafantius zu Rathe zu ziehen, war das Ganze nicht möglich, und eben so unmöglich war es, diesen so plötzlich wieder gut zu machen. Wer aber meinen würde, dieser habe nicht bewegt werden können, heute wieder den Mund zu öffnen, der würde sich sehr betrügen. Vielmehr wurde er wider alle Erwartung, und zum unaussprechlichen Vergnügen des Präses, auf einmal freundlich, und zuvorkommend, so, daß der Präses gar keinen Anstand, und dieß um so weniger nahm, mit seinem wahren Anliegen herauszugehen, als es diesem schon bekannt zu

seyn schien. Dukoulafantius, dem noch alle Adern von Galle strotzten, hatte keine andere Absicht, als seine gewöhnliche, den Präses (ich muß mich hier eines ganz römischen Wortes bedienen) so tief, als möglich, hinein zu reiten, hinein in den morastigsten Schlamm und Schwall, und das bis über die Ohren, daß von ihm gar nichts mehr zu sehen seyn sollte. Er stellte ihm also die Sache so leicht vor (wenn er nur, sagte er, sein Ansehen behaupten wollte), daß der Präses sogleich in Person sich niedersetzte, den Eingang zu schreiben. Was diesen betrifft, so waren die Formulare von jeher in den Kanzleien üblich. Und anbelangend die Wissenschaften, so durfte man nur die Schublade Nr. 13. „Wissenschaften" herablangen, so fand man deutlich: „Nachdem man von Seite des römischen Rathes stets bedacht gewesen, die Literatur zu handhaben, die Gelehrten zu schützen" u. s. w.; als hat man, — sagte der Präses, und hielt bei diesem Worte inne. Wie lange es wohl schon seyn mag, fragte er, daß es Artikel: „Wissenschaften, Verbesserung" u. dgl. immerwährende Händel und Verdrießlichkeiten abgiebt, und man den Leuten nichts mehr recht machen kann? So lange die jetzigen Charteken, Blätter, Brochüren und zierlichen Wissenschaften sind, sagte Dukoulafantius, und so lange die

seyn werden, kann auch keine Ruhe sich hoffen lassen. Ich rede nicht gern in verblümten Gleichnissen, fuhr er fort; aber es ist, als wollten den Leuten über Nacht Augen zu allen Enden und Orten herauswachsen. D'rum sehen sie alles, und können weder ich noch der Präses einen Schritt thun, ohne daß er gesehen wird. Das war ein rascher Stoß in die Seite, und darum that dieser auch einen gewaltigen Sprung, wobei er gar keine Antwort gab, sondern: „— als hat man sich fürdersam dahin zu versehen, daß derlei Schriften, wodurch zu allerhand Verdrießlichkeiten Gelegenheit gegeben wird, bedeutet werden möge, und steht künftig von mir zu erwarten, was zu lesen, zu reden, und zu denken erlaubt seyn soll, bei Handen haben — —

Wenn ich bitten dürfte, sagte Nikorax, die hochgünstige Rücksicht zu nehmen, daß mein Vetter mit nächstem als Schriftsteller —

„Bis sein Vetter schreibt, sagte der Präses, wird die Sache sich wohl hundertmal ändern."

Ich bitte um Vergebung, er ist schon vierzehn Jahre alt, erwiederte Nikorax, und wenn also seinem hohen Muthe alle Freiheit im Entstehen benommen werden sollte —

„So will ich also ein paar Worte von Freiheit einfließen lassen," sagte der Präses.

— „Bei Handen haben, wiederholte er von oben herab. Bei Handen haben! Und da die Freiheit, fuhr er nun wieder zu schreiben fort, bei allen Dingen, welche gut gerathen sollen, voraussetzlich ist, auch im Entstehungsfall —

Es wird nöthig seyn, sagte Dukoulafantius, ich bitte ab, setzte er hinzu, daß ich ins Wort falle, aber es wird nöthig seyn, zur Vorbeugung allerlei Auslegungen, zu erinnern, daß man nicht unehrerbietig sey, die Wissenschaften, bevorab die zierlichen, in Schutz zu nehmen, und die Verstandsbeschwerden respective zu schützen.

„Auch im Entstehungsfalle (der Präses winkte dießmal nur mit dem Kopfe) einiger Kenntnisse gewissermaßen erforderlich seyn dürfte, so wird hiemit sämmtlichen Inländern dießfalls bedeutet, daß dieselben bei allen Geschäften, im Staate sowohl, als wider den Feind, Verstand und Einsicht besitzen, auch alles, es mag hernach eine Brücke zu bauen, oder ein Stadtthor zu öffnen seyn, besser und vorsichtiger, als alle Nationen der Welt einzurichten im Stande seyn sollen, wobei es zugleich bei jenem, daß kein Lesen und Schreiben gangbar, noch gültig sey, sein Verbleiben haben soll, gewärtigen lassen.

Rom 2c.

Wie Rom in große Verlegenheit gerieth.

Nun wußten zwar die Verständigen, daß Verordnungen dieser Art nicht nach aller Schärfe befolgt werden würden, und daß die Römer überhaupt immer bessere, duldendere Gesellschafter wären, als sie Denker zu seyn pflegten; aber demungeachtet versetzte ihnen ein solches Verfahren eine unheilbare Wunde. Sie glaubten, nun endlich einmal überzeugt zu seyn, daß noch mehrere Menschenalter dazu gehörten, Roms Verfassung so zu stimmen, daß es fähig würde, den Geist in Ordnung zu legen, und handelnde und bleibende Eindrücke des Guten hervorzubringen. Allerdings, sagten sie, ist derjenige, der mehr Einsicht voraus hat, schuldig, auch mehr Hartnäckigkeit in seinen Bemühungen für die Ausbreitung derselben zu bezeigen; allein, sich ohne Hoffnung, daß man jemals der Vernunft werde aufhelfen können, dennoch unermüdet für dieselbe bemühen, und wenn man voraussieht, daß man von seinen Landsleuten nichts als Undank, Verfolgung, und tödtlichen Haß zu gewarten habe, sich dennoch für die unmögliche Bildung derselben aufopfern, das ist, schrieb Sallust,

und ihm sagten tausend es nach, ein rasender Unsinn. Als wäre eine Verabredung geschehen, zogen sich auf einmal alle guten Köpfe zurück, und die Republik war den Winden preis gegeben. Ja, oft wäre eine Handlung, wenigstens so gar elend nicht, als sie nachmals geschah, vor sich gegangen, wenn nicht selbst Leute von der Classe der Verständigen das ihrige mit Fleiß dazu gethan hätten, um den Uebelstand zu vergrößern. Was einmal nicht am rechten Orte stehen soll, sagten sie, das soll am verkehrtesten stehen, und gaben der Unternehmung einen Stoß in den Abgrund, wohin dieselbe die Dummen niemals gestürzt haben würden; es schien, sie wären wider sich selbst aufgebracht, indem sich die ordentlichsten Männer eine geflissene Mühe geben, alles in Unordnung zu setzen. Roms ehemaliger Geist war dahin. Jeder riß, schrieb mein Zeitgefährte Sallust, mit Gewalt an sich, oder stahl, was er erwischen konnte, der ein Haus, der einen liegenden Grund; wer seine Sache durchzusetzen wußte, legte alle Zucht, und Schamhaftigkeit hinweg, und Bürger wurden von Bürgern schändlich und grausam mißhandelt. Wer kein Geld hatte, wurde nicht geachtet; wer aber brav zahlen konnte, der konnte sich Ruhm, Ehrenstellen, und Macht erkaufen. Muth und Gefühl für Rechtschaffenheit war

dahin, und wer nicht von eignen Zinsen leben konnte, dessen schämte man sich. Die jungen Römer, die Geld hatten, wurden üppig und wollüstig, und die Habsucht, und die plumpeste Hoffart sah ihnen aus den Augen. Sie preßten Geld zusammen, und verschwendeten es wieder, warfen ihre Sachen weg, und raubten andern das ihrige. Göttliches und Weltliches, das war ihnen alles eins; sie kehrten sich an nichts, schonten nichts. Und so wurde die Verwirrung allgemein. Und wie die Sterbenden feinere Sinne bekommen, und alles fühlbarer empfinden, so sahen die Römer zuletzt wohl, wo es ihnen fehle; daß es ihnen an Verstand, an Geschmack, an Redlichkeit, und an Fleiß fehle. Sie geriethen darüber in einen gewaltigen Schrecken, und man hörte sie einige Zeit von nichts, als von Bessermachen, Abstellen, Auferwecken u. s. w. sprechen; allein, wo diese Dinge zu bekommen, wie sie beschaffen, zu was sie am Ende dienlich wären, das wußten sie nicht; verlangten es auch, wenn es auf den Ernst kam, nicht zu wissen. Dazu gebrach ihnen die Kraft; und wie soll ein Kranker einen hohen Felsen erklettern, um sich von da ein Kräutchen zu seiner Genesung zu holen? Unmöglich!

Wie der Poetenleser und Rathsherr Dephilax einen bis selbige Stunde unerhörten Vorschlag that.

Die Römer hatten von ihren Voraltern unter vielem andern eine hergebrachte, löbliche und weise Verordnung beibehalten, vermöge welcher sie in verzweifelten Fällen die Regierung einem Einzigen übertrugen, und bis ihre Sache wieder in guter Ordnung war, sich dem Willen desselben, aus Ueberzeugung, daß mehrere Köpfe auch mehrere Meinungen hätten, und daß die Stimmen der Meisten nicht allemal die gesündesten wären, getreulich unterwarfen. So wurde dann auch gegenwärtig die höchste Gewalt, den zerrütteten Verstand, und die noch elendern Sitten der Römer wieder herzustellen, dem Dephilax aufgetragen, als einem, der unter die Leute gehörte, für die man heimlich immer doch einige Ehrfurcht empfindet, wenn man sich gleich in Städten, wie Rom war, nicht enthalten kann, sie von ganzem Herzen zu hassen, und ihnen bei allen Gelegenheiten seinen Groll fühlen zu lassen.

Dephilax möchte nun aus Erfahrung, wozu er als ein Rathsglied alle Gelegenheit hatte, gelernt, oder durch eine gewähltere Lektüre eine

nähere Kenntniß der menschlichen und römischen Herzen sich gesammelt haben, um genau zu wissen, wodurch denselben eine Sache werth, oder gleichgültig gemacht werde, genug, er that in einer feierlichen Versammlung, wo alle Augen und Ohren auf ihn gerichtet waren, um zu hören, was er vorbringen würde, er that, nachdem die Rathsherren ihre Amtsmienen und obrigkeitlichen Falten zurecht gerichtet, auch ihre Togas und Mäntel gehörig ausgebreitet hatten, den Vorschlag, den unerhörtesten, der je gehört worden war, — wie seine Meinung wäre, daß man, nachdem einerseits zwar nicht zu läugnen stehe, daß die Unwissenheit und Geschmacklosigkeit zwar nicht ersprießlich, mithin ein gewisser Verstand nothwendig sey, andererseits aber eben so bekannt wäre, daß eine allzugroße Freiheit im Denken der angebornen, und angestammten Scharfsinnigkeit (bei dem Worte angestammten neigte sich die ganze Ritterbank gegen den Dephilax, die novi Homines, als welchen der Verstand nicht angeboren würde, blieben sitzen) des Magistrats nicht allerdings gedeihlich, so auch fürdershin anderweitigen Stenkereien unterworfen sey, so wäre seine aufrichtige, wiewohl unmaßgebliche Meinung, für welche er die triftigsten Gründe, wozu ihm sein Nachdenken verholfen, aufzuweisen hätte, man sollte, um allen dießfallsi-

gen Ergebenheiten auszuweichen, zuvor zu kommen, und auf ewige Zeiten zu steuern, zugleich dem Staate um ein neues Emolument mehr zuwachsen zu lassen, von Stunde an (hier hielt er ein bischen, und räusperte sich) eine Verstandessteuer ausschreiben. Heraus war's, und da lag's.

Wer beschreibt mir die Gestalten der Rathsherren, und ihr Schweben zwischen Seyn und Nichtseyn im ersten, und dann ihre Verlegenheit, was sie thun sollten, im folgenden Augenblick! Es fehlte nur wenig, so hätten sie — und nur wenig, so würden sie — aber zum Glücke hatte Dephilax einen Freund, mithin einen Mann, der ihm in allem, was dieser sagte, Beifall gab, im großen Rath, und mithin ward die Sache auf eben die Art entschieden, wie gewöhnlich die wichtigsten Dinge in der Welt entschieden zu werden pflegen.

Wie wenn ein berüchtigter Schauspieler seinen Mund aus allen Kräften aufsperrt, um mit einem ungewöhnlichen Sprüchlein Lob zu erhaschen, die Zuschauer anfänglich ganz still sich halten, weil der Weg von ihren Ohren zu ihrer Seele sehr weit ist, bis etwa im' Orchester ein guter Freund sich darum annimmt: — Klatsch! und die Logen und das Parterre ist in Bewegung, und die Schlafenden fahren

erschrocken in die Höhe, und alle Schooshündlein heulen; so klapperten und schrieen die Römer dem Dephilax Beifall zu, sobald sein Freund das erste Bravo voraus schrie. ,,Das war einmal ein Vorschlag. Ein solcher Vorschlag ward noch gar nie gehört. Das ist das Gescheideste! Das ist das Wahre! Nun wird es einmal gehen! Nun muß es wahrhaftig gehen! Es geht schon.

So wären wir auf einmal verstanden, sagte der Präses; es wäre der Sache auf einmal geholfen.

So ist niemand genirt, sagte Marius Curio, und jeder schafft sich in sein Haus so viel an, als er braucht.

Das Schönste ist, sagte Limophagus, daß wir Reichen und Großen bei unsern alten Rechten bleiben. Wenn es je gekauft seyn muß, so können wir doch nur allein kaufen. Das ist das Schönste.

Ich hätte doch nimmermehr geglaubt, sagte Cesanius, daß Dephilax zu einem solchen Gedanken kommen würde. Es muß doch nicht ganz ohne seyn, sagte er, daß man vernünftiger und witziger werde, wenn man was liest. Bei diesen Worten schüttelte er den Kopf, als wollte sich eine Lust bei ihm melden, selbst etwas zu lesen. Es kam aber keine.

Ich hätte den Einfall auch haben können, gaumelte Conus, mit ein bischen Eifersucht, indem er über diesem Lärmen erwachte. Wiewohl, was liegt mir d'ran? fuhr er fort, und wendete sich in seinem Lehnstuhl auf die andere Seite.

Doch, ehe ich weiter fahre, befinde ich für gut, noch ein Wort mit dem Leser zu reden. Ich weiß nicht, in welchem Zeitalter dieß, was ich hier schreibe, auf ihn kommen wird. So gut es aber immer in der Welt damals stehen, und so ähnlich einem Traum ihm diese Geschichte vorkommen mag: so bitte ich ihn doch, nur keck seinen Kopf zu schütteln, um sich, wenn er nachmals erwacht, ebenfalls zu überzeugen, daß er seine goldene Zeit sich gleichfalls geträumt habe. Wir träumen alle, und dieß so kindisch und närrisch, daß das folgende Zeitalter immer Mühe hat, die Thorheiten des vorhergehenden, wovon es nur noch immer die Hälfte sieht, zu glauben. Der größte Theil eurer Geschichtschreiber, ich sehe es voraus, wird heucheln oder lügen. Ich aber schreibe euch die Wahrheit. — Ja, sie haben eine Verstandssteuer entworfen, und wenn ihr nie eine dümmere, feindseligere, grausamere Thorheit begangen habet: Heil dann, und Fülle, und Segen euern Kindern, und Kindeskindern!

Es wurde also sogleich eine Verordnung niedergeschrieben, vermöge welcher künftig in Rom nur gegen einen gewissen Erlag erlaubt seyn sollte, Verstand zu haben, und (ein Zusatz, welchen der erwähnte Protokollist machte) ein gutes Herz zu besitzen, oder mit andern Worten, vermöge welcher es nur gegen einen gewissen Erlag erlaubt seyn sollte, Schriften, welche den Geist aufwecken, und nähren, und die Empfindung bilden, sich eigen zu machen.

Als der Aufsatz herabgelesen ward, nahm Limophagus das Wort. Nun erheischt sich per se, sagte er, daß man den Erfinder dieses Verschlags (der Vorschlag ist vortrefflich) denselben auch müsse ausführen lassen.

Gefehlt! sagte Marius Curio. Das muß ein anderer thun; denn bei ihm möchte es gut gehen.

Und das wäre wider alle Ordnung, sagte Cesanius. Man muß aber doch die Stelle mit einem trefflichen Subjekt besetzen, und da wüßt' ich keinen bessern, als den Rixirius; das ist ein quanter Mensch. (Die Rathsherren hatten damals ihre eigenen Provinzialismen.)

Er ist sein Vetter, raunte Limophagus denen, welche um ihn saßen, in's Ohr; er möchte ihn gerne anbringen. Der wird's nicht, sagte er laut.

Der Erfinder Dephilax entfernte sich. O Schicksal! o Vaterland! rief er. Leute ohne Verstand und Geschmack sollen den Verstand und Geschmack in Pacht nehmen.

Der Präses, welcher ernsthafte Händel fürchtete, nahm seine Zuflucht zu einem Kunstgriff, dessen er sich in solchen Fällen von jeher bediente. Er ließ ein kleines heimliches Täfelchen unter dem Sessionstische herumgehen, auf welches einer den Namen dessen, den er zu wählen Lust hätte, (den würdigern, den würdigsten, das war längst aus der Mode gekommen) schreiben sollte. Wer wurde geschrieben? Wessen Name kam zum Vorschein?

Quintus Aninius.

Und wie hieß ich? Ihr guten Götter! wie hieß ich? General-Verstandspachter.

Oft, wenn ich die glückliche Zufriedenheit jenes empfindenden Dichters las: „Das war mein Wunsch; ein bescheidenes Landgut, wobei ein Garten, und nahe am Hause ein fließendes Wasser, und weiter hin ein kleines Wäldchen wäre:" so schien der Mann mir überglücklich, der dieß erhielt, und die Götter wissen es, ich habe es nie gewagt, meine Wünsche so weit zu erstrecken. Und sah ich auch einmal nur von Ferne den Sohn der Maia: so habe ich, du mußt es bekennen, deinen Fußsteig vermieden, aus Furcht, du

möchtest glauben, ich wollte, wie ein Knecht, mit Bitten dir lästig fallen.

Wenn du nur nicht so grausam von mir weichest, daß weder eine Krankheit, die die Kräfte erschöpft, noch eine mir drohende Traurigkeit, die den Geist fesselt, mich niederdrücket, noch mich jemals eine harte Knechtschaft erwartet, dann, (ich verlange gerne nicht die Kunst, aus Loosen und Fibern den Götterwillen zu weissagen, noch aus dem Laufe der Thiere, oder dem Fluge der Vögel die Zukunft zu verkünden) dann bin ich glücklich, und magst du mein ruhiges Leben durch das Schweigen des Mittelstandes leiten. Niemals beneidet will ich seyn, nicht bemerkt will ich werden von den des wahren Verdienstes zu bald müden Großen, noch hören will ich mich lobpreisen vom Volke.

Man setze sich in meine Verfassung, wenn man kann, da mir von einem ganzen Anlauf von Freunden, von Herzensfreunden, die ich in meinem Leben nie gesehen, angekündiget wurde, ich wäre Millionen reich. Wie das, meine Freunde, Gönner, Brüder, Seelenbrüder? „Sie sind General-Verstandspachter geworden."

Und so belohnt man Verdienste in Rom. Sie haben's sauer genug verdienen müssen; nun aber sey's Ihnen auch vergönnt in's Herz hinein. —

Mit dem Beding, sagte Marius Curio, daß Sie die Summen bei uns verzehren; es käme auf einmal zu viel Geld aus dem Lande.

Und daß sie kein Monopolium daraus machen, erinnerte Cesanius, das heißt, sagte er, wenn es uns einmal belieben sollte, ein Verstandeskollegium zu errichten, mit einem Präses, Räthen, Sekretarien, Consulisten, Advokaten, Expeditoren, Rathsdienern. — Es ist das Einkommen darnach, fügte er bei.

Ich verstehe es, und vermuthe auch nichts anders, gab ich zur Antwort.

Wie es mir als General-Verstands-pachter gieng.

Und nun, da der Leser erwarten wird, daß ich all meine Segel ausspannen, und mit meiner Erzählung in das Unermeßliche mich hinbegeben werde, weiß ich nichts von Schiff und Segel, sondern sitze diesen Augenblick auf einem Balken, oder vielmehr auf einem Splitter, und arbeite mit Anstrengung,

an das Ufer zu kommen, daß ihr Mitleiden haben würdet, mich zu sehen, welches sehr viel sagen will. Meine Hände und Füße habe ich mir wund gerudert, und doch werde ich schwerlich dahin kommen. Jede Zeile ist eine Verschwendung.

Puzlewekius streckte mir drei Obulos vor, die Handlung anzufangen. Freunde muß man großmüthig behandeln, sagte er. Es versteht sich, daß er hinzusetzte, halben Part, Freund Aninius!

Also fieng ich an, denjenigen, welche bereits einen Verstand hatten, denselben gegen Erlegung eines gewissen Taxes zu erlauben, daß sie ihn behalten dürfen, und für diejenigen, welche noch einen verlangten, gegen Bezahlung, welchen, doch woher sie wollten, zu verschreiben. Ich war sehr billig, und verlangte für eine Weisheit, (und dieses Eigenthum, dächte ich, ist doch das höchste, das man einem Menschen, im Spaß oder Ernst, zugeben kann. Es ist mehr, als König, und als Herrscher von einem Meere zum andern) ich verlangte, sage ich, für eine Weisheit nicht mehr, als zehn Obulos. Titularweisheiten legte ich gemeiniglich als eine Zugabe bei, ohne allen Tax und Dank. Kein Kopfstück verlangte ich dafür.

Aus Griechenland, woher er, wie leicht zu vermuthen, besser war, als im Inland, kamen mit dem ersten guten Winde ungeheure Ladungen; aber lauter Verstand war's, und gute Herzen waren, soviel ich mir auch Mühe gab, nirgends zu bekommen. Ein Viehhirt in Achaia soll eins gehabt haben; allein, es wäre das einzige Gut, das er gerettet hätte, sagte er, und wollte es nicht weggeben.

Daß nun etliche Wochen in allen Gesellschaften, Besuchen, Rathsstuben, Tempeln, Exercierplätzen, Schauspielhäusern, Schulen, Künstlerakademieen, Werkstätten, beinahe von nichts anderm, als vom Verstande geredet worden, das ist, ich muß es bezeugen, die Wahrheit.

Er muß einen gewaltigen Reichthum besitzen, sagten die Römer, und meinten mich. Einen grausamen Hund hat er, sagten sie; aber er hält diesen heimlich, merkten sie an; er scharrt ihn stille zusammen; er vergräbt ihn.

Wie gesagt, auf einem Splitter halte ich mich fest, und kann nicht hinaus, wiewohl die Winde, welche ich zu machen genöthiget ward, hinlänglich genug gewesen wären, mich in einem Augenblick bis an die Insel Atlantis zu versetzen.

Um dem Leser mit ein paar Worten zu sagen, wie es mir gieng, so diene demselben, daß der größte Vortheil, welchen ich von meinem Generalpacht davon trug, in der Ueberzeugung und Erfahrung bestand, daß man immer mehr von seinen Erwartungen zurückkomme, daß man immer klüger werde; je älter man wird, und immer einsamer, in den Augen seiner Mitbürger widerwärtiger, widersprechender, je hartnäckiger in seinem Eifer für das Gute man bleibt.

Beim Lichte besehen, der Mensch bleibt immer, wie er war, in einer ewigen Kindheit, und seine Geschichte bleibt immer ein mannigfaltiges Einerlei. Er thut, was er ehemals that, tritt muthwillig und blöd bald zu diesem, bald zu jenem von beiden Extremen, wird jetzt hart, jetzt weichlich, hat jetzt Verstand ohne Gefühl, jetzt Empfindung ohne Einsicht, und der Unterschied der Zeitalter, die man Eisen und Gold nennt, besteht in Linien, die immer wieder zusammenlaufen. Allemal wird ein einziger Mensch über eine Million herrschen, und ein einziger Mensch für zwei Millionen Verstand haben. Sollten diese immer besser werden, so müßte derjenige, der sie besser machen will, kein Sterblicher seyn; er müßte die Verbesserungen, welche sein Zeitalter gesammelt, selbst fortführen, und ihre

Verbreitung allgemein machen. Der Verstand, welcher nun dem Manne auf dem Katheder eigen ist, müßte gewöhnlich und eigenthümlich in Hütten werden. So weit werdens die Söhne und Töchter des Deukalion und der Pyrrha nicht bringen. Jener einzige, der eine Million beherrscht, jener einzige, der zwei Millionen übersah, tritt zugleich mit ihnen von der Schaubühne, und die nach ihnen auftreten, verstehen den einen Theil der Dinge nicht, die sie auf der Bühne antreffen, und den andern Theil glauben sie weit besser zu verstehen. Weise lachen über Weise, und keiner denkt, wenn er sich ein Kleid wählt, an Kälte oder Wärme, sondern jeder hält, unbegreiflich dumm, die Farbe und den Zuschnitt für des Kleides Wesenheit. So viele Erfindungen, welche von den Größten unter ihnen von Zeit zu Zeit gemacht worden, so viele Uebel und Drangsale, womit ganze Welttheile für begangene Fehltritte gebüßt, haben sie nicht bereden können, einträchtig, und mit gesammten Kräften, das wahrhaft Nützliche und Vergnügende, Weisheit und Tugend zu suchen, und den Schatten und den Schein zu entfernen. Die Moral ihrer Staaten heißt Politik, ein Ding, ohne Anfang und Endzweck, ohne Wärme und Liebe, im Entstehen ungleich, und ungleich im Untergehen, ein namenloses Phan-

tom der Mitternacht, dessen geheime Gewinde niemand sieht, und dessen Daseyn sie bloß dadurch zu sehen bekommen, daß sie unglücklich genug sind, unter der Aufsicht ihrer Aerzte zu siecheln, und unter ihren Händen dahin zu sterben.

Dennoch halte ich es lieber mit dem Sohne des Melitus, als mit dem Diogenes, deren letzterer jenem Vorwürfe macht, weil er geglaubt hatte, dem Donnerer eine große Schmeichelei zu sagen, daß er ihn den Vater der Götter, und der Menschen Vater nennt. Der Menschen Vater! Eines Gesindels, rief er aus, in einem Augenblicke, wo ihn die feindseligste Grille überrascht haben mußte, eines Gesindels, das sich hinlegt (wenn es kann), ißt, trinkt, schläft, buhlt, — oder aufsteht (wenn es nicht kann), anders denkt, anders spricht, nachstellt, betrügt, stiehlt, wo einer allein ist, raubt und mordet, wenn ihrer mehrere sind, zusammenrafft, und dann sich wieder hinlegt, und sich tugendhaft nennt, wenn es zu Lastern untüchtig geworden.

Wessen Unmuth über die Menschen aus keiner andern Quelle entspringt, als weil er selbst gut ist, der muß auch in seinem Innersten fühlen, wie groß und überwiegend das ist, gut zu seyn. Es ist immer mehr Schwachheit, als Bosheit im Menschen, und während

er das Laster verübt, sucht er sich vor der Tugend zu verhüllen, weil er ihr Daseyn fühlt. Ihren Namen heftet er an alle seine Denkmäler, und wer ihn ehren will, muß ihren Besitz ihm zuerkennen. Verwüster glückseliger Provinzen wollen, daß man sie Helden nenne, und öffentliche Straßenräuber errichten und beobachten unter sich Gesetze der Ehrlichkeit.

So denke ich, und so will ich gut den Menschen, ungeachtet ich bei meinem Pacht des Verstandes wenig zum Vortheil gekommen bin.

Verstand zu haben, wurde bald Mode, und jedermann suchte daher, es möchte kosten, was es wollte, sich einen zuzulegen. Ich bekam Bestellungen in Menge, und der Handel schien sich, wenn ich so am Abende die Listen übersah, gut anzulassen. Die Rathsherren bestellten sich lauter Weisheiten, mit der Bedingniß, welche ich gerne eingieng, jedem etliche Titular-Weisheiten, als eine Zugabe, zu geben. Ein alter Tribunus bestellte sich gesunden Menschenverstand; er wäre schon alt und kränklich, sagte er, und hoffte, damit auszukommen. Ein Konsul wollte sich für neun Obulos Klugheit bestellen. Ich kann kein Geheimniß über Nacht auf dem Herzen behalten, sagte er, und falls ich jemand nicht leiden kann, so hilft's nichts; ich muß es ihm gleich

sagen; und sag ich's ihm nicht, so kommt's mir durch die Augen, und durch die Finger heraus. Wenn sie auch zehn Obulos kosten sollte, setzte er im Hinweggehen hinzu. Ich muß sie bis vom Innersten aus Afrika verschreiben, sagte ich, Herr Konsul! Und ich stehe nicht dafür, ob wohl ein halbes Talent hinreichet. So laß er's stehen, sagte er. Belieben Sie sonst nichts, sagte ich, z. B. ganz gesunden Witz, Fleiß, Bescheidenheit — nichts von allem dem andern, gab er zur Antwort. Möchte gerne, sagte sein Sohn, ein zukünftiger Statthalter, ich möchte gerne, sagte er, und konnte es nicht nennen. — Was will er, mein lieber Kleiner? fragte ich.

Nennen Sie mir's, sagte er.

„Geschicklichkeit — Einsicht — Tiefsinn — Abhärtung — Munterkeit — gute Laune. Nicht?"

„Geist der Unternehmung, Glück, Beredsamkeit, Duldung, Sanftmuth. Nicht?"

„Schlachtvieh, Verdrehung, Schein des Fleißes, Wind, Unterdrückung, Achselzucken, heimliches Lächeln —"

Nun weiß ichs, sagte er, ich möchte ein bischen abgedreht, und ein bischen verschmitzt seyn.

Das können Sie überall haben, gab ich zur Antwort.

Die jungen Ritter bestellten alle: Artigkeit, Wohlriechen, Lispeln durch die Zähne, Schwachheit der Nerven, Bleichaussehen, Zärtlichkeit, Empfindeln, Schmachten, Aechtzen, und Hinsinken. Die Damen bestellten nicht um einen Heller; sie hätten der Dinge genug, ließen sie mir sagen.

Ein alter Soldat bestellte sich Geduld seines Tribuns wegen. Ich habe seinen Vater in Windeln getragen, sagte er, und heute hat sein Sohn mich geschlagen, weil ich niesete, und mein Kammerad Saluti mir zulispelte.

Die Geduld sollst du gratis haben, sagte ich, und noch obendrein einen Verstand für deinen Tribun.

Und auf diese Art war fast niemand, der nicht etwas bestellt hätte, so daß es mir gar keinen Eintrag zu thun schien, daß die hiesige große berühmte Zunft der Väter, deren Geschlecht sich wahrscheinlichst bis da, wo die Erde in die Sonne stürzt, wie Dinafobius sagt, bleiben wird, mir nicht den geringsten Abbruch durch ihre öffentliche Erklärung gethan hatte, vermöge welcher sie sich weigerten, auch mit einem hohen Eidschwur die Götter zu Zeugen nahmen, daß, falls ihre Söhne bei jemand Geld borgen sollten, um sich Verstand zu kaufen, oder was immer darnach riecht, und aussieht, sie nicht den geringsten Hellers-Heller bezahlen wollten.

„Wenn sich aber, ihr Väter, diese Unkosten nicht höher belaufen sollten, als die Halbstiefel und Federhüte eurer Söhne?

Durchaus nicht.

„Oder, als die Gastmale und nächtlichen Schmausereien, wozu ihr ihnen das Geld mit vielen Freuden gebt?"

Wir gebens mit Freuden.

„Oder als die Sklavenmädchen, deren Unterhalt euern Schätzen keinen geringern Abbruch thut?"

Durchaus nicht.

„Und warum denn durchaus nicht, meine lieben Väter."

Weil hierin unser ältestes Vorrecht besteht, nichts von allem dem zu thun, was ihr haben wollt; weil es Aemter gab, ehe es einen Verstand gegeben, und weil kein Amt ist, das unser Geschlecht nicht versehen hat. Wir führen die größten Wappen, und in denselben Mützen, Stäbe, Schwerter, Spieße. —

Einige andere Antworten, welche mir diejenigen, denen ich Verstand um billigen Preis anbot, zurückgeben ließen, sind auch sehr merkwürdig. Wir können nie wissen, sagten einige Künstler, welche Waare man von unsern Händen verlangen wird. Arbeitet ihr dann mit den Händen? fragte ich sie. Sie verstanden mich nicht, und mich in ein weiteres Ge-

spräch einzulassen, wäre vergebens gewesen. Beim Theater giengs mir eben so. Ich habe erst zwei Dutzend Schabraken gekauft, ließ der Aedilis mir sagen, und das Lied in das letzte Singspiel: „Wer zuerst die Geliebte dem Jüngling, und den Jüngling dem Mädchen entriß, und wer seines Mädchens beraubt, den Schmerz ertragen, und leben konnte, war ehren" u. s. w. kostete mich die Summe eines ganzen Talentes. Nehmen Sie wenigstens einen provisorio Modo, sagte ich. Ich kann nicht, gab er zur Antwort. Es leidets nicht. Ich muß die neun Musen renoviren, und die Schlösser Sestos und Abydos bauen lassen.

Als nun aber alles, was zum Verkauf, und Gewinn erfordert wird, beisammen war, baten mich diejenigen, welche einen guten Verstand aus Athen sich bestellt hatten, ich möchte ihnen welchen zur Probe geben. Ich that es. Ach, daß ich mich niemals hätte bereden lassen, so etwas Thörichtes zu thun!

Erst glaubten sie, sie würden nunmehr doppelte Portionen essen, und bis in die späte Nacht trinken können, ohne, wie bisher, den andern Tag eine Uebelkeit zu empfinden. Dieß gieng nicht. Auch glaubten sie, das Papier würde sich nunmehr selbst voll schreiben, und die Arbeiten selbst verrichten. Das gieng wieder nicht.

Hernach lehnten sie sich alle Morgen in einem leichten Anzuge zum Fenster hinaus, mit einem Buche in der Hand, und mit einer Stellung, als wenn sie in dem Buche lesen, und die Vorübergehenden glauben machen wollten, daß sie die Absicht hätten, klüger werden zu wollen. Die Vorbeigehenden machten es eben so; mithin giengs wieder nicht.

Hernach schrieben sie alle auf ihre Papiere: „Nach reifer der Sache Ueberlegung.“ Dieß gieng am allerwenigsten.

Nun schritten sie zur zweiten Epoche ihrer Versuche.

Erst steckten sie den Verstand auf den Hut, hernach in die Tasche, hernach vergaßen sie ihn zu Hause, hernach hiengen sie denselben in kleinen Schnüren und Bändern um den Leib, hernach vergaben sie ihn in Titulaturen, und endlich schenkten sie ihn weg.

Eine Menge kleiner Trödler und Budler ließen sich ihn copiren, und sagten, es wäre der ächte. Sie gaben ihm alle mögliche Gestalten, und behaupteten, dieß wäre seine Verfeinerung. In dieser Veränderung fanden die Damen ihn liebenswürdig, und der Handel gewann Leben und Aufnahme. Es fehlte bisher nur an der Methode, sagten sie, und Dinge, wie der Verstand wäre, müsse man

sich unvermerkt beibringen lassen. Jene Trödler betheuerten, dieß wäre längst ihr Gedanke gewesen, und also brachten sie denselben den Damen unvermerkt bei, dieser in der Frisur, ein anderer im Frühstück, ein anderer in einer Nachtmusik, oder bei einem Soupee und nächtlichen Ball, einige aßen ihn, einige tranken ihn, und was das unvermerkt beibringen anbelangt, so hatten die Verkäufer Wort gehalten; die Damen merkten nicht das Geringste.

Bei den Herren war die Sache längst wieder aus der Mode gekommen.

Was meinen Handel betrifft, so habe ich mit demselben bei den Römern so vieles Glück gemacht, daß ich nicht einmal Papier genug habe, euch das Ende —

Ein Charakter: Der Tartüf.

Aber nicht jener von Moliere, welcher, in Betracht, daß Leuten seiner Art oft ein vielfacher Zwang, der Heuchler macht, auferlegt ist, in Vergleich mit andern, noch immer keiner der größten ist. Wer sich des Scheines der Pflicht bedient, um die Pflicht desto ungeahndeter verletzen zu können, wer die Strafbaren zur Strafe aufsucht, um desto verborgener bei seinen eigenen Schwachheiten zu bleiben, der ist, in welchem Rock er auch stecken mag, ein Tartüf. Man sieht ihn zu Fuß und zu Pferd; Stock und Degen trägt er, und von schönen Pferden wird er gezogen. Er trägt alle Kleider, und keinen Hut, und keine Haube giebt es, die nicht schon abwechselnd seinen Kopf bedeckt hätte.

Was dem Manne, welchen ich hier meine, die Parthei, deren Sache er vertreten sollte, zuwider gethan, das weiß ich nicht. Ich habe, ehe ich gereizt ward, ihn kennen zu lernen, weder die Parthei, noch den Mann gekannt.

Wenn einen Akteur, einen Maler, oder sonst einen Mann von Ehre eben zur Zeit, wo er seine Maske anlegt, seinen Pinsel in die

Hände nimmt, ein heftiges Grimmen ergreift; dann läßt er's wohl bleiben, sein Vorhaben auszuführen. Ich bin krank, sagt er, und zieht die Maske wieder ab, und legt den Pinsel wieder weg. Und die ganze Welt sagt, er habe wohl gethan.

Noch selten habe ich einen Vertheidiger des Rechts und der Wahrheit, auch wenn er selbst es ganz deutlich gefühlt, daß es ihm um alles mehr, als um Recht und Wahrheit zu thun sey, gesehen, der so ehrlich gehandelt, und seinem Geschäfte sich entzogen hätte.

Und doch ist jenes nur ein eitles Werk, das unter tausenden kaum von Einem gekannt, und unter zehntausend Kennern kaum von zehn zur Erhebung des Geistes, und zur Verbesserung des Herzens benutzt wird, indessen dieses Thränen abtrocknet, oder Thränen hervorbringt.

Er las den Aufsatz, nach welchem entschieden werden sollte, so matt und schleppend herab, daß das Widrige und Unangenehme desselben in die Gemüther der Richter hinumgieng. Die Richter waren die unbefangensten Leute von der Welt, und wie es von außen in sie kam, so sprachen sie, als käme es von innen. Dießmal mißfiel ihnen etwas, sie untersuchten nicht, was, und als sie spre-

chen sollten, hatte ihnen die Sache mißfallen.

Wenn er nicht will, und er ist doch kein Oberer, so wird der gerechteste Handel nie einen guten Ausgang gewinnen, und nicht einmal des Nachdenkens gewürdiget werden. Wie er machen könne, daß der größere Rathstheil stehe, oder sitze, kniee, oder auf- und niedergehe, das versteht er meisterlich, und das ist's auch, was ihm den Ruf eines großen Verstandes zuwege bringt. Er weiß es, wie man den Faden, womit man andere fesselt, geheim halten, und wie man, um alles aus sich zu machen, nichts aus sich machen müsse. Wenn es seyn muß, nennt er den Schläfrigen eifrig, und den Wachsamen schläfert er damit ein, daß er ihn scharfsinnig nennt. Er setzt jedem seine Nase an, und führt ihn bei derselben herum. Wenn er einen recht ungerechten Streich begehen will, gebet nur einmal Acht, dann wird er denselben Tag von nichts als Gerechtigkeit sprechen; er erzählt euch die Schelmenstreiche anderer, und begeht sie vor euern Augen. Was andere um ihre Ehre bringen würde, das weiß er so nach seiner Seite zu drehen, daß es ihm Ehre bringt, und ich hörte ihn Leute anrühmen, deren Angelegenheiten er halbe Jahre nicht vornahm. Er ist voll Erfindungen, und versteht sich so gut, wie kein anderer, darauf, denjenigen,

welchen er schaden will, immer etwas zu sagen, daß sie sich fest und steif einbilden, er wolle ihnen nützen. „Heute ist Rathstag; euer Bericht, euere Bittschrift ist in einer halben Stunde gelesen, untersucht, und entschieden; heute noch, oder morgen höchstens kann sie geschrieben, und euch mitgetheilt werden.“ Ihr habt ihm gestern die Schrift selbst in die Hände gegeben; es hat, sagte er euch, gar keine Schwierigkeit: wie könnten so offenbare Dinge eine Schwierigkeit haben?

„Das soll mich ins Herz freuen, mein Freund Landsmann! Aber was hast du, worauf du dich, daß es wahr sey, verlassen kannst?“

Die gerechte Sache.

„Nun, so komme, da bereits ein halbes Jahr vorüber, und deine Sache noch nicht vorgekommen ist, setzen wir uns auf diesen Riß Papier, dessen Hälfte du bereits verschrieben hast, deine Causam zu instruiren, ich will dir für deine Geduld wenigstens sagen, wie er's gemacht hat.

„Das habe ich nun (wie's nur seyn kann?) vergessen; ich habe es zu Hause liegen lassen, sagte er zum ersten Male, als sie ihm nach der Rathsstunde begegneten; — mit Fleiß vermuthlich. Unter meinen vielen Geschäften, fuhr er fort, geht es mir öfters so —“

Es ist kein Wunder, sagten sie. Den künftigen Rathstag begegneten sie ihm wieder, zogen, ich sah es, schon von weitem den Hut ab, wollten — da gieng er eine Treppe hinauf, und ließ ihnen das Nachsehen. Als sie ihm die nächste Sessionszeit wieder aufpaßten, — guten Appetit! sagten sie. „Ein gleiches," gab er zur Antwort. Nun waren vierzehn Tage vorüber.

„Ich weiß schon, was sie wollen, sagte er, (als er ihnen in die Hände lief, indem sie dort, bis er kam, hinter dem Ecksteine standen) es soll alles richtig werden." Ich bitte recht unterthänig, sagten sie, und bückten sich so tief, und demüthig, daß es mich dauern müßte, (und wenn ich ein Stein wäre,) einen Menschen in dieser Stellung zu sehen.

„Heute kamen wichtige Sachen vor, welche pressirten, und nun so flüchtig hinwerfen wollte ich die ihrige nicht. Es hätte mißlingen können, und da wollte ich lieber ein Auge verlieren."

Ich danke für die Gnade gaben sie zur Antwort.

„Heute war der Herr v. Filtei nicht zugegen, ohne diesen Mann mag ich nichts wagen; er hat die meisten Freunde im Rathe, und wie Er den Ausspruch thut, so haben ihm die andern noch allemal nachgethan."

Obligirt, sagten sie etwas verdrießlich, und schwiegen. Es ist nicht anders, fiengen sie nach einer Weile wieder an, als wenn es bei diesen Herren stände, eine Sache wahr, oder falsch zu machen. — „Nicht anders!" erhielten sie zur Antwort. Es scheint, sagten sie etwas heftiger, daß man uns auf diese Art wolle zum Narren haben. — „Es scheint," antwortete er.

„Wir müssen warten, sagte er das nächstemal, bis einmal der Signor Tribuli nicht zugegen ist. Sie kennen ihn doch selbst?" fragte er sie. Leider! erwiederten sie. — Sie wurden ganz mißmuthig. Es war ein Vierteljahr vorüber.

Nun war er vier Wochen verreist. „Jetzt wollen wir sondiren," sagte er. Ich bitte gar ergebenst, fielen sie ein.

„Es konnte nicht vorkommen," ließ er ihnen vierzehn Tage hernach zur Thüre heraus sagen.

„Nun, wenn es halt nicht vorkommen konnte?" sagte ihnen ein Bedienter des Bedienten zum Fenster heraus.

„Es kam nicht vor," sagte ihnen vier Wochen hernach ein anderer zur Thüre heraus.

Und seit dem Tage wird ihnen weder vom Fenster, noch vor die Thüre etwas gesagt.

Nicht eine Sylbe, mein Freund, und das ist mir unbegreiflich auf einen so guten, rechtschaffenen, enthaltsamen, untadelhaften Mann.

Ob es wohl besser ist, den Menschen nicht zu kennen, ihn zu ehren, aber betrogen zu werden, oder ihn zu kennen, und dann ohne Vertrauen auf ihn, wie ein Verbannter, leben zu müssen?

Ich glaube, wo lauter Betrunkene wären, da würde die Trunkenheit aufhören. Wer würde da Wein pflanzen, Bier bräuen, oder den Wirth machen wollen? Und so glaube ich auch, wo ein Theil vollkommen den andern kennt, wird der böse nicht lange sich halten können. Glücklicher wird indessen der Boshafte stets bleiben, weil ihm immer zehn Mittel zu Gebote stehen, seine Absicht durchzusetzen, bis dir eins zu statten kommt. Daher muß ich allemal lachen, wenn gute Menschen sich wundern, wie böse vor ihnen glücklicher seyn können.

Wie so?

Der Boshafte kann verläumden, er kann Instrumente, die für jemand beweisen würden, unterschlagen, er kann sich Zeugen kaufen, er kann deine Hausbedienten bestechen, er kann lügen, falsch schwören, einen Heuchler machen, sich, um etwas zu erhalten, zu den niederträchtigsten Schmeicheleien herablassen; er kann seine Frau ausleihen — dieß kannst du alles nicht.

So todt für alles Gute, und so träg und unempfindlich der Mann ist, von dem ich hier

rede, so giebt er sich doch die Mühe, einen weiten Weg zu machen, um irgend jemand, den er nicht leiden kann, seine Hoffnung und Absicht zu verderben. Er betrachtet sich nicht als den Diener, sondern als den Herrn seiner Geschäfte, und diese als eben so viele Wege, alle Bequemlichkeit seinem Körper zuzuführen, den er für den Mittelpunkt aller Dinge, die er an sich ziehen kann, zu halten scheint; dahin geht alles, dahin denkt und handelt er. Eine kluge Gewohnheit, außer Haus selten zu lachen, ein langsamer, gravitätischer Gang, eine gewisse Zurückhaltung, und ein Schein von Mäßigung, so lange man ein Ding mit Augen sieht, geben ihm eine Farbe von außen, wobei man das Grab von innen unmöglich erkennen kann. Geholfen hat er indessen sehr vielen Männern, die hübsche Frauen und Töchter hatten, und so gutthätig ist er, daß nur diese zu kommen brauchen, wenn er sich für jene verwenden soll. Und wie es nun dann doch zuweilen (ich sage mit Fleiß, zuweilen) halsstarrige Köpfe unter diesem Geschlechte giebt, die da ausschlagen und beißen, und in die Augen kratzen; so kenne ich auch welche, die ein Bedenken tragen, ihm unter vier Augen ihre Nothdurft zu klagen; da er doch Bekannte, Freunde, und Bediente entfernet, und die Thüre zuschließt, um nieman-

den Zeuge ihrer Bitte seyn zu lassen. Ach, was begegnet dem Menschen, der fremder Hülfe bedarf, in bösen Tagen nicht alles, wovon er sich in guten nichts träumen läßt, und was das schlimmste — doch ich werde ja meinen Mann nicht vergessen, der von der Ferse bis zum Scheitel lauter Gefälligkeit ist? Diesen Augenblick sagt er: „Mein schönes, liebes Kind,“ und reibt sich vor Begierde, in etwas zu dienen, die Hände, „wenn ich bei der Sache was thun kann! Was kann ich thun?“

Staatliche Bibliothek Bamberg

Westenrieder, Lorenz <<von>>,

Lorenz v. Westenrieder's sämmtliche Werke

Bd.: 12

(1832)

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB Lc 161(12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11420786-3